



Lebensregion  
Biosphärenpark  
Wienerwald

# Vielfältige Natur in Altenmarkt an der Triesting



MIT UNTERSTÜTZUNG VON NIEDERÖSTERREICH UND WIEN UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer  
Landwirtschaftsfonds für  
die Entwicklung des  
ländlichen Raums:  
Hier investiert Europa in  
die ländlichen Gebiete.



# Inhaltsverzeichnis

1.	Vorwort .....	4
2.	Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald .....	5
2.1	Geographische Lage und Geologie .....	5
2.2	Geschichte .....	6
2.3	Rechtliche Grundlagen .....	7
2.3.1	Biosphärenpark .....	7
2.3.2	Europaschutzgebiet .....	9
2.3.3	Naturschutzgebiet .....	11
2.3.4	Landschaftsschutzgebiet .....	11
2.3.5	Naturpark .....	11
2.3.6	Naturdenkmal .....	12
2.3.7	Geschützte Biotope .....	12
2.3.8	Wiener Grüngürtel .....	12
3.	Naturraum im Biosphärenpark Wienerwald .....	13
3.1	Wald .....	14
3.2	Offenland .....	15
3.3	Gewässer .....	17
4.	Allgemeines zur Gemeinde Altenmarkt an der Triesting .....	18
4.1	Geographische Lage .....	18
4.2	Landschaftliche Beschreibung .....	20
4.3	Schutzgebiete .....	22
5.	Naturraum in der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting .....	24
5.1	Wald .....	25
5.2	Offenland .....	31
5.2.1	Biotoptypen Offenland .....	31
5.2.2	FFH-Lebensraumtypen im Offenland .....	92
5.2.3	Bedeutende Offenlandflächen („Spitzenflächen“) .....	114
5.2.4	Flächen mit Handlungsempfehlung .....	145
5.2.5	Flächen mit Verbesserungspotential .....	167
5.2.6	Zusammenfassung Offenland .....	168
5.3	Gewässer .....	169
5.3.1	Fließgewässer .....	169
5.3.2	Neophytenproblematik und Bekämpfungsmethoden .....	207

5.4	Tierwelt.....	220
5.4.1	Fledermäuse .....	220
5.4.2	Vögel.....	227
5.4.3	Amphibien und Reptilien.....	246
5.4.4	Heuschrecken .....	254
5.5	Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde .....	260
6.	Literatur .....	262

**Bearbeitung:**

Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH

Norbertinumstraße 9 • 3013 Tullnerbach

Telefon: +43 2233 54187

Email: [office@bpww.at](mailto:office@bpww.at)

<https://www.bpww.at>

Redaktion:

Mag. Johanna Scheiblhofer

Wolfgang Schranz

Stand: Mai 2022, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Alle Angaben dienen ausschließlich der Information. Wir übernehmen keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität dieser Angaben.

**Titelbild: Holunder-Fingerwurz auf einer Wiese bei Hafnerberg (Foto: BPWW/N. Novak)**

## 1. Vorwort

Der Wienerwald ist eines der größten zusammenhängenden Laubwaldgebiete Europas, das großflächig von Buchenwäldern dominiert wird. Bemerkenswert ist aber auch die Vielfalt der insgesamt 33 unterschiedlichen Waldtypen. Darunter sind besonders seltene Wälder, wie die österreichweit größten Flaum-Eichenbestände und die einzigartigen Schwarz-Föhrenwälder am Ostrand des Wienerwaldes. Gleichzeitig ist der Wienerwald eine in Mitteleuropa einzigartige Kulturlandschaft. Das Offenland mit seinen Wiesen, Weiden, Äckern und Weingärten und mit einer Fülle von kleinräumigen Landschaftselementen sowie seinen Fließgewässern ist ebenso prägend für den Wienerwald.

Der Wienerwald ist ein schon seit langer Zeit vom Menschen genutzter Natur- und Kulturraum. Bereits vor rund 7.600 Jahren wurden die ersten Menschen an der Thermenlinie mit bäuerlichen Siedlungen sesshaft und gestalteten ihre Umgebung maßgeblich. Der Weinbau prägt die Thermenlinie an den Ostabhängen des Wienerwaldes seit mehr als 2.000 Jahren. Die Besiedlung des zentralen Wienerwaldes begann mit der Gründung der ersten Klöster ab 1.100 n.Chr. Seither haben die Menschen das Gebiet mehr oder weniger intensiv gestaltet und verändert. Aus einer Naturlandschaft entstand eine sehr vielfältige Kulturlandschaft, deren ökologischer Wert jedoch nicht geringer ist, als jener der heute oft mit Nachdruck im Naturschutz hervorgehobenen Wildnis. Viele Lebensräume und Arten kommen im Wienerwald nur aufgrund der Bewirtschaftung der Landschaft durch den Menschen seit Jahrhunderten bzw. Jahrtausenden vor.

Die vielfältige Kulturlandschaft des Wienerwaldes mit Wiesen, Weingärten, Äckern, Hecken, Obstbäumen, Trockensteinmauern, Steinriegeln, Böschungen und vielem mehr, ist Lebensraum zahlreicher Tier- und Pflanzenarten. Das abwechslungsreiche Landschaftsbild ist außerdem ein wichtiger und hochwertiger Erholungsraum für den Menschen. Die Offenlandschaft ist seit ihrer Entstehung zahlreichen Veränderungen in der Bewirtschaftungsweise unterworfen. Starke Siedlungs- und Verkehrsflächenentwicklung, Materialabbau, Intensivierung aber auch Aufgabe der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung und darauffolgende Wiederbewaldung sind Entwicklungen, denen sich Naturschützer heute stellen müssen. All diese Faktoren haben direkten Einfluss auf das Flächenausmaß und die ökologische Qualität der Offenlandflächen im Wienerwald. Zahlreiche, in der Vergangenheit ökologisch höchst wertvolle Offenlandgebiete sind heute verwaldet. Der menschlich verursachte Stickstoffeintrag aus der Luft, der durch Heizungen, Verkehr und Industrie entsteht, beschleunigt den Prozess. Der Nährstoffeintrag schädigt vor allem nährstoffarme Lebensräume, wie Trockenrasen.

Der Wienerwald ist ein Zentrum der biologischen Vielfalt in Europa. Hier treffen mit den Alpen und der pannonischen Tiefebene verschiedene biogeographische Regionen und Klimabereiche aufeinander. Die unterschiedlichen geologischen Bedingungen, der deutliche Höhenunterschied zwischen etwa 160 bis fast 900 m und nicht zuletzt die Tätigkeit des Menschen ließen eine vielfältige Kulturlandschaft im Offenland aber auch viele verschiedene Waldtypen entstehen. Sie sind Grundlage für einen außerordentlichen Reichtum an Arten und Lebensräumen und machen den Wienerwald zu einem Gebiet von besonderer naturschutzfachlicher, kultureller und regionalwirtschaftlicher Bedeutung.

Der Biosphärenpark Wienerwald ist eine Modellregion für nachhaltige Entwicklung. Die „Grüne Lunge Wiens“ ist als Lebens- und Erholungsraum für etwa 855.000 Menschen besonders wertvoll und schützenswert. Ziel ist es, die Natur zu schützen, wo Lebensräume und Arten diesen Schutz brauchen, und gleichzeitig die Region zu einer Lebensregion für verantwortungsvolles Wirtschaften und Handeln zu entwickeln.

## **2. Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald**

### **2.1 Geographische Lage und Geologie**

Der Wienerwald ist eine hügelige bis leicht gebirgige Landschaft mit Seehöhen von 160 bis 890 m, die von zahlreichen kleineren Bach- und Flusstälern durchzogen wird. Er ist der nordöstliche Ausläufer der Ostalpen und eine Klima- und Wetterscheide, da seine Hügelzüge eine Barriere für die vorherrschenden feuchten, atlantischen Westwinde bilden. Sein Ostrand ist daher klimatisch begünstigt und von pannonischem Klima geprägt. Die Gesamtfläche des Gebietes beträgt rund 105.000 Hektar, wovon mehr als 60% bewaldet sind. Der Großteil des Biosphärenparks liegt in Niederösterreich, etwa 10.000 Hektar befinden sich auf Wiener Stadtgebiet in den Bezirken 13, 14, 16, 17, 18, 19 und 23. Das Triestingtal und das Gölsental begrenzen den Wienerwald nach Süden, die Große Tulln nach Westen. Im Norden fallen die Wienerwaldhöhen zum Tullnerfeld und zur Donau ab, im Osten mit der Thermenlinie zum Wiener Becken.

Nach dem vorherrschenden Grundgestein wird der Wienerwald in zwei geologische Bereiche eingeteilt. Der Flysch-Wienerwald („Sandstein-Wienerwald“) ist der östlichste Teil der Flyschzone und der weitaus größere Teil des Wienerwaldes. Im Norden fällt der Flysch-Wienerwald zum Tullnerfeld und zur Donau ab. Der im Südosten gelegene kalkalpine Wienerwald („Karbonat-Wienerwald“) ist der östlichste Ausläufer der Nördlichen Kalkalpen. Die Grenze zwischen Flysch- und Karbonat-Wienerwald beginnt nördlich von Kalksburg und verläuft nach Westen zwischen den Tälern der Reichen und der Dürren Liesing. Zum Karbonat-Wienerwald gehören in Wien der Neuberg und die Klausen bei Kalksburg sowie der Zugberg bei Rodaun. Bereits auf niederösterreichischem Gebiet liegen der Höllensteinzug zwischen Perchtoldsdorf/Kaltenleutgeben und Sparbach, der Anninger bei Mödling sowie der Lindkogel bei Baden und der westlich anschließende Peilstein.

Die Gesteine des Flysch-Wienerwaldes sind vielfältig. Es überwiegen Kalkmergel, Tonmergel und Sandsteine, die in ihrer chemischen Zusammensetzung recht verschieden sind. Für die Lebensräume und Arten ist wesentlich, dass in der Schichtfolge – oft kleinflächig – kalkreiche Gesteine mit kalkarmen bis kalkfreien abwechseln. Charakteristisch sind auch die Landschaftsformen der Flyschzone: Sanfte, von Natur aus bewaldete Hügel, Berge ohne deutliche Gipfel und enge, tief eingeschnittene, V-förmige Gräben und Täler prägen das Bild. Da Flysch oft tonreich und parallel geschichtet ist und die Schichtfolgen kaum ineinander verzahnt sind, neigen schon mäßig steile Hänge zu Rutschungen. Selbst nach geringen Niederschlägen fließt ein Großteil des Regenwassers im Flysch-Wienerwald oberflächlich ab, weil die Böden wenig Wasser aufnehmen können. Die sonst meist wenig Wasser führenden Bäche des Wienerwaldes schwellen dann sehr rasch an.

Im Karbonat-Wienerwald sind die vorherrschenden Gesteine Dolomite und Kalke. Diese sind weitgehend wasserdurchlässig, nicht nur wegen der reichlichen Klüfte und Risse, sondern vor allem wegen ihrer Löslichkeit in säurereichem Wasser. Die Böden im Karbonat-Wienerwald sind daher generell trockener. Quellen gibt es nur dort, wo wasserundurchlässige Schichten Quellhorizonte bilden. Stellenweise kommt im Karbonat-Wienerwald ein besonderer Bodentyp vor, die Terra Fusca („Kalkstein-Braunlehm“). Das sind sehr alte, entkalkte, nährstoffreiche, lehmige Böden mit fast auwaldartiger Vegetation. Auffallend ist das Vorkommen von Gipfel-Eschenwäldern mit Frühlings-Geophyten, d.h. früh im Jahr blühenden Zwiebel- und Knollenpflanzen, auf Bergrücken und Plateaus mit Terra Fusca.

## 2.2 Geschichte

Bereits in der Jungsteinzeit, vor etwa 7.600 Jahren, befanden sich am Rand des Wienerwaldes im heutigen Brunn am Gebirge und in Perchtoldsdorf erste bäuerliche Siedlungen (STADLER 2010). Die ersten sesshaften Menschen in der Region beeinflussten durch Rodungen, Ackerbau und Viehzucht die Landschaft, ihre Lebensräume und vorkommenden Arten. Der zentrale Wienerwald wurde erst wesentlich später besiedelt. Bis zum Mittelalter war er ein schwer zu durchdringendes, kaum besiedeltes Gebiet. Erst Klostergründungen, wie Klosterneuburg (1114), Heiligenkreuz (1133), Klein-Mariazell (1136) und Mauerbach (1314), gaben Impulse zur Besiedlung und Kultivierung der zentralen Bereiche des Wienerwaldes.

Ab 1840 beschleunigte sich durch die stark steigende Nachfrage Wiens nach Holz, Kalk, Sand und Lebensmitteln auch die Besiedlung des Wienerwaldes. Die Wasserkraft entlang der Flüsse ermöglichte die Ansiedlung von Mühlen, Schmieden, Manufakturen und später von Industrien. Um 1870 gab es Pläne, den Wienerwald größtenteils zu roden, beziehungsweise an Unternehmer zu verkaufen, um die Staatsfinanzen zu sanieren. Der Geologe und spätere Mödlinger Bürgermeister Josef Schöffel konnte dies durch seinen publizistischen Kampf gegen die Abholzung verhindern. Zur selben Zeit kam es im Triestingtal und entlang der Thermenlinie zu einer industriellen und touristischen Aufschwung mit reger Bautätigkeit und dem Ausbau von Verkehrswegen. Die Wiener Gesellschaft fuhr auf Sommerfrische in den Wienerwald. Zuvor kleine Orte, wie Kaltenleutgeben oder Neuhaus, wuchsen zu Kurorten heran.

Nach den beiden Weltkriegen entstanden vor allem am Rand des Wienerwaldes zahlreiche Kleingartensiedlungen, die sich bis heute oft zu dicht bebauten Einfamilienhausgebieten entwickelten. Auch die stadtnahen Waldbestände wurden in den Zeiten des Brennholz mangels stark in Mitleidenschaft gezogen. Gleichzeitig regten sich ab den 1920er Jahren wieder Initiativen zum Schutz des Wienerwaldes. Als Folge dieser Aktivitäten wurde zum Beispiel der Lainzer Tiergarten 1941 zum Naturschutzgebiet erklärt, und wurden zahlreiche Naturdenkmäler ausgewiesen (BRUNNER & SCHNEIDER 2005). In Niederösterreich wurden Mitte der 1970er Jahre rund 1.150 km<sup>2</sup> des Wienerwaldes unter Landschaftsschutz gestellt.

Die 1960er bis 1980er Jahre brachten einen Wandel in der Landwirtschaft im Wienerwald, vom Vollerwerb zum Nebenerwerb. Zahlreiche der nun landwirtschaftlich nicht mehr benötigten Offenlandflächen verwaldeten oder wurden umgewidmet, parzelliert und lösten einen Bauboom aus, der bis heute anhält. Heute sind raumordnerisch in vielen Wienerwald-Gemeinden praktisch kaum mehr Neuwidmungen von Bauland möglich, jedoch auch noch nicht alle als Bauland gewidmete Flächen tatsächlich verbaut.

Die Bevölkerung der Gemeinden im Wienerwald wuchs in den Jahren von 1951 bis 2001 um durchschnittlich 34,5%. Die höchste Einwohnerzunahme hatte die Gemeinde Breitenfurt mit knapp 130% (WONKA 2011). Damit einhergehend breitete sich auch das Siedlungsgebiet stark aus. Da vor Ort nur wenige neue Arbeitsplätze entstanden, führte der Anstieg der Wohnbevölkerung zu verstärkten Tagespendler-Bewegungen und zu hohem Verkehrsaufkommen und den damit verbundenen negativen Auswirkungen. Zwischen der meist aus der Stadt zugezogenen Bevölkerung und der Land- und Forstwirtschaft entstanden durch Intensivierung der Erholungsnutzung neue Konfliktfelder.

Um die Lösung der Probleme aktiv anzugehen, gründeten Bürger, Gemeindeverantwortliche, Medienvertreter, Wald- und Grundbesitzer, Lehrer, Wissenschaftler, NGOs und Fachleute verschiedener Ausrichtungen 1983 in Gablitz die Wienerwald-Konferenz. Ziel dieses überregionalen und überparteilichen Forums war es, die Öffentlichkeit und auch die Politik für die Probleme im Wienerwald zu sensibilisieren und geeignete Strategien zur Vermeidung und Lösung dieser zu entwickeln. Dieser „Verein zum Schutz des Landschaftsschutzgebietes“ konnte in der Folge in enger Zusammenarbeit mit der „Planungsgemeinschaft Ost“ erreichen, dass die Landeshauptleute von Wien, Niederösterreich und dem Burgenland 1987 die „Erste Wienerwald-Deklaration“ unterzeichneten und sich dazu bekannten, Schutzmaßnahmen für den Wienerwald festzulegen. 2002 unterschrieben die Landeshauptleute von Wien und Niederösterreich eine „Zweite Wienerwald-Deklaration“. Gleichzeitig wurden in einer Machbarkeitsstudie der Arge Wienerwald verschiedene Schutzgebietskategorien verglichen, und für den Natur-, Kultur- und Wirtschaftsraum Wienerwald wurde der Biosphärenpark nach der Sevilla-Strategie der UNESCO als das optimale Schutzgebietskonzept erkannt. Nach dreijähriger Planungsphase wurde der Wienerwald 2005 von der UNESCO International als Biosphärenpark anerkannt, und von den beiden Bundesländern ein gemeinsames Management eingerichtet, das für den Betrieb und die Weiterentwicklung des Biosphärenparks entsprechend der Vorgaben der UNESCO verantwortlich ist.

Der Biosphärenpark Wienerwald umfasst 51 Gemeinden in Niederösterreich und sieben Gemeindebezirke in Wien mit einer Gesamtfläche von rund 105.000 Hektar. Er bringt die große Chance, die Lebensregion von rund 855.000 Menschen ökologisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich nachhaltig weiterzuentwickeln, neue Initiativen zu setzen und Ideen zu verwirklichen, um auch in Zukunft mit hoher Lebensqualität in und von der Region und in einer Umwelt mit hohem Natur- und Erholungswert leben zu können. Um diese Ziele zu erreichen, setzt das Biosphärenpark Wienerwald Management gemeinsam mit zahlreichen Akteuren aus der Region verschiedenste Projekte in den Bereichen nachhaltige Land- und Forstwirtschaft, Vermarktung nachhaltiger Produkte, Naturschutz, Bildung, Öffentlichkeitsarbeit, Forschung und Monitoring um.

## **2.3 Rechtliche Grundlagen**

### **2.3.1 Biosphärenpark**

Biosphärenpark (in anderen Ländern auch Biosphärenreservat genannt) ist eine Auszeichnung der UNESCO (Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur) für Gebiete mit einer besonderen Kultur- und Naturlandschaft. Der Wienerwald wurde von der UNESCO im Jahr 2005 anerkannt und ist seither eine „Modellregion für nachhaltige Entwicklung“ in den Bereichen Natur, Kultur, Wirtschaft und Bildung. Die Zonierung der Landschaft in drei Kategorien (Kernzone, Pflegezone, Entwicklungszone) soll dem Erreichen dieses Ziels Rechnung tragen (siehe Abbildung 1).

Die Länder Niederösterreich und Wien trafen eine Vereinbarung gemäß Art. 15a des Bundes-Verfassungsgesetzes (B-VG) über die Errichtung und den Betrieb eines Biosphärenparks im Wienerwald. Sie ist in Niederösterreich rechtlich im NÖ Biosphärenpark Wienerwald Gesetz LGBl. 5760-0 festgelegt und 2006 in Kraft getreten. In Wien wurde die Vereinbarung im LGBl. für Wien Nr. 53/2006 veröffentlicht. Die Vereinbarung stellt die Basis der Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern dar. Zusätzlich ist auch die Verordnung über die Kern- und Pflegezonen des Biosphärenpark Wienerwald vom Land Niederösterreich LGBl. 53/2019 vom 25.06.2019 gültig.



**Abbildung 1: Zonierung des Biosphärenpark Wienerwald mit Kern- und Pflegezonen**

Kernzonen sind Gebiete, die dem langfristigen Schutz von Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten möglichst ohne Einfluss des Menschen dienen, und die eine ausreichende Größe und Qualität zur Erfüllung der Schutzziele aufweisen. Der Schutz der Kernzonen kann durch Erklärung zum Naturschutzgebiet (§11 NÖ Naturschutzgesetz 2000, LGBl. 5500) bzw. Landschaftsschutzgebiet (in Wien) erfolgen. Die Vereinbarung für die Außernutzungstellung des Waldes ist eine privatrechtliche zwischen dem jeweiligen Land und dem Grundeigentümer.

Bei den Kernzonen im Wienerwald handelt es sich um gekennzeichnete und streng geschützte Waldgebiete. Hier soll eine Waldentwicklung ohne menschliche Eingriffe möglichst ursprüngliche Lebensräume für seltene Pflanzen- und Tierarten erhalten. Abgestorbene Bäume verbleiben als Totholz im Wald und bilden so einen wichtigen Lebensraum für Käfer, Pilze und andere Lebewesen. Das Betreten der Kernzonen, die als Naturschutzgebiete verordnet sind, ist nur auf den gekennzeichneten Wegen erlaubt. In den Kernzonen steht die Schutzfunktion im Vordergrund. Die forstliche Nutzung ist eingestellt. Ausgenommen davon sind Maßnahmen, die dem Schutz des angrenzenden Waldes (z.B. durch Borkenkäferbefall) oder der Sicherheit der Besucher dienen, wie die Entfernung von Bäumen am Rand von offiziell angebotenen und markierten Wander-, Rad- oder Reitwegen, die eine Gefahr für den Besucher darstellen. Die 37 Kernzonen nehmen etwa 5% der Biosphärenparkfläche ein.

Pflegezonen sind zum größten Teil besonders erhaltens- und schützenswerte Offenlandbereiche in der Kulturlandschaft, wie Wiesen, Weiden oder Weingärten, aber auch die Gewässer. Gezielte Maßnahmen sollen zu einer weiteren Verbesserung dieser Lebensräume führen. Sie sollen zu einem geringen Teil auch die Kernzonen vor Beeinträchtigungen abschirmen. Pflegezonen sind auf rund 31% der Biosphärenparkfläche zu finden. Es handelt sich vorwiegend um Offenlandlebensräume. Eine Ausnahme bildet der Lainzer Tiergarten in Wien.

Die Entwicklungszone ist Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung. In ihr sind Vorgehensweisen zu ökologisch, ökonomisch und sozio-kulturell nachhaltiger Entwicklung und schonender Nutzung natürlicher Ressourcen auf regionaler Ebene zu entwickeln und umzusetzen. Dazu zählen ein umwelt- und sozialverträglicher Tourismus sowie die Erzeugung und Vermarktung umweltfreundlicher Produkte. Die Entwicklungszone im Biosphärenpark Wienerwald nimmt 64% der Gesamtfläche ein und umfasst all jene Gebiete, die nicht als Kern- oder Pflegezone ausgewiesen sind: Siedlungen, Industriegebiete, viele landwirtschaftliche Flächen und Wirtschaftswald.

### 2.3.2 Europaschutzgebiet

Als Europaschutzgebiete bezeichnet man Gebiete, die nach den EU-Vorgaben des Programmes Natura 2000 nach Kriterien der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie sowie der Vogelschutz-Richtlinie unter Schutz gestellt sind. Die Richtlinie 92/43/EWG (FFH-Richtlinie) hat zum Ziel, zur Sicherung der Artenvielfalt im europäischen Gebiet der Mitgliedsstaaten beizutragen. Der Fortbestand oder gegebenenfalls die Wiederherstellung eines günstigen Erhaltungszustandes der natürlichen Lebensraumtypen und Habitate der Arten in ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet soll gewährleistet werden. Es gilt ein sogenanntes „Verschlechterungsverbot“. Maßnahmen, die zur Erreichung der Schutzziele nötig sind, werden durch Managementpläne für die einzelnen Schutzgebietsflächen geregelt.

Die 1979 in Kraft getretene Vogelschutz-Richtlinie (Richtlinie 79/409/EWG) regelt den Schutz der wildlebenden Vogelarten und ihrer Lebensräume in der Europäischen Union. Mit dieser Richtlinie haben sich die Mitgliedsstaaten der EU zur Einschränkung und Kontrolle der Jagd ebenso wie zur Verwaltung von Vogelschutzgebieten als wesentliche Maßnahmen zur Erhaltung, Wiederherstellung bzw. Neuschaffung der Lebensräume wildlebender Vogelarten verpflichtet.

Im niederösterreichischen Teil des Wienerwaldes sind große Bereiche als Europaschutzgebiet **Wienerwald-Thermenregion** ausgewiesen. Im Wiener Teil sind es das Naturschutzgebiet **Lainzer Tiergarten**, das Landschaftsschutzgebiet **Liesing** mit Maurer Wald, Gütenbachtal und Zugberg sowie Teile des **Leopoldsberges** (siehe Abbildung 2).

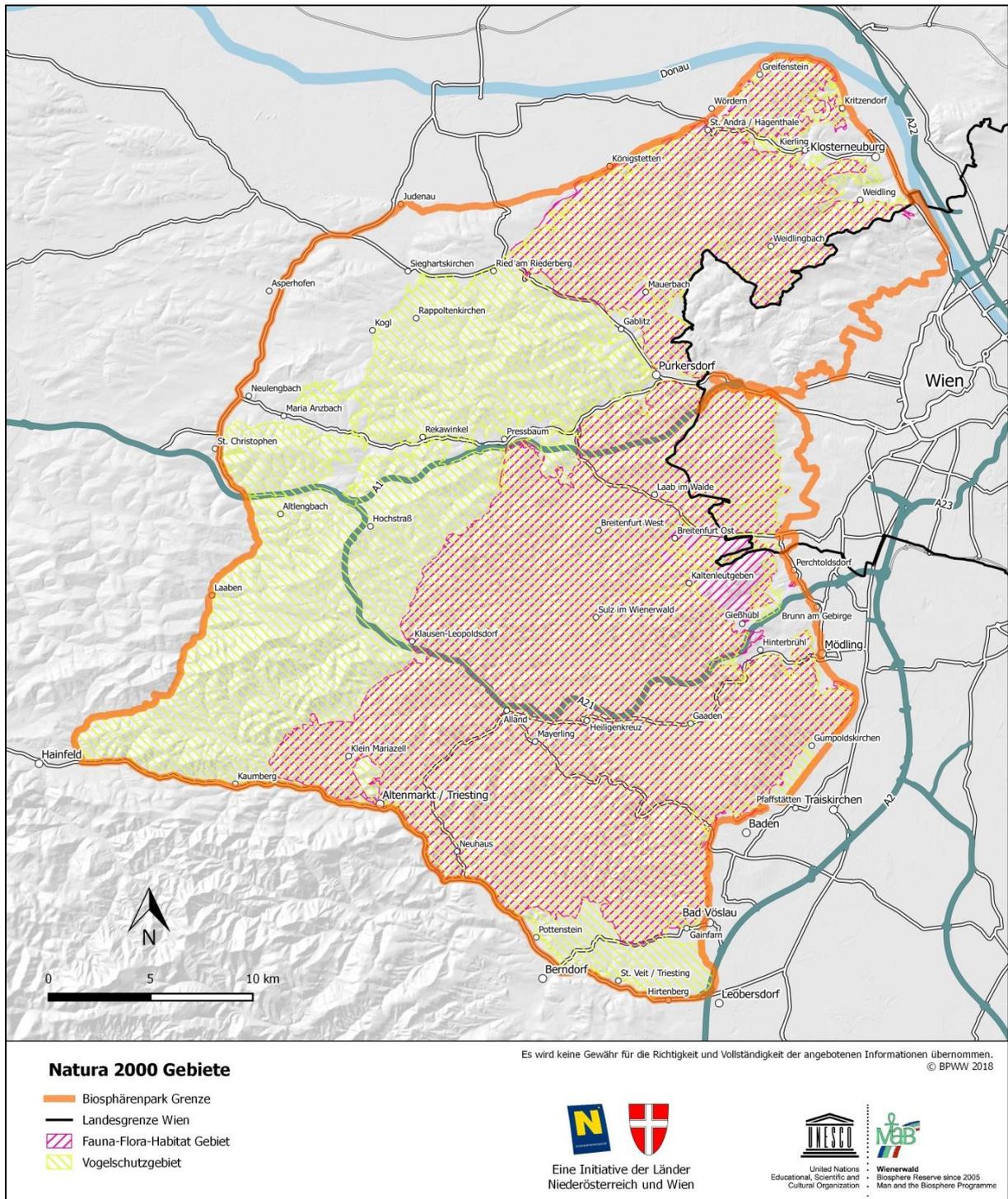


Abbildung 2: Natura 2000-Gebiete im Biosphärenpark Wienerwald

### 2.3.3 Naturschutzgebiet

Ein Naturschutzgebiet ist ein weitgehend natürliches oder naturnahes Gebiet, das sich durch das Vorhandensein schützenswerter Lebensräume und/oder das Vorkommen seltener bzw. gefährdeter Tier- und Pflanzenarten auszeichnet. Der Schutz dieser Naturgüter steht im Vordergrund, und mit dem Schutzziel unvereinbare Eingriffe sind verboten. Die Naturschutzgebiete dürfen nur auf offiziell angebotenen und markierten Wegen betreten werden. Ein Eingriff in das Pflanzenkleid oder Tierleben ist nicht gestattet. Land- und forstwirtschaftliche Nutzung, Jagd und Fischerei sind erlaubt, soweit nicht Beschränkungen zur Sicherung des Ziels der Schutzmaßnahme erforderlich sind. Weitere Ausnahmen, wie Wiesennutzung und Pflegemaßnahmen, sind unter bestimmten Voraussetzungen gestattet. Erlaubte Erhaltungsmaßnahmen sind oft per Bescheid festgelegt. Der Schutzgebietstyp „Naturschutzgebiet“ zählt zu den wichtigsten Kategorien des Flächenschutzes in Österreich.

Im niederösterreichischen Teil des Biosphärenparks sind fast alle **Kernzonen** als Naturschutzgebiete geschützt. Weitere Naturschutzgebiete außerhalb der Kernzonen sind **Eichkogel**, **Teufelstein-Fischerwiesen** und **Glaslauterriegel-Heferlberg-Fluxberg**. Im Wiener Teil des Biosphärenpark Wienerwald ist der **Lainzer Tiergarten** als Naturschutzgebiet verordnet.

### 2.3.4 Landschaftsschutzgebiet

Durch ein Landschaftsschutzgebiet sollen typische Landschaftsbilder als Erholungsraum für den Menschen erhalten werden. Auf Grund der Landeskompetenz gibt es unterschiedliche rechtliche Rahmenbedingungen für Landschaftsschutzgebiete in Wien und Niederösterreich. In Wien ist der Schutz von Landschaftsschutzgebieten wesentlich strenger als in Niederösterreich. Im Wiener Landschaftsschutzgebiet sind Bauten, Eingriffe in landschaftsprägende Elemente, wie z.B. Baumgruppen, die Aufforstung von nicht bewaldeten Flächen, die Pflanzung von nicht-heimischen Baumarten, aber auch eine erhebliche Lärmentwicklung verboten. In Niederösterreich sind hingegen Bauten außerhalb von Ortsgebieten, die Gewinnung von Rohstoffen, das Fällen von Baumgruppen sowie Erdablagerungen möglich, wenn eine entsprechende naturschutzrechtliche Bewilligung seitens der niederösterreichischen Naturschutzbehörde erteilt wird.

In Wien liegen große Teile des Biosphärenparks im Landschaftsschutzgebiet, darunter auch alle Wiener Kernzonen. In Niederösterreich ist der gesamte Wienerwald Landschaftsschutzgebiet.

### 2.3.5 Naturpark

Naturparke sind Landschaften mit reichen Natur- und Kulturschätzen. Sie umfassen Landschaftsräume, die sich aufgrund ihrer landschaftlichen Voraussetzungen für die Erholung oder für die Vermittlung von Wissen über die Natur besonders gut eignen. In Naturparks stehen der Schutz der Kulturlandschaft, die Regionalentwicklung, aber vor allem die Erholung und die Umweltbildung der BesucherInnen im Vordergrund.

In Wien gibt es derzeit keine Naturparke. Im niederösterreichischen Teil des Biosphärenpark Wienerwald liegen die vier Naturparke **Eichenhain**, **Föhrenberge**, **Purkersdorf-Sandstein-Wienerwald** und **Sparbach**. Sie nehmen insgesamt eine Fläche von 10.800 Hektar ein.

### **2.3.6 Naturdenkmal**

Naturdenkmäler sind Naturgebilde, die sich durch ihre Eigenart, Seltenheit oder besondere Ausstattung auszeichnen, besonders landschaftsprägend sind oder eine besondere wissenschaftliche oder kulturhistorische Bedeutung haben. Sie sind per Bescheid ausgewiesen. Am Naturdenkmal dürfen keine Eingriffe oder Veränderungen vorgenommen werden. Das Verbot bezieht sich auch auf Maßnahmen, die außerhalb des von der Unterschutzstellung betroffenen Bereiches gesetzt werden, soweit von diesen nachhaltige Auswirkungen auf das Naturdenkmal ausgehen.

Naturdenkmäler können flächige, beispielsweise naturschutzfachlich besondere Wiesen, als auch punktförmige Ausprägung (z.B. Einzelbäume) haben. Als Naturdenkmal können außerdem Naturelemente, wie Wasserfälle, Quellen, Felsbildungen, oder damit verbundene seltene Lebensräume geschützt werden. Bekannte Beispiele für flächige Naturdenkmäler im Biosphärenpark Wienerwald sind die Tropfsteinhöhle in Alland, die Merkensteinhöhle in Gainfarn, die Himmelswiese bei Kalksburg (23. Bezirk) oder der Sievinger Steinbruch (19. Bezirk).

### **2.3.7 Geschützte Biotope**

Diese Schutzgebietskategorie gibt es ausschließlich in Wien. Geschützte Biotope können Lebensräume nach der EU Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie oder Biotoptypen sein, die in Wien vom Verschwinden bedroht sind oder nur ein geringes Verbreitungsgebiet in Wien haben. Beispiele dafür sind Trockenrasen, Magerwiesen oder Feuchtgebiete. Die Naturschutzbehörde kann diese Biotope, insbesondere wenn sie wegen ihrer Repräsentativität, Flächenausdehnung oder ihres Erhaltungszustandes schützenswert sind, zu geschützten Biotopen erklären. Zur Erhaltung solcher Gebiete werden an das Schutzziel angepasste, vorgeschriebene Maßnahmen gesetzt. Negative Eingriffe sind verboten.

### **2.3.8 Wiener Grüngürtel**

Der Wiener Grüngürtel ist ein Schutzgebiet gemäß der Bauordnung für Wien und fußt auf dem 1905 beschlossenen Wald- und Wiesengürtel (FOET 2010). Er ist für die Erhaltung und Schaffung von Grünflächen, zur Wahrung der gesundheitlichen Interessen der BewohnerInnen der Stadt und zu deren Erholung in freier Natur bestimmt. Die Schutzkategorie („Schutzgebiet Wald- und Wiesengürtel“) findet sich in der gültigen Wiener Bauordnung und wird im Zuge der Flächenwidmungspraxis der Stadtplanung nach wie vor zur Sicherung übergeordneter Grün- und Freiräume zur Anwendung gebracht. Die land- und forstwirtschaftliche Nutzung solcher Grünflächen ist zulässig. Es dürfen jedoch keine Bauten zu Wohnzwecken errichtet werden (siehe Bauordnung für Wien LGBl. Nr. 11/1930 §6).

Der Wiener Grüngürtel umschließt heute das gesamte Stadtgebiet und hat eine Gesamtfläche von rund 19.000 Hektar (FOET 2010). Teile des Wienerwaldes im Westen und Nordwesten von Wien, kleinere Grünflächen am Wiener und Laaer Berg im Süden, der Nord- und Südabschnitt der Donauinsel, die Lobau im Südosten, eine Grünzone im Nordosten im 21. Bezirk und der Bisamberg im Norden liegen in dieser Schutzkategorie. Etwa 7.500 Hektar des Wiener Grüngürtels befinden sich innerhalb des Biosphärenparks.

### 3. Naturraum im Biosphärenpark Wienerwald

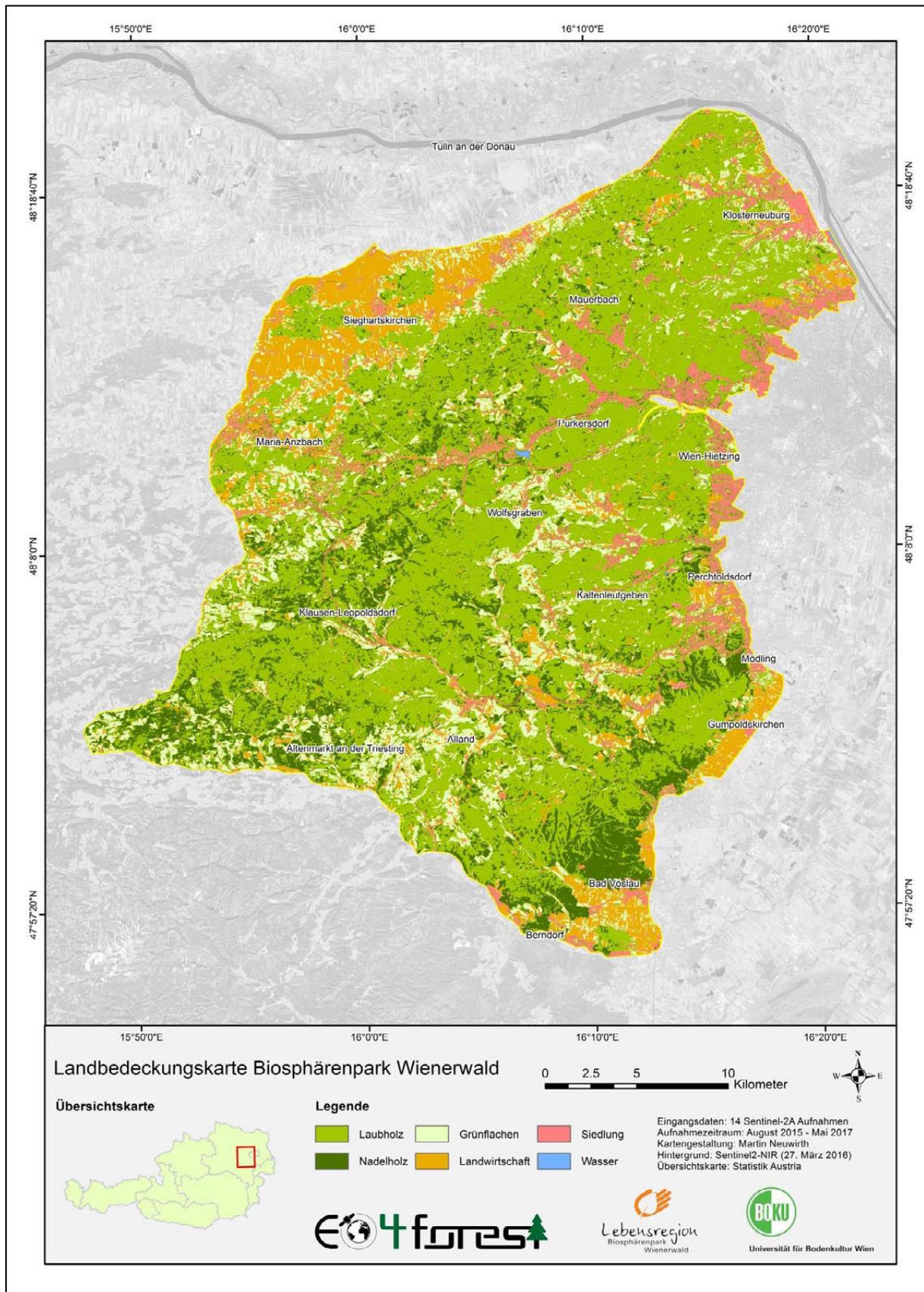


Abbildung 3: Landbedeckung im Biosphärenpark Wienerwald

### 3.1 Wald

Mehr als 60% des Gebietes nimmt der Wald ein (siehe Abbildung 3). Dies entspricht einer Fläche von etwa 67.000 Hektar. Die Verteilung der Waldtypen ist im Wienerwald am stärksten durch das Gestein bestimmt, vor allem durch die Lage im Flysch- oder im Karbonat-Wienerwald. Es sind derzeit 33 Waldtypen nachgewiesen.

Buchenwälder, wie sie in Mitteleuropa in dieser Ausdehnung kaum noch zu finden sind, prägen große Waldbereiche des Wienerwaldes. Sie sind die häufigsten Waldtypen im Biosphärenpark. An feuchteren und nährstoffreichen Standorten bilden sie hallenartige, oft unterwuchsarme Bestände. Unter trockenen, flachgründigeren und nährstoffärmeren Bedingungen gibt es aber auch Buchenwaldtypen mit Unterwuchs aus Seggen und Gräsern sowie besonders schützenswerten Orchideenvorkommen. Die Larve des EU-weit geschützten Alpenbocks lebt im besonnten Totholz großer Buchen.

Auf tonreichen, nicht zu trockenen Böden wachsen Eichen-Hainbuchenwälder. Charakteristisch sind die bizarren Schwarz-Föhrenwälder auf Kalk- oder Dolomit-Klippen an der Thermenlinie und im südlichen Karbonat-Wienerwald. Tannenreiche Wälder haben ihren Schwerpunkt in höheren Lagen des südwestlichen Wienerwaldes. Seltene Wälder sind Ahorn-Eschenwälder, Blaustern-Eschenwälder, Flaum-Eichenwälder und Lindenwälder. Sie kommen aufgrund ihrer besonderen Ansprüche von Natur aus meist nur kleinflächig vor und stellen europaweit geschützte Waldtypen dar.

Auwälder und Schwarz-Erlenwälder stehen heute durch Gewässerverbauung, Quellfassung und Trockenlegung oft nur mehr an den Oberläufen von Bächen. Weiter abwärts sind sie meist nur noch in schmalen Gehölzstreifen vorhanden. Alle Auwaldtypen des Wienerwaldes sind aufgrund ihrer Gefährdung EU-weit geschützt.

Der Naturraum Wald wurde im Zuge einer Grundlagenerhebung in den Kernzonen des Wienerwaldes zwischen 2007 und 2009 erhoben. Hier erfolgte im Auftrag der Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH eine flächendeckende Geländekartierung der Wälder in den Kernzonen Niederösterreichs. Die Vegetation in den Kernzonen im Wiener Stadtgebiet wurde bereits im Rahmen der Biotoptypenerhebung Wiens zwischen 2007 und 2011 untersucht und Waldgesellschaften zugeordnet.

In den Jahren 2012 und 2013 folgte ein Biodiversitätsmonitoring sowohl in nicht bewirtschafteten Kernzonen als auch in den bewirtschafteten Wäldern des Biosphärenparks (BRENNER et al. 2014). Mit der Ersterhebung von 13 verschiedenen Organismengruppen vorwiegend in den Kernzonen sowie auf Vergleichsflächen im Wirtschaftswald war das Projekt nicht nur das bisher größte des Biosphärenpark Wienerwald, sondern eines der größten Monitoringprojekte in Österreich. Untersucht wurden Fledermäuse, Vögel, Amphibien, Landschnecken, Totholzkäfer, Laufkäfer, Spinnen, Weberknechte, Pseudoskorpione, Höhere Pflanzen, Moose, Flechten und Pilze. Mit den durchgeführten Erhebungen liegt ein genau erfasster Zustand in den Kernzonen vor, der als Basis für künftige Vergleiche dient.

## 3.2 Offenland

Nach der letzten Eiszeit vor rund 13.000 Jahren entwickelten sich im Wienerwald großflächige Wälder, nur besonders trockene, nasse oder steile Flächen blieben kleinflächig waldfrei. Im Wiener Becken und an der Thermenlinie blieben aber bis heute 40% der Landschaft durchgehend unbewaldet (FEURDEAN et al. 2018). Zuerst wurden diese Flächen von grasenden Tierherden offengehalten. Auf die Wildtiere folgten ab der Jungsteinzeit die Nutztiere des Menschen. Große Bereiche mit Wiesen, Weiden, Äckern und Weingärten im Inneren des Wienerwaldes entstanden aber erst nach Rodung des Waldes und durch nachfolgende Bewirtschaftung. Sie sind vom Menschen geschaffene Kulturlandschaft. Sie lockern auf mehr als einem Viertel der Gesamtfläche des Biosphärenparks das dichte Waldland auf, bereichern auch das Landschaftsbild und steigern den Erholungswert des Wienerwaldes. Auch aufgelassene, nicht renaturierte Steinbrüche sind Kulturlandschaft und wertvolle Ersatzlebensräume für viele bedrohte Tier- und Pflanzenarten.

Neben den Wäldern sind es besonders die **Wiesen und Weiden**, die den Wienerwald zu etwas ganz Besonderem machen. Im Zusammenspiel von Standortbedingungen (Bodentyp, Nährstoff- und Wasserhaushalt) und der Mahd oder Beweidung sind im Laufe der Jahrhunderte unterschiedlichste Wiesen- und Weidetypen entstanden. Sie lassen sich durch die verschiedenen Pflanzengemeinschaften, die an die jeweiligen Bedingungen angepasst sind, unterscheiden. Magere, also nährstoffarme und trockene Verhältnisse herrschen auf Oberhängen und Kuppen vor. Mittelhänge und Tallagen sind meist nährstoffreiche, gut mit Wasser versorgte Wiesenstandorte. Quellhorizonte an Unterhängen und feuchte bis nasse Senken beherbergen spezielle feuchtegeprägte Wiesen. Mit 23 Wiesen- und Weidetypen kommt im Wienerwald eine große Vielfalt an Grünlandgesellschaften vor. Die enge Verzahnung von mehreren Wiesentypen nebeneinander führt oft zu einem bemerkenswert hohen Artenreichtum auf einer Fläche.

Die Mahd erfolgt je nach Wiesentyp ein- bis dreimal pro Jahr, nach der Hauptblütezeit der Gräser. Vielfach wurde im Wienerwald auch nur einmal gemäht und im Herbst nachbeweidet. Von August bis September wurden die „Streuwiesen“ gemäht. Das sind Feuchtwiesen mit Gräsern und Seggen, die vom Vieh nicht gerne gefressen werden und früher als Einstreu im Stall verwendet wurden. Eine Besonderheit im Wienerwald war der Heu-Export nach Wien. Durch den ständigen Abtransport des Mähgutes wurden den Flächen Nährstoffe entzogen. Seit der Entwicklung mineralischer Düngemittel in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist jedoch eher der Stickstoffeintrag durch zu große Düngemengen und aus der Luft problematisch.

Der **Weinbau** beschränkt sich im Wienerwald auf die wärmegetönten Abhänge an der Thermenlinie von Leobersdorf im Süden über Perchtoldsdorf, Wien-Mauer und Wien-Döbling bis nach Klosterneuburg im Norden. Auch am Nordabhang des Wienerwaldes Richtung Westen bis Sieghartskirchen wird Weinbau betrieben. Die Weinbaulandschaft ist in vielen Bereichen aufgrund ihrer Kleinteiligkeit und Strukturvielfalt mit Obstbäumen, Hecken, Feldgehölzen, Trockensteinmauern, Böschungen, Lesesteinhaufen und –riegeln eine der abwechslungsreichsten und wertvollsten Kulturlandschaften Mitteleuropas. Für viele, teils sehr seltene Tier- und Pflanzenarten bietet die vielfältige Weinbaulandschaft wichtige Lebensräume. Die Thermenlinie gehört etwa für Heidelerche und Smaragdeidechse zu den wichtigsten Verbreitungsgebieten dieser EU-weit geschützten Arten in Österreich. Weitere besondere Arten sind unter anderem Schwarzkehlchen, Neuntöter, Schlingnatter, Segelfalter, Zeberraschnecke, Östliche Heideschnecke, Blauflügelige Ödlandschrecke, Italienische Schönschrecke, Schwärzlich-Flockenblume, Acker-Gelbstern und Weinberg-Traubenhyazinthe.

Großflächiges **Ackerland** mit Mais und Getreide ist vor allem in der Ebene am nordwestlichen Rand des Wienerwaldes zu finden. Aber auch im Zentrum des Wienerwaldes liegen verstreut in den größeren Offenlandbereichen, wie rund um Nöstach, Gaaden, Grossau, Gainfarn oder Alland, Ackerflächen.

An vielen Stellen im Wienerwald wurden früher mineralische Rohstoffe, wie Kalk- und Dolomitgestein, Gips und in der Steinzeit auch Feuerstein, abgebaut. Aktuell sind nur noch wenige **Steinbrüche**, wie der Steinbruch Fröstl an der Grenze von Gießhübl und Perchtoldsdorf oder der Gaadener Steinbruch, aktiv. Aufgelassene, nicht durch Wiederauffüllung und Aufforstung rekultivierte Steinbrüche sind mit ihren offenen, besonnten Fels- und Schuttbereichen sehr wertvolle Ersatzlebensräume für seltene Arten, wie Uhu, Smaragdeidechse, Mauereidechse, Schlingnatter, Wechselkröte, Wanderfalke und Mauerläufer, die andernorts ihre Lebensräume verloren haben. Von Verfüllungen sollte daher Abstand genommen werden, und die aufgelassenen Steinbrüche sollten unbedingt offengelassen und nicht als Lagerplatz genutzt oder verbaut werden. Ökologisch besonders bedeutende Steinbrüche im Wienerwald sind zum Beispiel der Harzbergsteinbruch in Bad Vöslau, der aufgelassene Steinbruch in Gumpoldskirchen, das Naturschutzgebiet Fischerwiesen, die Steinbrüche Flössl und Gaisberg, die Mizzi Langer-Wand in Wien-Rodaun sowie der Sievinger Steinbruch in Wien-Döbling. Viele weitere Beispiele kleinerer, über den Wienerwald verstreuter, ehemaliger Steinbrüche ließen sich noch aufzählen, wie etwa der Buchberg in Alland, wo eine interessante Kombination aus pannonischen und alpinen Trockenrasenarten zu finden ist. Ein häufiges Problem bei der Offenhaltung aufgelassener Steinbrüche ist das Einschleppen von Neophyten, wie Götterbaum, Robinie, Goldrute und Staudenknöterich, durch Ablagerungen oder durch Samenflug.

Um das Offenland mit seinen vielfältigen Lebensräumen und Arten gezielt erhalten zu können, ist eine einheitliche Datenbasis zu Lebensräumen, ihrem Zustand und zu ausgewählten Indikator-Tiergruppen jedenfalls notwendig. Im Jahr 2008 startete das Biosphärenpark Wienerwald Management die erste flächendeckende Kartierung in der Offenlandschaft mit den Weinbaulandschaften in Wien und an der Thermenlinie in Niederösterreich. Gleichzeitig begann die Wiener Umweltschutzabteilung mit einer flächigen Erhebung der Biotoptypen in Wien, die bis 2011 fertig gestellt wurde. Von 2011 bis 2013 folgte eine flächendeckende Kartierung der Biotop- und Nutzungstypen im niederösterreichischen Offenland des Biosphärenparks. Ein wesentlicher Schwerpunkt wurde auf die Erhebung naturschutzfachlich wertvoller Flächen als Grundlage für die Anpassung der Pflegezonierung innerhalb des Biosphärenparks gelegt. Neben dem Biotoptyp wurden auch naturschutzfachlich wertvolle oder charakteristische Arten im Freiland aufgenommen. Da große Teile des Biosphärenparks auch Teil des europäischen Netzwerkes Natura 2000 sind, ist weiters eine Zuordnung zu Lebensraumtypen nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-RL) erfolgt. Im Rahmen der Kartierung wurden die FFH-Lebensraumtypen des Offenlandes auch nach ihrem Erhaltungszustand (ELLMAUER et al. 2005) eingestuft. Über die Bewertung des Erhaltungszustandes hinaus, wurden Spitzenflächen ausgewiesen. Hierbei handelt es sich um für den Lebensraum besonders typisch ausgeprägte Flächen sowie um Flächen mit einer hohen Anzahl an gefährdeten Gefäßpflanzenarten der Roten Liste (NIKLFIELD & SCHRATT-EHRENDORFER 1999). Zusätzlich wurden Flächen mit Handlungsempfehlung aufgenommen. Es handelt sich zum Beispiel um Flächen, die aus naturschutzfachlicher Sicht rasch der Anlage einer Pufferzone oder Pflegemaßnahmen bedürfen. Flächen, die sich für Pflegeeinsätze mit freiwilligen Helfern besonders gut eignen, wurden im Bericht gesondert gekennzeichnet (siehe Kapitel 5.2.4 „Flächen mit Handlungsempfehlung“). Um die Grenzen der Pflegezone zu schärfen, wurden zoologische Erhebungen aus den Artengruppen Vögel, Amphibien, Reptilien und Heuschrecken mit den vegetationskundlichen Daten zusammengeführt.

### 3.3 Gewässer

Entwässert wird die Region hauptsächlich nach Osten durch die Flüsse Triesting, Schwechat, Mödlingbach, Liesingbach und Wien. Der westliche und nördliche Teil entwässert nach Norden zur Donau über Große und Kleine Tulln, Hagenbach, Kierling- und Weidlingbach.

Der Gegensatz von Flysch- und Karbonatgesteinen prägt die Dynamik der **Bäche** des Wienerwaldes und das Leben in ihnen. Wegen der niedrig gelegenen Quellaustritte und dem sehr oberflächennahen Zufluss ist die Wassertemperatur der Flyschbäche im Winter relativ kalt und im Sommer relativ warm. Die Bäche des Wienerwaldes durchlaufen zumindest in den oberen und mittleren Abschnitten oft ein noch weitgehend intaktes, bewaldetes Einzugsgebiet. Ökologisch stellen die Fließgewässer sehr wichtige Vernetzungs- und Wanderkorridore für zahlreiche Arten dar, sind aber auch Ausbreitungswege für invasive Neophyten, wie Staudenknöterich oder Drüsen-Springkraut. Besondere Arten der Fließgewässer und Quellen sind zum Beispiel Feuersalamander, Würfelnatter, Große Quelljungfer, Koppe, Flussmuschel, die endemischen Quellschnecken *Belgrandiella parreyssii* und *Hauffenia wienerwaldensis*, die Thermen-Kahnschnecke, die Thermen-Pechschnecke sowie der Steinkrebs.

Größere, natürlich entstandene **Stillgewässer** fehlen im Wienerwald aufgrund der geologischen und morphologischen Gegebenheiten gänzlich. Das einzige große, aber künstliche Stillgewässer mit einer Wasserfläche von rund 26 Hektar ist der Wienerwaldsee in Tullnerbach. Ein größeres Stillgewässer mit 2,4 Hektar Wasserfläche ist außerdem der „Steinbruchsee“ im Naturschutzgebiet Teufelstein-Fischerwiesen. Auch kleine Tümpel sind – sowohl im Wald als auch im Offenland – durch Fließgewässer-Regulierungen und die daraus resultierende Zerstörung ehemaliger Auwälder und Überschwemmungsgebiete, aber auch durch Flurbereinigungen in der Landwirtschaft selten geworden und daher äußerst schützenswert. Besondere Arten der Stillgewässer sind zum Beispiel Gelbbauchunke, Wechselkröte, Laubfrosch und Alpen-Kammolch.

Im Rahmen der Erarbeitung des Biosphärenpark-Zukunftskonzepts 2020 wurde klar aufgezeigt, dass bereits umfassende naturräumliche Daten über Kernzonen und Offenland erhoben worden waren. Der wichtige Lebensraum Gewässer war jedoch bislang nicht untersucht worden. Aus diesem Grund erfolgte 2017 bis 2019 eine hydromorphologische Kartierung der Fließgewässer und uferbegleitenden Neophyten-Vegetation im Rahmen einer Kooperation von Österreichischen Bundesforsten, Land Niederösterreich und Biosphärenpark Wienerwald Management. Die Erhebungen fanden entlang von rund 1.700 Fließkilometern statt. Nun liegen umfassende Daten über die Struktur der Gewässer mit natürlich entstandenen Formen (z.B. Kiesbänke, Strömungs- und Substratunterschiede, Uferbuchten, Totholz), vom Menschen eingebrachte Strukturen (Querbauwerke, Uferbefestigungen, Begradigungen etc.), Gewässerverlauf und vieles mehr vor. Auf den Ergebnissen aufbauend können gemeinsam mit den Grundeigentümern Möglichkeiten zur strukturellen Verbesserung und Erhaltung formuliert und umgesetzt werden. Zudem liefern die Ergebnisse eine wichtige Grundlage zur systematischen Erhebung von Gewässerorganismen.

Die Ergebnisse der Erhebungen der Naturräume Offenland, Wald und Gewässer in der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting werden in diesem Bericht zusammengefasst.

## 4. Allgemeines zur Gemeinde Altenmarkt an der Triesting

### 4.1 Geographische Lage

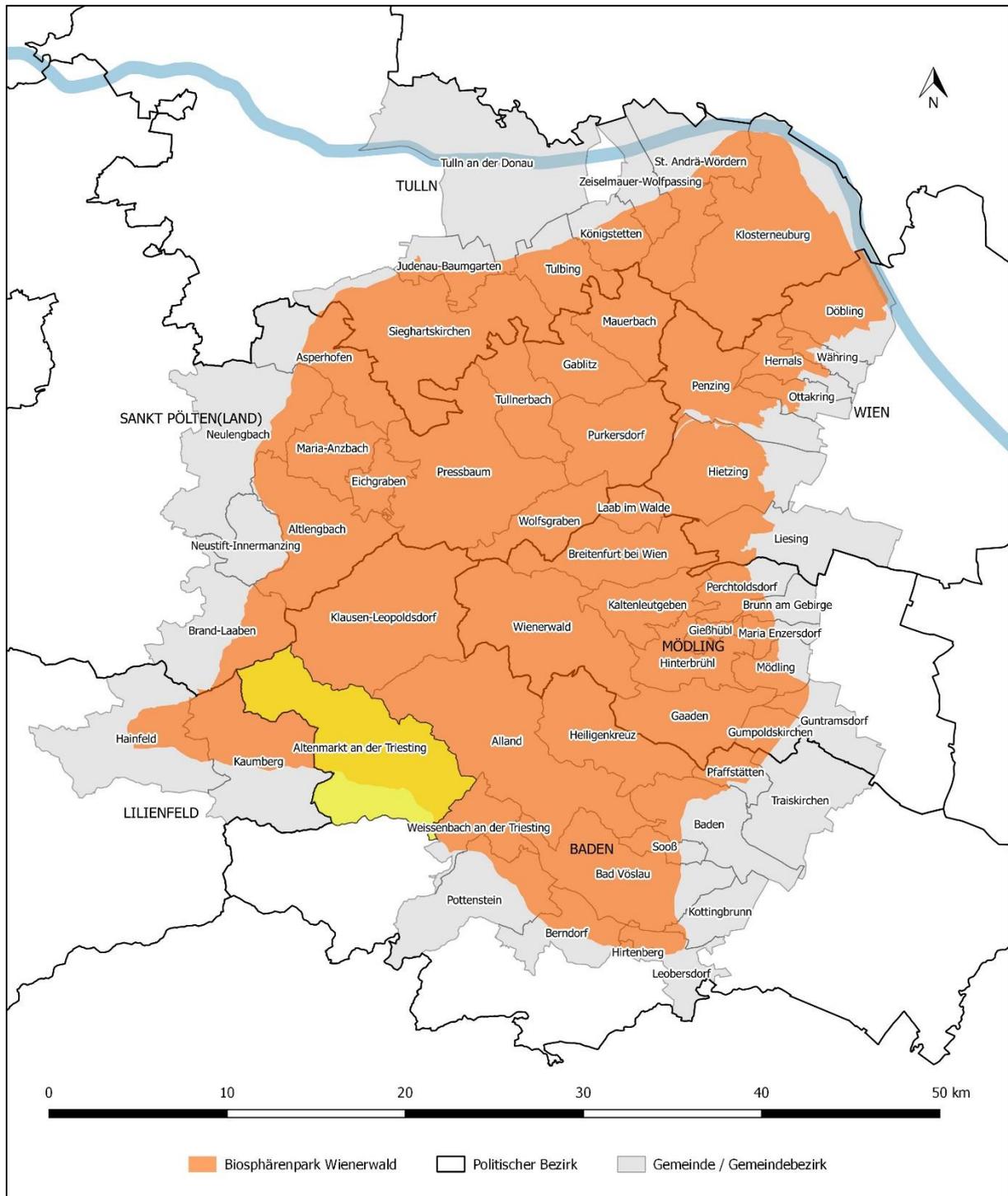


Abbildung 4: Lage der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting im Biosphärenpark Wienerwald

Bezirk	Baden		Gemeindewappen
<b>Gemeinde</b>	Altenmarkt an der Triesting		
<b>Katastralgemeinden</b>	Altenmarkt	St. Corona	
	Kleinmariazell	Thenneberg	
	Nöstach		
<b>Einwohner</b> (Stand 01/2021)	2.067		
<b>Seehöhe des Hauptortes</b>	390 m ü.A.		
<b>Flächengröße</b>	6.357 ha		
Anteil im BPWW	5.078 ha (80%)		
<b>Verordnete Kernzone BPWW</b>	138 ha		
<b>Verordnete Pflegezone BPWW</b>	2.120 ha		
<b>Schutzgebiete</b> (Anteil an Gemeinde)	Natura 2000 FFH-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (47%) Natura 2000 VS-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (79%) Natura 2000 FFH-Gebiet „Nordöstliche Randalpen: Hohe Wand-Schneeberg-Rax“ (20%) Naturschutzgebiet „Mitterschöpl-Hirschenstein“ (2%) Landschaftsschutzgebiet „Wienerwald“ (80%) 7 Naturdenkmäler		
<b>Spitzenflächen</b>	28 Flächen mit gesamt 44 ha		
<b>Handlungsempfehlungsflächen</b>	22 Flächen mit gesamt 17 ha		

**Tabelle 1: Zahlen und Fakten zur Gemeinde Altenmarkt an der Triesting**

Die Marktgemeinde Altenmarkt an der Triesting liegt am Südrand des Biosphärenpark Wienerwald und umfasst die fünf Katastralgemeinden Altenmarkt, St. Corona, Kleinmariazell, Thenneberg und Nöstach. Mit einer Fläche von knapp 65 km<sup>2</sup> ist sie eine der größten Gemeinden im Wienerwald, etwa 80% davon liegen innerhalb des Biosphärenparks (die Grenze bildet die Bundesstraße B18, welche annähernd parallel zur Triesting verläuft).

1002 war Altenmarkt Teil der großen Schenkung Kaiser Heinrichs II. an den Babenberger Markgrafen Heinrich I., die das Gebiet zwischen der Dürren Liesing und der Triesting umfasste. Ab dem 12. Jahrhundert gehörten Altenmarkt und Thenneberg zu dem 1136 gegründeten Benediktinerstift Mariazell in Österreich – dem heutigen Klein-Mariazell. Das Kloster entwickelte sich zu einem geistlichen und weltlichen Zentrum im oberen Triestingtal. Der um 1255 erstmals urkundlich genannte „alte Markt“ war durch seine Lage an der Hauptverkehrsstraße der wirtschaftliche Vorort des Stiftes. Ab dem 17. Jahrhundert wurde Altenmarkt zur Wallfahrtsstation an der „Via Sacra“ von Wien nach Mariazell in der Steiermark. Die bedeutenden Wallfahrtskirchen Hafnerberg, Thenneberg, St. Corona, Altenmarkt und die Basilika in Klein-Mariazell zeugen von der langen Pilgergeschichte der Gemeinde.

Aufgrund der Lage an der Hauptverkehrsstraße wurde Altenmarkt im Laufe der Geschichte immer wieder verwüstet, etwa 1464 von den Ungarn sowie 1529, 1532 und 1683 von den Osmanen. Nach der zweiten Türkenbelagerung 1683 kam es zu einer Besiedlungswelle durch Köhler, Holzknechte und Bauern aus den Habsburger Erblanden. Es entstand in der Gegend eine Anzahl von Holzhauersiedlungen, sogenannte Hüttersiedlungen, etwa St. Corona. Das geschlägerte Holz wurde mittels eigens dafür errichteter Anlagen den Coronabach und die Triesting hinunter getriftet.

Altenmarkt war im Gegensatz zu den umliegenden Orten, die durchwegs bäuerlich besiedelt waren, schon seit längerer Zeit – vor allem durch die Wasserkraft der Triesting – ein wirtschaftlicher Mittelpunkt der Region. Mitte des 19. Jahrhunderts kam es im gesamten Triestingtal zu einem industriellen und gesellschaftlichen Aufschwung. Die Wiener Gesellschaft fuhr auf Sommerfrische in den Wienerwald.

## 4.2 Landschaftliche Beschreibung

Die Gemeinde Altenmarkt an der Triesting ist ein Hotspot der Arten- und Lebensraumvielfalt im Biosphärenpark. Sie hat geologisch Anteile am Karbonat- und am Flysch-Wienerwald. Klimatisch liegt sie noch im pannonischen, also warm und trocken beeinflussten Bereich des Wienerwaldes. Aber auch die Kalkvoralpen sind nebenan, und viele Arten strahlen ins Gebiet aus. Manche Alpenpflanzen, etwa Bittere Schafgarbe (*Achillea clavennae*), haben auf dem Hocheck oder dem Peilstein ihre östliche Verbreitungsgrenze.

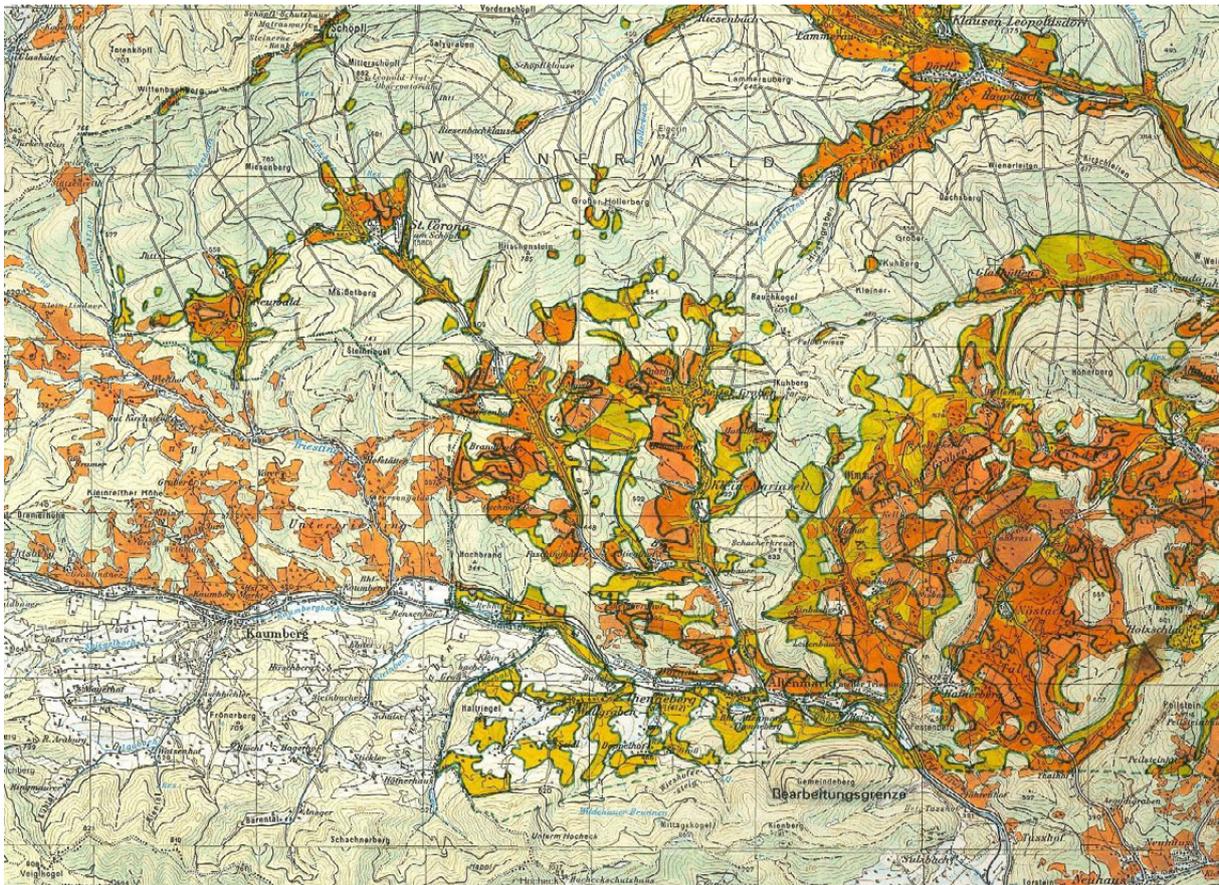
Hohe Felswände mit Schwarz-Föhrenwäldern und Trockenrasen am Peilstein, Erika-Schwarz-Föhrenwälder am Hafnerberg, Buchenwälder und Schwarz-Erlen-Auen gehören zur vielfältigen Naturlandschaft. Die Kulturlandschaft, entstanden durch die landwirtschaftliche Nutzung seit Jahrhunderten, bietet mit zahlreichen Hecken und Feldgehölzen, artenreichen Magerwiesen, Lärchenwiesen, Halbtrocken- und Trockenrasen sowie Obstwiesen viele Lebensräume, und ist Grundlage für die besonders hohe Artenvielfalt. Naturnahe Gewässer bereichern das Gebiet. Zu den besonderen Arten zählen Östlicher Schmetterlingshaft, Russischer Bär, Mauereidechse, Schlingnatter, Schwarzstorch und Elsbeere. Die Gemeinde ist größtenteils Natura 2000-Europaschutzgebiet, auch die Biosphärenpark-Kernzone Hirschenstein mit über 100 Jahre altem Buchenwald liegt in der Gemeinde.

Die besondere geographische Lage trägt zur außergewöhnlichen Vielfalt der Gemeinde bei. So erstreckt sich das Gemeindegebiet vom Schöpflgebiet im kühler und feuchter geprägten Flysch-Wienerwald bis an die Abhänge des Peilsteins im wärmegeprägten Süden des Wienerwaldes. Gleichzeitig hat das Gebiet geologisch sowohl Anteil am Karbonat- als auch am Flysch-Wienerwald. Die Grenze verläuft in etwa zwischen Scheitermaisberg nordöstlich von Klein-Mariazell und Gaisholzhöhe bei Thenneberg. Die stark bewaldeten Flysch-Wienerwaldberge zeigen sanfte, hügelige Bergformen. Im südöstlichen Teil, der bereits zum Karbonat-Wienerwald gehört, sind die Täler stärker eingeschnitten, wodurch die Berge (Peilstein) stärker hervortreten. Dieser Eindruck wird durch die zahlreichen Felsklippen noch unterstrichen.

Der Vielfalt der Geologie folgend gibt es im Gebiet auch ein buntes Mosaik an verschiedenen Bodentypen. Relativ häufig sind mittel- bis tiefgründige weitgehend entkalkte Braunlehme. Diese sind ausreichend mit Wasser versorgte sehr gute Acker- und Wiesenstandorte. Dahingegen werden die zumeist seichtgründigen Felsbraunerden vor allem als Weiden genutzt. Stellenweise gibt es einen kleinflächigen Wechsel von kalkfreien und kalkreichen Böden, die seichtgründig und damit trocken sind. Entlang der Fließgewässer sind braune Auböden, Lockersediment-Braunerden und Pararendsinen zu finden. In Unterhangbereichen und in Senken gibt es auch vergleyte bis anmoorige Böden mit starker Wasserversorgung. Diese werden vorwiegend als Wiesen genutzt.

Die Landschaft ist deutlich walddominiert mit großflächigen Buchenwäldern, die mit aufgeforsteten Fichtenbeständen durchsetzt sind. Das Offenland in der Gemeinde Altenmarkt wird durch viele Senken- und Muldenbereiche und mehr oder weniger großen Rodungsinseln charakterisiert. Ausgedehnte Wiesen liegen entlang der Bachtäler (Triesting, Coronabach, Nöstachbach), die teilweise durch Mäandrieren eine breite Talsohle geschaffen haben. Einen wichtigen Anteil an der Biotopausstattung des Offenlandes nehmen auch die weiträumig im Gebiet verteilten Waldwiesen ein. Äcker, Wiesen und Weiden bilden eine gut durchmischte Landschaft. Die tiefgründigeren Böden, etwa um Dörfel und Nöstach, werden größtenteils als Acker genutzt. Auffallend ist ein weitestgehendes Fehlen von feuchtegeprägten Wiesen entlang der Triesting und deren Zubringer, welche drainagiert und von großflächigen Intensivwiesen und Ackerflächen verdrängt wurden.

Betrachtet man die Ausdehnung des Grünlandes im Franziszeischen Kataster von 1869 (siehe Abbildung 5), dann sieht man, dass vor allem östlich von Klein-Mariazell größere Offenlandbereiche zwischenzeitlich bewaldet sind. Auch einzelne Waldwiesen (z.B. Hirschenstein, Großer Hollerberg, Rauchkogel) sind heute aufgelassen und dem Wald gewichen. Obwohl die Zersiedlung im Vergleich zu anderen Wienerwaldgemeinden vergleichsweise gering ist, haben Siedlungserweiterungen in den letzten Jahrzehnten dennoch einen Flächenverlust von naturnahen Offenlandlebensräumen bewirkt, besonders traf es die Feuchtwiesen. Die meisten ehemaligen Wiesen und Weiden gingen aber durch Wiederbewaldung bzw. Aufforstung verloren.



**Abbildung 5:** Flächenvergleich zwischen ehemaligen Grünlandflächen laut Franziszeischen Kataster (gelb) und den Offenland- und potentiellen Grünlandstandorten im Jahr 1994 (aus HOLZNER et al. 1995). Der südwestliche Teil ist nicht bearbeitet worden.

### 4.3 Schutzgebiete

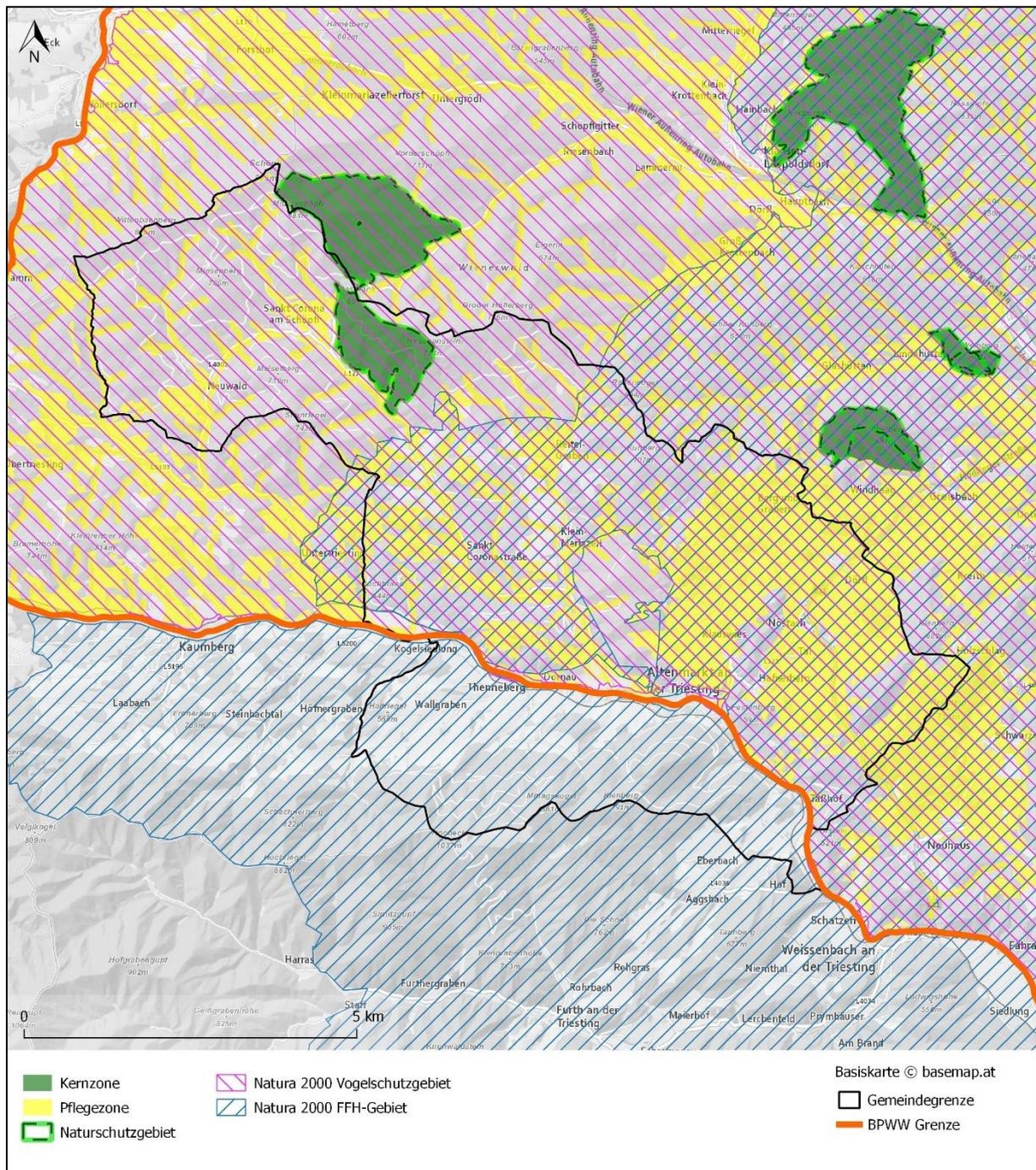


Abbildung 6: Lage der Schutzgebiete in der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting (außer Landschaftsschutzgebiet)

### Europaschutzgebiet:

Fast der gesamte Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt (5.038 Hektar) liegt im Natura 2000-Vogelschutzgebiet „**Wienerwald-Thermenregion**“. Das gleichnamige FFH-Gebiet umfasst das Gebiet südlich der Linie Groß-Krottenbach-Pursenhof und nimmt mit einer Fläche von 2.985 Hektar 47% der Gemeinde ein. Außerhalb an die Biosphärenpark-Grenze schließt das FFH-Gebiet „Nordöstliche Randalpen: Hohe Wand-Schneeberg-Rax“ an.

Das Europaschutzgebiet „Wienerwald-Thermenregion“ ist eine durch Wälder geprägte Hügellandschaft, in deren Becken, Tälern und Rodungsinseln sowohl Grünland- als auch Ackernutzung stattfinden. An der Thermenlinie, dem Ostabfall des FFH- und Vogelschutzgebiets in das Wiener Becken, weichen die Wälder einer offenen Weinbaulandschaft. Die Vielfalt der Natur, die unterschiedlichen Wirtschaftsformen und die wechselvolle Geschichte haben das Gebiet zu einer einmaligen Natur- und Kulturlandschaft geformt. Die Bedeutung des Natura 2000-Gebietes liegt einerseits in seinem in Mitteleuropa einzigartigen Großwaldbestand, andererseits in seinen überaus wertvollen und vielfältigen Grünlandlebensräumen. Der Wienerwald und die angrenzende Thermenlinie sind darüber hinaus von entscheidender Bedeutung für den Vogelschutz. Als größtes, zusammenhängendes Laubwaldgebiet des Landes beherbergt der Wienerwald große Bestände einer Reihe Wald bewohnender Vogelarten (z.B. Mittelspecht, Halsbandschnäpper, Schwarzstorch). Die extensiv genutzten Wienerwaldwiesen und Weingarten-Komplexlandschaften haben eine hohe Bedeutung für den Wachtelkönig und die Heidelerche.

### Naturschutzgebiet:

Die Kernzonen Hirschenstein und Mitterschöpfel sind als niederösterreichische Naturschutzgebiete verordnet. Sie sind Teil des Naturschutzgebietes „**Mitterschöpfel-Hirschenstein**“ (siehe Tabelle 1).

### Landschaftsschutzgebiet:

Der Biosphärenpark-Anteil der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting liegt, wie der gesamte niederösterreichische Teil des Biosphärenpark Wienerwald, im Landschaftsschutzgebiet „**Wienerwald**“.

### Naturdenkmäler:

In der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting liegen sieben Naturdenkmäler (siehe folgende Tabelle), vor allem Einzelbäume. So prägen etwa in Nöstach eine mächtige, ca. 200-jährige Trauben-Eiche oder ein alter Birnbaum das Landschaftsbild. Südlich von Nöstach wurde ein Trockenrasen aufgrund seines Artenreichtums bzw. des Vorkommens einer Reihe von geschützten und gefährdeten Arten zum Naturdenkmal erklärt. Das Naturdenkmal „Feucht- und Magerwiese“ im Höfnergraben bei Thenneberg liegt außerhalb des Biosphärenparks.

<b>Beschreibung</b>	<b>Katastralgemeinde</b>	<b>Kennzeichen</b>
<b>2 Winterlinden</b>	Nöstach	RU5-ND-2013
<b>Winterlinde</b>	Thenneberg	RU5-ND-2043
<b>Schwarzföhre</b>	Altenmarkt	RU5-ND-2051
<b>Feucht- und Magerwiese</b>	Thenneberg	RU5-ND-2140
<b>Trockenrasen</b>	Nöstach	RU5-ND-2143
<b>Birnbaum</b>	Nöstach	RU5-ND-2157
<b>Traubeneiche</b>	Nöstach	RU5-ND-2159

Tabelle 2: Naturdenkmäler in der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting

## 5. Naturraum in der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting

Flächennutzung	Fläche in ha	Anteil in %
Wald	3.450	68%
Offenland	1.432	28%
Bauland/Siedlung	195	4%
	<b>5.078</b>	<b>100%</b>

In den folgenden Kapiteln wird nur jener Teil der Gemeinde behandelt, der im Biosphärenpark Wienerwald liegt.

Tabelle 3: Flächennutzungstypen in der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting (nur Biosphärenpark-Anteil)

Knapp 70% des Biosphärenpark-Teils der Gemeinde Altenmarkt, nämlich 3.450 Hektar, sind **Wald**. Laub-Mischwälder mit Buche sind die vorherrschenden Waldtypen. In trockeneren Gebieten des Karbonat-Wienerwaldes, etwa am Peilstein, mischen sich Schwarz-Föhren und Flaum-Eichen zum Bestandesbild hinzu.

Das **Offenland** nimmt eine Fläche von 1.432 Hektar und somit 28% des Gemeindegebietes innerhalb des Biosphärenpark Wienerwald ein. In diesem Flächennutzungstyp sind alle Grünland-Biotoptypen sowie sämtliche Stillgewässer und Gehölze im Offenland inkludiert (siehe Kapitel 5.2 „Offenland“). Die offene Kulturlandschaft liegt einerseits in Muldenlage der Triesting und ihrer Zubringer, hier dominiert wie in Dörfl und Nöstach Acker- und Feldfutterbau, und andererseits auf den Hängen der zahlreichen Hügel und Berge. Hier herrschen Wiesen und Weiden vor.

4% der Fläche innerhalb des Biosphärenparks (195 Hektar) entfallen auf **Bauland und Siedlung**. Der Hauptort Altenmarkt sowie Thenneberg liegen im Talboden der Triesting. Klein-Mariazell und St. Corona haben sich in einem Seitental Richtung Klausen-Leopoldsdorf entwickelt. Die Orte Nöstach und Hafnerberg befinden sich in Richtung Alland. Das Siedlungsgebiet von Altenmarkt ist sehr grün. Große Gärten mit altem Baumbestand wechseln mit neu angelegten Gärten und ergeben in Summe mit Hofflächen, Hecken, Obst- und Gemüsegärten eine vielfältige Landschaft. Wichtige Trittsteine sind naturnah gestaltete Gärten mit vielen Strukturen, heimischen Pflanzen und „unordentlichen Ecken“, die einer Vielfalt von Tier- und Pflanzenarten Lebensräume bieten.

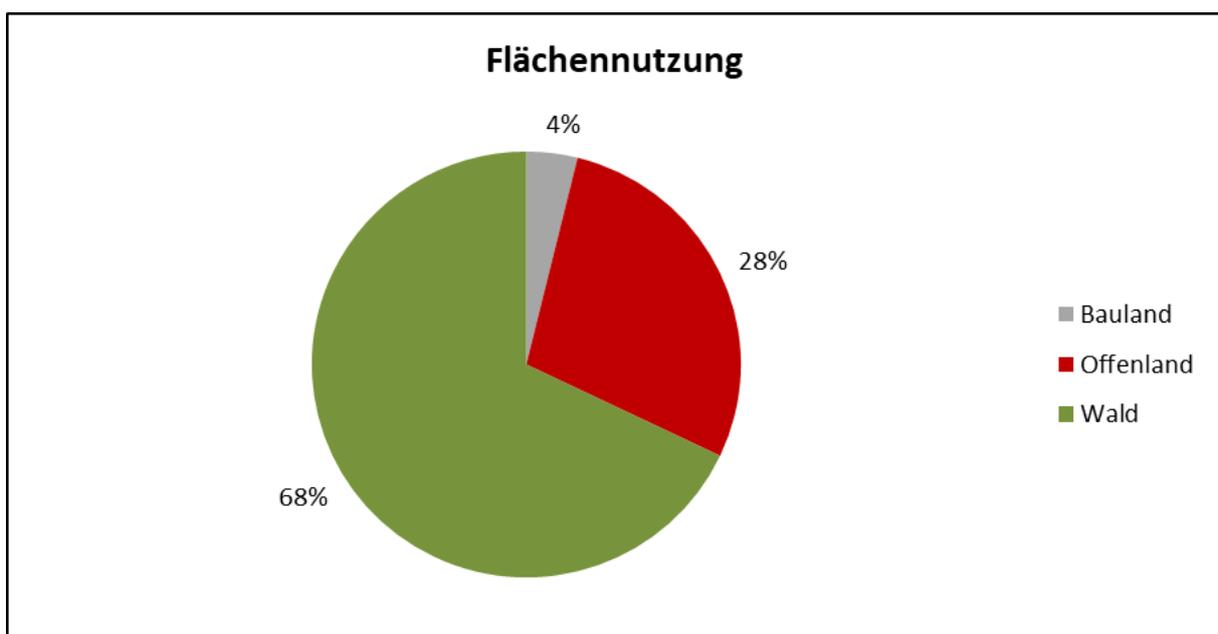


Abbildung 7: Prozentuale Verteilung der Flächennutzung in der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting (Biosphärenpark-Anteil)

## 5.1 Wald

Die Hügel mit Flurhöhen bis zu 893 m (Schöpfl) werden von laubholzdominierten Wäldern mit beigemischten Fichten, Tannen und am Peilstein auch mit Schwarz-Föhren eingenommen. 68% des Biosphärenpark-Teils der Gemeinde Altenmarkt, knapp 3.500 Hektar, sind Wald. Das unterschiedliche Gestein, das vielfältige Relief und die großen Höhenunterschiede im Gebiet bewirken sehr verschiedene Lebensbedingungen. Daher sind die naturnahen Wälder besonders vielfältig und artenreich.

Im nördlichen und nordwestlichen Teil handelt es sich um großflächige, geschlossene Waldkomplexe in montan getönten Bereichen des **Flysch-Wienerwaldes**, die durch ein vielfältiges Standortmosaik gekennzeichnet sind. Sehr große zusammenhängende Hallen-Buchenwälder hoher Bonität dominieren im Gebiet. Zu den Buchenbeständen gesellen sich auch bedeutendere Anteile von Hainbuche und Eiche. Der relativ hohe Fichtenanteil ist durch die forstliche Nutzung entstanden, ebenso wie die Anpflanzung von anderen Nadelgehölzen (Lärche, Kiefer, Douglasie). Tannenreiche Wälder haben hier ihren Schwerpunkt im Wienerwald. Der Südostteil der Gemeinde Altenmarkt liegt bereits im **Karbonat-Wienerwald**. In dem zerklüfteten Kalkgestein können die Niederschläge gut versickern. Auf diesen warmen, trockenen Standorten wachsen Eichen, Hainbuchen und Schwarz-Föhren. Andere Waldtypen sind zum Beispiel in Form von bachbegleitenden Auwaldstreifen zu finden.



Abbildung 8: Mit Grünland durchsetztes Waldgebiet bei Hafnerberg (Foto: BPWW/N. Novak)

Alle Wälder in der Gemeinde, bis auf die Kernzonen Hirschenstein und Mitterschöpfl, werden bewirtschaftet, doch ist ein gewisser **Alt- und Totholzanteil** noch vorhanden, besonders in schwer zugänglichen Steilhängen. Das ermöglicht holzbewohnenden Käfern, wie Alpenbock, Eichenbock und Hirschkäfer, das Überleben. Auch höhlenbewohnende Vögel, vom Waldkauz bis zum Kleiber, sind auf Altholz angewiesen. Europaweit selten ist der Weißrückenspecht, ein Bewohner totholzreicher, naturnaher Laubwälder.

Die **Waldmeister-Buchenwälder** zeigen eine gute Wuchsleistung und sind im typischen Fall geschlossene Hallenwälder. Es handelt sich um reine Buchenwälder mit einer schwach entwickelten Strauchschicht, die zu einem großen Teil aus Buchenjungwuchs besteht. Die relativ artenarme Krautschicht erreicht u.a. wegen des geringen Lichtangebots oder der mächtigen Laubschicht oft nur geringe Deckungswerte. Der Waldmeister (*Galium odoratum*) hat wie auch die Wimper-Segge (*Carex pilosa*) Ausläufer und kann daher flächig auftreten. Dieser Waldtyp tritt dominant im Flysch-Wienerwald auf.



Abbildung 9: Buchenwald am Hirschenstein (Foto: BPWW/B. Wolff)

In den **Bingelkraut-Buchenwäldern** (Waldgersten-Buchenwald) auf Karbonatgestein findet man Zyk-lamen (*Cyclamen purpurascens*), Neunblatt-Zahnwurz (*Dentaria enneaphyllos*), Türkenbund-Lilie (*Lilium martagon*), Waldgerste (*Hordelymus europaeus*) und das unscheinbare, aber sehr häufige Wald-Bingelkraut (*Mercurialis perennis*). Zur charakteristischen Artengarnitur dieser Buchenwälder zählen auch Echt-Seidelbast (*Daphne mezereum*) und Lorbeer-Seidelbast (*Daphne laureola*), eines der wenigen immergrünen Holzgewächse der heimischen Flora. Die meisten dieser Arten können auch in den nährstoffreichen Buchenwäldern der Flyschzone gefunden werden (die ja keineswegs frei von Karbonat ist). Eine besonders auffällige Art des Karbonat-Wienerwaldes ist der Schwarz-Germer (*Veratrum nigrum*) mit seinen großen Blattrosetten, an denen sich im Hochsommer die über einen Meter hohen Blütenstände mit zahlreichen schwarzvioletten Blüten herauschieben.

An warmen, trockenen Südhängen wächst die Buche nicht mehr optimal und wird von anderen Baumarten, wie der Mehlbeere (*Sorbus aria*), begleitet. Dieser trockene **Zyklamen-Buchenwald** (Weiß-Seggen-Buchenwald) über Karbonatgestein kann an felsigen Dolomithängen allmählich zum Schwarz-Föhrenwald überleiten. Die Böden sind hier deutlich nährstoffärmer und trockener als auf Flyschgestein, die Buchenbestände daher lückiger und lichter und können bis zur Hälfte des Bauman-teils mit Schwarz-Föhre gemischt sein.

Oft ist am Boden ein frischgrüner Teppich aus Weiß-Segge (*Carex alba*) mit Immenblatt (*Melittis melissophyllum*) und Maiglöckchen (*Convallaria majalis*) ausgebildet. Da in diesem Waldtyp zahlreiche heimische Orchideen, wie Breitblatt-, Schwertblatt- und Rot-Waldvöglein (*Cephalanthera damasonium*, *C. longifolia*, *C. rubra*), vorkommen, wird er auch „Orchideen-Buchenwald“ genannt. In gut besonnten Buchen mit viel Totholz entwickelt sich der seltene und EU-weit als FFH-Art geschützte Alpenbock (*Rosalia alpina*). Der lichte Orchideen-Buchenwald ist in der Gemeinde unter anderem am Hocheck zu finden.



Abbildung 10: Die Larven des gefährdeten Alpenbocks entwickeln sich im Totholz besonderer Buchen (Foto: BPWW/N. Novak)

In der kollinen Stufe finden sich wärmeliebende **Trauben-Eichen-Hainbuchenwälder**, im pannonischen Raum zum Teil mit Zerr-Eiche. Der Eichen-Hainbuchenwald wächst auf tonreichen, nicht zu trockenen Böden. Durch die guten Bedingungen können Eichen Jahrhunderte alt werden. Trotz der mächtigen Bäume kommt in den Eichenwäldern mehr Licht zum Boden, da die Eichen spät austreiben und das Blätterdach weniger dicht ist, als in Buchenwäldern. Die Baumschicht wird von Hainbuche und Eichen-Arten dominiert, da die Standortbedingungen für Buchenwälder ungünstig sind. Die Bestände sind in ihrer Struktur stark von Nutzungen bestimmt. So werden bzw. wurden diese Wälder forstwirtschaftlich häufig als Nieder- oder Mittelwald genutzt. Durch diese Bewirtschaftungsformen sind die Wälder reich strukturiert und ermöglichen eine große Artenvielfalt.

In Kuppenlagen sowie auf oftmals seichtgründigen nach Süden geneigten Standorten kommen **Eichen-Reinbestände** vor, am Peilstein auch mit der Trockenheit ertragenden Flaum-Eiche. Eine typische und besondere Art der Eichenwälder ist der Hirschkäfer (*Lucanus cervus*), der wie der Alpenbock als FFH-Art geschützt ist.

In höheren, feuchteren Lagen kommen **Tannen** in den Wäldern vor, in St. Corona oft sogar dominierend. Junge Tannen werden gerne vom Wild gefressen und können sich dann nicht entwickeln. Daher sind Tannen österreichweit als gefährdet eingestuft. Zweiblatt-Schattenblümchen (*Maianthemum bifolium*) und Wald-Sauerklee (*Oxalis acetosella*) sind typische Nadelwald-Arten.

Auf steilen, steinigen, trockenen Südhängen oder Felsen mit Karbonatgestein wachsen **Schwarz-Föhrenwälder**. Sie sind ein europaweit sehr seltener Lebensraum und daher streng geschützt. Auf Laubwaldstandorten wurden Schwarz-Föhrenbestände aufgeforstet oder kamen als Pionierbäume auf nicht mehr genutzten Weiden auf. In Blaugras-Schwarz-Föhrenwäldern dominiert im Unterwuchs ein Grasteppich aus Kalk-Blaugras (*Sesleria caerulea*). Charakteristisch sind außerdem Buchs-Kreuzblume (*Polygala chamaebuxus*), Herz-Kugelblume (*Globularia cordifolia*), Sichel-Hasenohr (*Bupleurum falcatum*), Berg-Gamander (*Teucrium montanum*), Rundkopf-Teufelskralle (*Phyteuma orbiculare*), Erd-Segge (*Carex humilis*) und Schneeheide (*Erica carnea*). Nur wenige Sträucher und Bäume wie Felsenbirne, Berberitze und Mehlbeere kommen in Schwarz-Föhrenwäldern vor. Ein besonderer zoologischer Fund in den Schwarz-Föhrenwäldern am Peilstein gelang beim Tag der Artenvielfalt 2011. Erstmals nach mehr als 50 Jahren wurde für Niederösterreich die seltene Heidekraut-Zikade (*Ulopa carnea*) wiedergefunden. Sie saugt ausschließlich an Erika. Eine weitere Rarität ist der Große Kiefernprachtkäfer (*Chalcophora mariana*). Die bis zu 8 cm langen Larven entwickeln sich im Holz von toten, morsch werdenden Föhren, besonders in Baumstümpfen. Ein besonderer Strauch der Schwarz-Föhrenwälder ist die Gutensteiner Rose (*Rosa gutensteinensis*). Sie kommt weltweit nur im Gebiet zwischen Schneeberg, Kieneck und Peilstein vor. Die Steinbeere (*Rubus saxatilis*), nahe verwandt mit der Himbeere, wächst in lichten, steinigen Wäldern höherer Lagen.



Abbildung 11: Schwarz-Föhren auf den Felsklippen des Peilsteins (Foto: BPWW)

138 Hektar Waldgebiet in der Gemeinde sind **Kernzonen**, in denen keine forstliche Bewirtschaftung stattfindet. Die Kernzone **Hirschenstein** liegt zur Gänze im Gemeindegebiet. Nördlich daran schließt die Kernzone Mitterschöpfel an, welche sich fast vollständig in Klausen-Leopoldsdorf befindet (siehe Tabelle 4).

Kernzone	Fläche gesamt in ha	Gemeinde- anteil in ha	Gemeinde- anteil in %
<b>Hirschenstein</b>	136	136	100%
<b>Mitterschöpfel</b>	248	2	1%

**Tabelle 4: Kernzonen in der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting mit Gesamtfläche und Anteil der Gemeinde an der Kernzone**

In den Kernzonen des Biosphärenparks hat die Natur Vorrang. Sie werden forstlich nicht bewirtschaftet und das Betreten ist in als Naturschutzgebiet verordneten Kernzonen nur auf ausgewiesenen Wegen erlaubt (Wegegebot). Das Reiten bzw. das Radfahren in den Kernzonen ist ausschließlich auf offiziell angebotenen und markierten Reit- und Radwegen, bzw. Mountainbike-Routen gestattet (siehe Folder „Spielregeln im Wienerwald“ – Richtiges Verhalten in den Wäldern des Biosphärenpark Wienerwald, Download auf [www.bpww.at](http://www.bpww.at)).

Auf diesen Flächen können sich die „Urwälder von morgen“ möglichst ungestört entwickeln. Wie wichtig solche Waldflächen für die Biodiversität sind, ist im Biodiversitätsmonitoring des Biosphärenparks dargelegt worden. So sind bereits nach einigen Jahren der Außernutzungstellung signifikant höhere Totholz mengen in den Kernzonen (im Mittel 15,7 m<sup>3</sup>/ha) gegenüber dem Wirtschaftswald (im Mittel 8,92 m<sup>3</sup>/ha) gute Indikatoren für das Vorkommen spezialisierter Spinnen, Totholzkäfer, Moose oder Pilze (BRENNER 2014).

Anhand der Untersuchungen im Zuge des Biodiversitätsmonitorings lässt sich auch belegen, dass den Kernzonen eine besonders hohe Bedeutung für den Vogelschutz im Wald zukommt. Brutpaare z.B. des Halsbandschnäppers (*Ficedula albicollis*), des Weißrückenspechtes (*Dendrocopos leucotos*) aber auch des Mittelspechtes (*Dendrocopos medius*) kommen in deutlich höherer Dichte vor als in den umliegenden Wirtschaftswäldern. Hinsichtlich der Arten- und Individuenzahlen aller Arten zusammengekommen schneiden die Kernzonen besser ab als die Wirtschaftswälder (DVORAK et al. 2014). Besonders die höhlenbrütenden Vogelarten profitieren von einer Außernutzungstellung und einem höheren Altholz- und Totholzanteil.

#### **KZO Hirschenstein**

Die Kernzone Hirschenstein liegt im Südwesten des Biosphärenparks bei St. Corona am Schöpfel und umfasst eine Fläche von 136 Hektar. Nördlich davon grenzt, durch die Landesstraße getrennt, die Kernzone Mitterschöpfel an.

Die Kernzone ist von Waldmeister-Buchenwäldern geprägt, in denen die Tanne als Mischbaumart häufig vertreten ist. Hier dominieren Altbestände; knapp 80% der Waldbäume sind älter als 100 Jahre. Zahlreiche kleine Gräben durchziehen die Kernzone.

## KZO Mitterschöpfung

Die Kernzone Mitterschöpfung liegt nordöstlich von St. Corona am Schöpfung an der Gemeindegrenze zwischen Klausen-Leopoldsdorf und Altenmarkt an der Triesting und umfasst eine Fläche von 248 Hektar. Südlich davon grenzt, durch die Landesstraße L127 getrennt, die Kernzone Hirschenstein an, mit der sie das niederösterreichische Naturschutzgebiet Mitterschöpfung-Hirschenstein bildet. Sie deckt die ostexponierten Hangbereiche des Schöpfung von der Gipfelregion bis zum Talbereich ab. Die Entwässerung des Gebietes erfolgt über den Riesenbach. In der Kernzone ist der komplette ökologische Gradient zwischen den Kuppen- und Hangbereichen im Wienerwald bis zu den Tallagen der Wienerwaldflüsse abgebildet. Mehrere Gräben durchziehen das Gebiet.

Die Kernzone ist geprägt von großen zusammenhängenden Buchenwäldern (v.a. Waldmeister-Buchenwälder) und in tieferen Lagen an der östlichen Grenze von Eichen-Hainbuchenwäldern. In geringem Ausmaß sind auch Forstflächen mit Fichte, Tanne und Lärche beigemischt. Die Tanne, die in den vergangenen Jahrhunderten im Wienerwald stark im Rückgang begriffen ist, ist stellenweise stärker vertreten und weist eine deutliche Verjüngung auf. Die Bedeutung der Vogelarten Weißrückenspecht, Mittelspecht, Grauspecht, Schwarzspecht, Schwarzstorch, Hohltaube und Wespenbusard wird in der Kernzone als besonders hoch eingestuft.



Abbildung 12: Tannenverjüngung im Unterwuchs in der Kernzone Mitterschöpfung (Foto: BPWW/A. Weiß)

## 5.2 Offenland

### 5.2.1 Biotoptypen Offenland

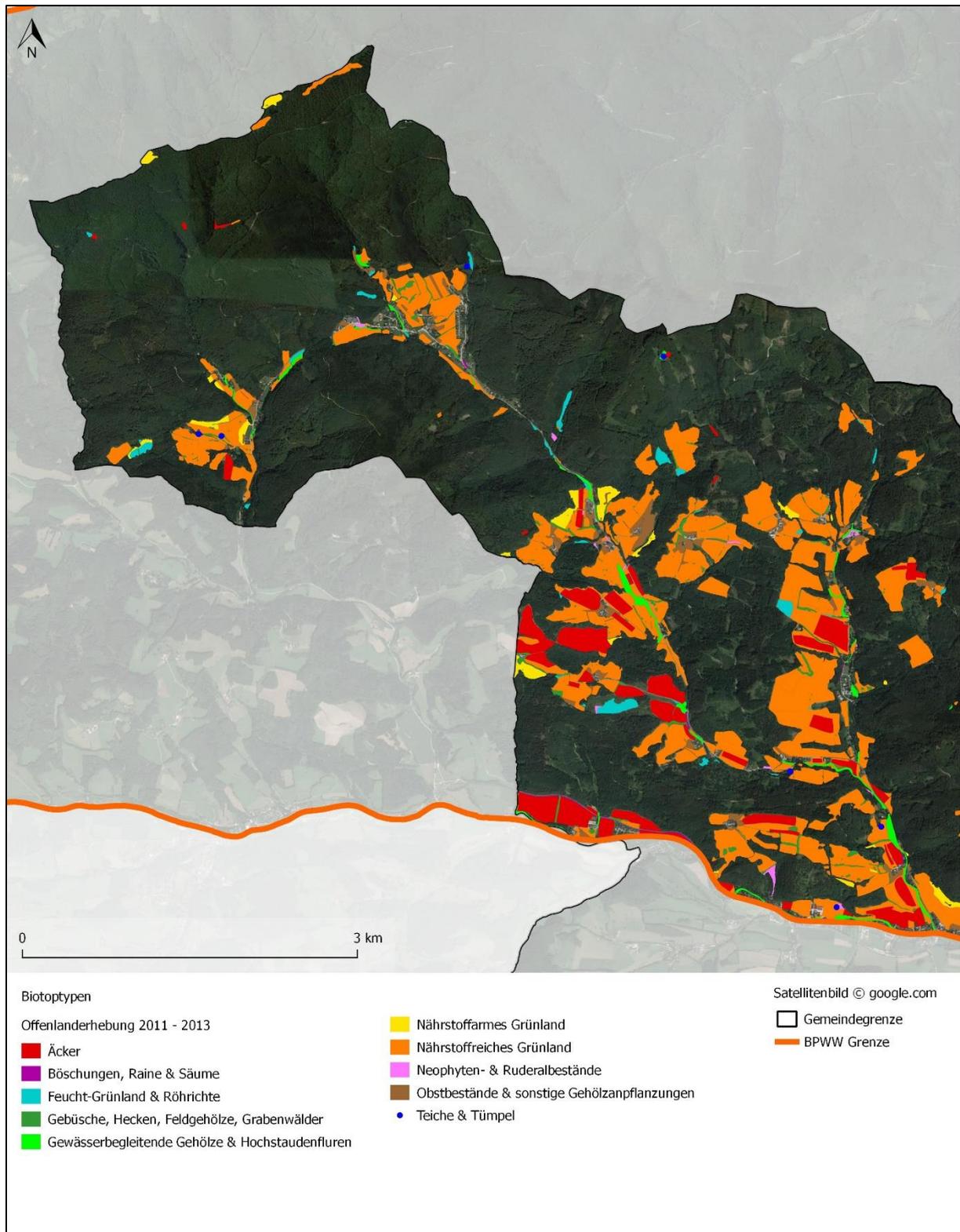


Abbildung 13: Lage der Offenlandflächen mit ihrer Biotoptypen-Zuordnung (vereinfacht) im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting (Westteil)

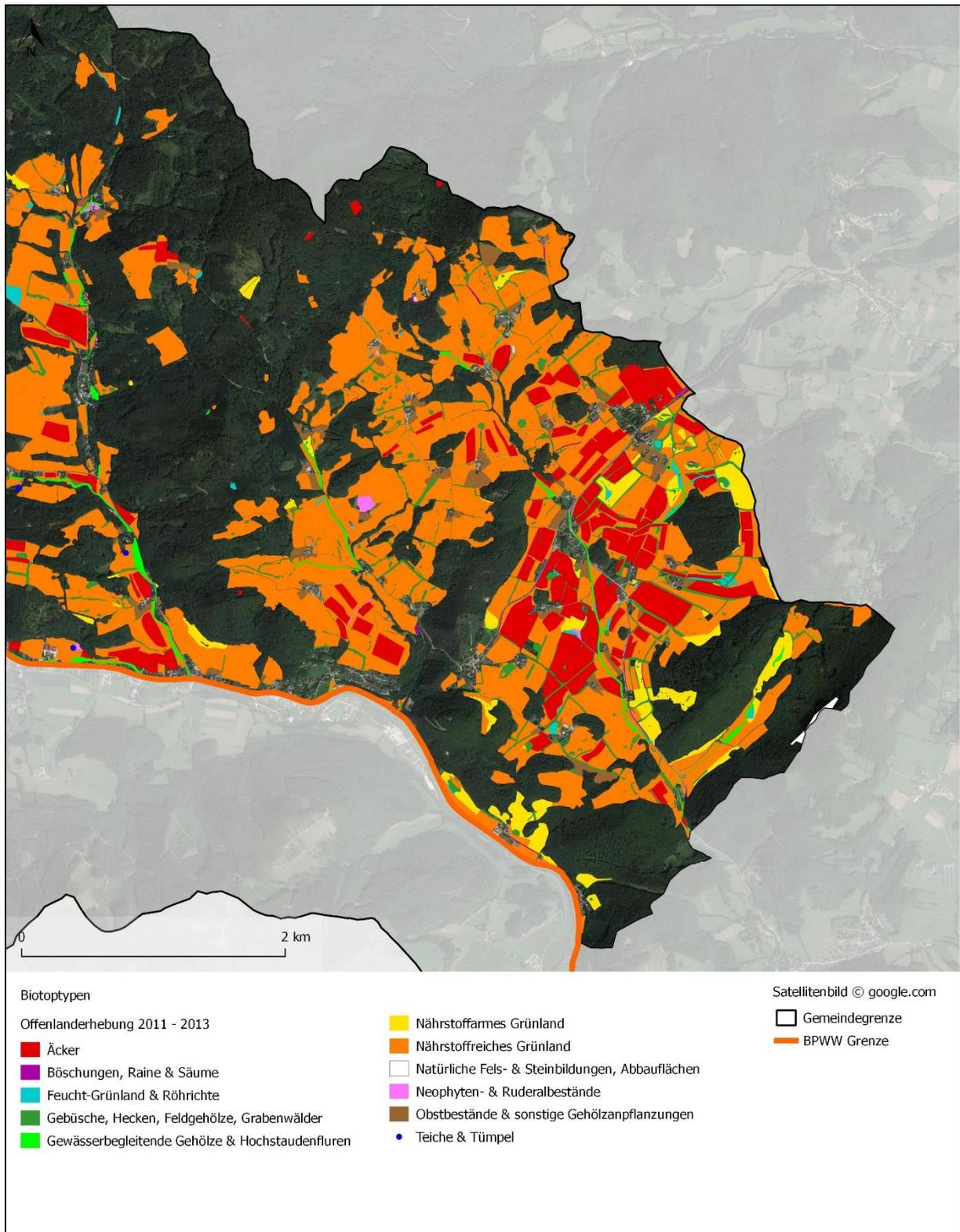


Abbildung 14: Lage der Offenlandflächen mit ihrer Biotoptypen-Zuordnung (vereinfacht) im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting (Ostteil)

Das Offenland, das insgesamt etwa 1.400 Hektar einnimmt, weist einen gut durchmischten Mix aus Äckern, Wiesen und Weiden auf. Die tiefgründigen Böden werden großteils als **Acker** genutzt (201 Hektar). Vom Ackerbau dominiert sind insbesondere die breiten Muldenbereiche von Nöstach und Dörfel. Der Ackeranteil ist im Vergleich zu anderen Wienerwaldgemeinden hoch. Ebenfalls als Bio-  
 toptypen der Agrarlandschaft angesprochen werden können **Feldfutter/Einsaatwiesen/junge Ackerbrachen/Wildäcker** (40 Hektar). Die Flächengrößen dieser agrarischen Biotypen sind nicht statisch, da häufig ein Wechsel von Acker zu Ackerbrachen und Umbruch bzw. Neuansaat stattfindet.

Auf mittelgründigen Böden finden sich die meisten **Wiesen**, da hier eine zwei- bis höchstens dreimalige Nutzung möglich ist. Auch wenn in der Gemeinde Altenmarkt durch die jahrhundertlange schonende, extensive Bewirtschaftung einige besonders schön und vielfältig ausgebildete Magerwiesen erhalten geblieben sind, wird das Grünland insgesamt intensiver bewirtschaftet, sodass **Intensivwiesen** (328 Hektar) und **Glatthafer-Fettwiesen** (305 Hektar) die häufigsten Wiesentypen darstellen. Die Intensivwiesen sind artenarm, werden mehrmals jährlich gemäht, intensiv gedüngt und siliert. Hier wachsen nur wenige Pflanzenarten, wie Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*), Wiesen-Kerbel (*Anthriscus sylvestris*) und Löwenzahn (*Taraxacum officinale* agg.). Da Intensivwiesen vor der Samenreife gemäht werden, müssen oft Gräser eingesät werden, damit die Wiesen ertragreich bleiben. Nur wenige Tierarten kommen mit diesen Bedingungen zurecht.

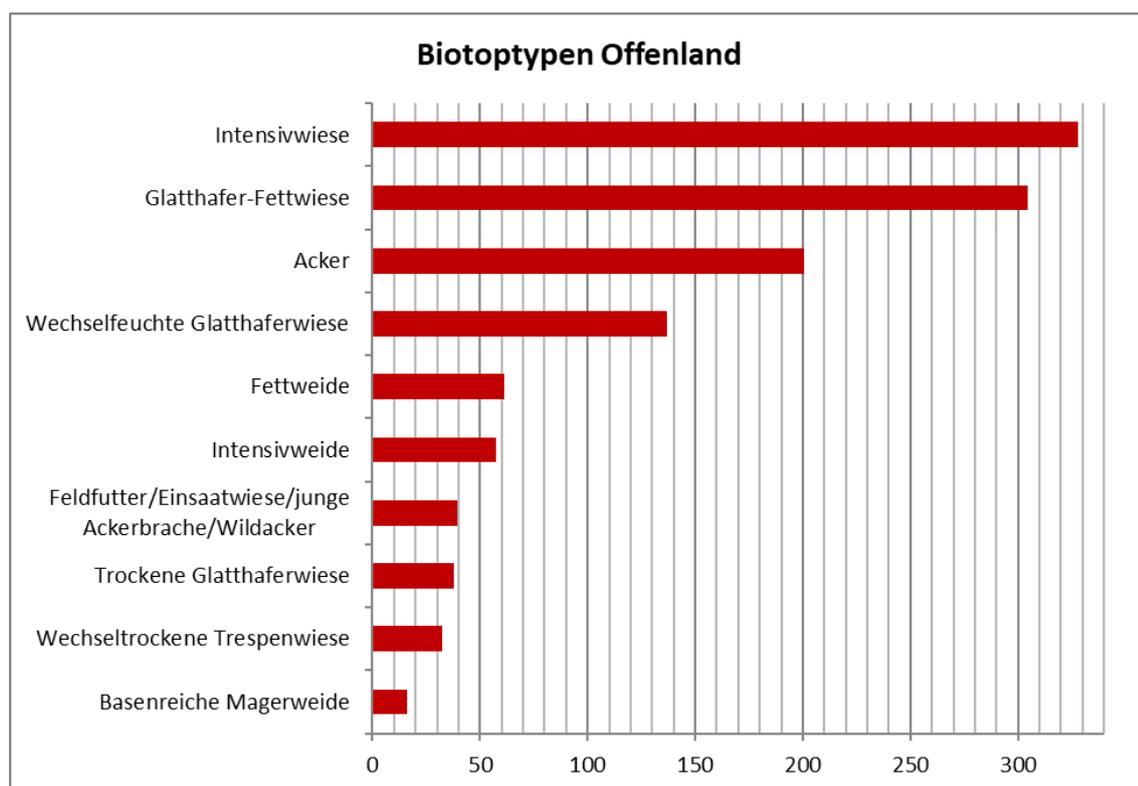


Abbildung 15: Die häufigsten Offenland-Biotypen gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar). Vgl. Tabelle 5.

Auch wenn der verstärkte Einsatz von Gülle in manchen Gegenden die Wiesenvielfalt stark reduziert und vereinheitlicht hat, existiert in der Gemeinde Altenmarkt trotzdem noch eine erstaunliche Vielfalt an artenreichen Wiesen und Weiden, die aufgrund der Geologie großteils basenreich sind. Offenland in mehr oder weniger steilen Hangbereichen ist von der natürlichen Voraussetzung her sehr vielfältig, da im Oberhangbereich zumeist recht trocken und mager und im Unterhangbereich frisch bis feucht und nährstoffreicher.

Die Lage der Gemeinde im Flysch-Wienerwald und die damit einhergehenden wechselfeuchten und wechselfeuchten Bedingungen mit Hangwasseraustritten und Staunässe spiegelt sich in den Wiesen- gesellschaften wieder – häufige Wiesentypen sind die **wechselfeuchte Glatthaferwiese** (137 Hektar) und die **wechselfeuchte Trespenwiese** (32 Hektar). Besonders letztere sind sehr bunt und kräuter- reich und gehören zu den größten Naturjuwelen Altenmarkts. Pechnelke (*Viscaria vulgaris*), Mo- schus-Malve (*Malva moschata*), Akelei (*Aquilegia vulgaris*), Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannoni- cus*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Manns-Knabenkraut (*Orchis mascula*) sind nur eini- ge der bunten Schätze der Magerwiesen. Die Pflanzenvielfalt bietet vielen Tieren gute Nahrungsquel- len. Das Schachbrett ist ein typischer Schmetterling auf mageren Wiesen. Für die seltene Wanst- schrecke ist der Wienerwald das wichtigste Vorkommensgebiet in ganz Österreich, und Altenmarkt eines der wichtigsten im Wienerwald. Sie benötigt magere Extensivwiesen mit später Mahd. Viel seltener sind **trockene Trespenwiesen** (0,1 Hektar), die in der Regel nur in steilen südexponierten Bereichen entwickelt sind, jedoch meist durch die Aufgabe der Nutzung verbrachen und verbuschen.



Abbildung 16: Die blütenreichen Magerwiesen sind wertvolle Insektenlebensräume (Foto: BPWW/N. Novak)

**Feuchtgrünland** mit Quellen und Wiesenbächen sind heute nur mehr in kleinen Resten erhalten – eine besonders vielfältige in Thenneberg ist als Naturdenkmal geschützt (liegt außerhalb der Bio- sphärenpark-Grenze). Die Feuchtwiesen entlang der Triesting und ihrer Zubringer wurden schon vor längerer Zeit drainiert und in Intensivwiesen oder Ackerflächen umgewandelt.

Die seichtgründigen Böden werden überwiegend als **Weideland** genutzt, mit Rindern, Bisons, Pfer- den und Schafen als Nutztiere. Es gibt in der Gemeinde Altenmarkt eine für den Wienerwald bemer- kenswerte Vielfalt an Weiden unterschiedlicher Intensität: Basenarme Magerweiden (3 Hektar), ba- senreiche Magerweiden (16 Hektar), Fettweiden (61 Hektar), feuchte bis nasse Fettweiden (2 Hektar) und Intensivweiden (57 Hektar) sowie beweidete Halbtrockenrasen (15 Hektar).

10% (149 Hektar) des Offenlandes entfallen auf Biotoptypen der **Feld-, Flur- und Ufergehölze**. Landschaftselemente, wie **Hecken, Feldgehölze** und **Gebüsche**, sind in nennenswertem Ausmaß vorhanden. Baumhecken entlang der Wiesen und Ackerflächen, Feldgehölze und Baumgruppen, Alleen, u.v.m. tragen wesentlich zum Strukturreichtum der Landschaft bei. Die Kulturlandschaft in Altenmarkt ist oft durch in traditioneller Weise gepflegten Hecken aus Haselbüschen, Feld-Ahorn, Heckenrosen und Weißdorn unterteilt. Diese sind wichtige Verstecke, Nahrungs- und Brutplätze für Vögel, Reptilien, Säugetiere und verschiedenste Wirbellose. Viele davon sind wichtige Nützlinge für die Landwirtschaft.

Sehr charakteristisch sind die **Lärchweiden**, also von vielen solitären Lärchen bestandene Weidegebiete, die besonders an der Gemeindegrenze zu Alland schön ausgeprägt sind.



**Abbildung 17: Gebüschreiche Landschaft bei Hafnerberg (Foto: BPWW/N. Novak)**

**Streuobstwiesen** (51 Hektar) finden sich vor allem in Siedlungs- und Gehöftnähe. In Altenmarkt gibt es besonders viele schöne und große Obstwiesen. Apfel- und Mostbirnbäume, knorrige Elsbeeren und am Reisberg sogar alte Edelkastanien sind ein wertvoller Lebensraum für Insekten, Fledermäuse und Vögel. Viele der alten Bäume brechen langsam zusammen, auch in diesem Zustand sind sie noch wichtig für die Vielfalt. Selbst ein Baumstumpf, der stehen bleibt, kann noch über Jahre eine Heimat für seltene, gefährdete Käfer sein. Erfreulich ist, dass vielfach wieder Obstbäume nachgepflanzt werden und damit die Zukunft dieses besonderen Lebensraumes gesichert wird.

Entlang der zahlreichen Wienerwaldbäche (v.a. Triesting, Coronabach, Eisgraben, Nöstachbach) finden sich teilweise schön ausgebildete **Ufergehölze**. Die bestockten Uferböschungen der Fließgewässer bieten nicht nur Erosionsschutz, sondern bedeuten auch einen der wichtigsten Wander- und Ausbreitungskorridore für Tierarten innerhalb der Talböden des Wienerwaldes.

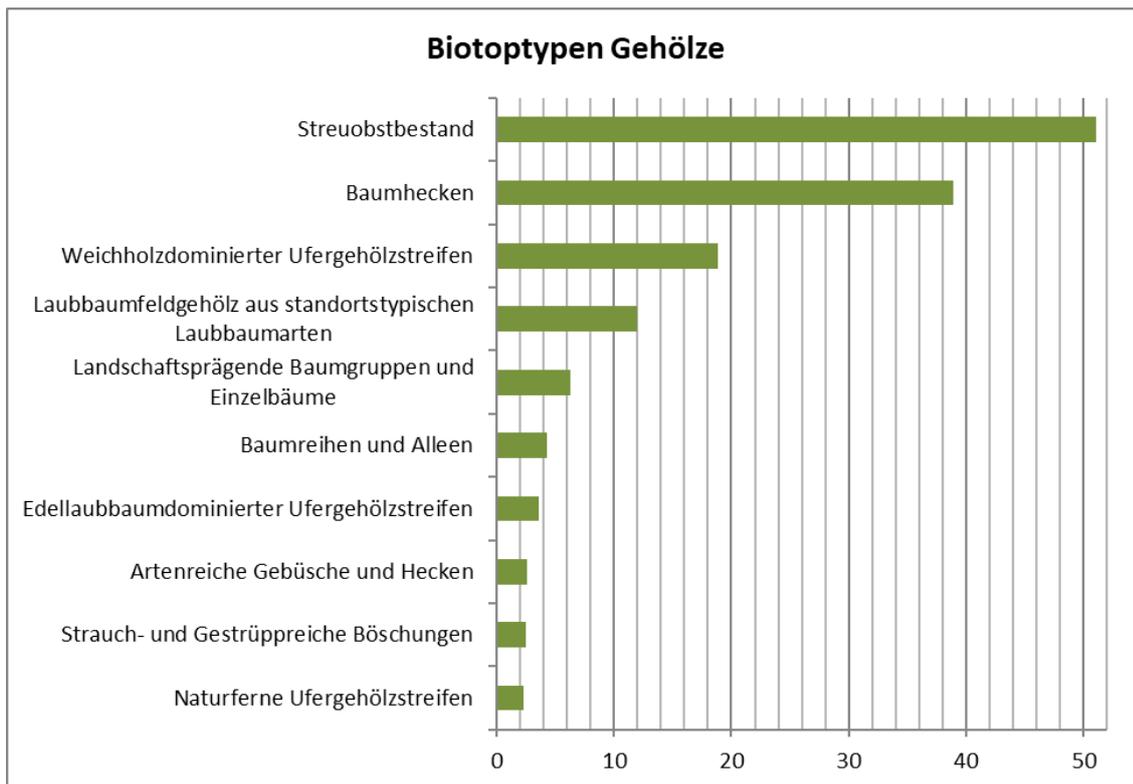


Abbildung 18: Die häufigsten Gehölz-Biototypen gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar). Vgl. Tabelle 5.

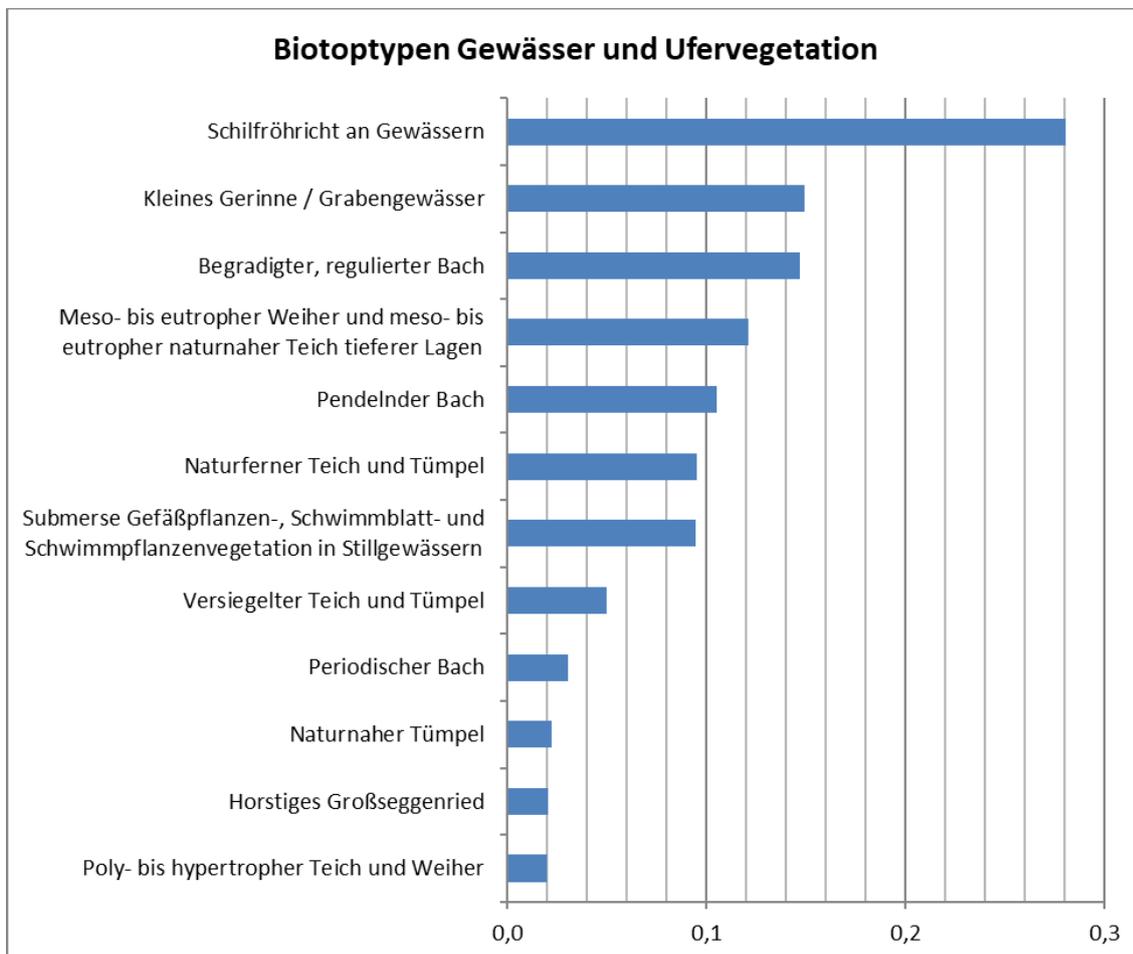


Abbildung 19: Biototypen der Gewässer und Ufervegetation im Offenland gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

0,1% (1 Hektar) des Offenlandes entfallen auf **Gewässer und Ufervegetation** (exkl. Ufergehölzstreifen), wie Bäche und Teiche. Es muss jedoch erwähnt werden, dass die Bäche bei der Offenlanderhebung keinesfalls vollständig und nur in geringem Ausmaß erhoben wurden. Eine vollständige Darstellung aller Fließgewässer in der Gemeinde findet sich im Kapitel 5.3 „Gewässer“.

**Stillgewässer** sind im Offenland der Gemeinde Altenmarkt, außerhalb von Siedlungsgebieten und bewaldeten Flächen, nur vereinzelt vorhanden. Im Waldbereich liegt jedoch eine Vielzahl von kleinen, temporär wassergefüllten Tümpeln. Besonnte kleine **Quellen und Tümpel** in Wäldern und Wiesen sind wichtige Laichgewässer für Grasfrosch und Gelbbauchunke. Unverbaute Quellaustritte sind heute extrem selten geworden, ihre Bewohner meist vom Aussterben bedroht. An Wiesenquellen wächst etwa die sehr seltene Davall-Segge (*Carex davalliana*). In einer kleinen Quelle in Nöstach konnte beim Tag der Artenvielfalt 2011 die größte Libellenart Europas, die schwarz-gelb gefärbte Quelljungfer beobachtet werden.

Naturschutzfachlich weniger interessant sind naturferne Teiche, etwa Fisch- und Löschteiche. In solchen künstlich angelegten Teichen werden leider häufig Karpfen und Hecht eingesetzt. Sie machen ihn für Amphibien unbewohnbar, da sie Laich, Larven und sogar erwachsene Tiere fressen. Auch versiegelte Rückhaltebecken stellen keinen passenden Lebensraum für aquatische Organismen dar.

Nicht in der Auflistung zu finden sind sämtliche **Garten- und Schwimmteiche**, da Siedlungsgebiete nicht kartiert wurden. Diese sind wichtige Ersatzlebensräume für Ringelnatter, Laubfrosch, Teichmolch u.a., sofern sie frei von Fischen oder Wasserschildkröten gehalten werden. Eine weitere problematische Art ist der nordamerikanische Signalkrebs. Er überträgt eine für heimische Krebse tödliche Pilzkrankheit, die „Krebspest“, gegen die er selbst immun ist. Die heimischen Flusskrebse wurden durch Besatz mit Signalkrebsen oder das Verschleppen der Krankheit mit Angeln, Netzen oder Baumaschinen in vielen Gebieten bereits ausgerottet. Daher darf man keinesfalls Krebse aus dem Aquarium aussetzen oder aus einem Gewässer in ein anderes bringen.

Naturnahe **Fels-Lebensräume** sind im Wienerwald selten. Der **Peilstein** ist der einzige große Felsenberg. Besonnte Felsstandorte sind sehr trocken, und die Temperatur schwankt stark. Sie kann in kalten Winternächten weit unter den Gefrierpunkt fallen, bei Sonne aber auf über 15°C steigen. Im Sommer sind bei Sonne sogar 50°C an der Felsoberfläche ganz normal. Die Felsbewohner haben sich daran angepasst. Die Mauereidechse nimmt an sonnigen Wintertagen ein Sonnenbad, während andere Reptilien in Winterruhe sind. Der Brutplatz der Wanderfalken am Peilstein ist der einzige im Wienerwald. Störungen durch Kletterer zur Brutzeit sind sehr problematisch. Häufiger ist der Uhu, der neben natürlichen Felsen auch in aufgelassenen Steinbrüchen brütet.



Abbildung 20: Um Störungen der Wanderfalken am Peilstein zu vermeiden, sollte das Klettern zur Brutzeit unterlassen bleiben (Foto: A. Lammerhuber)

Alpenpflanzen an Felsen und in aufgelassenen Steinbrüchen sind Alpen-Steinquendel (*Acinos alpinus*), Alpenmaßliebchen (*Bellidiastrum michelii*), Rasen-Glockenblume (*Campanula cespitosa*), Zwerg-Glockenblume (*Campanula cochleariifolia*), Felsen-Kugelschötchen (*Kernera saxatilis*), Aurikel (*Primula auricula*) und Glanz-Skabiose (*Scabiosa lucida*). Sie sind in den Kalkalpen verbreitet, im Wienerwald hingegen selten, da es hier nur wenige sonnige Felsen gibt. Die Bittere Schafgarbe oder Steinraute (*Achillea clavennae*) hat auf dem Peilstein ihr östlichstes Vorkommen in Österreich.

In der folgenden Tabelle sind alle Biotoptypen ersichtlich, die im Zuge der Offenlandkartierung erhoben wurden (mit Ausnahme der Siedlungsbiotoptypen). Auch die Biotoptypen der Binnengewässer, Gewässer- und Ufervegetation sowie die Feld- und Flurgehölze im Offenland, die bei der flächendeckenden Erhebung der Offenlandbereiche kartiert wurden, werden in diesem Kapitel erläutert. Im Anschluss an die Tabelle werden alle naturschutzfachlich relevanten Biotoptypen des Offenlandes näher beschrieben.

<b>Biotoptyp</b>	<b>Fläche in ha</b>	<b>Anteil % Offenland</b>	<b>Anteil % Gemeinde</b>
<b>BINNENGEWÄSSER, GEWÄSSER- UND UFERVEGETATION</b>			
Pendelnder Bach	0,11	0,01%	0,00%
Begradigter, regulierter Bach	0,15	0,01%	0,00%
Kleines Gerinne/Grabengewässer	0,15	0,01%	0,00%
Periodischer Bach	0,03	0,00%	0,00%
Meso- bis eutropher Weiher und meso- bis eutropher natur- naher Teich tieferer Lagen	0,12	0,01%	0,00%
Poly- bis hypertropher Teich und Weiher	0,02	0,00%	0,00%
Naturnaher Tümpel	0,02	0,00%	0,00%
Naturferner Teich und Tümpel	0,10	0,01%	0,00%
Versiegelter Teich und Tümpel	0,05	0,00%	0,00%
Submerse Gefäßpflanzen-, Schwimmblatt- und Schwimm- pflanzenvegetation in Stillgewässern	0,09	0,01%	0,00%
<b>FEUCHTGRÜNLAND i.w.S.</b>			
Degradierter (Klein-)Sumpf/degradierte Nassgalle	0,54	0,04%	0,01%
Basenreiches, nährstoffarmes Kleinseggenried	1,05	0,07%	0,02%
Horstiges Großseggenried	0,02	0,00%	0,00%
Schilfröhricht an Gewässern	0,28	0,02%	0,01%
Mädesüßflur	1,70	0,12%	0,03%
Doldenblütlerflur	0,06	0,00%	0,00%
Pfeifengras-Streuwiese	1,12	0,08%	0,02%
Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des nährstoffarmen Feucht- und Nassgrünlandes	0,45	0,03%	0,01%
Gedüngte feuchte Fettwiese (Kohl- und Bach-Kratzdistelwiese)	10,70	0,75%	0,21%
Ungedüngte feuchte Fettwiese/Sumpfwiese ( <i>Cirsium palustre- Scirpus sylvaticus-Caltha palustris</i> -Wiese)	0,05	0,00%	0,00%
Feuchte bis nasse Fettweide	1,81	0,13%	0,04%
Gehölzfreie bis gehölzarme Feuchtbrache mit dominierender Pestwurz	0,02	0,00%	0,00%
Gehölzfreie bis gehölzarme Feuchtbrache mit dominierendem Mädesüß	0,03	0,00%	0,00%
Gehölzfreies bis gehölzarmes Schilfröhricht und verschilfte Bra- che von Feuchtstandorten	0,60	0,04%	0,01%
Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des nährstoffreichen Feucht- und Nassgrünlandes	1,24	0,09%	0,02%
Gehölzreiche Brachfläche des nährstoffreichen Feucht- und Nassgrünlandes	0,34	0,02%	0,01%
Brennesselflur	0,89	0,06%	0,02%
Goldrutenbrache	0,13	0,01%	0,00%
<b>GRÜNLAND FRISCHER STANDORTE</b>			
Trockene Glatthaferwiese ( <i>Ranunculo bulbosi-Arrhenatheretum</i> )	37,89	2,65%	0,75%
Wechselfeuchte Glatthaferwiese ( <i>Filipendulo vulgaris- Arrhenatheretum</i> )	136,88	9,56%	2,70%
Glatthafer-Fettwiese ( <i>Pastinaco-Arrhenatheretum</i> )	304,69	21,27%	6,00%
Fuchsschwanz-Frischwiese ( <i>Ranunculo repentis-Alopecuretum</i> )	6,15	0,43%	0,12%
Gehölzfreie bis gehölzarme Grünlandbrache des frischen Wirt- schaftsgrünlandes	4,22	0,29%	0,08%
Gehölzreiche Grünlandbrache des frischen Wirtschafts- grünlandes	0,62	0,04%	0,01%
Intensivwiese	328,23	22,92%	6,46%
Feldfutter/Einsaatwiese/junge Ackerbrache/Wildacker	39,53	2,76%	0,78%
Magere Rotschwingel-Wiese, inkl. Mäh-Bürstlingsrasen ( <i>Anthoxantho-Agrostietum</i> )	4,14	0,29%	0,08%

<b>Biotoptyp</b>	<b>Fläche in ha</b>	<b>Anteil % Offenland</b>	<b>Anteil % Gemeinde</b>
Basenarme Magerweide	2,84	0,20%	0,06%
Basenreiche Magerweide (Festuco-Cynosuretum)	15,86	1,11%	0,31%
Intensivweide (Lolio-Cynosuretum)	57,37	4,01%	1,13%
Fettweide (beweidetes Pastinaco-Arrhenatheretum)	61,03	4,26%	1,20%
<b>GRÜNLAND TROCKENER STANDORTE</b>			
Trockene Trespenwiese (Polygalo majoris-Brachypodietum)	0,14	0,01%	0,00%
Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)	32,31	2,26%	0,64%
Beweideter Halbtrockenrasen	15,40	1,07%	0,30%
Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	0,62	0,04%	0,01%
Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trocken- grünlandes	2,35	0,16%	0,05%
<b>ÄCKER, ACKERRAINE, WEINGÄRTEN UND RUDERALFLUREN</b>			
Böschungen und Raine mit buntem Wiesencharakter	1,81	0,13%	0,04%
Böschungen und Raine mit Ruderal- oder Fettwiesencharakter	0,82	0,06%	0,02%
Strauch- und gestrüppreiche Böschungen	2,52	0,18%	0,05%
Spontanvegetation ruderaler Offenflächen	4,61	0,32%	0,09%
Acker	200,61	14,01%	3,95%
Acker- und Weingartenbrache mit halbruderalem Wiesen- charakter	1,79	0,13%	0,04%
<b>GEHÖLZE DER OFFENLANDSCHAFT, GEBÜSCHE</b>			
Artenarme, nitrophile Gebüsche und Hecken	0,63	0,04%	0,01%
Artenreiche Gebüsche und Hecken	2,62	0,18%	0,05%
Feuchtgebüsche	0,87	0,06%	0,02%
Neophyten-Gehölz	0,00	0,00%	0,00%
Baumhecken	38,86	2,71%	0,77%
Naturferne Baumhecken und Windschutzstreifen	0,13	0,01%	0,00%
Baumreihen und Alleen	4,32	0,30%	0,08%
Weichholzdominierter Ufergehölzstreifen	18,86	1,32%	0,37%
Edellaubdominierter Ufergehölzstreifen	3,59	0,25%	0,07%
Naturferner Ufergehölzstreifen	2,31	0,16%	0,05%
Landschaftsprägende Baumgruppen und Einzelbäume	6,34	0,44%	0,12%
Laubbaumfeldgehölz aus standortstypischen Laubbaumarten	12,02	0,84%	0,24%
Feldgehölz aus standortsfremden Baumarten	0,61	0,04%	0,01%
Streuobstbestand	51,08	3,57%	1,01%
Verbrachte Streuobstbestände	0,17	0,01%	0,00%
Intensiv-Obstbaumbestand und Fruchtstrauchkulturen	0,19	0,01%	0,00%
Christbaumkulturen und Baumschulen	0,55	0,04%	0,01%
Sukzessionsgehölze	0,32	0,02%	0,01%
Grabenwald	0,33	0,02%	0,01%
Grabenwald mit Sukzessionsgehölzen	0,40	0,03%	0,01%
Lärchweiden	2,29	0,16%	0,05%
<b>GEOMORPHOLOGISCH GEPRÄGTE BIOTOPTYPEN</b>			
Natürliche Felswände mit und ohne Felsspaltenvegetation	1,37	0,10%	0,03%
<b>TECHNISCHE BIOTOPTYPEN</b>			
Stillgelegter Steinbruch	0,04	0,00%	0,00%
	<b>1.432,20</b>	<b>100,00%</b>	<b>28,21%</b>

Tabelle 5: Offenland-Biotoptypen im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting mit Flächengröße in Hektar und Flächenanteil am Offenland und an der Gemeinde-Biosphärenparkfläche

## **BINNENGEWÄSSER, GEWÄSSER- UND UFERVEGETATION**

### **Meso- bis eutroper Weiher und meso- bis eutroper naturnaher Teich tieferer Lagen**

#### **Submerse Gefäßpflanzen-, Schwimmblatt- und Schwimmpflanzenvegetation in Stillgewässern**

##### Kurzcharakteristik:

Dieser Biotoptyp umfasst (mäßig) nährstoffreiche Gewässer. Häufig ist ihr Nährstoffgehalt durch anthropogene Einflüsse erhöht. Die Sichttiefe ist relativ gering, sie liegt zwischen ein und drei Metern. Neben Schotter- und Lehnteichen umfasst der Biotoptyp auch für spezifische Nutzungen geschaffene Lösch-, Schloss- und Fischteiche. Naturnahe Stillgewässer sind sehr vielgestaltige und artenreiche Ökosysteme mit einer hohen Bedeutung für gefährdete Pflanzen- und Tierarten (unter anderem Vögel, Amphibien, Fische, Libellen, Käfer, Mollusken).

Unter dem Biotoptyp submerse Vegetation sind alle Typen einer Wasservegetation in stehenden Gewässern zusammengefasst. Die Vegetation wird von an der Wasseroberfläche schwimmenden und/oder submers schwebenden Arten gebildet. Dieser Biotoptyp stellt einen europaweit geschützten Lebensraumtyp nach der FFH-Richtlinie (FFH-Typ 3150) dar.

##### Vorkommen in der Gemeinde:

Im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt wurden bei der Offenlanderhebung zwei meso- bis eutrope Teiche mit einer Gesamtfläche von 0,12 Hektar aufgenommen.

Ein größerer mesotropher Teich befindet sich am Rand eines Wildackers im geschlossenen Waldgebiet am Hirschenstein, östlich der Kernzone. Die Ufer sind mehr oder weniger ruderalisiert. Der Großteil der Uferböschungen wird von einem Brennessel-Brombeer-Gestrüpp bewachsen. Dazwischen finden sich naturnahere Bereiche mit Binsen und Wasser-Schwertlilie (*Iris pseudacorus*). Die Wasseroberfläche ist flächendeckend mit Wasserlinsen (*Lemna minor*) bedeckt. Auf ca. 80% der Fläche wächst ein großer Bestand der Krebschere (*Stratiotes aloides*). Weiters konnte vereinzelt der Gewöhnlich-Froschlöffel (*Alisma plantago-aquatica*) nachgewiesen werden. Es handelt sich um den einzigen Bestand einer schön ausgebildeten Schwimmblattgesellschaft in der Gemeinde Altenmarkt, welchem der FFH-Lebensraumtyp 3150 zugeordnet wurde, auch wenn die Krebschere hier höchstwahrscheinlich angepflanzt wurde.

##### Gefährdungen:

Die Krebschere ist aufgrund der Seltenheit ihrer Standorte in Österreich vom Aussterben bedroht. Problematisch ist hierbei, dass die Art selbst maßgeblich zur Verlandung der Gewässer beiträgt. Sie bietet vielen Insekten Lebensraum. So dient sie etwa als Ablageplatz für Libellen. Auch unter Wasser schafft sie Versteckmöglichkeiten und Nahrung für etliche aquatische Organismen.

##### Maßnahmen und Schutzziele:

Auch wenn die Krebschere vom Aussterben bedroht und im Wienerwald äußerst selten ist, kann sich stark vermehren und sollte daher bei Bedarf ausgelichtet werden, damit sie keine anderen Pflanzen verdrängt.

## **Naturnaher Tümpel**

### Kurzcharakteristik:

In diesem Biotoptyp werden sehr kleine bis kleine naturnahe Stillgewässer zusammengefasst, die zum Teil episodisch oder periodisch (meist in sommerlichen Trockenphasen) trocken fallen. Die überwiegende Zahl der Gewässer dieses Biotoptyps ist anthropogen entstanden. Sie werden oft als Gartenteich oder Wildtränke genutzt.

### Vorkommen in der Gemeinde:

Im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt wurde bei der Offenlanderhebung ein naturnaher Tümpel mit einer Größe von 220 m<sup>2</sup> aufgenommen. Dieser liegt am Rand eines Gartens im Nahbereich des Coronabaches südlich des Stieglhofes.

### Gefährdungen:

Dieser Biotoptyp kann durch Abwassereinleitung, diffuse Nährstoff- und Schadstoffeinträge und/oder Grundwasserabsenkung gefährdet sein. Bei Nährstoffeintrag ins Gewässer kommt es zu einem vermehrten Pflanzenwachstum und einer beschleunigten Verlandung. Im seichter werdenden Wasser werden die Gesellschaften daher allmählich von den Folgegesellschaften der Verlandungsreihe verdrängt (Seerosen-Gesellschaften, Röhrichte, Großseggenriede etc.).

### Maßnahmen und Schutzziele:

Bei Bewirtschaftungsmaßnahmen im Umfeld ist besonders sorgfältig umzugehen, und ein Nährstoffeintrag aus umliegenden Wiesenflächen soll durch das Anlegen einer Pufferzone (wenn möglich aus standortgerechten Ufergehölzen) verhindert werden. Da Fische, besonders Goldfische, Kois und Sonnenbarsche, Kaulquappen und Molchlarven fressen, sollte der Einsatz von Fischen bei als Fischteiche genutzten Gewässern auf ein Minimum beschränkt werden.

## **FEUCHTGRÜNLAND**

### **Degradierter (Klein-)Sumpf/degradierte Nassgalle**

### Kurzcharakteristik:

Es handelt sich um in der Regel kleinflächige Vernässungen, v.a. in Hanglage, an quelligen Standorten mit schweren, bindigen, oftmals sommertrockenen Quellgleyen. Die Flächen liegen häufig eingebettet in intensiver bewirtschaftete Grünland- oder auch Ackerflächen. Wegen der häufigen Störung, etwa durch Bodenumbruch oder Viehtritt, weisen die Flächen im Regelfall eine beeinflusste und verarmte Artengarnitur auf. Es handelt sich zumeist um ranglose Bestände von Feuchte- und Nässezeigern. Ein Teil der Bestände ist auch als FFH-Lebensraumtyp 7230 oder 6410 geschützt.

### Vorkommen in der Gemeinde:

Im Zuge der Offenlanderhebung wurden im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt fünf Einzelflächen dieses Biotoptyps mit einer Gesamtfläche von 0,54 Hektar ausgewiesen. Sie sind im Gemeindegebiet in den Talböden der Fließgewässer (z.B. Kleiner Mariazeller Graben oder Langenmoosbach beim Paarhof) oder in staunassen Wiesenbereichen, etwa nördlich des Gehöfts Rathofer in Dörfel, beim Handlhof in Klein-Mariazell oder westlich des Brandlhofes, zu finden.



**Abbildung 21: Degradiertes Kleinseggenried entlang des Langenmoosbaches beim Paarhof (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)**

### Gefährdungen:

Dieser Biotoptyp kann durch Quelfassung, Anlage von Entwässerungsgräben, Nährstoffeintrag und/oder Viehtritt gefährdet sein.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Die degradierten Sümpfe in der Gemeinde sind teilweise aus hochwertigen Feuchtflächen (z.B. Kleinseggenriede, Pfeifengraswiesen) durch falsche Nutzung (Düngereintrag, intensive Beweidung, u.a.) hervorgegangen. Mögliche Schutzmaßnahmen für diesen Biotoptyp sind daher Anlage von düngerefreien Pufferzonen und Einzäunen auf Weideflächen. Außerdem sollten keine (weiteren) Drainagierungen vorgenommen werden. Teilweise verbuschen die Bestände nach Bewirtschaftungsaufgabe und sollten wieder unter Nutzung gestellt werden. Um die seltenen Biotope zu erhalten, sollten die Feuchtbereiche einmal pro Jahr bzw. die nässesten Flachmoorteile alle 2-3 Jahre schonend händisch gemäht werden.

## Basenreiches, nährstoffarmes Kleinseggenried

### Kurzcharakteristik:

Dieser Biotoptyp umfasst Niedermoorgesellschaften quelliger bis wasserzügiger Standorte mit hoch anstehendem Grundwasser, die meist nur kleinflächig ausgebildet und sehr selten sind. Die Bestände werden durch gelegentliche oder regelmäßige Mahd baumfrei gehalten. Die Gesellschaften sind wirtschaftlich wenig ertragreich und eignen sich nur als Streuwiesen. Es dominieren Riedgrasgewächse und hier v.a. verschiedene Seggenarten. Neben der Davall-Segge (*Carex davalliana*) sind dies v.a. Bleich-Segge (*Carex pallescens*), Hirse-Segge (*Carex panicea*) oder Gelb-Segge (*Carex flava* agg.). Daneben sind Wollgräser (*Eriophorum* sp.) und das Kopfried (*Schoenus* sp.) vertreten. Etliche österreichweit gefährdete Pflanzenarten kommen in dieser Gesellschaft vor: v.a. Sumpf-Ständelwurz (*Epipactis palustris*), Fleisch-Fingerwurz (*Dactylorhiza incarnata*), Saum-Segge (*Carex hostiana*) und Floh-Segge (*Carex pulicaris*). Dieser Biotoptyp stellt einen europaweit geschützten Lebensraumtyp nach der FFH-Richtlinie (FFH-Typ 7230) dar.



Abbildung 22: Das Wollgras ist eine typische Art nährstoffarmer Niedermoore (Foto: BPWW/N. Novak)

### Vorkommen in der Gemeinde:

Biotoptypen des Feuchtgrünlandes sind in der Gemeinde durch Trockenlegungen sehr selten geworden und heute eine Besonderheit. Im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt wurden drei Einzelflächen von basenreichen, nährstoffarmen Kleinseggenriedern mit einer Gesamtfläche von 1,05 Hektar ausgewiesen.

Ein kleinflächiger, etwas degradiertes Kleinseggenumpf liegt zwischen intensiv bewirtschafteten Grünlandflächen westlich von Klein-Mariazell. Es dominieren Kleinseggen wie Hirse-Segge (*Carex panicea*), Blau-Segge (*Carex flacca*) und Gelb-Segge (*Carex flava*). Unter den Krautigen stechen besonders Breitblatt-Fingerkraut (*Dactylorhiza majalis*) und Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*) ins Auge.

Ein schön ausgebildeter Feuchtwiesenkomplex befindet sich auf der Lenzwiese, einer schmalen langgezogenen Waldwiese am Rand der Kernzone Hirschenstein südöstlich von St. Corona/Schöpl. Es handelt sich um ein nährstoffreiches Kleinseggenried mit dominant Hirse-Segge (*Carex panicea*), Bleich-Segge (*Carex pallescens*), Blau-Segge (*Carex flacca*) und Gelb-Segge (*Carex flava*). Der Bestand ist mosaikartig mit einer Bach-Kratzdistelwiese verzahnt, in welcher Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*) und Samt-Honiggras (*Holcus lanatus*) vorherrschen. Kleinflächig finden sich Waldsimen-Vernässungen.

#### Gefährdungen:

Der Biotoptyp kann durch Entwässerung, Überweidung, Auflassung der Streuwiesenbewirtschaftung auf Sekundärstandorten, Nutzungsintensivierung, Aufforstung und/oder Düngereintrag von benachbarten intensiv bewirtschafteten Flächen gefährdet sein. Durch das Absenken des Grundwasserspiegels kommt es in der Regel zu einer Nährstoffanreicherung durch steigende Mineralisationsraten und damit verbunden zur Dominanz von höherwüchsigen Wiesenpflanzen. Nach der Einstellung einer Pflege setzt je nach Standortbedingungen eine zögernde bis zügige Sukzession ein, die über Dominanzstadien von z.B. Knötchen-Simse (*Juncus subnodulosus*), Seggen-Arten (*Carex* spp.), Groß-Mädesüß (*Filipendula ulmaria*), Schilf (*Phragmites australis*) oder Blau-Pfeifengras (*Molinia caerulea*) zu Sumpf- oder Bruchwäldern führt.

Ein schlecht ausgebildetes basenreiches Kleinseggenried liegt entlang der Straße nördlich von St. Corona/Schöpl. Es dominiert die Blau-Segge (*Carex flacca*). Der Bestand ist stark degradiert und zeigt hohe Deckungswerte von Feucht- und Fettwiesenarten. Daher wurde er als Fläche mit dringender Handlungsempfehlung (siehe Kapitel 5.2.4) ausgewiesen.

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Die Davall-Seggenrieder in der Gemeinde sollten nur einmal pro Jahr (Anfang September) oder alle zwei Jahre gemäht werden und nicht in das teilweise häufigere Mahdregime der umliegenden Wiesenbereiche miteinbezogen werden. Die Anlage düngerfreier Pufferzonen verhindert den Nährstoffeintrag aus angrenzenden intensiver genutzten Flächen. Der Bestand entlang der Straße nördlich von St. Corona/Schöpl sollte unbedingt wieder regelmäßig gemäht werden.

## Pfeifengras-Streuwiese

### Kurzcharakteristik:

Dieser Biotoptyp kommt auf feuchten bis nassen bzw. wechselfeuchten bis wechsellassen Standorten vor und ist durch das dominante Vorkommen vom Blau-Pfeifengras (*Molinia caerulea*), in trockeneren Ausbildungen tieferer Lagen auch durch das Rohr-Pfeifengras (*Molinia arundinacea*), gekennzeichnet. Beide Pfeifengrasarten werden bei später Nutzung durch ihren internen Nährstoffkreislauf gefördert. In mageren Ausbildungen ist die Oberschicht nur sehr locker ausgebildet, und es treten Niedermoorarten (z.B. Davall-Segge, Wollgräser, Sumpf-Baldrian) stärker hervor. In besser nährstoffversorgten, höherwüchsigen Beständen sind Arten gedüngter Feuchtwiesen (Wald-Engelwurz, Bach-Kratzdistel, Groß-Mädesüß, Trollblume) stärker vertreten.

Dieser EU-weit geschützte Wiesentyp (FFH-Typ 6410) ist sehr artenreich. Das namensgebende Pfeifengras ist in mittlerer bis großer Häufigkeit vorhanden, daneben sind eine Vielzahl weiterer Sauergräser (v.a. Seggen) und einige Binsen vertreten. Es kommen viele österreichweit gefährdete Arten, wie die Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*), die Fleisch-Fingerwurz (*Dactylorhiza incarnata*), die Sibirien-Schwertlilie (*Iris sibirica*), das Sumpf-Laserkraut (*Laserpitium prutenicum*) und der Groß-Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*), vor.

### Vorkommen in der Gemeinde:

Im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt sind zwei Einzelflächen dieses Biotoptyps mit einer Gesamtfläche von 1,12 Hektar nachgewiesen worden.

Eine recht magere Feuchtwiese wächst im Senkenbereich am Westfuß des Peilsteins auf der Peilsteinwiese. Aus vegetationskundlicher Betrachtung ist die Wiese im Übergangsbereich zwischen einer Pfeifengraswiese und einer mageren Bach-Kratzdistelwiese angesiedelt. Häufig sind u.a. der Teufelsabbiss (*Succisa pratensis*), die Blutwurz (*Potentilla erecta*) und die Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*). Zerstreut kommen auch Pfeifengras (*Molinia* sp.), Weiden-Alant (*Inula salicina*) und Kohl-Kratzdistel (*Cirsium oleraceum*) vor. Eine Besonderheit ist das Vorkommen des Weiß-Germers (*Veratrum album*). Aufgrund des Vorkommens von gefährdeten Pflanzenarten sowie des seltenen Biotoptyps wurde der Bestand als Spitzenfläche ausgewiesen (siehe Kapitel 5.2.3).

Ein großer Feuchtbereich liegt im Waldgebiet westlich von Neuwald, nahe der Gemeindegrenze zu Kaumberg. Die sehr schön ausgebildete Pfeifengraswiese ist im Unterhang einer Waldwiese ausgebildet. Es handelt sich um einen Feuchtwiesenkomplex aus Pfeifengraswiesen, Kleinseggenrieden und feuchten Bürstlingsrasen. In der Grasschicht dominieren Blau-Pfeifengras (*Molinia caerulea*), Hirse-Segge (*Carex panicea*), Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), Samt-Honiggras (*Holcus lanatus*) und Feld-Hainsimse (*Luzula campestris*). Unter den Krautigen herrschen Kuckucks-Lichtnelke (*Lychnis flos-cuculi*) und Scharf-Hahnenfuß (*Ranunculus acris*) vor. Bemerkenswert ist das häufige Vorkommen des Breitblatt-Fingerkrautes (*Dactylorhiza majalis*) sowie die Bestände des stark gefährdeten Moor-Blaugrases (*Sesleria uliginosa*). Im Ostteil schließt an die Feuchtwiese eine Pfeifengras-Brache an. Insgesamt handelt es sich um einen vielfältigen und artenreichen, durch Gehölzbestände gegliederten Wiesenkomplex, dem aus naturschutzfachlicher Sicht höchste Schutzwürdigkeit gebührt. Er beherbergt zahlreiche seltene und gefährdete Arten sowohl der Trocken- als auch der Feuchtwiesen, etwa Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Floh-Segge (*Carex pulicaris*) und Teufelsabbiss (*Succisa pratensis*).



Abbildung 23: Große Feuchtwiese im Waldgebiet westlich von Neuwald (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

#### Gefährdungen:

Pfeifengraswiesen können durch Entwässerung, Düngung, Nährstoffeintrag aus angrenzenden Nutzflächen oder der Luft, Aufgabe der Nutzung mit nachfolgender Verbuschung und/oder Aufforstung gefährdet sein. Traditionell wurden die Bestände einmal, fallweise auch nur jedes zweite Jahr, spät im Jahr (September oder Oktober) gemäht und nicht gedüngt (Streumahd). Bei ausbleibender Nutzung kommt es zu Veränderungen in der Vegetationsstruktur und Artenzusammensetzung. Konkurrenzschwache, niedrigwüchsige Arten gehen durch die Akkumulation einer Streuschicht zurück, so dass die Bestände insgesamt artenärmer werden. Aufkommende Gehölze (z.B. Faulbaum, Gewöhnliche Esche, Schwarz-Erle) leiten die Verbuschung und anschließende Entwicklung Richtung Wald ein.

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Die Bestände in der Gemeinde Altenmarkt scheinen nicht beeinträchtigt zu sein. Sie sollten typgemäß einmal pro Jahr (Anfang September) gemäht werden, um sie in einem guten Zustand zu erhalten. Eine Intensivierung der Nutzung würde den Verlust dieses seltenen Biototyps bedeuten.

## Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des nährstoffarmen Feucht- und Nassgrünlandes

### Kurzcharakteristik:

Diese Biotoptypen umfassen alle Brachen auf nährstoffarmen, torffreien Nass-Standorten, v.a. der Pfeifengras-Riedwiesen. Diese zeichnen sich durch das Vorhandensein von Magerzeigern und v.a. von Vertretern der Pfeifengraswiesen und der Kleinseggenriede aus. Auch die Brachflächen der Pfeifengraswiesen sind dem FFH-Lebensraumtyp 6410 zuzuordnen.

### Vorkommen in der Gemeinde:

Im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt liegen zwei gehölzfreie bis gehölzarme Brachflächen des nährstoffarmen Feucht- und Nassgrünlandes mit einer Gesamtfläche von 0,45 Hektar. Beide liegen angrenzend an besser ausgebildete Pfeifengrasbestände, etwa auf einer Waldwiese westlich von Neuwald.



Abbildung 24: Feuchtbrache auf einer Waldwiese westlich von Neuwald (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

Der zweite Bestand liegt entlang des Aegidigrabens auf der Peilsteinwiese. Er handelt sich um eine stärker mit Schwarz-Erle und Esche verbuschte ehemalige Pfeifengraswiese am Westrand der Peilsteinwiese. Eine Besonderheit ist ein großer Bestand des Weiß-Germers (*Veratrum album*).



Abbildung 25: Weiß-Germer im Feuchtbereich auf der Peilsteinwiese (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

Gefährdungen:

Die Brachflächen können durch Entwässerung, Nährstoffeintrag, Sukzession zu Gehölzbeständen, Aufforstung und/oder Eindringen invasiver Neophyten gefährdet sein.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die Flächen sollten wieder unter Nutzung gestellt werden (Streuwiesenbewirtschaftung), wobei die Pfeifengraswiesen typgemäß einmal pro Jahr (Anfang September) gemäht und nicht gedüngt werden. Weiters wären das Schwenden aufkommender Gehölze und die Entfernung des Mähgutes dringend notwendig, um die Offenflächen langfristig zu erhalten und auch die Artenzusammensetzung zu erhalten bzw. zu verbessern.

## Gedüngte feuchte Fettwiese (Kohl- und Bach-Kratzdistelwiese)

### Kurzcharakteristik:

Dieser Biotoptyp umfasst wüchsige, feuchte bis nasse Wiesen auf gedüngten Standorten. Bach-Kratzdistelwiesen liegen typischerweise in bachnahen Talböden, durchrieselten Mulden und Unterhängen. Es sind bunte und artenreiche Wiesenökosysteme. Viele der Bestände sind durch Düngung aus nährstoffärmeren Feuchtwiesen (Pfeifengraswiesen, Klein- und Großseggenriede) hervorgegangen. Die Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*) hat ihren Schwerpunkt in diesem Wiesentyp. Typischerweise ist auch die Gewöhnlich-Waldbinse (*Scirpus sylvaticus*) häufig vorhanden. Neben den Nässezeigern kommen auch weitverbreitete Wiesenarten vor. Die Bestände im Wienerwald sind durch Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*), Samt-Honiggras (*Holcus lanatus*), Scharf-Hahnenfuß (*Ranunculus acris*), Wiesen-Schwingel (*Festuca pratensis*), Kuckucks-Lichtnelke (*Lychnis flos-cuculi*) und Hirse-Segge (*Carex panicea*) gekennzeichnet. Insgesamt ist es ein sehr artenreicher und bunter Wiesentyp. Neben Orchideen, wie dem Breitblatt-Fingerkraut (*Dactylorhiza majalis*), können einige österreichweit gefährdete Pflanzenarten hier vorkommen, wie z.B. Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*), Glanz-Wiesenraute (*Thalictrum lucidum*), Gold-Hahnenfuß (*Ranunculus auricomus* agg.), Wiesensilge (*Silaum silaus*) und Niedrig-Schwarzwurz (*Scorzonera humilis*).



Abbildung 26: Bach-Kratzdistel (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

### Vorkommen in der Gemeinde:

Im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt liegen insgesamt 22 Einzelflächen von Kohl- und Bach-Kratzdistelwiesen mit einem Gesamtflächenausmaß von 10,70 Hektar. Zahlreiche feuchte Fettwiesen wachsen im Einflussbereich von Fließgewässern, etwa am Grundbachl südöstlich von Dörfl oder an einem Nöstachbach-Zubringer beim Mostheurigen Karner. Auch an einem kleinen Zubringer zum Coronabach nordwestlich des Faschingbauers hat sich im Waldgebiet eine großflächige Bach-Kratzdistelwiese ausgebildet.

Ein weiterer Vorkommensschwerpunkt liegt auf Waldwiesen, etwa auf einer kleinflächigen Waldlichtung nordwestlich von St. Corona/Schöpfl. Auf der gedüngten Feuchtwiese dominieren Hirse-Segge (*Carex panicea*) und Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*). Der Bestand ist typisch und artenreich ausgebildet. Bemerkenswert ist das Massenauftreten der Orchideen Breitblatt-Fingerkraut (*Dactylorhiza majalis*) und Flecken-Fingerwurz (*Dactylorhiza maculata*). Auch im geschlossenen Waldgebiet am Schacherberg findet sich eine kleinflächige Bach-Kratzdistelwiese mit vereinzelt Orchideen.



**Abbildung 27: Massenbestand der Flecken-Fingerwurz auf einer kleinen Waldwiese nordwestlich von St. Corona/Schöpfl (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

Eine großflächige und artenreiche Bach-Kratzdistelwiese wächst im Waldgebiet nördlich des Myrtlhofes westlich von Klein-Mariazell. Es dominieren Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), Wiesen-Kammgras (*Cynosurus cristatus*), Samt-Honiggras (*Holcus lanatus*) und Blau-Segge (*Carex flacca*). Randlich befindet sich ein kleinflächiger Bestand von Gewöhnlich-Waldbinse (*Scirpus sylvaticus*) und ein Kleinseggenried mit Wollgras (*Eriophorum* sp.). Aufgrund der schönen Ausprägung wurde der Bestand bei der Offenlanderhebung als Spitzenfläche ausgewiesen (siehe Kapitel 5.2.3). Die Fläche erinnert aktuell in großen Teilen eher an eine Fettwiese.

Die Trockenheit der letzten Jahre sowie die Entwässerung machen sich im Artenbestand bemerkbar. Es handelt sich jedoch um eine der wenigen Wiesen in der Umgebung, die Anfang Juli noch nicht gemäht war.



Abbildung 28: Wollgras am Rand einer Wiese im Waldgebiet nördlich des Myrtl-Hofes (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

Ein Feuchtwiesenkomplex umgeben von Glatthafer-Fettwiesen liegt westlich des Blumauer-Hofes in Klein-Mariazell. Es handelt sich um einen Komplex aus einer Bach-Kratzdistelwiese, mit dominant Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*) und Gelb-Segge (*Carex flava*), und einer Fuchsschwanz-Frischwiese.

#### Gefährdungen:

Dieser Biotoptyp kann durch Entwässerung, übermäßige Düngung, Nährstoffeintrag, Umbruch und/oder Grundwasserabsenkung gefährdet sein. Eine Gefährdung ist besonders durch eine Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung gegeben. Durch eine intensive Düngung werden die Flächen in artenarme Fettwiesen übergeführt. Mit der Intensivierung verbunden ist auch eine Vorverlegung des Mahdzeitpunktes, der sich insbesondere auf die wiesenbrütenden Vogelarten (z.B. Braunkehlchen) negativ auswirkt.

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Die Bach-Kratzdistelwiesen sollten typgemäß bewirtschaftet und zwei- bis dreimal pro Jahr gemäht und mäßig gedüngt werden. Bei entwässerten Beständen sollten die ursprünglichen hydrologischen Verhältnisse wenn möglich wiederhergestellt werden.

## GRÜNLAND FRISCHER STANDORTE

### Trockene Glatthaferwiese (*Ranunculo bulbosi-Arrhenatheretum*)

#### Kurzcharakteristik:

Bei diesem Biotoptyp handelt es sich um Glatthafer-Trespenwiesen mit Mager- und Trockenzeigern, die zu den Halbtrockenrasen vermitteln. Sie wachsen auf sommerlich trockenen Böden im submontanen Bereich. Neben dem Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) und dem Wiesen-Flaumhafer (*Helictotrichon pubescens*) treten auch einige schwachwüchsige Süß- und Sauergräser, wie Berg-Segge (*Carex montana*), Frühlings-Segge (*Carex caryophylla*), Schmalblatt-Wiesenrispengras (*Poa angustifolia*), Rot-Schwingel (*Festuca rubra* agg.) oder Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*), stärker in Erscheinung. Typische Kräuter sind z.B. Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*) und Trübgrünes Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*). Dieser Wiesentyp ist artenreich, wenngleich österreichweit gefährdete Arten nur eher selten auftreten. Die Wiesen dieses Biotoptyps stellen einen europaweit geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6510) dar.

#### Vorkommen in der Gemeinde:

Im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt liegen 34 Einzelflächen von trockenen Glatthaferwiesen mit einer Gesamtfläche von 37,89 Hektar. Die Bestände konzentrieren sich auf die Gebiete Reisberg/Griesberg, Hafnerriegel, Rathofer und Dörfel, aber auch im restlichen Gemeindegebiet liegen verstreut trockene Glatthaferwiesen. Die Trockenwiesen sind meist sehr blütenreich mit einem hohen Anteil an Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*). Der Blütenreichtum ist äußerst relevant für eine artenreiche Insektenwelt.

Eine großflächige Spitzenfläche einer trockenen Glatthaferwiese liegt östlich des Reisberghofes oberhalb von Thenneberg. Der Bestand auf der sogenannten „Hochwiese“ ist arten- und blütenreich und weist eine typische Vegetationsstruktur aus Hoch- und Niedergräsern auf. In der Grasschicht dominiert neben dem Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) der Wiesen-Flaumhafer (*Helictotrichon pubescens*). Zu der typisch ausgebildeten Artengarnitur mit reichlich vorkommendem Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*) mischen sich auch Halbtrockenrasenelemente und Wechselfeuchtezeiger. Je nach der Wüchsigkeit der Teilflächen wird ein- oder zweimal im Jahr ab Mitte Juni gemäht, später wird dann noch mit Pferden beweidet. Ein Beispiel für eine besonders attraktive Trockenwiesenpflanze ist das Trübgrüne Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*). Auch der Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) kommt recht häufig vor. Einzelne stehende Mostbirnen und Eichen sowie eine Baumreihe tragen zusätzlich zur Vielfalt bei.

Östlich davon, durch ein Waldstück abgetrennt, liegt eine weitere als Mähweide genutzte trockene Glatthaferwiese, die bei der Offenlanderhebung aufgrund des Vorkommens von seltenen Pflanzenarten ebenfalls als Spitzenfläche ausgewiesen wurde (siehe Kapitel 5.2.3). Entlang einer Baumhecke, welche die südliche Grenze bildet, wird der Bestand nährstoffreicher. Aufgrund der Begleitartengarnitur zeigen sich Tendenzen zu einem Halbtrockenrasen, z.B. Schopf-Kreuzblume (*Polygala comosa*), Zypressen-Wolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*) und Silberdistel (*Carlina acaulis*), auch wenn die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) weitestgehend fehlt. Dafür ist der Bestand äußerst orchideenreich mit Arten wie Breitblatt-Waldvögelein (*Cephalanthera damasonium*), Brand-Keuschstängel (*Neotinea ustulata*) und Breitblatt-Fingerkraut (*Dactylorhiza majalis*).

Die Wiese wird ab Mitte Juni gemäht. Das Heu wird in der Milchviehhaltung verwendet. Später im Jahr weidet noch Jungvieh auf der Fläche. Aufgrund der extensiven und naturschonenden Nutzung (Mähweidenutzung, 1x Mahd pro Jahr ab Mitte Juni, extensive Beweidung Anfang Juli bis Oktober, keine zusätzliche Düngung) wurde der Bewirtschafter im Jahr 2017 vom Biosphärenpark Wienerwald Management zum Wiesenmeister der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting in der Kategorie Mähwiese prämiert.

Auf der Schöpfelwiese westlich des Schöpfl-Schutzhauses wächst ein artenreicher und landschaftlich reizvoller Wiesenkomplex mit frischen bis trockenen Glatthaferwiesen, Trespen-Glatthaferwiesen und Trespenwiesen an den flachgründigsten Standorten. Die Wiese zeigt aufgrund der Höhenlage bereits eine eindeutig montane Prägung, was etwa durch das Fehlen oder starke Zurücktreten einiger Wärmezeiger - wie z.B. der Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) - angezeigt wird. Speziell die mageren Bereiche zeichnen sich durch ein ausgesprochen buntes Erscheinungsbild aus, während die Glatthaferwiesen etwas monotoner erscheinen. Bemerkenswert ist das Vorkommen der stark gefährdeten Pracht-Nelke (*Dianthus superbus*). Im Bereich der viel begangenen Aussichtspunkte und entlang der Wege sind die Wiesen stellenweise durch die Trittbelastung gestört; hier haben sich an den offenen Bodenstellen Pionierfluren ausgebildet. Der nördlichste Teil wird teilweise als Schafweide benutzt (Zaun teilweise niedergerissen). Die Bestände sind floristisch etwas verarmt, zeigen aber trotz der Beweidung noch einen typischen Wiesencharakter. In der Fläche finden sich 12 gefährdete Pflanzenarten, weshalb die Schöpfelwiese ebenfalls als Spitzenfläche ausgewiesen wurde. Die Wiese ist ein wichtiges Trittsteinbiotop für Insekten im geschlossenen Waldgebiet.



Abbildung 29: Die Vorkommen der Pracht-Nelke auf der Schöpfelwiese sind eine Besonderheit in der Gemeinde Altenmarkt (Foto: BPWW/N. Novak)

Auch auf der westlichsten der Schöpfungswiesen wächst ein artenreicher, magerer Wiesenkomplex. Im Osten reicht eine schmale Wiesenzungel weit in den Wald hinein, hier hat sich in schattiger Lage eine Rotschwengel-Straußgraswiese entwickelt. Speziell die mageren Bereiche zeichnen sich durch ein ausgesprochen buntes Erscheinungsbild aus. In den oberen Hanglagen werden die Saumbereiche teilweise nicht oder nur mehr unregelmäßig ausgemäht, diese drohen langfristig zu verbuschen.

Weitere großflächige und gut ausgebildete trockene Glatthaferwiesen wachsen zwischen Waldflächen, Fettwiesen und Ackerflächen südlich des Gehöftes Rathofer in Dörfl. In der Grasschicht dominiert der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*), häufig beigemischt ist der Furchen-Schwengel (*Festuca rupicola*). Die Krautschicht ist äußerst blütenreich, es herrschen Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*) und Mittel-Wegerich (*Plantago media*) vor. Eine Besonderheit ist das Vorkommen von Schopf-Traubenhyazinthe (*Muscari comosum*) am Waldrand. Die Wiesen weisen eine schöne Vegetationsstruktur mit hoch- und niedrigwüchsigen Bereichen auf und sind sehr insektenreich (besonders Schmetterlinge und Heuschrecken). Aufgrund der Lage in einem intensiv landwirtschaftlich genutzten Gebiet kommt der artenreichen Magerwiese daher auch zoologisch eine besondere Bedeutung zu. Randlich gehen die Bestände in Glatthafer-Fettwiesen über. Leider werden die Wiesen zu früh gemäht, nur auf einer steileren Böschung im nordöstlichen Bereich wird die Wiese länger stehen gelassen. Hier finden sich Anklänge an Halbtrockenrasen mit Arten wie Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*) und Berg-Klee (*Trifolium montanum*).



Abbildung 30: Auf Böschungen zwischen den Wiesen beim Gehöft Rathofer finden sich Anklänge an Halbtrockenrasen (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Auch direkt nördlich an das Gehöft Rathofer angrenzend liegt eine sehr schön ausgebildete trockene Glatthaferwiese zwischen Waldflächen, Fettwiesen und Fettweiden. Zum Blütenreichtum tragen Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*) und Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*) bei. Stellenweise wird der Bestand etwas wechselfeuchter.



Abbildung 31: Glatthaferwiese nördlich an das Gehöft Rathofer angrenzend (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Eine großflächige trockene Glatthaferwiese als schmal langgezogene Fläche zwischen Fettwiesen und Waldbeständen liegt östlich des Fuchsbauer-Hofes am Hafnerriegel. Das Arteninventar ist typisch und artenreich ausgebildet. Auf kleinflächigen felsigen Hügeln herrscht ein Halbtrockenrasen mit Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*), Klein-Wiesenknopf (*Sanguisorba minor*) und Zypressen-Wolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*) vor. Der südliche schmale Waldteil ist eingezäunt und wird extensiv mit Kühen beweidet. Hier zeigt sich ein Weideeinfluss sowie ein randlicher Einfluss der umliegenden Schwarz-Föhrenwälder.

Östlich des Wimmer-Hofes wächst in Oberhangsituation ebenfalls eine sehr gut ausgebildete trockene Glatthaferwiese. Die Fläche wird von Waldflächen umgeben und grenzt im Westen an eine Intensivwiese. Der Bestand ist äußerst blütenreich. Es herrschen Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*), Klein-Klappertopf (*Rhinanthus minor*) und Echt-Wundklee (*Anthyllis vulneraria*) vor. Einige Arten, wie Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*), Zypressen-Wolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*), Klein-Wiesenknopf (*Sanguisorba minor*) und Hochstiel-Kugelblume (*Globularia bisnagarica*), zeigen kleinflächige Übergänge zu einem Halbtrockenrasen am Waldsaum.

### Gefährdungen:

Die Wiesen können durch Umbruch (Umwandlung in Ackerland), Nutzungsaufgabe (mit der Folge späterer Verschilfung/Verbuschung/Wiederbewaldung) und/oder Nährstoffeintrag gefährdet sein. Glatthaferwiesen wurden durch eine traditionelle extensive Nutzung (meist 2-schürige Mahd, geringe bis mäßige Düngung) geschaffen und erhalten. Bei Nutzungsaufgabe kommt es zu Veränderungen in der Artenzusammensetzung und Vegetationsstruktur. Ein Verbrachungsprozess führt durch den Verlust der konkurrenzschwächeren Arten zum Rückgang der Artenzahl. Bei hohem Nährstoffangebot kommt es zur Umwandlung der Bestände in sehr produktive und artenarme Grünlandtypen. Dabei treten Obergräser und Doldenblütler auf Kosten niedrigwüchsiger, lichtbedürftiger Arten stärker in den Vordergrund.

Manche der trockenen Glatthaferwiesen in der Gemeinde Altenmarkt werden zu intensiv genutzt. So liegt etwa in Neuwald eine stärker beweidete und überdüngte ehemalige Trespenwiese. Bei dem Bestand handelt es sich aufgrund übermäßiger Düngung um keinen Halbtrockenrasen mehr, sondern um eine magere trockene Glatthaferwiese. In der Grasschicht dominieren Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*), Rot-Schwingel (*Festuca rubra*), Furchen-Schwingel (*Festuca rupicola*) und Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*). Die Begleitartengarnitur entspricht der einer Glatthaferwiese, u.a. Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Wiesen-Bocksbart (*Tragopogon orientalis*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) und Weiß-Labkraut (*Galium album*).

Auch ein Nährstoffeintrag aus umliegenden Ackerflächen oder Intensivwiesen ist in manchen Bereichen der Gemeinde problematisch, etwa auf einer schmal langgezogenen trockenen Glatthaferwiese westlich des Gehöftes Huber in Klauswies. Die Fläche liegt zwischen einer Baumhecke und einer Intensivwiese und zeigt daher deutliche Einflüsse der angrenzenden Düngung.

Eine mäßig ausgebildete Glatthaferwiese wächst westlich des Biohofes Berger. Über weite Bereiche dominiert der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) und typische Begleitarten trockener Glatthaferwiesen. In kleinen Teilbereichen am Waldrand jedoch herrscht die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) vor. Unter den Krautigen vermitteln hier etwa Zypressen-Wolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*), Schopf-Kreuzblume (*Polygala comosa*) oder das gehäufte Auftreten von Echt-Wundklee (*Anthyllis vulneraria*) zu einem Halbtrockenrasen. Weiters sind die Flächen entlang des Waldrandes versäumt mit vereinzeltem Gehölzaufkommen. Im unteren Hangbereich entlang des Güterweges „Graben“ und im Anschluß an die angrenzende Intensivwiese ist der Bestand stärker gedüngt. Hier zeigen sich erhöhte Deckungswerte von Löwenzahn (*Taraxacum officinale* agg.) und Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*). Zur Erhaltung eines artenreichen Wiesenbestandes mit zahlreichen seltenen Pflanzenarten sollte dringend ein Düngeeintrag vermieden werden. Auch eine Extensivierung der Nachbarflächen sollte angestrebt werden.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Die trockenen Glatthaferwiesen in der Gemeinde Altenmarkt sind teilweise durch zu starken Nährstoffeintrag, zum Teil aus angrenzenden Äckern oder Intensivwiesen, gefährdet. Sie entwickeln sich allmählich zu Fettwiesen. Es ist daher ein Düngeverzicht bzw. Düngebeschränkung empfohlen.

Die Wiesen sollten regelmäßig typgemäß bewirtschaftet werden mit einer ein- bis zweimaligen Mahd pro Jahr. Auch ein Abtransport des Mähgutes wird empfohlen, da eine starke Streuakkumulation zum Biodiversitätsverlust führen kann. Aus zoologischen Gesichtspunkten ist eine abschnittsweise Nutzung, d.h. das Belassen örtlich jährlich wechselnder, ungemähter Teilflächen und die Erhaltung von Waldsaum bzw. Waldmantel, anzustreben.

Nördlich der Gehöfte Hönigsperger und Prokosch liegt an einem Güterweg eine schön ausgebildete trockene Glatthaferwiese inmitten von Fettwiesen. Neben einer typisch ausgebildeten Artengarnitur der trockenen Glatthaferwiesen finden sich im Bestand einige Arten der Halbtrockenrasen, wie Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*), Echt-Wundklee (*Anthyllis vulneraria*) und Trübgrünes Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*). Die Wiese beginnt kleinflächig zu verbuschen und sollte unbedingt regelmäßig gemäht werden. Daher wurde sie als Fläche mit dringender Handlungsempfehlung ausgewiesen (siehe Kapitel 5.2.4)



Abbildung 32: Verbrachte und verbuschte trockene Glatthaferwiese entlang eines Güterweges nördlich der Gehöfte Hönigsperger und Prokosch (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

## Wechselfeuchte Glatthaferwiese (*Filipendulo vulgaris*-*Arrhenatheretum*)

### Kurzcharakteristik:

Die wechselfeuchte Fettwiese ist an schwierige wechselfeuchte Bodenverhältnisse bestens angepasst, mäßig nährstoffreich und wird ein- bis zweimal jährlich gemäht. Die Wiese wird von einem reichen Spektrum an Gräsern geprägt: Ober- und Mittelgräser, wie v.a. Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*), Wiesen-Flaumhafer (*Helictotrichon pubescens*), Wiesen-Goldhafer (*Trisetum flavescens*), Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*), Wiesen-Schwingel (*Festuca pratensis*) und Untergräser, wie Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), Rot-Schwingel (*Festuca rubra* agg.) und Wiesen-Rispengras (*Poa pratensis*). Die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) ist nur mit geringer Häufigkeit und Deckung hier zu finden. Typisch ist auch eine gute Durchmischung mit krautigen Pflanzenarten, wie Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*), Wiesen-Hornklee (*Lotus corniculatus*), Wiesen-Margerite (*Leucanthemum vulgare* agg.) und Wiesen-Bocksbart (*Tragopogon orientalis*). Die wechselfeuchte Glatthaferwiese ist eine artenreiche, bunte Wirtschaftswiese mit zahlreichen Zeigerarten für wechselfeuchte Bedingungen: Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Nord-Labkraut (*Galium boreale*), Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*) und Berg-Klee (*Trifolium montanum*). Gefährdete Pflanzen sind eher selten zu finden. Die wechselfeuchte Glatthaferwiese ist die klassische „Wienerwaldwiese“ und stellt einen europaweit geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6510) dar.

### Vorkommen in der Gemeinde:

Wechselfeuchte Glatthaferwiesen sind der dritthäufigste Wiesentyp in der Gemeinde Altenmarkt, nach Intensivwiesen und Glatthafer-Fettwiesen. Bei der Offenlanderhebung wurden 77 Einzelflächen mit einer Gesamtfläche von 136,88 Hektar ausgewiesen. Wechselfeuchte Glatthaferwiesen liegen in der Gemeinde vor allem im Gebiet Hafnerberg/Klauswies/Nöstach/Dörfl.

Der Wimmerhof ist einer der höchstgelegenen Einzelhöfe bei Nöstach. Die steile „Rohrwiese“ am Ostrand war immer schon die am spätesten gemähte Wiese des Hofes. In den letzten Jahren erfolgte die Mahd ab Mitte Juli, im Spätsommer wurde dann noch mit Pferden beweidet. Durch diese Bewirtschaftung entstand eine besonders artenreiche Wiese, in der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) und Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) vorherrschen. Neben typischen Arten der wechselfeuchten Glatthaferwiesen, wie Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*), kommen auch Arten der Halbtrockenrasen, z.B. Klein-Wiesenknope (*Sanguisorba minor*) und Schopf-Kreuzblume (*Polygala comosa*), vor. Die in den Nöstacher Wiesen immer wieder zu findende Akelei (*Aquilegia vulgaris*) gehört zu den Besonderheiten der Rohrwiese, außerdem wachsen hier auch noch mehrere Orchideenarten, z.B. Flecken-Fingerwurz (*Dactylorhiza maculata*), Breitblatt-Fingerkraut (*Dactylorhiza majalis*) und Groß-Zweiblatt (*Listera ovata*). Aufgrund der extensiven und naturschonenden Nutzung wurde der Bewirtschafter im Jahr 2017 vom Biosphärenpark Wienerwald Management zum Wiesenmeister der Gemeinde Altenmarkt in der Kategorie Mähwiese prämiert.

Großflächige wechselfeuchte Glatthaferwiesen wachsen westlich des Gehöftes Berger. Die sogenannte „Haldwiese“ ist eine der am höchsten gelegenen Wiesen in der Umgebung von Nöstach. Der Großteil der Wiese wird intensiver genutzt, in einem südexponierten Teilbereich hat sich hingegen eine ausgeprägte Trockenwiese entwickelt, die sehr extensiv bewirtschaftet wird. Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) und Wiesen-Flaumhafer (*Helictotrichon pubescens*) sind hier die vorherrschenden Grasarten, Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*), Berg-Klee (*Trifolium montanum*) und Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*) typische Zeigerpflanzen der Trockenwiesen.

Als eine regionale Besonderheit kommen hier auch Schwarz-Kuhschellen (*Pulsatilla pratensis* subsp. *nigricans*) vor, die eigentlich Pflanzen der Steppenlandschaften Osteuropas sind. Eine Extensivierung der gesamten Wiese inkl. Düngungsverzicht wäre sehr wünschenswert.



Abbildung 33: Großflächige Glatthaferwiese auf der „Haldwiese“ der Familie Berger (Foto: BPWW/H. Rötzer)

Eine großflächige wechselfeuchte Glatthaferwiese mit Übergängen zu einer wechsellückigen Trespenwiese, welche als Weide genutzt wird, liegt oberhalb des Gehöftes Ströcker-Grandl. Auf diesem Südhang herrscht die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) vor. Mehrere Pflanzenarten zeigen die trockenen Standortverhältnisse an, etwa Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Berg-Klee (*Trifolium montanum*), Arznei-Primel (*Primula veris*) und Rundblatt-Glockenblume (*Campanula rotundifolia*). Darüber hinaus ist auch der Baumbestand auf der Weide etwas ganz Besonders. Neben Mostbirnen findet man hier auch Schwarz-Föhren, Lärchen und Elsbeeren. Besonders bemerkenswert sind die alten Dirndlbäume mit ihrem knorrigen Wuchs. Eine Extensivierung der Weidenutzung wäre zur Verbesserung des Erhaltungszustandes empfehlenswert.

Die Umgebung von Nöstach stellt eine der vielfältigsten Wiesenlandschaften des Wienerwaldes dar. Oberhalb des Hofes Steinkeller herrschen wechselfeuchte Glatthaferwiesen vor, noch weiter oben im Wald neben dem Wanderweg, der vom Hafnerberg nach Klein-Mariazell führt, befindet sich dann die „Hoidwiese“. Hier geht die Glatthaferwiese auf flachgründigen, nährstoffarmen Teilflächen in eine Trespenwiese über. Die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) ist die typische Grasart einmähdiger Wiesen. Einmal im Jahr wird die Hoidwiese gemäht, in der Regel im Juli. Auf eine Düngung wird zur Gänze verzichtet. Das Futter wird am Milchviehbetrieb der Familie Dorner in Untertriesting verwendet. Mit dem Feld-Mannstreu (*Eryngium campestre*) ist hier eine auffällige Pflanze trockener Wiesen zu finden. Eine weitere botanische Besonderheit ist die Weinberg-Traubenhyazinthe (*Muscari neglectum*).

Eine sehr schön ausgebildete wechselfeuchte Glatthaferwiese wächst westlich des Einbacher-Hofes in Klauswies. Der Bestand ist eher dicht hochwüchsig, deshalb fehlen vermutlich Orchideen. Insgesamt ist die Wiese jedoch blütenreich, es herrschen Klein-Klappertopf (*Rhinanthus minor*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*), Rot-Klee (*Trifolium pratense*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*) vor. Im West- und Südwestteil wird der Bestand fetter und überdüngter. Hier finden sich erhöhte Deckungswerte von Löwenzahn (*Taraxacum officinale* agg.) und Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*).

Eine großflächige, blütenreiche wechselfeuchte Glatthaferwiese wächst am westlichen Ende der Rodungsinsel von Neuwald zwischen Fettwiesen, Intensivweiden und dem geschlossenen Waldgebiet. In der Grasschicht dominiert der Glatthafer (*Arrhenaterium elatius*), in niedrigwüchsigeren Bereichen der Rot-Schwingel (*Festuca rubra*). In weiten Bereichen herrscht auch die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) vor, welche zu den wechsellückigen Trespenwiesen vermittelt. Wiesen dieses Typs bleiben nur bei extensiver Bewirtschaftung erhalten. Die gegenständliche Wiese wird einmal im Jahr erst ab Juli gemäht und nicht gedüngt. Das Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) ist eine typische Zeigerpflanze der Wiesen, in denen die Feuchtigkeitsverhältnisse im Laufe des Jahres stark unterschiedlich sind. Auch Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Klein-Klappertopf (*Rhinanthus minor*) und Wiesen-Glockenblume (*Campanula patula*) sind häufig. Im oberen Hangbereich geht der Bestand in eine Bach-Kratzdistelwiese mit zahlreichen Orchideen, v.a. Breitblatt-Fingerkraut (*Dactylorhiza majalis*) und Brand-Keuschstängel (*Neotinea ustulata*), über.



Abbildung 34: Der seltene Brand-Keuschstängel wächst in einer nassen Mulde auf einer wechselfeuchten Glatthaferwiese bei Neuwald (Foto: BPWW/H. Rötzer)

Auch in Klein-Mariazell finden sich schön ausgebildete wechselfeuchte Glatthaferwiesen, etwa auf einer schmalen, langgezogenen Waldwiese östlich des Paarhofes. Es dominieren Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*), Samt-Honiggras (*Holcus lanatus*), Mittel-Zittergras (*Briza media*), Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*) und Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*). Im Bestand finden sich kleinflächige Bereiche einer Bach-Kratzdistelwiese und Nassgallen mit Kleinseggen und Binsen. Insgesamt wachsen auf der Wiese 10 gefährdete Pflanzenarten, weshalb sie bei der Offenlanderhebung als Spitzenfläche ausgewiesen wurde (siehe Kapitel 5.2.3).

#### Gefährdungen:

Die Wiesen können durch Umbruch (Umwandlung in Ackerland), Nutzungsaufgabe (mit der Folge späterer Verschilfung/Verbuschung/Wiederbewaldung), Nährstoffeintrag und/oder Eingriffe in die Hydrologie des Standortes gefährdet sein. Glatthaferwiesen wurden durch eine traditionelle extensive Nutzung (meist 2-schürige Mahd, geringe bis mäßige Düngung) geschaffen und erhalten. Bei Nutzungsaufgabe kommt es zu Veränderungen in der Artenzusammensetzung und Vegetationsstruktur. Ein Verbrachungsprozess führt durch den Verlust der konkurrenzschwächeren Arten zum Rückgang der Artenzahl. Bei hohem Nährstoffangebot kommt es zur Umwandlung der Bestände in sehr produktive und artenarme Grünlandtypen. Dabei treten Obergräser und Doldenblütler auf Kosten niedrigwüchsiger, lichtbedürftiger Arten stärker in den Vordergrund.

Die wechselfeuchten Glatthaferwiesen liegen oft zwischen Fett- und Intensivwiesen (etwa in Klein-Mariazell, Nöstach) bzw. Ackerflächen und weisen aufgrund des Nährstoffeintrags einen schlechten Erhaltungszustand auf. Auch die Wiesen selbst werden vielfach zu intensiv gedüngt, etwa großflächige Wiesen westlich des Pferdeparcs Nöstach. Es dominieren Fettwiesenarten, die auf eine intensive Nutzung hinweisen, etwa Scharf-Hahnenfuß (*Ranunculus acris*), Rot-Klee (*Trifolium pratense*), Wiesen-Kerbel (*Anthriscus sylvestris*), Weiß-Labkraut (*Galium album*) und Spitz-Wegerich (*Plantago lanceolata*).

Eine sehr schön ausgebildete wechselfeuchte Glatthaferwiese wächst östlich des Steinkeller-Hofes nordwestlich von Hafnerberg. In der gut strukturierten Grasschicht herrschen Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) und Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*) vor. Weiters beigemischt sind Breitblatt-Wollgras (*Eriophorum latifolium*), Rot-Schwengel (*Festuca rubra*), Mittel-Zittergras (*Briza media*) und Blau-Segge (*Carex flacca*). Unter den Krautigen dominieren die Wechselfeuchtezeiger Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Wiesen-Kreuzlabkraut (*Cruciata laevipes*) sowie der Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*). Der Bestand ist arten- und blütenreich ausgebildet und geht am Waldrand kleinflächig in einen Halbtrockenrasen über. Entlang der angrenzenden Glatthafer-Fettwiesen zeigt sich ein deutlicher Düngeeinfluss und das vermehrte Auftreten von Störungszeigern. Um den artenreichen Wiesenbestand mit zahlreichen botanischen Besonderheiten zu erhalten, sollten randliche Nährstoffeinträge durch die Anlage einer Pufferzone verhindert werden.

Östlich des Wimmerhofes, auf der anderen Seite des Nöstachbaches und des Güterweges „Graben“, liegt am Rand des geschlossenen Waldgebietes eine wechselfeuchte Glatthaferwiese des Hofes „Grabengrandl“. Es dominieren Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) und Fettwiesenarten, die eine Düngung und häufige Mahd vermuten lassen (laut Bewirtschafter: 2x Mahd/Jahr ab Mitte Juni, gelegentlich Nachweide, gelegentlich etwas Düngung mit Gülle). Im oberen Hangbereich ist der Bestand etwas magerer und niedrigwüchsiger. In diesem Bereich finden sich vereinzelte Exemplare der Akelei (*Aquilegia vulgaris*), des Breitblatt-Fingerkrautes (*Dactylorhiza majalis*), der Weiß-Waldhyazinthe (*Platanthera bifolia*) und ein Exemplar des Manns-Knabenkrautes (*Orchis mascula*).



Abbildung 35: Bei der Wiese des Hofes „Grabengrandl“ sollte zur Gänze auf Dünger verzichtet werden (Foto: BPWW/H. Rötzer)

Im Waldgebiet nordöstlich des Paarhofes nördlich von Klein-Mariazell liegt eine großflächige wechselfeuchte Glatthaferwiese. In der dicht-hochwüchsigen Grasschicht dominieren Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*), Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*), Wiesen-Kammgras (*Cynosurus cristatus*), Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*) und Rot-Schwingel (*Festuca rubra*). Die Fläche wurde wahrscheinlich früher als Dauer-Waldweide benutzt, da das Wiesen-Kammgras stellenweise Dominanzbestände bildet. Neben Wechselfeuchtezeigern wie Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Echt-Betonie (*Betonica officinalis*) herrschen auch Fettwiesenarten vor, etwa Kriech-Klee (*Trifolium repens*), Rot-Klee (*Trifolium pratense*) und Scharf-Hahnenfuß (*Ranunculus acris*). Die Wiese ist in kleinen Teilbereichen verbracht und leicht verbuscht. Zur Wiederherstellung eines günstigen Erhaltungszustandes sollten die Gehölze geschwendet und eine regelmäßige Mahd wiederaufgenommen werden.



Abbildung 36: Großflächige Glatthaferwiese im Waldgebiet nordöstlich des Paarhofes nördlich von Klein-Mariazell (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Zahlreiche wechselfeuchte Glatthaferwiesen in der Gemeinde Altenmarkt werden zu intensiv genutzt (z.B. nordwestlich von Dörfel, Handlhof, Gschwender-Hof, Pursenhof, Seidl-Hof, Fuchsbauer-Hof, Steinkeller-Hof, Pferdehof Nöstach) und zeigen deutlichen Nährstoffreichtum. Diese sollten typgemäß bewirtschaftet werden mit einer ein- bis zweimaligen Mahd ab Gräserblüte und keiner Düngung. Ein Nährstoffentzug durch regelmäßige Mahd mit Entfernung des Mähgutes ist für die Erhaltung der Flächen notwendig, um dem Stickstoffeintrag aus der Luft entgegenzuwirken (siehe Kapitel 5.2.4). Manche Wiesen in der Gemeinde zeigen Zeichen einer Unternutzung (z.B. durch das gehäufte Vorkommen von Reitgras oder Weiß-Labkraut) oder Verbrachung. Hier wird eine Vorverlegung des Mahdzeitpunktes empfohlen. Aus zoologischen Gesichtspunkten ist eine abschnittsweise Nutzung, d.h. das Belassen örtlich jährlich wechselnder, ungemähter Teilflächen und die Erhaltung von Waldsaum bzw. Waldmantel, anzustreben.

## Glatthafer-Fettwiese (Pastinaco-Arrhenatheretum)

### Kurzcharakteristik:

Dieser Wiesentyp ist aufgrund der guten durchschnittlichen Wasserversorgung hochwüchsig, gras- und ertragreich. Neben dem Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) kommen zahlreiche andere hochwüchsige Grasarten, v.a. Wiesen-Goldhafer (*Trisetum flavescens*), Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*) und Wiesen-Schwingel (*Festuca pratensis*), vor. Daneben sind typischerweise hochwüchsige Kräuterarten häufig, u.a. Wiesen-Pippau (*Crepis biennis*), Wiesen-Labkraut (*Galium mollugo*), Wiesen-Ampfer (*Rumex acetosa*), Scharf-Hahnenfuß (*Ranunculus acris*), Wiesen-Bocksbart (*Tragopogon orientalis*), Pastinak (*Pastinaca sativa*) oder Wiesen-Storchschnabel (*Geranium pratense*). Gefährdete Pflanzen kommen hier nur ausnahmsweise und dann höchst selten vor. Die arten- und blütenreichsten Wiesen dieses Biotoptyps können einem europaweit geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6510) zugeordnet werden.

### Vorkommen in der Gemeinde:

Im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt liegen 252 Einzelflächen von Glatthafer-Fettwiesen mit einem Gesamtflächenausmaß von 304,69 Hektar. Es handelt sich damit um den zweithäufigsten Wiesentyp in der Gemeinde nach Intensivwiesen. Die Fettwiesen liegen im gesamten Gemeindegebiet verstreut, etwa großflächig in St. Corona/Schöpfel, Klein-Mariazell und Nöstach. Sie wachsen bevorzugt auf Standorten mit einer guten durchschnittlichen Wasserversorgung und sind ertragreiche Wirtschaftswiesen mit einem hohen Grasanteil. Der verstärkte Einsatz von Gülle hat die Wiesenvielfalt in manchen Gegenden stark reduziert und vereinheitlicht.

Einige Glatthafer-Fettwiesen wurden aufgrund ihres Blütenreichtums und dem Übergang zu wechselfeuchten oder trockenen Glatthaferwiesen dem FFH-Lebensraumtyp 6510 zugeordnet. Diese befinden sich etwa auf der Peilsteinwiese, östlich von Dörfl und am südlichen Ortsende von Hafnerberg.

### Gefährdungen:

Die Wiesen können durch Umbruch (Umwandlung in Ackerland) und/oder Nährstoffeintrag gefährdet sein. Glatthaferwiesen wurden durch eine traditionelle extensive Nutzung (meist 2-schürige Mahd, geringe bis mäßige Düngung) geschaffen und erhalten. Bei Nutzungsaufgabe kommt es zu Veränderungen in der Artenzusammensetzung und Vegetationsstruktur. Ein Verbrachungsprozess führt durch den Verlust der konkurrenzschwächeren Arten zum Rückgang der Artenzahl. Bei hohem Nährstoffangebot kommt es zur Umwandlung der Bestände in sehr produktive und artenarme Grünlandtypen. Dabei treten Obergräser und Doldenblütler auf Kosten niedrigwüchsiger, lichtbedürftiger Arten stärker in den Vordergrund.



Abbildung 37: Großflächige Peilsteinwiese (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Glatthafer-Fettwiesen in der Gemeinde, die Übergänge zu wechselfeuchten oder trockenen Glatthaferwiesen zeigen, sollten weniger intensiv bewirtschaftet und zur Gänze auf Dünger verzichtet werden. Diese wurden als Potentialflächen (siehe Kapitel 5.2.5) ausgewiesen, etwa eine intensiv bewirtschaftete Fettwiese als Teil eines weitläufigen, großteils trocken-mageren Wiesenkomplexes am Griesberg nordöstlich des Gehöftes Dornau bei Thenneberg. Obwohl die Fläche häufig gemäht und intensiv gedüngt wird und Arten wie Löwenzahn (*Taraxacum officinale* agg.) und Scharf-Hahnenfuß (*Ranunculus acris*) dominieren, zeigen sich trotzdem magere Bereiche mit Breitblatt-Fingerkraut (*Dactylorhiza majalis*). Durch eine Aushagerung und dauerhaftem Düngungsverzicht könnte die Wiese deutlich orchideenreicher werden.

Eine weitere blüten- und artenreiche Glatthafer-Fettwiese liegt beim Kollercker-Hof. Aufgrund des gehäuftten Auftretens von Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*) und Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) als Zeigerarten könnte ein Potential zu einer trockenen Glatthaferwiese vorhanden sein.

Alle Fettwiesen sollten typgemäß maximal zweimal pro Jahr gemäht (mit Abtransport des Mähgutes) und nicht oder wenig gedüngt werden. Auch die jüngeren Pastinak-Fettwiesen, die aus ehemaligen Äckern oder Wildäckern hervorgegangen sind, könnten durch typgemäße Bewirtschaftung und Düngungsverzicht in magere wertvolle Glatthaferwiesen übergeführt werden.

## Fuchsschwanz-Frischwiese (*Ranunculo repentis-Alopecuretum*)

### Kurzcharakteristik:

Dieser hochwüchsige Wiesentyp kommt auf nährstoffreichen Standorten in Tal- und Bachauen und an Unterhängen vor. Hochwüchsige Gräser, wie der Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*) und der Wiesen-Schwingel (*Festuca pratensis*), dominieren. Typische krautige Arten sind u.a. Kohl-Kratzdistel (*Cirsium oleraceum*), Echt-Beinwell (*Symphytum officinale*), Giersch (*Aegopodium podagraria*), Kriech-Günsel (*Ajuga reptans*) und Kriech-Hahnenfuß (*Ranunculus repens*). Diese Wiesen sind sehr ertragreich, aber eher artenarm. Gefährdete Arten kommen mit wenigen Ausnahmen, z.B. Grau-Kratzdistel (*Cirsium canum*), nicht vor. Die Wiesen dieses Biotoptyps stellen zum Teil einen europaweit geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6510) dar.

### Vorkommen in der Gemeinde:

Fuchsschwanz-Frischwiesen sind wie alle Biotoptypen des Feucht-Grünlandes in der Gemeinde Altenmarkt selten zu finden. Bei der Offenlanderhebung wurden im Biosphärenpark-Teil 5 Einzelflächen mit einer Gesamtfläche von 6,15 Hektar aufgenommen. Allen fünf Wiesen wurden dem FFH-Lebensraumtyp 6510 zugeordnet.

Eine Fuchsschwanz-Fettwiese liegt in Hanglage entlang der Straße zwischen St. Corona am Schöpfl und Neuwald. Neben dem dominierenden Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*) erreichen auch Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) und Wiesen-Goldhafer (*Trisetum flavescens*) höhere Deckungsanteile. Häufig vertretene Kräuter sind Kohl-Kratzdistel (*Cirsium oleraceum*) und Gold-Hahnenfuß (*Ranunculus auricomus*). Bemerkenswert ist auch das Vorkommen der Europa-Trollblume (*Trollius europaeus*).

Eine großflächige Fuchsschwanz-Frischwiese wächst südöstlich des Stieglhofs in Klein-Mariazell. Der Großteil des Bestandes ist hochwüchtig mit dominierendem Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*) und Wiesen-Flaumhafer (*Helictotrichon pubescens*) sowie Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*). Die Begleitartengarnitur ist durch das Auftreten von Feuchtezeigern wie Europa-Trollblume (*Trollius europaeus*) und Kriech-Hahnenfuß (*Ranunculus repens*) charakterisiert. Eine Besonderheit ist das Vorkommen des Weiß-Germers (*Veratrum album*). Im östlichen Teil verläuft ein periodischer Graben. Östlich davon ist der Bestand niedrigwüchsiger, der Wiesen-Fuchsschwanz fehlt hier zur Gänze. Leichte Trittschäden in diesem Bereich deuten auf eine periodische Beweidung hin. Bemerkenswert ist das Vorkommen der stark gefährdeten Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*) sowie der Orchideenreichtum im östlichen Abschnitt. In der Wiese finden sich 11 gefährdeten Pflanzenarten, weshalb sie als Spitzenfläche ausgewiesen wurde (siehe Kapitel 5.2.3).



Abbildung 38: Am Rand einer großflächigen Fuchsschwanz-Frischwiese südöstlich des Stieglhofs in Klein-Mariazell wächst der Weiß-Germer (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

#### Gefährdungen:

Die Wiesen können durch Umbruch (Umwandlung in Ackerland), Nährstoffeintrag und/oder Eingriffe in die Hydrologie des Standortes gefährdet sein. Fuchsschwanzwiesen wurden durch eine traditionelle extensive Nutzung (meist 2-schürige Mahd, geringe bis mäßige Düngung) geschaffen und erhalten. Bei Nutzungsaufgabe kommt es zu Veränderungen in der Artenzusammensetzung und Vegetationsstruktur. Ein Verbrachungsprozess führt durch den Verlust der konkurrenzschwächeren Arten zum Rückgang der Artenzahl. Bei hohem Nährstoffangebot kommt es zur Umwandlung der Bestände in sehr produktive und artenarme Grünlandtypen. Dabei treten Obergräser und Doldenblütler auf Kosten niedrigwüchsiger, lichtbedürftiger Arten stärker in den Vordergrund.

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Die Fuchsschwanz-Frischwiesen in der Gemeinde Altenmarkt sind teilweise durch Aufdüngung aus wechselfeuchten Glatthaferwiesen entstanden. Flächen, die trotz ihres Fettwiesencharakters ein Vorkommen von gefährdeten Arten aufweisen und so ein Potential zu einer naturschutzfachlich wertvolleren Wiese zeigen, sollten extensiver genutzt werden. Auf Düngereinsatz sollte hier zur Gänze verzichtet werden.

## Magere Rotschwengel-Wiese, inkl. Mäh-Bürstlingsrasen (Anthoxantho-Agrostietum)

### Kurzcharakteristik:

In diesem Biotoptyp werden von niedrigwüchsigen Gräsern oder von Zwergsträuchern dominierte Bestände über sauren, nährstoffarmen Böden zusammengefasst. Die Wiesen sind oftmals nur kleinflächig entwickelt und zeichnen sich durch eine Reihe von Säurezeigern aus. Die Struktur der meisten Bestände wird von Horstgräsern bestimmt. Genügsame Magerkeitszeiger, wie Rot-Straußgras (*Agrostis capillaris*) und Rot-Schwengel (*Festuca rubra* agg.), dominieren diese Wiesengesellschaft. Weitere typische Arten sind z.B. Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), Wiesen-Hainsimse (*Luzula campestris* agg.), Spitz-Wegerich (*Plantago lanceolata*) und Zwerg-Sauerampfer (*Rumex acetosella*). Dazwischen bleibt oft genug Platz für ein reiches Wachstum an Moosen und manchmal auch Bodenflechten. An Blütenpflanzen ist diese Gesellschaft eher arm.

Bürstlingsrasen sind bodensaure Magerrasen, die durch Beweidung entstanden sind. Sie sind im Wienerwald sehr selten und kommen fast nur in den höher gelegenen Gebieten vor. Neben dem Bürstling (*Nardus stricta*) finden sich niedrigwüchsige Kräuter und Zwergsträucher, wie Wiesen-Kreuzblume (*Polygala vulgaris*), Blutwurz (*Potentilla erecta*), Feld-Thymian (*Thymus pulegioides*), Rundblatt-Glockenblume (*Campanula rotundifolia*), Besenheide (*Calluna vulgaris*) und Kopf-Zwerggeißklee (*Chamaecytisus supinus*). Gefährdete Arten kommen selten vor, jedoch ist der Vegetationstyp, zumindest im Wienerwald, stark gefährdet. Die Wiesen und Weiden dieses Biotoptyps stellen einen europaweit prioritär geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6230) dar.

### Vorkommen in der Gemeinde:

Im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt liegen 7 Einzelflächen von mageren Rotschwengel-Wiesen mit einer Gesamtfläche von 4,14 Hektar. Der Biotoptyp ist im Wienerwald selten ausgebildet.

Zwei typisch ausgebildete Bestände von mageren Rotschwengel-Wiesen in sehr gutem Erhaltungszustand wachsen im oberen Wiesenbereich einer Offenlandfläche im Wittenbachtal am nordwestlichen Siedlungsende von Neuwald. Der Bestand ist am Waldrand gelegen und geht im unteren Hangbereich in eine Glatthafer-Fettwiese über. In der niedrigwüchsigen Grasschicht dominiert der Rot-Schwengel (*Festuca rubra*). Seltener sind Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*) und Rot-Straußgras (*Agrostis capillaris*) beigemischt. Als typische Begleitarten finden sich Blutwurz (*Potentilla erecta*) und Hunds-Veilchen (*Viola canina*).

Eine aus naturschutzfachlicher Sicht wertvoller und durch die reiche Baumbestockung (v.a. Nadelgehölze) auch landschaftlich sehr reizvoller Wiesenkomplex liegt auf der mittleren Schöpfelwiese westlich des Schöpfel-Schutzhauses. Die interessantesten Teile sind die wärmegetönten Magerwiesen des südexponierten Hangs im Norden der Fläche. Sie können noch als wechselfeuchte Trespenwiesen angesprochen werden, auch wenn aufgrund der Höhenlage einige ausgesprochene Wärmezeiger stark zurücktreten bzw. ausfallen. Ansonsten wird die Fläche in weiten Teilen von relativ mageren Rotschwengel-Straußgraswiesen eingenommen. Speziell im südlichen Bereich sind diese Wiesen von mehr oder weniger ausgedehnten Borstgrasrasen durchsetzt. Eher kleinflächig finden sich weiters Glatthaferwiesen und nährstoffreichere Feuchtwiesen (in den nördlichen Unterhangbereichen). Erstere gedeihen teilweise auf alten Wildackerstandorten, letztere zeigen ebenfalls Spuren eines ehemaligen Umbruchs (teilweise stark gestört und floristisch verarmt).



**Abbildung 39: Landschaftlich reizvoller Wiesenkomplex auf der mittleren Schöpfelwiese (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)**

#### Gefährdungen:

Die Bestände können durch Umbruch, Nutzungsaufgabe, Nährstoffeintrag, Aufforstung und/oder Eingriffe in die Hydrologie des Standortes gefährdet sein. Der weitaus überwiegende Teil der Bestände wurde durch traditionelle extensive Nutzung geschaffen und erhalten. Bei Nutzungsaufgabe kommt es zur Veränderung in der Artenzusammensetzung und der Vegetationsstruktur. Es kommt zur Etablierung von Gehölzen. Da Bürstlingsrasen mit Dünger leicht zu intensivieren sind, sind sie stark gefährdet und EU-weit geschützt. Ebenfalls nicht unterschätzt werden darf der Stickstoffeintrag über die Luft. BOBBINK & HETTELINGH (2011) definieren für Borstgrasrasen 10-15 kg N/ha/Jahr als kritische Obergrenze, ab der naturschutzfachlich negative Veränderungen auf den Ökosystemtyp wahrscheinlich sind.

Eine untypisch ausgebildete Rotschwengel-Wiese wächst auf einer hoch gelegenen Waldwiese östlich des Handlhofes im oberen Eisgraben. Der Bestand ist leicht verbracht und eher einer Glatthaferwiese zuzuordnen. Die Fläche wird von einer Forststraße zweigeteilt. Zur Erhaltung des seltenen Biotoptyps sollte die Wiese typgemäß einmal pro Jahr gemäht und nicht gemulcht werden.

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Die bodensauren Magerrasen sollten typgemäß ein- bis zweimal pro Jahr gemäht und nicht gedüngt werden. Bei den Flächen im Wittenbachtal sollten ungedüngte Pufferzonen angelegt werden, um Nährstoffeinträge aus den unten angrenzenden Glatthafer-Fettwiesen zu verhindern. Bei den Schöpfelwiesen sollte regelmäßig der Waldrand zurückgeschnitten werden, um eine zu starke Beschattung zu verhindern. Eine Neuanlage von Wildäckern sollte ausgeschlossen werden.

## Basenarme Magerweide

### Kurzcharakteristik:

Dieser Biotoptyp umfasst beweidete Bestände mit dominierendem Rot-Schwingel (*Festuca rubra* agg.) und Säurezeigern. Die Bestände sind meist relativ artenarm und von schmalblättrigen Gräsern dominiert. Weiters sind verbreitete Säure- und Magerkeitszeiger wesentlich am Bestandaufbau beteiligt. Die Weiden dieses Biotoptyps können je nach Ausprägung einen europaweit prioritär geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6230) darstellen.

### Vorkommen in der Gemeinde:

Im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt wurde eine basenarme Magerweide mit einer Fläche von 2,84 Hektar ausgewiesen. Die großflächige Weide liegt beim Gehöft Gadinger südöstlich von St. Corona/Schöpfl. Sie wird mit Hirschen beweidet (leider etwas zu intensiv).

### Gefährdungen:

Die Bestände können durch Düngung mit Flüssigdünger, Aufgabe der Weidehaltung und/oder Aufforstung gefährdet sein. Bei fehlender oder mangelnder Weidepflege kommen Gehölze auf.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Die Magerweide sollte weiterhin typgemäß beweidet werden (Besatzstärke max. 0,5 GVE/ha/ Jahr).

## Basenreiche Magerweide (Festuco-Cynosuretum)

### Kurzcharakteristik:

Besonders bezeichnend in Magerweiden ist der oft kleinräumige Wechsel zwischen etwas nährstoffreicheren und –ärmeren Bereichen. Vorherrschend sind Untergräser, wie Wiesen-Kammgras (*Cynosurus cristatus*), Rot-Schwingel (*Festuca rubra* agg.), Mittel-Zittergras (*Briza media*), Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*) und Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*). Auffallend stark vertreten sind durch Beweidung geförderte Rosetten- und Wurzelsprosspflanzen. In trockeneren Ausbildungen sind meist auch Charakterarten der Halbtrockenrasen mit hoher Stetigkeit vorhanden, in besser wasserversorgten Beständen Wechselfeuchtezeiger und Arten der Pfeifengraswiesen. Bestände mit fehlender Weidepflege neigen zur Verbuschung.

### Vorkommen in der Gemeinde:

Bei der Offenlanderhebung konnten 19 Einzelflächen von basenreichen Magerweiden mit einem Gesamtflächenausmaß von 15,86 Hektar aufgefunden werden. Damit handelt es sich um einen in der Gemeinde Altenmarkt relativ häufigen Weidetyp. Die Vorkommen liegen etwa großflächig östlich des Gehöftes Gadinger, beim Gehöft Maisler (Grenze zu Gemeinde Kaumberg) und östlich von Dörfl. An der Neuhauser Straße südlich von Nöstach liegen zum Teil ausgedehnte Pferdeweiden.



Abbildung 40: Magerweide beim Waldhof (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Gefährdungen:

Die Bestände können durch Düngung mit Flüssigdünger, Aufgabe der Weidehaltung und/oder Aufforstung gefährdet sein. Bei fehlender oder mangelnder Weidepflege kommen Gehölze auf.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die Magerweiden sollten weiterhin typgemäß beweidet werden (Besatzstärke max. 0,5 GVE/ha/Jahr). Bei zu intensiv beweideten Flächen sollte die Weideintensität an die Standortverhältnisse angepasst werden.

## GRÜNLAND TROCKENER STANDORTE

### Trockene Trespenwiese (*Polygalo majoris-Brachypodietum*)

#### Kurzcharakteristik:

Halbtrockenrasen besiedeln trockene aber auch relativ tiefgründige Standorte. Sie sind über kalkhaltigem Substrat anzutreffen, zumeist auf Kalk oder Dolomit, selten auch über Flysch. Typisch ist eine sommerliche Trockenklemme, während der das Pflanzenwachstum sehr reduziert ist.

Die trockene Trespenwiese zeichnet sich durch eine Trespen-Dominanz (*Bromus erectus*) und einer starken Beimischung des Furchen-Schwingels (*Festuca rupicola*) oder der Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*) aus. Auch die Berg-Segge (*Carex montana*) kann sehr häufig sein. Der Halbtrockenrasen ist einer der arten- und orchideenreichsten Wiesentypen im Wienerwald. Orchideen, wie Hummel-Ragwurz (*Ophrys holoserica*), Knabenkräuter (*Orchis* spp., *Neotinea* spp., *Anacamptis* spp.) oder Mücken-Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*), wachsen hier neben anderen österreichweit gefährdeten Arten, wie der Groß-Kreuzblume (*Polygala major*), dem Mittel-Leinblatt (*Thesium linophyllum*) oder dem Steppen-Sesel (*Seseli annuum*). Die Trockenrasen stellen einen europaweit geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6210) dar.

#### Vorkommen in der Gemeinde:

Im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt liegen zwei Einzelflächen von trockenen Trespenwiesen mit einer Gesamtfläche von 0,14 Hektar. Sie gehören damit zu den Raritäten, während wechselflockene Trespenwiesen häufiger zu finden sind.

Ein schmaler Halbtrockenrasen liegt entlang des Waldrandes östlich des Fuchsbauer-Hofes im Kuppenbereich des Hafnerriegels. Der Bestand geht im unteren Hangbereich in eine trockene Glatthaferwiese über. Auf der Fläche findet sich teilweise anstehender Fels. Weiters wächst ein Berberitzen-Gebüsch. In der Grasschicht dominiert die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Aufgrund des randlichen Einflusses und der Kleinflächigkeit findet sich jedoch auch ein hoher Anteil des Glatthafers (*Arrhenatherium elatius*). Unter den Krautigen herrschen Zypressen-Wolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*), Knack-Erdbeere (*Fragaria viridis*) und Hochstiel-Kugelblume (*Globularia bisnagarica*) vor. Bemerkenswert sind die Vorkommen der Schwarz-Kuhschelle (*Pulsatilla pratensis* subsp. *nigricans*) und des Dreizahn-Keuschständels (*Neotinea tridentata*).

Eine äußerst kleinflächige und untypisch ausgebildete trockene Trespenwiese wächst auf einem Hang entlang der Straße nördlich der Ortsausfahrt von Altenmarkt/Triesting Richtung Klein-Mariazell, südlich der Klosterbachtal-Halbhöhle. Der Bestand ist dicht ausgebildet und weist bis auf wenige Halbtrockenrasen-Arten, etwa Trübgrünes Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*), Echt-Wundklee (*Anthyllis vulneraria*) und Berg-Segge (*Carex montana*), eher eine Artengarnitur einer Glatthaferwiese auf.



**Abbildung 41: Die Hochstiel-Kugelblume ist eine seltene und österreichweit gefährdete Art von Trockenrasen und Halbtrockenrasen (Foto: N. Sauberer)**

#### Gefährdungen:

Neben dem direkten Verlust an Trockenrasenflächen durch Aufforstung, Verbauung und Materialabbau (Steinbrüche), ist die Aufgabe der regelmäßigen extensiven Nutzung für eine Verschlechterung des Zustandes vieler Flächen im Wienerwald verantwortlich. Ein überwiegender Teil der Bestände dieses Biotoptyps wurde durch traditionelle extensive Nutzung (extensive Beweidung oder 1-schürige Mahd, keine Düngung) geschaffen und erhalten. Bei Nutzungsaufgabe kommt es zu Veränderungen in der Artenzusammensetzung und Vegetationsstruktur. Aufgrund der geringen Produktivität verläuft dieser Prozess zunächst meist relativ langsam. Mittelfristig bilden sich Brachestadien, die von wenigen, mäh- und weideempfindlichen Arten (v.a. Saumarten) dominiert werden und in denen Lückenspioniere ausfallen. Langfristig leiten einzelne, im Bestand aufkommende oder randlich einwandernde Gehölze die Sukzession zum Wald ein. Bei Düngung der Halbtrockenrasen oder Nährstoffeintrag aus angrenzenden Flächen und der Luft kommt es zur Umwandlung der Bestände in produktivere und artenärmere Grünlandtypen.

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Die trockenen Trespenwiesen in der Gemeinde Altenmarkt sind teilweise durch Nährstoffeintrag aus der Luft gefährdet. Sie wirken durch die Gräser-Dominanz etwas gestört. Die starke Beimischung von Fettwiesenarten zeigt einen erhöhten Nährstoffgehalt an. Daher sollten die Bestände typgemäß einmal pro Jahr ab der Gräserblüte gemäht und nicht gedüngt werden. Eine Entfernung des Mähgutes ist zum Nährstoffentzug unerlässlich (siehe Kapitel 5.2.4). Aus zoologischen Gesichtspunkten ist eine abschnittsweise Nutzung, d.h. das Belassen örtlich jährlich wechselnder, ungemähter Teilflächen und die Erhaltung von Waldsaum bzw. Waldmantel, anzustreben.

## Wechsellrockene Trespenwiese (*Filipendulo vulgaris*-Brometum)

### Kurzcharakteristik:

Die wechsellrockene Trespenwiese ist die nährstoffärmere Variante der wechselfeuchten Glatthaferwiese. Sie ist ausgezeichnet an wechselfeuchte Bodenverhältnisse angepasst, nährstoffarm und ein äußerst artenreicher Wiesentyp mit einer Vielzahl österreichweit gefährdeter Pflanzenarten. Hochwüchsige Wiesengräser finden sich hier kaum. Stattdessen gelangen Mittel- und Untergräser, aber auch Sauergräser zur Dominanz: Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*), Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), Mittel-Zittergras (*Briza media*), Wiesen-Flaumhafer (*Helictotrichon pubescens*), Berg-Segge (*Carex montana*), Blau-Segge (*Carex flacca*) und Frühlings-Segge (*Carex caryophylla*). Das Spektrum an krautigen Arten ist hier besonders vielfältig. Auffällig ist das reiche Vorkommen an österreichweit gefährdeten Pflanzenarten, von denen einige auch die wechselfeuchten Verhältnisse anzeigen: u.a. Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Filz-Segge (*Carex tomentosa*), Weiden-Alant (*Inula salicina*), Wiesensilge (*Silaum silaus*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Weiß-Brunelle (*Prunella laciniata*), Trauben-Pippau (*Crepis praemorsa*) und Niedrig-Schwarzwurz (*Scorzonera humilis*). Es handelt sich um einen der schönsten und artenreichsten Wiesentypen und ist für den Wienerwald besonders typisch. Die wechselfeuchten Trespenwiesen stellen einen europaweit geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6210) dar.

### Vorkommen in der Gemeinde:

Charakteristisch für die sonnigen Standorte in der Gemeinde Altenmarkt sind die wechsellrockenen Trespenwiesen. Sie wurden im Zuge der Offenlanderhebung auf 41 Einzelflächen mit einer gesamten Flächengröße von 32,31 Hektar gefunden und konzentrieren sich auf die Gebiete östlich von Hafnerberg und Dörfel. Viele Flächen wurde aufgrund der Artenvielfalt und der schönen Ausprägung als Spitzenfläche ausgewiesen (siehe Kapitel 5.2.3), besonders großflächige Bestände liegen knapp südlich und südöstlich von Dörfel und im Nahbereich des Föhrenhofes.

Unterhalb der Felswände des Peilsteins zieht sich ein Wiesenstreifen in der walddominierten Landschaft des südlichen Wienerwaldes nach Holzschlag hinauf. Die Fischerwiese nördlich der Peilsteinwiese ist eine großflächige Magerwiese, die von Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) dominiert wird. Aufgrund wechselnder Standortverhältnisse ist der Bestand kleinflächig auch trockener und feuchter mit Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*). Verschiedene Zeigerpflanzen lassen erkennen, dass sich hier ausgesprochen trockene Phasen mit feuchten Perioden abwechseln, wie v.a. Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Echt-Betonie (*Betonica officinalis*), Mittel-Zittergras (*Briza media*), Weiden-Alant (*Inula salicina*) und Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*). Eine botanische Besonderheit ist das Vorkommen der in der Gemeinde seltenen Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*). Die Wiese beherbergt eine große Population der gefährdeten Wanstschrecke. Ein durch die Wiese fließender Bach mit einem von Schwarz-Erle dominierten Ufergehölzstreifen bereichert diese Wiese. Sie wird zweimal jährlich ab Ende Juni gemäht. Das Heu wird an Milchkühe verfüttert.

Auch die Peilsteinwiese beherbergt in den Randbereichen relativ magere Trespenwiesen. Die Zeigerarten für wechsellrockene bis trockene Bodenverhältnisse dominieren, das sind u.a. Weiden-Alant (*Inula salicina*), Nord-Labkraut (*Galium boreale*), Rindsauge (*Bupthalmum salicifolium*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) und Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*). Eine Gefährdung besteht durch eine zunehmende Intensivierung der Wiese, denn die angrenzenden Wiesen werden mit reichlich Gülle gedüngt.



Abbildung 42: Trockene und magere Randbereiche auf der Peilsteinwiese (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

Eine weitere Spitzenfläche einer wechsellrockenen Trespenwiese liegt auf der Tasshofwiese oberhalb von Taßhof. Es handelt sich bei der Tasshofwiese größtenteils um eine wechselfeuchte bis trockene, sehr magere und artenreiche Trespenwiese. Nur die untersten, frischen Bereiche sind fetter und hochwüchsiger. Eine zentrale Baumgruppe beherbergt zwei großen Zerr-Eichen und kleinere Hainbuchen, eine Traubenkirsche und Ligusterbüsche. Die Einzelbäume und ein besonders strukturreicher Waldrand mit vorgelagertem, kräuterreichem Saumbereich tragen zur hohen Strukturvielfalt bei. Besonders bemerkenswert ist das Vorkommen der Edelkastanie hier am südlichen Rand des Wienerwaldes. Die oberen und nordwestlichen Ränder der Wiese sind stark überschirmt. Einige österreichweit gefährdete Pflanzenarten kommen mit beachtlichen Beständen vor, etwa Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Filz-Segge (*Carex tomentosa*) und Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*). Der Hang ist sehr steil, daher könnte die weitere Bewirtschaftung gefährdet sein. Die Wiese sollte aber weiterhin einmal im Jahr gemäht werden. Die starke Überschirmung in den oberen und nordwestlichen Randbereichen könnte zumindest teilweise zurückgenommen werden.

Eine einzigartige, großflächige wechsellrockene Trespenwiese liegt knapp westlich von Dörfel an der Gemeindegrenze zu Alland. Der Bestand ist sehr artenreich und aufgrund der ansteigenden Böschungen auch von den Bodenverhältnissen her heterogen, aber zum allergrößten Teil wechselfeucht bis wechsellrocken. Typische Arten wie Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*), Berg-Segge (*Carex montana*), Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Weiden-Alant (*Inula salicina*), Echt-Labkraut (*Galium verum*), Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*) und Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) sind sehr häufig. Die Wiese ist äußerst insektenreich.

Eine weitere schön ausgebildete wechselfeuchte Trespenwiese beherbergt das Naturdenkmal "Trockenrasen" südlich von Nöstach. Auf dieser mageren wechselfeuchten Wiese kommen häufig bis zerstreut u.a. Berg-Segge (*Carex montana*), Mittel-Zittergras (*Briza media*), Blau-Segge (*Carex flacca*), Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*), Berg-Klee (*Trifolium montanum*), Rindsauge (*Buphthalmum salicifolium*), Weiden-Alant (*Inula salicina*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Vielblüten-Backenklee (*Dorycnium herbaceum*) vor.



Abbildung 43: Das Rindsauge ist eine typische Art wechselfeuchter Trespenwiesen (Foto: N. Sauberer)

Abseits der Hauptvorkommen im östlichen Gemeindegebiet finden sich auch vereinzelt Halbtrockenrasen im vielfältigen Wiesengebiet bei Neuwald. Westlich der Ansiedlung liegt am Waldrand die Wiese „Matzingerhald“. Unter den Gräsern herrscht die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) vor. Häufiger beigemischt ist die Berg-Segge (*Carex montana*) und seltener der Furchen-Schwingel (*Festuca rupicola*). Weiters wachsen hier zahlreiche Kräuter trockener bis wechselfeuchter Wiesen, etwa der auffallend häufige Berg-Klee (*Trifolium montanum*) oder der Klein-Wiesenknochen (*Sanguisorba minor*). Ein weiteres Beispiel dafür ist die Silberdistel (*Carlina acaulis*), auch „Jägerbrot“ genannt, eine meistens fast stängellose Pflanze mit stacheligen Fiederblättern und großen Blütenköpfen. Die „Matzingerhald“ beherbergt außerdem zahlreiche im restlichen Gemeindegebiet seltene Pflanzenarten, wie Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*), Siebenblatt-Fingerkraut (*Potentilla heptaphylla*) und Wiener Gamander-Ehrenpreis (*Veronica vindobonensis*). Große Einzelbäume und ein vielfältiger Waldrand stellen eine zusätzliche Bereicherung der Wiese dar. Es wird zweimal im Jahr gemäht und Heu für den Verkauf produziert.



Abbildung 44: Die Silberdistel ist eine typische Art magerer, trockener bis wechselfeuchter Wiesen (Foto: N. Sauberer)

Geht man den Forstweg an der „Matzingerhald“ vorbei Richtung Westen gelangt man zu einer Waldwiese mit einer weiteren schön ausgebildeten wechsellückigen Trespenwiese. Diese ist im oberen Hangbereich entlang des Waldes ausgebildet. Im unteren Teil geht der Bestand in eine Bach-Kratzdistelwiese über. In der typischen und artenreichen Begleitartengarnitur ist besonders das häufige Vorkommen des Breitblatt-Fingerkrautes (*Dactylorhiza majalis*) bemerkenswert. Die Fläche wird durch einen schmalen Wassergraben mit Gewöhnlich-Waldbinse (*Scirpus sylvaticus*) geteilt. Im nördlichen Teil schließt eine kleinflächige Feuchtbrache an, welche durch einen alten Drainagegraben vom Rest der Wiese getrennt ist. In der Wiese finden sich 10 gefährdete Pflanzenarten, weshalb sie bei der Offenlanderhebung als Spitzenfläche ausgewiesen wurde.

#### Gefährdungen:

Neben dem direkten Verlust an Trockenrasenflächen durch Aufforstung, Verbauung und Materialabbau (Steinbrüche), ist die Aufgabe der regelmäßigen extensiven Nutzung für eine Verschlechterung des Zustandes vieler Flächen im Wienerwald verantwortlich. Ein überwiegender Teil der Bestände dieses Biotoptyps wurde durch traditionelle extensive Nutzung (extensive Beweidung oder 1-schürige Mahd, keine Düngung) geschaffen und erhalten. Bei Nutzungsaufgabe kommt es zu Veränderungen in der Artenzusammensetzung und Vegetationsstruktur. Aufgrund der geringen Produktivität verläuft dieser Prozess zunächst meist relativ langsam. Mittelfristig bilden sich Brachestadien, die von wenigen, mäh- und weideempfindlichen Arten (v.a. Saumarten) dominiert werden und in denen Lückepioniere ausfallen. Langfristig leiten einzelne, im Bestand aufkommende oder randlich einwandernde Gehölze die Sukzession zum Wald ein. Bei Düngung der Halbtrockenrasen oder Nährstoffeintrag aus angrenzenden Flächen und der Luft kommt es zur Umwandlung der Bestände in produktivere und artenärmere Grünlandtypen.

Manche der Halbtrockenrasen sind nur äußerst kleinflächig ausgebildet und daher besonders durch Randeffekte, vor allem Nährstoffeinträge aus angrenzenden Nutzflächen, gefährdet. So liegen etwa entlang der Straße zum Reisberghof schmale Trespenwiesen auf den Böschungen. Im Übergangsbereich zu der Fettwiese bzw. Fettweide finden sich zahlreiche Glatthaferwiesenarten im Bestand. Dennoch handelt es sich um typisch ausgeprägte Halbtrockenrasen mit viel offenem Boden und standortgerechten Arten, wie Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*), Zypressen-Wolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*), Echt-Wundklee (*Anthyllis vulneraria*) und Trübgrünes Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*). Zur Erhaltung des guten Zustandes sollte zu den angrenzenden intensiver bewirtschafteten Flächen eine ungedüngte Pufferzone angelegt werden. Auch die Pflanzung einer Baumhecke ist möglich.

Eine intensivierte wechselfeuchte Trespenwiese liegt auf der sogenannten Kanonenwiese bei Taßhof. Obwohl die Wiese deutlich zu intensiv genutzt wird, kommen noch einige seltene und gefährdete Arten, wie der Steppen-Sesel (*Seseli annuum*), vor. Eine Extensivierung der Bewirtschaftung wird dringend angestrebt.



Abbildung 45: Kanonenwiese bei Taßhof (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Eine magere, großteils wechselfeuchte Wiese liegt auf einem stark reliefierten Gelände knapp südlich vom Siedlungsgebiet von Hafnerberg in der Flur „Am Föhrenwald“. Die Bodenverhältnisse reichen von trocken bis frisch. Im trockenen Oberhangbereich kommen u.a. Klein-Bibernelle (*Pimpinella saxifraga*), Hügel-Meier (*Asperula cynanchica*), Gewöhnlich Buntkronwicke (*Securigera varia*) und Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*) vor. Es dominieren jedoch die Wechselfeuchtezeiger, v.a. Berg-Segge (*Carex montana*), Berg-Klee (*Trifolium montanum*), Mittel-Zittergras (*Briza media*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*) und Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*).

Selten kommt auch eine Orchideenart, die Mücken-Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*), vor. Eine Gefährdung könnte durch eine Intensivierung der Wiese bestehen, da in der näheren Umgebung die meisten anderen Wiesen bereits neu eingesät und gedüngt wurden.



**Abbildung 46: Wechselfeuchte Wiese knapp südlich vom Siedlungsgebiet von Hafnerberg in der Flur „Am Föhrenwald“ (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

Eine artenreiche wechsellrockene Trespenwiese liegt knapp nördlich des Föhrenhofs im Triestingtal. Die Fläche wird mit Ziegen beweidet. Einige Mostbirnen und eine Baumreihe aus diversen Baumarten stocken auf der Fläche. Auf ca. 10% der Fläche beginnt eine leichte Verbuschung mit Schlehe. Die Wiese ist sehr insektenreich mit einem Vorkommen des Warzenbeißers. Es ist keine unmittelbare Gefährdung ersichtlich, jedoch sollte sich die Schlehe nicht weiter ausbreiten.

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Die wechsellrockenen Trespenwiesen in der Gemeinde Altenmarkt sind teilweise durch Nährstoffeintrag und zu intensive Nutzung gefährdet. Die Flächen sollten daher typgemäß nur einmal jährlich ab der Gräserblüte gemäht werden, um Nährstoffe zu entziehen. Auf eine Düngung der Flächen sollte zur Gänze verzichtet werden. Aus zoologischen Gesichtspunkten ist eine abschnittsweise Nutzung, d.h. das Belassen örtlich jährlich wechselnder, ungemähter Teilflächen und die Erhaltung von Waldsaum bzw. Waldmantel, anzustreben.

Manche Flächen drohen durch Verbrachung ihren guten Zustand zu verlieren, etwa ein schöner Halbtrockenrasen mit Übergängen zu echten Trockenrasen auf einem steilen südexponierten Hang knapp südöstlich von Dörfel. Eine schwache Verbrachungstendenz ist zu erkennen. Häufig bis zerstreut kommen u.a. Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*), Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*) und Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*) vor. Selten sind Steppen-Sesel (*Seseli annuum*), Hochstiel-Kugelblume (*Globularia bisnagarica*) und Seidenhaar-Backenklees (*Dorycnium germanicum*) beigemischt. Die Wantschaftschrecke hat hier ein gutes Vorkommen. Es ist nicht ganz klar, ob diese Fläche aktuell noch bewirtschaftet wird. Jedoch sollte eine Mahd jährlich im Spätsommer oder zumindest jedes zweite Jahr durchgeführt werden.



Abbildung 47: Schöner Halbtrockenrasen mit Übergängen zu echten Trockenrasen auf einem Hang knapp südöstlich von Dörfel (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

## Beweideter Halbtrockenrasen

### Kurzcharakteristik:

In beweideten, basenreichen Halbtrockenrasen können bei falschem Einsatz der Weidetiere weideresistente Gräser auf Kosten von Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) dominant werden. Häufig ist Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*), in trockeneren Ausbildungen auch Furchen-Schwingel (*Festuca rupicola*) prägend. Durch die Beweidung werden schlecht schmeckende, giftige oder bewehrte Pflanzen gefördert, darunter viele botanische Besonderheiten. Aufgrund der weidebedingten, kleinräumigen Vegetationsdifferenzierung sind die Bestände häufig sehr artenreich. Auch die beweideten Halbtrockenrasen sind dem FFH-Lebensraumtyp 6210 zuzuordnen.

### Vorkommen in der Gemeinde:

Beweidete Halbtrockenrasen gibt es im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt auf 11 Einzelflächen mit einer Gesamtfläche von 15,40 Hektar. Diese liegen zum Großteil im Gebiet rund um Dörfel, Nöstach und Föhrenhof.

Ein beweideter Halbtrockenrasen liegt im oberen Hangbereich des Naturdenkmals "Trockenrasen" südlich von Nöstach. Typische Arten der Trespenwiesen sind häufig, u.a. Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*), Berg-Segge (*Carex montana*), Mittel-Zittergras (*Briza media*), Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*), Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*), Klein-Bibernelle (*Pimpinella saxifraga*), Weiß-Brunelle (*Prunella laciniata*), Berg-Klee (*Trifolium montanum*), Rindsauge (*Bupthalmum salicifolium*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Schopf-Traubenhyazinthe (*Muscari comosum*), Färber-Ginster (*Genista tinctoria*) und Vielblüten-Backenklees (*Dorycnium herbaceum*). Am oberen Rand findet sich ein schöner Bestand des Österreich-Ehrenpreises (*Veronica austriaca*). Es handelt sich um einen der schönsten Halbtrockenrasen in der Umgebung! Das Naturdenkmal sollte weiterhin wie bisher regelmäßig extensiv beweidet werden.

Abseits der Hauptvorkommen im östlichen Gemeindegebiet findet man einen beweideten, basenreichen Halbtrockenrasen knapp westlich des Siedlungsgebietes von Neuhaus. Neben der dominierenden Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) erreichen auch weideresistente Gräser, v.a. Furchen-Schwingel (*Festuca rupicola*) höhere Deckungswerte. Die Begleitartengarnitur entspricht im Wesentlichen der von gemähten Trockenwiesen. Weiters wachsen auf der Fläche einige Exemplare des Manns-Knabenkrautes (*Orchis mascula*). Die Weidenutzung ist aufgrund von deutlich ausgeprägten Trittganglien und dem Vorkommen von Weideunkräutern, etwa Zypressen-Wolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*) und Silberdistel (*Carlina acaulis*), erkennbar.



Abbildung 48: Schopf-Traubenhyazinthe im Naturdenkmal "Trockenrasen" südlich von Nöstach (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

#### Gefährdungen:

Die beweideten Halbtrockenrasen können durch Düngung, Nährstoffeintrag und/oder Nutzungsaufgabe gefährdet sein.

Ein extensiv beweideter Halbtrockenrasen liegt am nördlichen Ortsende von Hafnerberg. In der Graschicht dominieren Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) und Furchen-Schwingel (*Festuca rupicola*), sowie randlich Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) und Blau-Segge (*Carex flacca*). Der Bestand wird am unteren Hangende wechselfeuchter und zeigt eine unklare Abgrenzung zu einer wechselfeuchten Glatthaferwiese, da Fettwiesenarten insgesamt hier hohe Deckungswerte erreichen. Auf der Fläche zeigt sich eine stark einsetzende Verbuschung. Auf den mäßig steilen Hängen stocken zahlreiche Schwarz-Föhren. Bemerkenswert ist das Vorkommen der stark gefährdeten Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*). In der Fläche finden sich 12 gefährdete Pflanzenarten. Zum Erhalt des artenreichen Bestandes sollten die gehölzreichen Teilbereiche entbuscht werden.

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Eine großflächige magere Weide befindet sich beim Föhrenhof im Triestingtal auf einem recht steilen Süd- bis Südosthang. Auf etwa 5-10% der Weidefläche wachsen kniehohe Schlehen. Aufgrund unterschiedlicher Beweidungsintensität ist die Weide sehr strukturreich und daher auch reich an Pflanzen- und Tierarten. Die oberen Bereiche der Weide beginnen mit Schlehe zuzuwachsen. Eine händische Nachpflege der Weide ist hier ab und zu notwendig. Sonst sollte die Bewirtschaftung in dieser Form weitergeführt werden.

Die Halbtrockenrasen sollten weiterhin typgemäß beweidet werden (Besatzstärke max. 0,5 GVE/ha/Jahr). In verbuschenden Bereichen, etwa auf einer Weide direkt nördlich an den Föhrenhof angrenzend, sollten die Gehölze zurückgeschnitten werden. Bei aktuellen Erhebungen hat sich gezeigt, dass auf dieser Fläche besonders der Westteil bereits stark mit Schlehen verbuscht ist. Es ist dringend Pflege notwendig.



Abbildung 49: Stark verbuschte Weide nördlich des Föhrenhofes (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

**Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes**  
**Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes**

Kurzcharakteristik:

Diese Biotoptypen umfassen von ausgeprägten Verbrachungseffekten betroffene Bestände der Karbonat-Halbtrockenrasen, die nicht als heliophile Säume angesprochen werden können. Es handelt sich meist um durch die verdämmende Wirkung der schlecht zersetzbaren Streuschicht äußerst artenarme Grasfluren, etwa Dominanzbestände der Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) oder der Fiederzwenke (*Brachypodium pinnatum*). Diese Veränderung in der Artenzusammensetzung geht anfänglich besonders zu Lasten der einjährigen Pflanzen, die auf erdige Vegetationslücken angewiesen sind, in Folge jedoch auch auf Kosten konkurrenzschwacher Kräuter und Gräser – die Gesamtzahl der Arten sinkt. Auch die Brachflächen der Halbtrockenrasen sind dem FFH-Lebensraumtyp 6210 zuzuordnen.

### Vorkommen in der Gemeinde:

Im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt wurden bei der Offenlanderhebung 12 Einzelflächen von Halbtrocken- und Trockenrasenbrachen mit einer Gesamtfläche von 2,97 Hektar gefunden.

Manche dieser Brachen sind noch kaum verbuscht und verhältnismäßig artenreich, wie etwa ein kleiner verbrachender Bereich des Naturdenkmals "Trockenrasen" südlich von Nöstach. Es dominieren typische Arten von wechselfeuchten Trespenwiesen, die Verbuschung nimmt jedoch zu.

Am oberen Ende der Kanonenwiese beim Taßhof liegt eine Leitungsschneise, an deren Beginn sich eine verbrachende wechselfeuchte Trespenwiese erstreckt. Häufig sind Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*) und Vielblüten-Backenklees (*Dorycnium herbaceum*) zu finden. Eine Besonderheit ist das Vorkommen der Rotflügeligen Schnarrschrecke.



**Abbildung 50:** Verbrachte Trespenwiese am Beginn einer Leitungsschneise am Ende der Kanonenwiese (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Ein verbrachender, recht nährstoffreicher Halbtrockenrasen befindet sich auf einem steilen Südhang knapp südöstlich von Dörfel. Die Fläche war früher sicherlich beweidet, und noch heute kommen einige Weidezeiger vor. Es dominieren die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) und die Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*). Häufig sind u.a. Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*), Hügel-Schafgarbe (*Achillea collina*), Echt-Labkraut (*Galium verum*) und Echt-Johanniskraut (*Hypericum perforatum*). Selten kommt das Steppen-Lieschgras (*Phleum phleoides*) vor. Die Fläche sollte einmal im Jahr gemäht bzw. beweidet werden, damit wieder ein kräuterreicher Halbtrockenrasen entsteht.

Einige Halbtrockenrasen in der Gemeinde sind aufgrund langjähriger fehlender Nutzung bereits stark mit Gehölzen bestockt, so auf einer felsigen Kuppe und süd- bis südwestexponierten Felsen oberhalb des Föhrenhofes. Auf der Fläche stocken viele sehr alte Dirndln, einige Schwarz-Föhren, Eschen und Zerr-Eichen. Es handelt sich um ein Mosaik aus Felstrockenrasen, wärmeliebender Saumvegetation und Gebüsch. Zerstreut bis häufig kommen u.a. Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*), Berg-Gamander (*Teucrium montanum*), Steppen-Lieschgras (*Phleum phleoides*), Echt-Schwalbenwurz (*Vincetoxicum hirundinaria*), Glanz-Labkraut (*Galium lucidum*) und Sichel-Hasenohr (*Bupleurum falcatum*) vor. Ein etwaiges Management muss sich aufgrund der Unzugänglichkeit auf die Rodung einzelner Gehölze beschränken.



**Abbildung 51: Weitgehend unzugänglicher verbuschter Trockenrasen auf einer felsigen Kuppe oberhalb des Föhrenhofes (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)**

Wenn die Nutzung (Mahd oder Beweidung) von Trockenrasen aufgrund der Steilheit oder fehlender Absatzmöglichkeit des Heus nicht mehr rentabel ist, verbrachen die Flächen aufgrund der Nutzungsaufgabe. Manche der Wiesen werden auch aktiv mit Gehölzen aufgeforstet, etwa an den Westabhängen des Hollerberges südöstlich von Nöstach.

#### Gefährdungen:

Die Brachflächen der Halbtrockenrasen können durch Nährstoffeintrag, Verbauung, Verbuschung, Aufforstung und/oder Eindringen invasiver Arten (v.a. Robinie) gefährdet sein. Aufgrund der fehlenden Beweidung oder Mahd beginnen langsam trockenheitsliebende Sträucher und lichtliebende Baumarten in die verbrachten Wiesen einzuwandern, und es kommt zur Ausprägung von Vorwäldern, in letzter Konsequenz geht dieses Vorwaldstadium in einen Waldbestand über.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Die Brachflächen sollten wieder regelmäßig einmal jährlich gemäht werden, um die wechseltroffenen und trockenen Trespenwiesen mit ihrem Artenreichtum zu erhalten. Stark verbuschte und gehölzreiche Brachen sollten einer Erstpflege unterzogen werden, d.h. einer Entbuschung und einer Erstmahd zur Entfernung der Streuschicht. Danach sollte die jährliche Mahd wiederaufgenommen werden. Fast alle Halbtrockenrasenbrachen wurden als Flächen mit Handlungsempfehlung ausgewiesen (siehe Kapitel 5.2.4).

## GEHÖLZE DES OFFENLANDES

### Weichholzdominierter Ufergehölzstreifen

#### Kurzcharakteristik:

Bei diesem Biotoptyp handelt es sich oft um Reste ursprünglich breiterer Auwälder, die bis auf einen Ufergehölzstreifen gerodet worden sind. Die Weichholzauwälder bilden unterschiedliche Waldgesellschaften der Überflutungs- und Druckwasserauen, denen ein relativ hoch anstehendes Grundwasser, welches periodische Schwankungen aufweist, gemeinsam ist. Bestände im unmittelbaren Überflutungsbereich entlang von Fließgewässern werden durch regelmäßig einwirkende Hochwässer geprägt, wodurch die Standorte einerseits durch die Ablagerung von Schlick, Sanden und Geröll aufgeschüttet und überlagert, andererseits jedoch auch mit reichlich Nährstoffen versorgt werden. Auf diesen Standorten stocken vorwiegend schnellwüchsige Gehölze mit wenig widerstandsfähigem, relativ leichtem Holz. Diese stehen mit ihren Wurzeln das ganze Jahr über in Kontakt mit dem Grundwasser. Die charakteristische Strukturvielfalt, verbunden mit einer hohen Anzahl ökologischer Nischen, begründet ihre Bedeutung als artenreicher Lebensraum. Die Weichholzaunen stellen einen europaweit prioritär geschützten FFH-Lebensraumtyp (91E0) dar.

Die charakteristischen Baumarten dieses Biotoptyps sind Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa*), Silber-Weide (*Salix alba*) und Gewöhnliche Esche (*Fraxinus excelsior*). Die Traubenkirsche (*Prunus padus*) bildet häufig eine zweite Baumschicht. Der Typ umfasst sowohl natürliche als auch gepflanzte, wenigreihige, lineare Gehölzbestände am Ufer von Fließgewässern in der freien Landschaft, deren Wasserhaushalt wesentlich vom angrenzenden Gewässer bestimmt wird, etwa durch zumindest fallweise Überflutung.

#### Vorkommen in der Gemeinde:

Im Zuge der Offenlandkartierung wurden 39 Einzelflächen von weichholzdominierten Ufergehölzstreifen mit einer Gesamtfläche von 18,86 Hektar ausgewiesen. Sie sind vor allem Eschen- und Schwarz-Erle-dominiert und liegen großflächig entlang der Triesting, des Coronabaches, des Kleinen Mariazeller Grabens, des Nöstachbaches und des Eisgrabens. Auch am Grundbachl, am Aegidigraben auf der Peilsteinwiese und am Wittenbach zwischen St. Corona und Neuwald stocken im Offenland abschnittsweise relativ naturnahe Ufergehölze. Den breiter entwickelten, mehrreihigen und schön ausgeprägten Begleitgehölzen wurde der FFH-Lebensraumtyp 91E0 zugeordnet, etwa dem Schwarz-Erlen-Ufergehölz am Aegidigraben im Bereich der oberen Peilsteinwiese.



**Abbildung 52: Ufergehölzstreifen entlang des Aegidigrabens auf der oberen Peilsteinwiese (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

#### Gefährdungen:

Die weichholzdominierten Ufergehölzstreifen können durch flussbauliche Eingriffe aller Art, Rodung, Bestandesumwandlung, Nährstoff- und Biozideintrag und/oder Invasion von Neophyten gefährdet sein.

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Die meisten Ufergehölzstreifen im Offenland der Gemeinde Altenmarkt sind nur schmal und wenig-reihig ausgebildet, etwa entlang der Triesting oder am Coronabach. Wenn möglich sollte hier der Gehölzbestand durch Förderung einer naturnahen Nutzung und Ausweisung einer ungenutzten Pufferzone verbreitert werden. Durch diese Pufferzone würde auch ein Nährstoffeintrag aus umliegenden landwirtschaftlichen Flächen verhindert werden (z.B. am Nöstachbach südlich von Nöstach, am Coronabach am südlichen Ende von St. Corona oder am Eisgraben in Klauswies). In Beständen mit gesellschaftsfremden Baumarten (z.B. Fichte) oder invasiven Arten sollten diese entfernt werden. An der Triesting kommen massiv Neophyten, v.a. Drüsen-Springkraut aber auch Staudenknöterich, vor.

Auwälder stellen einen natürlichen Hochwasser- und Uferschutz dar. Bei Auwäldern mit einer gestörten Überflutungsdynamik, welche sich langsam zu anderen Wäldern entwickeln würden, ist eine Wiederherstellung der Gewässerdynamik erforderlich.

## Edellaubdominierter Ufergehölzstreifen

### Kurzcharakteristik:

Die Baumschicht dieses Biotoptyps wird durch eine Reihe von Harthölzern, wie Ulmen (*Ulmus laevis*, *U. minor*, *U. glabra*), Stiel-Eiche (*Quercus robur*), Gewöhnliche Esche (*Fraxinus excelsior*), Winter-Linde (*Tilia cordata*) und Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*), gebildet. Hartholzauwälder findet man an höher gelegenen Standorten der Au, welche am seltensten überschwemmt werden. Die Bestände werden nur noch von episodischen Überschwemmungen erreicht. Es handelt sich um Ufergehölzstreifen mit meist üppiger Kraut- und gut ausgebildeter Strauchschicht sowie einem auffallenden Reichtum an Lianen (z.B. Gewöhnliche Waldrebe *Clematis vitalba*, Hopfen *Humulus lupulus*) und Geophyten (z.B. Wald-Gelbstern *Gagea lutea*, Schneeglöckchen *Galanthus nivalis*, Scharbockskraut *Ranunculus ficaria*).

### Vorkommen in der Gemeinde:

Im Offenland der Gemeinde Altenmarkt wurden 5 Einzelflächen von edellaubdominierten Ufergehölzstreifen mit einer Fläche von 3,59 Hektar ausgewiesen. Diese liegen vor allem entlang des Coronabaches östlich des Brandlhofes. Auch auf Höhe des Faschingbauers, am Stieglhofgraben beim Stieglhof und am Kleinen Mariazeller Graben beim Stegbauern stocken abschnittsweise edellaubdominierte Ufergehölze.

### Gefährdungen:

Die edellaubdominierten Ufergehölzstreifen können durch flussbauliche Eingriffe aller Art, Rodung, Bestandesumwandlung, Nährstoffeintrag und/oder Invasion von Neophyten gefährdet sein.

Heimische Eschen werden derzeit massiv durch den Pilz *Hymenoscyphus pseudoalbidus* in ihrer Verbreitung und Entwicklung beeinträchtigt. Der Verursacher des Eschentriebsterbens, auch Falsches Weißes Stengelbecherchen genannt, hat sich mittlerweile in Österreich etabliert und ist auch im Wienerwald flächendeckend in den Eschenbeständen anzutreffen. Auch das Ulmensterben ist eine durch einen Pilz (*Ophiostoma novo-ulmi/O. ulmi*) verursachte Krankheit, die durch den Ulmensplintkäfer verbreitet wird. Der Pilz befällt die meisten heimischen Ulmen und hat vorwiegend die Berg-Ulme (*Ulmus glabra*) an den Rand des Aussterbens gebracht, weshalb kaum mehr ältere Exemplare der Ulme in den heimischen Gehölzbeständen zu finden sind.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Die edellaubdominierten Ufergehölzstreifen sind nicht unmittelbar gefährdet, obwohl sie großteils nur schmal ausgebildet sind.

## Streuobstbestand

### Kurzcharakteristik:

Als Streuobstbestände werden meist hofnahe, extensiv bewirtschaftete Mittel- und Hochstamm-Obstkulturen bezeichnet. Die Stammanzahl ist im Vergleich zu modernen Obstkulturen gering, der Altersaufbau durch die unterschiedliche Lebensdauer der Sorten und das hohe Bestandesalter meist inhomogen. Die Flächen werden traditionell zwei- bis dreimal im Jahr gemäht, seltener beweidet. Der Unterwuchs ist meist eine Fettwiese, in der durch Schattenwurf der Bäume häufiger Halbschattenspflanzen vorkommen.

Obstbaumbestände mit alten Hochstammsorten in Kombination mit Wiesenflächen erfüllen die Lebensraumsprüche vieler Tierarten. Gartenrotschwanz, Siebenschläfer, Halsbandschnäpper, Wiener Nachtpfauenaug, Hirschkäfer und Kirschenprachtkäfer sind nur einige Arten, die auf Streuobstwiesen im Wienerwald leben. Sie gehören zu den artenreichsten Lebensräumen Mitteleuropas.

### Vorkommen in der Gemeinde:

Im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt liegen 134 Streuobstbestände mit einer Gesamtfläche von 51,08 Hektar. Sie finden sich im gesamten Gemeindegebiet verstreut, besonders in der näheren Umgebung von Siedlungen und Gehöften, z.B. Gadinger, Pursenhof, Brandlhof, Myrtl-Hof, Handlhof, Seidlhof, Fuchsbauer, Nöstach und Dörfel.



Abbildung 53: Die Streuobstwiese beim Reisberghof wurde im Jahr 2011 regionaler Wiesenmeister (Foto: BPWW/H. Rötzer)

Besonders bemerkenswert sind die Baumbestände um den Reisberghof. Durch die Lage des Hofes auf einem Bergrücken sind sie weithin sichtbar. Einzigartig sind die mächtigen Linden und Esskastanien, in der „Kälbergarten“ genannten Streuobstwiese beim Hof haben jedoch auch Tafelbirne, Apfel und Walnuss ihren Platz. Im Unterwuchs findet man mit dem Guten Heinrich, der als Wildgemüse und Heilpflanze genutzt werden kann, einen treuen Begleiter bäuerlicher Siedlungen in nicht zu trockenen Gebieten. Der Bewirtschafter wurde im Jahr 2011 vom Biosphärenpark Wienerwald Management zum regionalen Wiesenmeister in der Kategorie Obstwiese prämiert.

Eine weitere Wiesenmeister-Obstwiese der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting im Jahr 2011 befindet sich im Obstgarten der Familie Winzer gleich neben der Straße von Nöstach zum Hafnerberg. Diese hofnahe Fläche ist als Weide für die Milchkühe für den Betrieb sehr wichtig. Gleichzeitig ist der überwiegend aus Altbäumen aufgebaute Obstbaumbestand naturschutzfachlich besonders wertvoll. Neben Mostbirnen kommt dem Spänling hier eine besondere Bedeutung zu. Der Obstbaumbestand wird vorbildlich gepflegt, wobei auch für die Artenvielfalt wichtige Strukturen wie Totholzanteile in den Baumkronen ihren Platz haben. Im Unterwuchs findet man typische Pflanzen der Fettwiesen wie Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*), Rot-Klee (*Trifolium pratense*) oder Wiesen-Kerbel (*Anthriscus sylvestris*).

Ebenfalls in der Gemeinde zu finden, aber naturschutzfachlich weit weniger wertvoll als Hochstamm-Obstwiesen sind Intensiv-Obstbaumbestände und Fruchtstrauchkulturen (0,19 Hektar). Diese sind aus niedrig bleibenden Sorten aufgebaut und zur leichteren maschinellen Bearbeitung in Reihen gepflanzt, gleich alt und intensiv gepflegt (hoher Dünger- und Chemikalieneinsatz). Die Gewinnung von Heu gibt es in diesem Biotoptyp nicht. In manchen Beständen fehlt eine Krautschicht in Folge regelmäßigen Bodenumbachs oder Herbizidanwendung weitgehend.

#### Gefährdungen:

Die Streuobstwiesen können durch Überalterung aufgrund fehlender Nachpflanzung gefährdet sein. Bei ausbleibender Nutzung des Unterwuchses können die Streuobstwiesen verbrachen.

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Die alten Streuobstbestände und Hochstamm-Obstwiesen bedürfen besonderer Schutz- und Pflegemaßnahmen, da sie oftmals eine hohe Biodiversität aufweisen. In überalterten Beständen sollten Obstbäume nachgepflanzt werden. Ein regelmäßiger, sachkundig ausgeführter Baumschnitt ist notwendig, um lichte und stabile Kronen zu erhalten. Der Unterwuchs sollte als ein- bis zweischürige Mähwiese oder extensive Weide genutzt werden, um eine arten- und individuenreiche Insektenwelt zu erhalten. Auch ein hoher Totholzanteil und ein ausreichendes Höhlenangebot stellen wichtige Elemente für Vögel wie den Garten-Rotschwanz oder Totholzkäfer wie den Kirsch-Prachtkäfer dar. Weiters sind Kleinstrukturen, wie Hecken, Gebüsch- und Krautsäume, Böschungen, unbefestigte Wege und Trockenmauern naturschutzfachlich bedeutend.

Heute sind hochstämmige Obstbäume im Wienerwald zur Seltenheit geworden. Der Biosphärenpark Wienerwald unterstützt daher bei der Neupflanzung von Obstbäumen. Gemeinsam mit dem Land Niederösterreich und der Stadt Wien bietet er regelmäßig geförderte Obstbäume und Heckensträucher kostengünstig und ohne komplizierte Förderabwicklung für die Auspflanzung auf landwirtschaftlich gewidmeten Flächen in den Biosphärenpark-Gemeinden an. Jedes Jahr sind auch Obstbaumschnittkurse geplant.

## 5.2.2 FFH-Lebensraumtypen im Offenland

Im Zuge der flächendeckenden Offenlanderhebung im Biosphärenpark Wienerwald wurden auch sämtliche FFH-Lebensraumtypen des Grünlandes sowie bachbegleitender Gehölze im Offenland nach den Vorgaben der Erhaltungszustandsstudie von ELLMAUER (2005) erhoben. FFH-Lebensraumtypen sind natürliche und naturnahe Lebensräume von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Europaschutzgebiete im Netzwerk Natura 2000 ausgewiesen werden sollen.

Insgesamt wurden im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting 286 Hektar an Offenlandflächen einem FFH-Lebensraumtyp zugeordnet. Dies entspricht 20% des Offenlandes bzw. 6% der Gemeindefläche innerhalb des Biosphärenparks.

Der mit Abstand häufigste FFH-Lebensraumtyp in der Gemeinde Altenmarkt mit 75% (215 Hektar) ist der Typ **6510 Magere Flachland-Mähwiesen (*Alopecurus pratensis*, *Sanguisorba officinalis*)**. Dazu gehören die klassischen Futterwiesen, welche aufgrund der besseren Wasser- und Nährstoffversorgung zwei Schnitte pro Jahr zulassen. Leitgras dieses Typs ist der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*). Dieser Lebensraumtyp umfasst alle trockenen und wechselfeuchten Glatthaferwiesen sowie blüten- und artenreiche Ausprägungen der Glatthafer-Fettwiesen und Fuchsschwanz-Frischwiesen.

Der zweithäufigste FFH-Typ mit 18% (51 Hektar) ist der Typ **6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (*Festuco-Brometalia*)**. Dazu gehören die zumeist ein- bis zweimähdigen Wiesen auf trockenen Standorten („Halbtrockenrasen“). Leitgras ist die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Dieser Lebensraumtyp umfasst trockene und wechselfeuchte Trespenwiesen, beweidete Halbtrockenrasen und Brachflächen des Halbtrocken- und Trockengrünlandes.

Ein weiterer häufiger Lebensraumtyp mit 5% (13 Hektar) ist der Typ **91E0 Auenwälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (*Alno-Padion*, *Alnion incanae*, *Salicion albae*)**. Hierzu zählen die schöner ausgeprägten und mehrreihigen, weichholzdominierten Ufergehölzstreifen entlang der Fließgewässer in der Gemeinde.

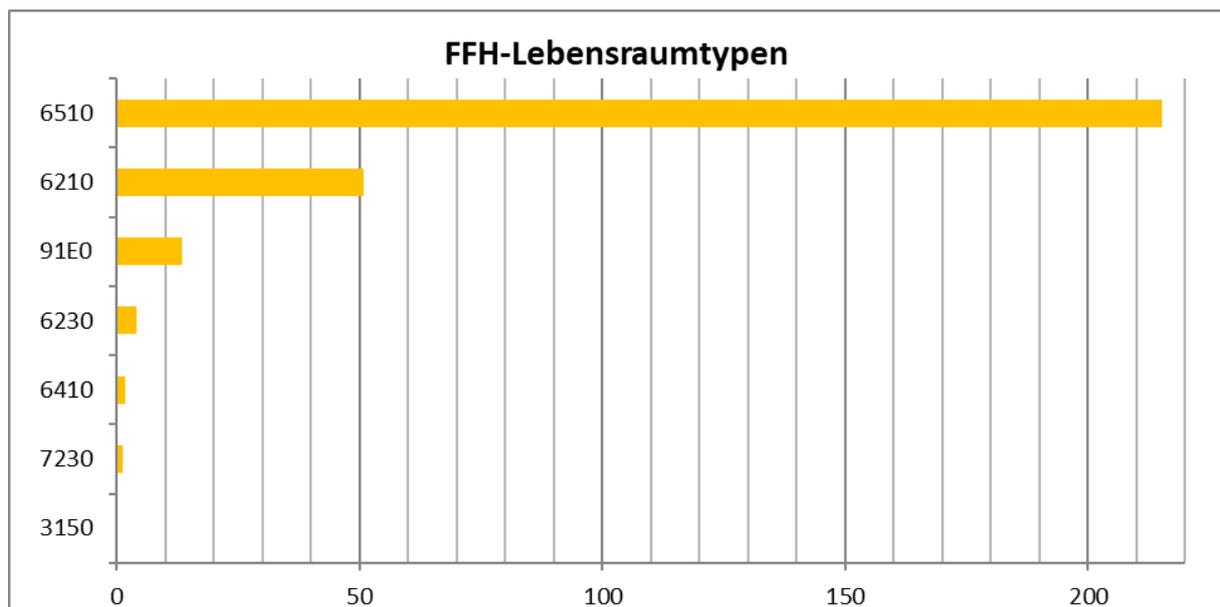


Abbildung 54: FFH-Lebensraumtypen im Offenland im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar). Vgl. Tabelle 6.

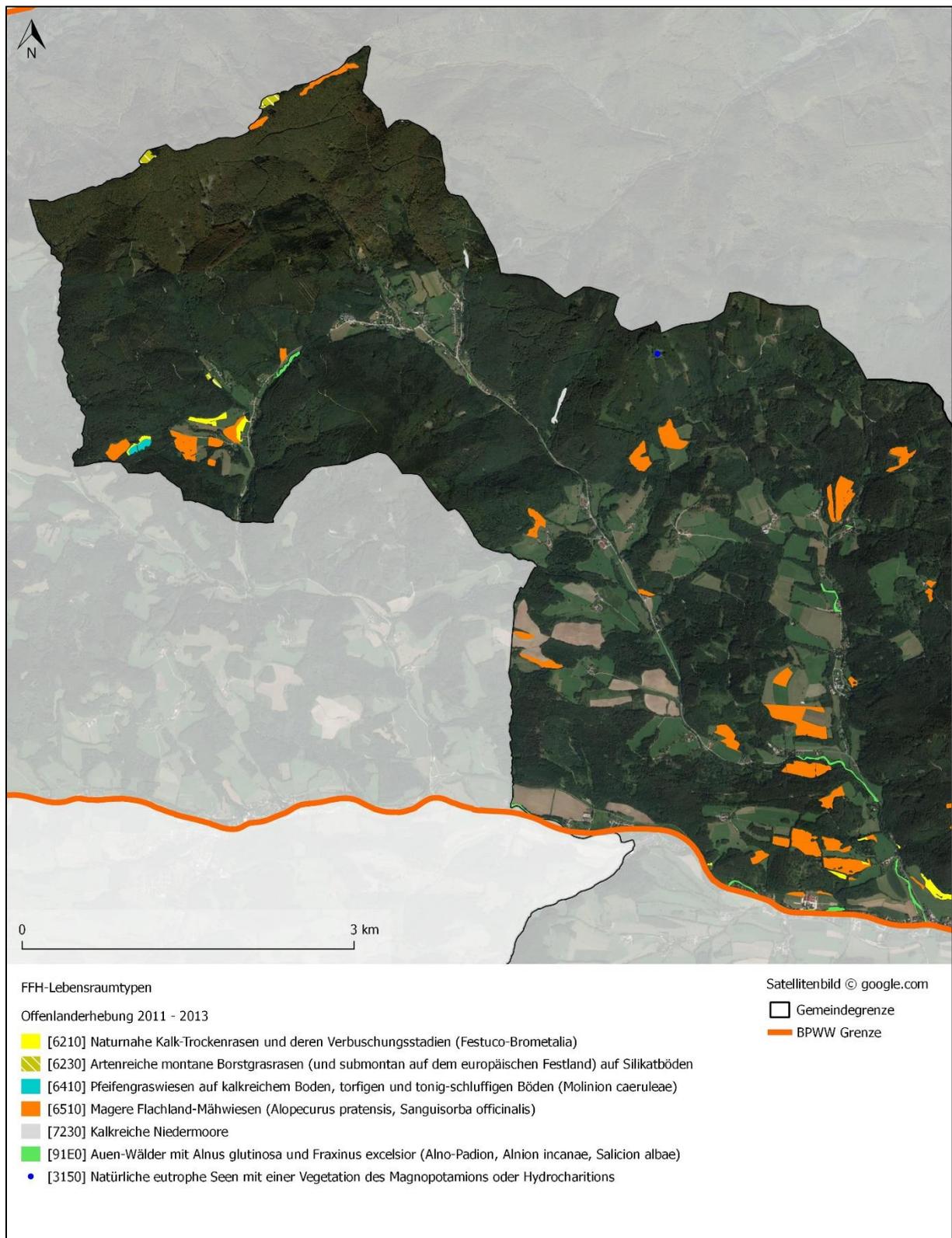
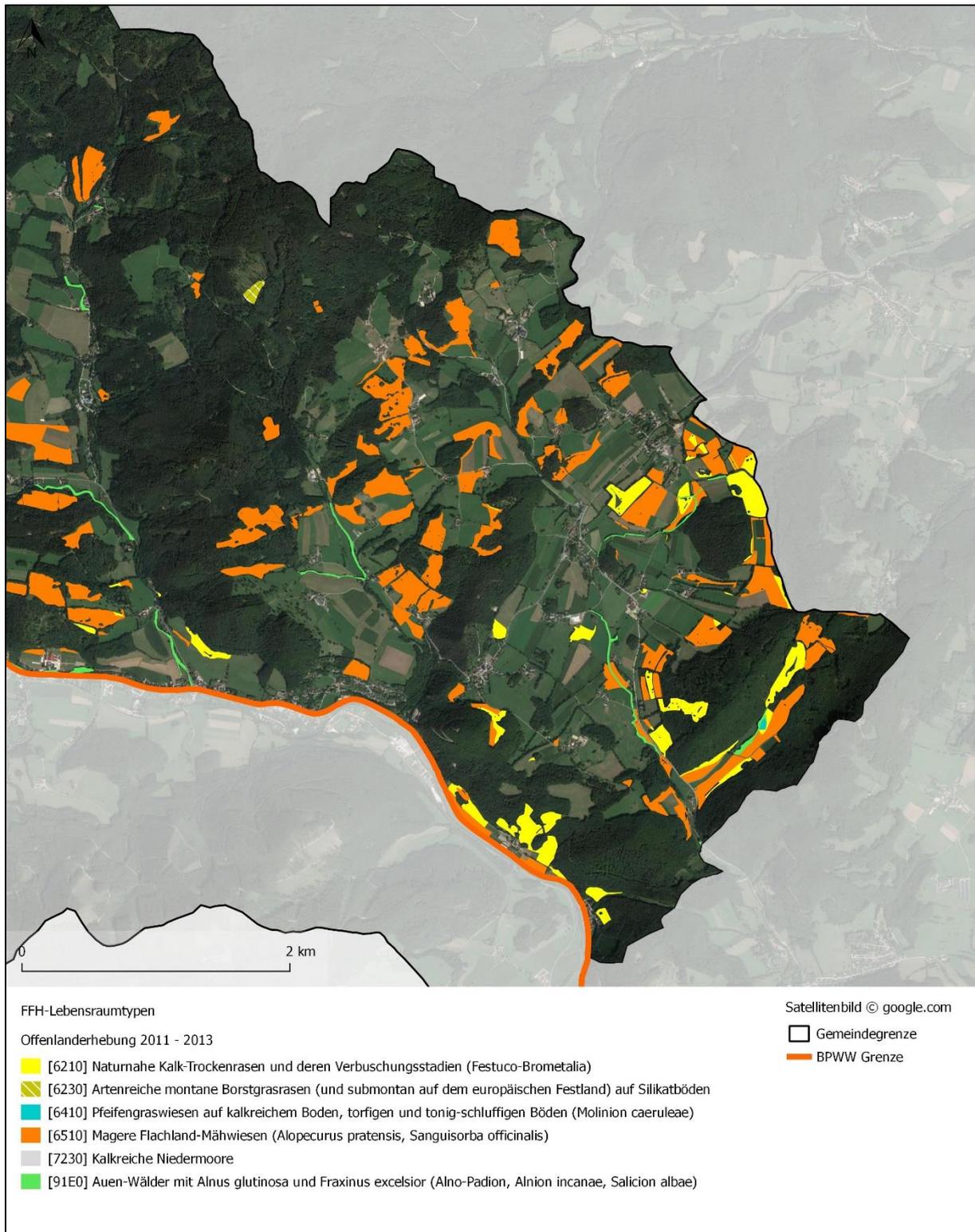


Abbildung 55: Lage der FFH-Offenlandlebensräume im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting (Westteil)



**Abbildung 56: Lage der FFH-Offenlandlebensräume im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting (Ostteil)**

In der nachfolgenden Tabelle sind alle Offenland-Lebensraumtypen, die im Gemeindegebiet vorkommen, aufgelistet. Mit \* markiert sind prioritäre Schutzobjekte, das heißt Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie, für deren Erhaltung der Europäischen Union aufgrund ihrer Seltenheit oder Gefährdung besondere Verantwortung zukommt.

FFH-Lebensraumtyp		Fläche in ha	Anteil % FFH	Anteil % Gemeinde
3150	Natürliche eutrophe Seen mit einer Vegetation des Magnopotamions oder Hydrocharitions	0,09	0,03%	0,00%
6210 (*)	Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuchungsstadien (Festuco-Brometalia) (*besondere Bestände mit bemerkenswerten Orchideen)	50,80	17,75%	1,00%
6230*	Artenreiche montane Borstgrasrasen (und submontan auf dem europäischen Festland) auf Silikatböden	4,14	1,45%	0,08%
6410	Pfeifengraswiesen auf kalkreichem Boden, tonig-schluffigen Böden (Molinion caeruleae)	1,57	0,55%	0,03%
6510	Magere Flachland-Mähwiesen ( <i>Alopecurus pratensis</i> , <i>Sanguisorba officinalis</i> )	215,21	75,18%	4,24%
7230	Kalkreiche Niedermoore	1,05	0,37%	0,02%
91E0*	Auenwälder mit <i>Alnus glutinosa</i> und <i>Fraxinus excelsior</i> (Alno-Padion, Alnion incanae, Salicion albae)	13,38	4,67%	0,26%
		<b>286,25</b>	<b>100%</b>	<b>5,64%</b>

**Tabelle 6: FFH-Lebensraumtypen in der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting mit Flächengröße und Flächenanteil an den FFH-Lebensraumtypen und an der Gemeinde-Biosphärenparkfläche**

Im Rahmen der Kartierung wurde der Erhaltungszustand aller Flächen, die einem Lebensraumtyp nach FFH-Richtlinie zugeordnet werden konnten, nach Maßgabe der Indikatorstudie von ELLMAUER (2005) eingestuft. Ausgehend von den Kriterien der FFH-Richtlinie und den Raumebenen wurden in der Studie für die Schutzobjekte konkret messbare Indikatoren formuliert. Viele Lebensraumtypen sind wesentlich von der Zusammensetzung der Pflanzenarten geprägt. Ihr Erhaltungszustand ist demnach von der Anwesenheit bestimmter Pflanzenarten bzw. Artkombinationen abhängig. Ein weiteres wichtiges Kriterium ist die Flächengröße. Gemäß dem Konzept des Minimumareals benötigt eine Pflanzengesellschaft eine Mindestfläche, ab der in einem floristisch homogenen Bestand die Artenzahl nicht mehr zunimmt (BARKMANN 1989). Weitere Indikatoren für die Beurteilung des Erhaltungszustandes im Grünland sind Vollständigkeit der lebensraumtypischen Habitatstrukturen, das Vorkommen von Störungszeigern und die Hydrologie (bei feuchtegeprägten Lebensraumtypen).

Der Erhaltungszustand ist in drei unterschiedlichen Wertstufen zu beurteilen: **A – hervorragender Erhaltungszustand**, **B – guter Erhaltungszustand** und **C – durchschnittlicher bis beschränkter Erhaltungszustand**.

Als Abweichung zur Erhaltungszustandsstudie wurde ein Geländewert „Erhaltungszustand D“ eingeführt. Dieser Wert bezieht sich auf Grünlandflächen, die zwar nach der objektivierten Indikatoreinstufung der Erhaltungszustandsstudie einen Erhaltungszustand C aufweisen, im regionalen Überblick durch den/die KartiererIn allerdings als für den Raum Nicht-FFH-würdig angesehen wurden. Diese Diskrepanz rührt vor allem daher, dass beim Indikatorwert der Anzahl typspezifischer Arten in der Erhaltungszustandsstudie keine Untergrenze angegeben wird, und daher nahezu jede Fläche, die dem Verband des Arrhenatherion zugerechnet werden kann, auch als FFH-Typ erhoben werden könnte. Dies hätte im Biosphärenpark zum Beispiel zu einer Fülle von FFH-Ausweisungen von jüngeren und älteren Acker- und Grünlandbrachen geführt und wäre nicht im Sinne der Differenzierung und Ausweisung von naturschutzfachlich hochwertigen Einzelflächen gewesen. Flächen des Erhaltungszustandes D belassen einen Handlungsspielraum für die zuständige Behörde, ob diese Flächen als FFH-Typ ausgewiesen werden sollen oder nicht.

**3150 Natürliche eutrophe Seen mit einer Vegetation des Magnopotamions oder Hydrocharitions**

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 3150	Fläche in ha	Anteil in %
A	0,00	0,00%
B	0,09	100,00%
C	0,00	0,00%
	<b>0,09</b>	<b>100%</b>

Der FFH-Lebensraumtyp 3150 wurde in der Gemeinde Altenmarkt nur einmal bei einem größeren mesotrophen Teich am Rand eines Wildackers im geschlossenen Waldgebiet am Hirschenstein, östlich der Kernzone, vergeben. Die Wasserfläche ist flächendeckend mit Wasserlinsen (*Lemna minor*) bedeckt. Auf ca. 80% der Fläche wächst ein großer Bestand der Krebsschere (*Stratiotes aloides*). Weiters konnte vereinzelt der Gewöhnlich-Froschlöffel (*Alisma plantago-aquatica*) nachgewiesen werden. Es handelt sich um den einzigen Bestand einer schön ausgebildeten Schwimmblattgesellschaft in der Gemeinde Altenmarkt, auch wenn die Krebsschere hier höchstwahrscheinlich angepflanzt wurde. Die Fläche stellt einen wichtigen Lebens- und Rückzugsraum für zahlreiche Tierarten dar, u.a. Unken, Frösche, Vögel, Ringelnatter, und ist unbedingt erhaltenswert. Die Gewässervegetation liegt in gutem Erhaltungszustand (B) vor.

**6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (Festuco-Brometalia)  
(\*besondere Bestände mit bemerkenswerten Orchideen)**

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 6210	Fläche in ha	Anteil in %
A	28,29	55,68%
B	19,92	39,20%
C	2,60	5,12%
	<b>50,80</b>	<b>100%</b>

Im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt wurde Trocken- und Halbtrockenrasen mit einer Gesamtfläche von 50,80 Hektar der FFH-Lebensraumtyp 6210 zugeordnet. Dabei handelt es sich um die Biotoptypen der trockenen und wechsellrockenen Trespenwiesen sowie der beweideten Halbtrockenrasen und der Brachflächen des Halbtrocken- und Trockengrünlandes. Die Flächen dieses Lebensraumtyps liegen im gesamten Gemeindegebiet zerstreut. Großflächige zusammenhängende Bestände finden sich in den Gebieten um Hafnerberg, Nöstach, Dörfel, Föhrenhof und Taßhof. Abseits dieser Hauptvorkommen im östlichen Gemeindegebiet wachsen Halbtrockenrasen auch bei Neuwald.

Über 50% der Trocken- und Halbtrockenrasen liegen in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand (A) vor. Diese wurden fast vollständig als Spitzenflächen ausgewiesen (siehe Kapitel 5.2.3). Typische Habitatstrukturen von gut erhaltenen Trockenrasen sind niedrige, lückige bis geschlossene Rasen aus konkurrenzschwachen Arten, keine Streuauflage und ein Verbund mit thermophilen Gebüschern und Säumen. Besonders schöne und artenreiche, wechsellrockene Trespenwiesen liegen auf der Tasshofwiese oberhalb von Taßhof. Einzelbäume und ein besonders struktureicher Waldrand mit vorgelagertem, kräuterreichem Saumbereich tragen zur hohen Strukturvielfalt bei. Besonders bemerkenswert ist das Vorkommen der Edelkastanie hier am südlichen Rand des Wienerwaldes. Einige österreichweit gefährdete Pflanzenarten kommen mit beachtlichen Beständen vor, etwa Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Filz-Segge (*Carex tomentosa*) und Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*). Der Hang ist sehr steil, daher könnte die weitere Bewirtschaftung gefährdet sein. Die Wiese sollte aber weiterhin einmal im Jahr gemäht werden.

Unterhalb der Felswände des Peilsteins zieht sich ein Wiesenstreifen in der walddominierten Landschaft des südlichen Wienerwaldes nach Holzschlag hinauf. Die Fischerwiese nördlich der Peilsteinwiese ist eine großflächige Magerwiese, die von Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) dominiert wird. Aufgrund wechselnder Standortverhältnisse ist der Bestand kleinflächig auch trockener und feuchter mit Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*). Verschiedene Zeigerpflanzen lassen erkennen, dass sich hier ausgesprochen trockene Phasen mit feuchten Perioden abwechseln, wie v.a. Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Echt-Betonie (*Betonica officinalis*), Mittel-Zittergras (*Briza media*), Weiden-Alant (*Inula salicina*) und Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*). Eine botanische Besonderheit ist das Vorkommen der in der Gemeinde seltenen Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*). Die Wiese beherbergt eine große Population der gefährdeten Wanstschrecke.



Abbildung 57: Besonders schöne und artenreiche, wechsellrockene Trespenwiesen liegen auf der Tasshofwiese (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

Auch die Peilsteinwiese beherbergt in den Randbereichen relativ magere Trespenwiesen. Die Zeigerarten für wechsellrockene bis trockene Bodenverhältnisse dominieren, das sind u.a. Weiden-Alant (*Inula salicina*), Nord-Labkraut (*Galium boreale*), Rindsauge (*Bupthalmum salicifolium*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) und Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*). Eine Gefährdung besteht durch eine zunehmende Intensivierung der Wiese, denn die angrenzenden Wiesen werden mit reichlich Gülle gedüngt.

Weitere naturschutzfachlich schützenswerte Halbtrockenrasen liegen beim Naturdenkmal "Trockenrasen" südlich von Nöstach knapp westlich von Dörfel an der Gemeindegrenze zu Alland. Auch die beweideten Halbtrockenrasen beim Föhrenhof liegen durchwegs in sehr gutem Erhaltungszustand vor.

39% der Halbtrocken- und Trockenrasen weisen nur einen mäßigen Erhaltungszustand (B) auf. Die schlechtere Einstufung ergibt sich meist durch das Vorkommen von Störungszeigern (u.a. Ruderalisierungs- und Nährstoffzeiger) sowie einen mäßigen Artenreichtum ohne wertsteigernde Arten. In den Halbtrockenrasen ist ein hoher Anteil an Fettwiesenarten vorhanden.

Ein schmaler Halbtrockenrasen liegt entlang des Waldrandes östlich des Fuchsbauer-Hofes im Kuppenbereich des Hafnerriegels. Der Bestand geht im unteren Hangbereich in eine trockene Glatthaferwiese über. Auf der Fläche findet sich teilweise anstehender Fels. In der Grasschicht dominiert die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Aufgrund des randlichen Einflusses und der Kleinflächigkeit findet sich jedoch auch ein hoher Anteil des Glatthafers (*Arrhenatherium elatius*). Unter den Krautigen herrschen Zypressen-Wolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*), Knack-Erdbeere (*Fragaria viridis*) und Hochstiel-Kugelblume (*Globularia bisnagarica*) vor. Bemerkenswert sind die Vorkommen der Schwarzkuschelle (*Pulsatilla pratensis* subsp. *nigricans*) und des Dreizahn-Keuschständels (*Neotinea tridentata*).

Abseits der Hauptvorkommen im östlichen Gemeindegebiet finden sich auch vereinzelt Halbtrockenrasen im vielfältigen Wiesengebiet bei Neuwald. Westlich der Ansiedlung liegt am Waldrand die Wiese „Matzingerhald“. Unter den Gräsern herrscht die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) vor. Häufiger beigemischt ist die Berg-Segge (*Carex montana*) und seltener der Furchen-Schwingel (*Festuca rupicola*). Weiters wachsen hier zahlreiche Kräuter trockener bis wechsellrockener Wiesen, etwa der auffallend häufige Berg-Klee (*Trifolium montanum*) oder der Klein-Wiesenknope (*Sanguisorba minor*). Die „Matzingerhald“ beherbergt außerdem zahlreiche im restlichen Gemeindegebiet seltene Pflanzenarten, wie Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*), Siebenblatt-Fingerkraut (*Potentilla heptaphylla*) und Wiener Gamander-Ehrenpreis (*Veronica vindobonensis*). Große Einzelbäume und ein vielfältiger Waldrand stellen eine zusätzliche Bereicherung der Wiese dar.



Abbildung 58: Die Klein-Hundswurz ist eine selten gewordene, sehr früh blühende Orchideenart magerer Standorte (Foto: N. Sauberer)

Manche der Halbtrockenrasen sind nur äußerst kleinflächig ausgebildet und daher besonders durch Randeffekte, vor allem Nährstoffeinträge aus angrenzenden Nutzflächen, gefährdet. So liegen etwa entlang der Straße zum Reisberghof schmale Trespenwiesen auf den Böschungen. Im Übergangsbereich zu der Fettwiese bzw. Fettweide finden sich zahlreiche Glatthaferwiesenarten im Bestand. Dennoch handelt es sich um typisch ausgeprägte Halbtrockenrasen mit viel offenem Boden und standortgerechten Arten, wie Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*), Zypressen-Wolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*), Echt-Wundklee (*Anthyllis vulneraria*) und Trübgrünes Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*). Zur Erhaltung des guten Zustandes sollte zu den angrenzenden intensiver bewirtschafteten Flächen eine ungedüngte Pufferzone angelegt werden. Auch die Pflanzung einer Baumhecke ist möglich.

Eine intensivierete wechselfeuchte Trespenwiese liegt auf der sogenannten Kanonenwiese bei Taßhof. Obwohl die Wiese deutlich zu intensiv genutzt wird, kommen noch einige seltene und gefährdete Arten, wie der Steppen-Sesel (*Seseli annuum*), vor. Eine Extensivierung der Bewirtschaftung wird dringend angestrebt, um den Erhaltungszustand zu verbessern.

Manche Bestände zeigen deutliche Verbrachungstendenzen (z.B. Dominanz der Fieder-Zwenke). In Folge von flächenhafter Versaumung, Verfilzung oder mäßiger Verbuschung sind konkurrenzschwache Lückenzeiger selten. Eine Streuakkumulation führt zum Rückgang der Artenzahl. Diese Flächen drohen durch Verbrachung ihren guten Zustand zu verlieren, etwa ein schöner Halbtrockenrasen mit Übergängen zu echten Trockenrasen auf einem steilen südexponierten Hang knapp südöstlich von Dörfel. Eine schwache Verbrachungstendenz ist zu erkennen. Häufig bis zerstreut kommen u.a. Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*), Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*) und Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*) vor. Selten sind Steppen-Sesel (*Seseli annuum*), Hochstiel-Kugelblume (*Globularia bisnagarica*) und Seidenhaar-Backenklee (*Dorycnium germanicum*) beigemischt. Die Wanstschrecke hat hier ein gutes Vorkommen. Es ist nicht ganz klar, ob diese Fläche aktuell noch bewirtschaftet wird. Jedoch sollte eine Mahd jährlich im Spätsommer oder zumindest jedes zweite Jahr durchgeführt werden.

Ein extensiv beweideter Halbtrockenrasen liegt am nördlichen Ortsende von Hafnerberg. In der Graschicht dominieren Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) und Furchen-Schwingel (*Festuca rupicola*), sowie randlich Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) und Blau-Segge (*Carex flacca*). Der Bestand wird am unteren Hangende wechselfeuchter und zeigt eine unklare Abgrenzung zu einer wechselfeuchten Glatthaferwiese, da Fettwiesenarten insgesamt hier hohe Deckungswerte erreichen. Auf der Fläche zeigt sich eine stark einsetzende Verbuschung. Auf den mäßig steilen Hängen stocken zahlreiche Schwarz-Föhren. Bemerkenswert ist das Vorkommen der stark gefährdeten Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*). In der Fläche finden sich 12 gefährdete Pflanzenarten. Zum Erhalt des artenreichen Bestandes sollten die gehölzreichen Teilbereiche entbuscht werden.



Abbildung 59: Gefährdeter Acker-Wachtelweizen auf einer Hangböschung knapp südöstlich von Dörfli (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

5% der Trocken- und Halbtrockenrasen liegen in einem schlechten Erhaltungszustand (C) vor. Dazu zählen Trespenwiesen, die infolge von Übernutzung und/oder eines stärkeren Nährstoffeintrages aus der Luft oder den umliegenden Acker- und Wiesenflächen durch eine deutliche Artenarmut und eine Dominanz von hochwüchsigen Gräsern auffallen, etwa eine äußerst kleinflächige und untypisch ausgebildete trockene Trespenwiese auf einem Hang entlang der Straße nördlich der Ortsausfahrt von Altenmarkt/Triesting Richtung Klein-Mariazell, südlich der Klosterbachtal-Halbhöhle. Der Bestand ist dicht ausgebildet und weist bis auf wenige Halbtrockenrasen-Arten, etwa Trübgrünes Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*), Echt-Wundklee (*Anthyllis vulneraria*) und Berg-Segge (*Carex montana*), eher eine Artengarnitur einer Glatthaferwiese auf. Der Bestand ist stark gefährdet, seinen Trockenrasencharakter zu verlieren und sich in eine Glatthaferwiese zu verändern. Es finden sich nur wenige charakteristische Arten der Halbtrockenrasen, es überwiegen Fettwiesenarten. Eine regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes ist für die Wiederherstellung eines günstigeren Erhaltungszustandes unerlässlich.

Wenn die Nutzung (Mahd oder Beweidung) von Trockenrasen aufgrund der Steilheit oder fehlender Absatzmöglichkeit des Heus nicht mehr rentabel ist, verbrachen die Flächen aufgrund der Nutzungsaufgabe. Manche der Wiesen werden auch aktiv mit Gehölzen aufgeforstet, etwa an den Westabhängen des Hollerberges südöstlich von Nöstach.

**6230\* Artenreiche montane Borstgrasrasen (und submontan auf dem europäischen Festland) auf Silikatböden**

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 6230*	Fläche in ha	Anteil in %
A	0,49	11,88%
B	3,65	88,12%
C	0,00	0,00%
	<b>4,14</b>	<b>100%</b>

Im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt wurde Rotschwingel-Wiesen und Bürstlingsrasen mit einer Gesamtfläche von 4,14 Hektar der prioritäre FFH-Lebensraumtyp 6230 zugeordnet. Es handelt sich um einen äußerst seltenen Biotoptyp in der Gemeinde und im Biosphärenpark Wienerwald.

12% der Bestände liegen in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand (A) vor. Diese weisen eine typische Vegetationsstruktur mit einem niedrigen, lückigen Rasen aus konkurrenzschwachen Arten auf. Zwei typisch ausgebildete Bestände von mageren Rotschwingel-Wiesen in sehr gutem Erhaltungszustand wachsen im oberen Wiesenbereich einer Offenlandfläche im Wittenbachtal am nord-westlichen Siedlungsende von Neuwald. Der Bestand ist am Waldrand gelegen und geht im unteren Hangbereich in eine Glatthafer-Fettwiese über. In der niedrigwüchsigen Grasschicht dominiert der Rot-Schwingel (*Festuca rubra*). Seltener sind Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*) und Rot-Straußgras (*Agrostis capillaris*) beigemischt. Als typische Begleitarten finden sich Blutwurz (*Potentilla erecta*) und Hunds-Veilchen (*Viola canina*).

88% der Rotschwingel-Wiesen weisen aufgrund ihrer Großflächigkeit, aber der unvollständigen Artengarnitur und der teilweise starken Beimischung von Fettwiesen-Arten als Störungszeiger einen mäßigen Erhaltungszustand (B) auf. Ein aus naturschutzfachlicher Sicht wertvoller und durch die reiche Baumbestockung (v.a. Nadelgehölze) auch landschaftlich sehr reizvoller Wiesenkomplex liegt auf der mittleren Schöpfelwiese westlich des Schöpfel-Schutzhauses. Die interessantesten Teile sind die wärmegetönten Magerwiesen des südexponierten Hangs im Norden der Fläche. Sie können noch als wechselfeuchte Trespenwiesen angesprochen werden, auch wenn aufgrund der Höhenlage einige ausgesprochene Wärmezeiger stark zurücktreten bzw. ausfallen. Ansonsten wird die Fläche in weiten Teilen von relativ mageren Rotschwingel-Straußgraswiesen eingenommen. Speziell im südlichen Bereich sind diese Wiesen von mehr oder weniger ausgedehnten Borstgrasrasen durchsetzt.

Eine untypisch ausgebildete Rotschwingel-Wiese wächst auf einer hoch gelegenen Waldwiese östlich des Handlhofes im oberen Eisgraben. Der Bestand ist leicht verbracht und eher einer Glatthaferwiese zuzuordnen. Die Fläche wird von einer Forststraße zweigeteilt. Zur Erhaltung des seltenen Biotoptyps sollte die Wiese typgemäß einmal pro Jahr gemäht und nicht gemulcht werden.



**Abbildung 60: Untypisch ausgebildete Rotschwengel-Wiese auf einer Waldwiese östlich des Handlhofes (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

**6410 Pfeifengraswiesen auf kalkreichem Boden, torfigen und tonig-schluffigen Böden (Molinion caeruleae)**

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 6410	Fläche in ha	Anteil in %
A	1,12	71,65%
B	0,14	8,72%
C	0,31	19,63%
	<b>1,57</b>	<b>100%</b>

Im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt wurde im Zuge der Offenlanderhebung 1,57 Hektar Wiesenfläche der FFH-Lebensraumtyp 6410 zugewiesen. Es handelt sich dabei um alle Pfeifengraswiesen und deren Brachflächen. Feuchtgrünland-Lebensräume zählen zu den Seltenheiten in Altenmarkt. Fast alle Pfeifengraswiesen (80%) liegen in einem hervorragenden (A) oder guten (B) Erhaltungszustand vor, etwa eine recht magere Feuchtwiese im Senkenbereich am Westfuß des Peilsteins auf der Peilsteinwiese. Häufig sind u.a. der Teufelsabbiss (*Succisa pratensis*), die Blutwurz (*Potentilla erecta*) und die Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*). Zerstreut kommen auch Pfeifengras (*Molinia* sp.), Weiden-Alant (*Inula salicina*) und Kohl-Kratzdistel (*Cirsium oleraceum*) vor. Eine Besonderheit ist das Vorkommen des Weiß-Germers (*Veratrum album*). Aufgrund des Vorkommens von gefährdeten Pflanzenarten sowie des seltenen Biototyps wurde der Bestand bei der Offenlanderhebung als Spitzenfläche ausgewiesen (siehe Kapitel 5.2.3).



Abbildung 61: Recht magere Feuchtwiese im Senkenbereich am Westfuß des Peilsteins (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

Ein großer Feuchtbereich liegt im Waldgebiet westlich von Neuwald, nahe der Gemeindegrenze zu Kaumberg. Die sehr schön ausgebildete Pfeifengraswiese ist in Unterhangsituation einer Waldwiese ausgebildet. Im oberen Hangbereich geht der Bestand in eine wechselfeuchte Trespenwiese über. Es handelt sich um einen Feuchtwiesenkomplex aus Pfeifengraswiesen, Kleinseggenrieden und feuchten Bürstlingsrasen. In der Grasschicht dominieren Blau-Pfeifengras (*Molinia caerulea*), Hirse-Segge (*Carex panicea*), Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), Samt-Honiggras (*Holcus lanatus*) und Feld-Hainsimse (*Luzula campestris*). Unter den Krautigen herrschen Kuckucks-Lichtnelke (*Lychnis flos-cuculi*) und Scharf-Hahnenfuß (*Ranunculus acris*) vor. Bemerkenswert ist das häufige Vorkommen des Breitblatt-Fingerkrautes (*Dactylorhiza majalis*) sowie die Bestände des stark gefährdeten Moor-Blaugrases (*Sesleria uliginosa*). Im Ostteil schließt an die Feuchtwiese eine Pfeifengras-Brache mit schlechtem Erhaltungszustand (C) an. Insgesamt handelt es sich jedoch um einen vielfältigen und artenreichen, durch Gehölzbestände gegliederten Wiesenkomplex, dem aus naturschutzfachlicher Sicht höchste Schutzwürdigkeit gebührt. Er beherbergt zahlreiche seltene und gefährdete Arten sowohl der Trocken- als auch der Feuchtwiesen.



Abbildung 62: Das Breitblatt-Fingerkraut ist eine typische Orchideenart magerer Feuchtwiesen (Foto: N. Sauberer)

20% der Pfeifengraswiesen zeigen deutliche Beeinträchtigungen. Der schlechte Erhaltungszustand (C) dieser Flächen ergibt sich durch das vermehrte Vorkommen von Störungszeigern (Ruderalisierungs- und Nährstoffzeiger) aufgrund von Verbrachung. Eine Pfeifengraswiesen-Brache liegt entlang des Aegidigrabens auf der Peilsteinwiese.

## 6510 Magere Flachland-Mähwiesen (*Alopecurus pratensis*, *Sanguisorba officinalis*)

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 6510	Fläche in ha	Anteil in %
A	42,08	19,55%
B	158,13	73,47%
C	14,63	6,80%
D	0,37	0,17%
	<b>215,21</b>	<b>100%</b>

Insgesamt wurde im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt Wiesen mit einer Gesamtfläche von 215,21 Hektar der FFH-Lebensraumtyp 6510 zugeordnet. Zu diesem Lebensraumtyp zählen alle Glatthaferwiesentypen und Fuchsschwanz-Frischwiesen. Es ist damit der häufigste FFH-Typ in der Gemeinde.



Abbildung 63: Das österreichweit gefährdete Knollen-Mädesüß ist eine Charakterart der wechselfeuchten Wienerwaldwiesen (Foto: BPWW/N. Novak)

20% der Wiesen liegen in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand (A) vor. Diese weisen eine vollständige und artenreiche Artengarnitur auf und werden typgemäß genutzt. Eine großflächige Spitzenfläche einer trockenen Glatthaferwiese liegt östlich des Reisberghofes oberhalb von Thenneberg. Der Bestand auf der sogenannten „Hochwiese“ ist arten- und blütenreich und weist eine typische Vegetationsstruktur aus Hoch- und Niedergräsern auf. In der Grasschicht dominiert neben dem Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) der Wiesen-Flaumhafer (*Helictotrichon pubescens*). Zu der typisch ausgebildeten Artengarnitur mit reichlich vorkommendem Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*) mischen sich auch Halbtrockenrasenelemente und Wechselfeuchtezeiger. Ein Beispiel für eine besonders attraktive Trockenwiesenpflanze ist das Trübgrüne Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*). Auch der Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) kommt recht häufig vor. Einzelne Mostbirnen und Eichen sowie eine Baumreihe tragen zusätzlich zur Vielfalt bei.

Östlich davon, durch ein Waldstück abgetrennt, liegt eine weitere als Mähweide genutzte trockene Glatthaferwiese, die bei der Offenlanderhebung aufgrund des Vorkommens von seltenen Pflanzenarten ebenfalls als Spitzenfläche ausgewiesen wurde (siehe Kapitel 5.2.3). Aufgrund der Begleitartengarnitur zeigen sich Tendenzen zu einem Halbtrockenrasen, z.B. Schopf-Kreuzblume (*Polygala comosa*), Zypressen-Wolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*) und Silberdistel (*Carlina acaulis*), auch wenn die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) weitestgehend fehlt. Dafür ist der Bestand äußerst orchideenreich mit Arten wie Breitblatt-Waldvögelein (*Cephalanthera damasonium*), Brand-Keuschstängel (*Neotinea ustulata*) und Breitblatt-Fingerkraut (*Dactylorhiza majalis*). Die Wiese wird ab Mitte Juni gemäht. Das Heu wird in der Milchviehhaltung verwendet. Später im Jahr weidet noch Jungvieh auf der Fläche. Aufgrund der extensiven und naturschonenden Nutzung wurde der Bewirtschafter im Jahr 2017 vom Biosphärenpark Wienerwald Management zum Wiesenmeister der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting in der Kategorie Mähwiese prämiert.

Ebenfalls in ausgezeichnetem Erhaltungszustand ist eine großflächige Fuchsschwanz-Frischwiese südöstlich des Stieglhofs in Klein-Mariazell. Der Großteil des Bestandes ist hochwüchsig mit dominierendem Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*) und Wiesen-Flaumhafer (*Helictotrichon pubescens*) sowie Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*). Die Begleitartengarnitur ist durch das Auftreten von Feuchtezeigern wie Europa-Trollblume (*Trollius europaeus*) und Kriech-Hahnenfuß (*Ranunculus repens*) charakterisiert. Im östlichen Teil verläuft ein periodischer Graben. Bemerkenswert ist das Vorkommen der stark gefährdeten Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*) sowie der Orchideenreichtum im östlichen Abschnitt. In der Wiese finden sich 11 gefährdeten Pflanzenarten, weshalb sie als Spitzenfläche ausgewiesen wurde (siehe Kapitel 5.2.3).



Abbildung 64: Großflächige Fuchsschwanz-Frischwiese südöstlich des Stieglhofs in Klein-Mariazell (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Der größte Teil der Glatthaferwiesen (73%) liegt in einem guten Erhaltungszustand (B) vor. Auf der Schöpfelwiese westlich des Schöpfel-Schutzhauses wächst ein artenreicher und landschaftlich reizvoller Wiesenkomplex mit frischen bis trockenen Glatthaferwiesen, Trespen-Glatthaferwiesen und Trespenwiesen an den flachgründigsten Standorten. Bemerkenswert ist das Vorkommen der stark gefährdeten Pracht-Nelke (*Dianthus superbus*). In der Fläche finden sich 12 gefährdete Pflanzenarten, weshalb die Schöpfelwiese ebenfalls als Spitzenfläche ausgewiesen wurde.



**Abbildung 65:** Auf der Schöpfelwiese westlich des Schöpfel-Schutzhauses wächst ein artenreicher und landschaftlich reizvoller Wiesenkomplex (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Weitere großflächige und gut ausgebildete trockene Glatthaferwiesen wachsen zwischen Waldflächen, Fettwiesen und Ackerflächen südlich des Gehöftes Rathofer in Dörfli. In der Grasschicht dominiert der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*), häufig beigemischt ist der Furchen-Schwingel (*Festuca rupicola*). Die Krautschicht ist äußerst blütenreich, es herrschen Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*) und Mittel-Wegerich (*Plantago media*) vor. Eine Besonderheit ist das Vorkommen von Schopf-Traubenhyazinthe (*Muscari comosum*) am Waldrand. Die Wiesen weisen eine schöne Vegetationsstruktur mit hoch- und niedrigwüchsigen Bereichen auf und sind sehr insektenreich (besonders Schmetterlinge und Heuschrecken). Aufgrund der Lage in einem intensiv landwirtschaftlich genutzten Gebiet kommt der artenreichen Magerwiese daher auch zoologisch eine besondere Bedeutung zu. Randlich gehen die Bestände in Glatthafer-Fettwiesen über. Leider werden die Wiesen zu früh gemäht, nur auf einer steileren Böschung im nordöstlichen Bereich wird die Wiese länger stehen gelassen. Hier finden sich Anklänge an Halbtrockenrasen mit Arten wie Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*) und Berg-Klee (*Trifolium montanum*).



**Abbildung 66: Großflächige Glatthaferwiesen zwischen Waldflächen, Fettwiesen und Ackerflächen südlich des Gehöftes Rathofer in Dörfel (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

Der Wimmerhof ist einer der höchstgelegenen Einzelhöfe bei Nöstach. Die steile „Rohrwiese“ am Ostrand war immer schon die am spätesten gemähte Wiese des Hofes. In den letzten Jahren erfolgte die Mahd ab Mitte Juli, im Spätsommer wurde dann noch mit Pferden beweidet. Durch diese Bewirtschaftung entstand eine besonders artenreiche Wiese, in der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) und Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) vorherrschen. Neben typischen Arten der wechselfeuchten Glatthaferwiesen, wie Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*), kommen auch Arten der Halbtrockenrasen, z.B. Klein-Wiesenknope (*Sanguisorba minor*) und Schopf-Kreuzblume (*Polygala comosa*), vor. Die in den Nöstacher Wiesen immer wieder zu findende Akelei (*Aquilegia vulgaris*) gehört zu den Besonderheiten der Rohrwiese, außerdem wachsen hier auch noch mehrere Orchideenarten, z.B. Flecken-Fingerwurz (*Dactylorhiza maculata*), Breitblatt-Fingerkraut (*Dactylorhiza majalis*) und Groß-Zweiblatt (*Listera ovata*). Aufgrund der extensiven und naturschonenden Nutzung wurde der Bewirtschafter im Jahr 2017 vom Biosphärenpark Wienerwald Management zum Wiesenmeister der Gemeinde Altenmarkt in der Kategorie Mähwiese prämiert.

Östlich des Wimmerhofes, auf der anderen Seite des Nöstachbaches und des Güterweges „Graben“, liegt am Rand des geschlossenen Waldgebietes eine wechselfeuchte Glatthaferwiese des Hofes „Grabengrandl“. Es dominieren Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) und Fettwiesenarten, die eine Düngung und häufige Mahd vermuten lassen (laut Bewirtschafter: 2x Mahd/Jahr ab Mitte Juni, gelegentlich Nachweide, gelegentlich etwas Düngung mit Gülle). Im oberen Hangbereich ist der Bestand etwas magerer und niedrigwüchsiger. In diesem Bereich finden sich vereinzelt Exemplare der Akelei (*Aquilegia vulgaris*), des Breitblatt-Fingerkrautes (*Dactylorhiza majalis*), der Weiß-Waldhyazinthe (*Platanthera bifolia*) und ein Exemplar des Manns-Knabenkrautes (*Orchis mascula*).

Großflächige wechselfeuchte Glatthaferwiesen wachsen westlich des Gehöftes Berger. Die sogenannte „Haldwiese“ ist eine der am höchsten gelegenen Wiesen in der Umgebung von Nöstach. Der Großteil der Wiese wird intensiver genutzt, in einem südexponierten Teilbereich hat sich hingegen eine ausgeprägte Trockenwiese entwickelt, die sehr extensiv bewirtschaftet wird. Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) und Wiesen-Flaumhafer (*Helictotrichon pubescens*) sind hier die vorherrschenden Grasarten, Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*), Berg-Klee (*Trifolium montanum*) und Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*) typische Zeigerpflanzen der Trockenwiesen. Als eine regionale Besonderheit kommen hier auch Schwarz-Kuhschellen (*Pulsatilla pratensis* subsp. *nigricans*) vor, die eigentlich Pflanzen der Steppenlandschaften Osteuropas sind. Eine Extensivierung der gesamten Wiese inkl. Düngungsverzicht wäre sehr wünschenswert.



Abbildung 67: Der Berg-Klee ist eine typische Art wechsellückiger Magerwiesen (Foto: N. Sauberer)

Eine großflächige, blütenreiche wechselfeuchte Glatthaferwiese wächst am westlichen Ende der Rodungsinsel von Neuwald zwischen Fettwiesen, Intensivweiden und dem geschlossenen Waldgebiet. In der Grasschicht dominiert der Glatthafer (*Arrhenaterium elatius*), in niedrigwüchsigeren Bereichen der Rot-Schwingel (*Festuca rubra*). In weiten Bereichen herrscht auch die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) vor, welche zu den wechsellückigen Trespenwiesen vermittelt. Wiesen dieses Typs bleiben nur bei extensiver Bewirtschaftung erhalten. Die gegenständliche Wiese wird einmal im Jahr erst ab Juli gemäht und nicht gedüngt. Das Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) ist eine typische Zeigerpflanze der Wiesen, in denen die Feuchtigkeitsverhältnisse im Laufe des Jahres stark unterschiedlich sind. Auch Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Klein-Klappertopf (*Rhinanthus minor*) und Wiesen-Glockenblume (*Campanula patula*) sind häufig. Im oberen Hangbereich geht der Bestand in eine Bach-Kratzdistelwiese mit zahlreichen Orchideen, v.a. Breitblatt-Fingerkraut (*Dactylorhiza majalis*) und Brand-Keuschstängel (*Neotinea ustulata*), über.

Eine sehr schön ausgebildete wechselfeuchte Glatthaferwiese wächst östlich des Steinkeller-Hofes nordwestlich von Hafnerberg. Der Bestand ist arten- und blütenreich ausgebildet und geht am Waldrand kleinflächig in einen Halbtrockenrasen über. Entlang der angrenzenden Glatthafer-Fettwiesen zeigt sich ein deutlicher Düngeeinfluss und das vermehrte Auftreten von Störungszeigern. Um den artenreichen Wiesenbestand mit zahlreichen botanischen Besonderheiten zu erhalten, sollten randliche Nährstoffeinträge durch die Anlage einer Pufferzone verhindert werden.

7% der Glatthaferwiesen liegen in einem schlechten Erhaltungszustand (C) vor. Diese Wiesen (z.B. nordwestlich von Dörfel, Pursenhof, Seidl-Hof, Pferdehof Nöstach) weisen infolge einer zu intensiven Nutzung und/oder eines Nährstoffeintrags eine nicht typgemäße Vegetationsstruktur auf; in der hochwüchsigen Krautschicht dominieren in großen Teilbereichen Obergräser, und die Wiesen sind nur mäßig artenreich. Die häufig vorkommenden Fettwiesenarten wurden hier als Störungszeiger gewertet, weshalb der Erhaltungszustand als schlecht eingestuft wurde. Typische und charakteristische Pflanzenarten sind nur in geringem Ausmaß vorhanden.

Glatthafer-Fettwiesen mit einer typisch ausgebildeten Artengarnitur, die durch gezielte Pflegemaßnahmen in einen naturschutzfachlich höherwertigeren Wiesentyp umgewandelt werden könnten, wurden zwar nicht dem FFH-Lebensraumtyp 6510 zugeordnet, aber als Potentialflächen für Pflege- und Ausgleichsmaßnahmen ausgewiesen (siehe Kapitel 5.2.5).

### 7230 Kalkreiche Niedermoore

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 7230	Fläche in ha	Anteil in %
A	0,00	0,00%
B	0,61	57,85%
C	0,44	42,15%
	<b>1,05</b>	<b>100%</b>

Im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt wurde 3 Einzelflächen von basenreichen, nährstoffarmen Kleinseggenrieden mit einer Gesamtfläche von 1,05 Hektar der FFH-Lebensraumtyp 7230 zugeordnet. Keines der Kleinseggenriede liegt in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand (A) vor. Etwa 60% der Bestände sind gut ausgebildet (B). Dabei handelt es sich um einen schön ausgebildeten Feuchtwiesenkomplex auf der Lenzwiese, einer schmalen langgezogenen Waldwiese am Rand der Kernzone Hirschenstein südöstlich von St. Corona/Schöpfl. Im nährstoffreichen Kleinseggenried dominieren Hirse-Segge (*Carex panicea*), Bleich-Segge (*Carex pallescens*), Blau-Segge (*Carex flacca*) und Gelb-Segge (*Carex flava*). Der Bestand ist mosaikartig mit einer Bach-Kratzdistelwiese verzahnt, in welcher Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*) und Samt-Honiggras (*Holcus lanatus*) vorherrschen. Kleinflächig finden sich Waldsimsen-Vernässungen.

Die restlichen 42% der Bestände liegen in einem schlechten Erhaltungszustand (C) vor. Hier ist etwa die Vegetationsstruktur aufgrund eines Nährstoffeintrages aus umliegenden Offenlandbereichen nicht typgerecht ausgebildet. Meist herrscht ein hoher Anteil an Fettwiesenarten vor.

Ein kleinflächiger, etwas degradierter Kleinseggenumpf liegt zwischen intensiv bewirtschafteten Grünlandflächen westlich von Klein-Mariazell. Es dominieren Kleinseggen wie Hirse-Segge (*Carex panicea*), Blau-Segge (*Carex flacca*) und Gelb-Segge (*Carex flava*). Unter den Krautigen stechen besonders Breitblatt-Fingerkraut (*Dactylorhiza majalis*) und Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*) ins Auge.

Ein schlecht ausgebildetes basenreiches Kleinseggenried liegt entlang der Straße nördlich von St. Corona/Schöpf. Es dominiert die Blau-Segge (*Carex flacca*). Der Bestand ist stark degradiert und zeigt hohe Deckungswerte von Feucht- und Fettwiesenarten. Daher wurde er als Fläche mit dringender Handlungsempfehlung (siehe Kapitel 5.2.4) ausgewiesen.



**Abbildung 68: Schlecht ausgebildetes basenreiches Kleinseggenried entlang der Straße nördlich von St. Corona/Schöpf (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

**91E0\* Auenwälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (Alno-Padion, Alnion incanae, Salicion albae)**

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 91E0*	Fläche in ha	Anteil in %
A	1,84	13,79%
B	4,60	34,35%
C	6,94	51,86%
	<b>13,38</b>	<b>100%</b>

Im Zuge der Offenlanderhebung wurde Ufergehölzstreifen mit einer Gesamtfläche von 13,38 Hektar der prioritäre FFH-Lebensraumtyp 91E0 zugewiesen. Diese liegen vor allem entlang des Coronabaches zwischen Stieglhof und Altenmarkt, am Grundbachl, am Nöstachbach südlich von Nöstach sowie am Eisgraben zwischen Thalerhof und Klauswies, und sind Eschen- und Schwarz-Erlendominiert. An der Triesting wurde lediglich einem Ufergehölzstreifen im Abschnitt bei Thenneberg der FFH-Lebensraumtyp zugordnet.

Der Lebensraumtyp umfasst eine große Spanne unterschiedlicher Waldgesellschaften der Überflutungs- und Druckwasserauen, denen ein relativ hoch anstehendes, sauerstoffreiches Grundwasser, welches periodische Schwankungen aufweist, gemeinsam ist. Bestände im unmittelbaren Überflutungsbereich entlang von Fließgewässern werden durch regelmäßig einwirkende Hochwässer geprägt, wodurch die Standorte einerseits durch die Ablagerung von Schlick, Sanden und Geröll aufgeschüttet und überlagert, andererseits jedoch auch mit reichlich Nährstoffen versorgt werden. Einen anderen Standortstyp stellen quellig durchsickerte Wälder in Tälern oder an Hangfüßen dar. Auf all diesen Standorten stocken vorwiegend schnellwüchsige Gehölze mit wenig widerstandsfähigem, relativ leichtem Holz („Weichhölzer“).

14% der weichholzdominierten Auwälder liegen in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand (A) vor. Diese stocken unter anderem entlang des Nöstachbaches südlich von Nöstach und am Aegidigraben im Bereich der oberen Peilsteinwiese. Die Baumartenzusammensetzung ist natürlich ausgebildet, standortfremde Baumarten (z.B. Fichte) fehlen weitgehend. Auch Neophyten sind keine oder nur in geringem Ausmaß zu finden.

34% der Ufergehölzstreifen weisen einen mäßigen Erhaltungszustand (B) auf. Diese Bestände zeigen zum Teil eine untypische Baumartenzusammensetzung, hydrologische Beeinträchtigungen durch Uferverbauungen oder Nährstoffeinträge aus angrenzenden Nutzflächen (z.B. am Nöstachbach, am Grundbachl oder am Coronabach am südlichen Ende von St. Corona). Weiters fehlt in allen ein höherer Anteil an Alt- und Totholz. Viele dieser Ufergehölzstreifen sind nur ein- bis wenigreihig bzw. lückig ausgebildet, z.B. Triesting zwischen Untertriesting und Thenneberg und Klosterbach vor der Einmündung in die Triesting.

Die Ufergehölzstreifen, die in schlechtem Erhaltungszustand (C) vorliegen (52%), weisen eine verarmte Baumartengarnitur auf und sind nur sehr lückig und einreihig ausgebildet. Diese liegen beispielsweise am Kleinen Mariazeller Graben nördlich von Klein-Mariazell oder am Eisgraben in Klauswies.

### 5.2.3 Bedeutende Offenlandflächen („Spitzenflächen“)

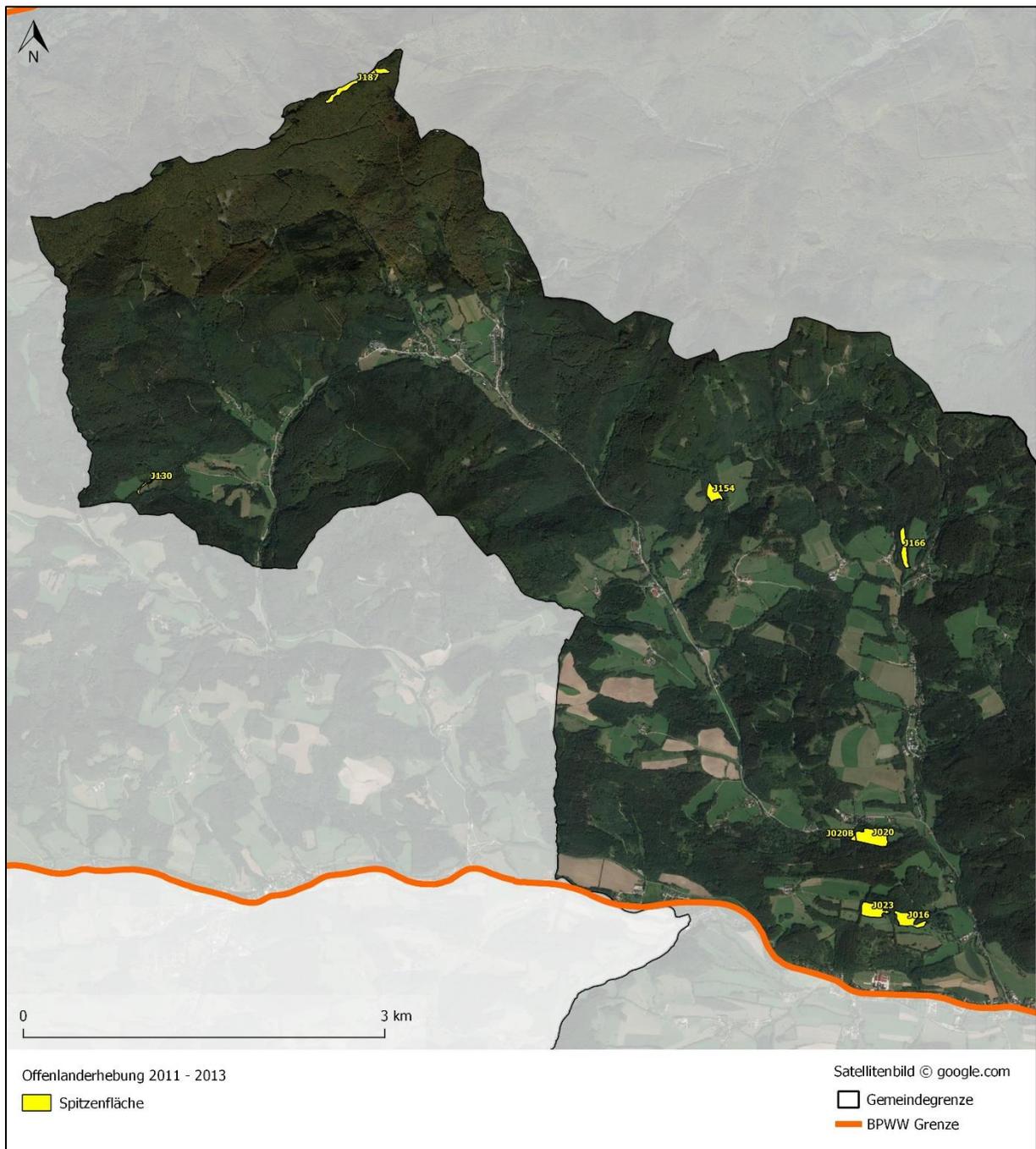


Abbildung 69: Lage der Spitzenflächen im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting (Westteil)

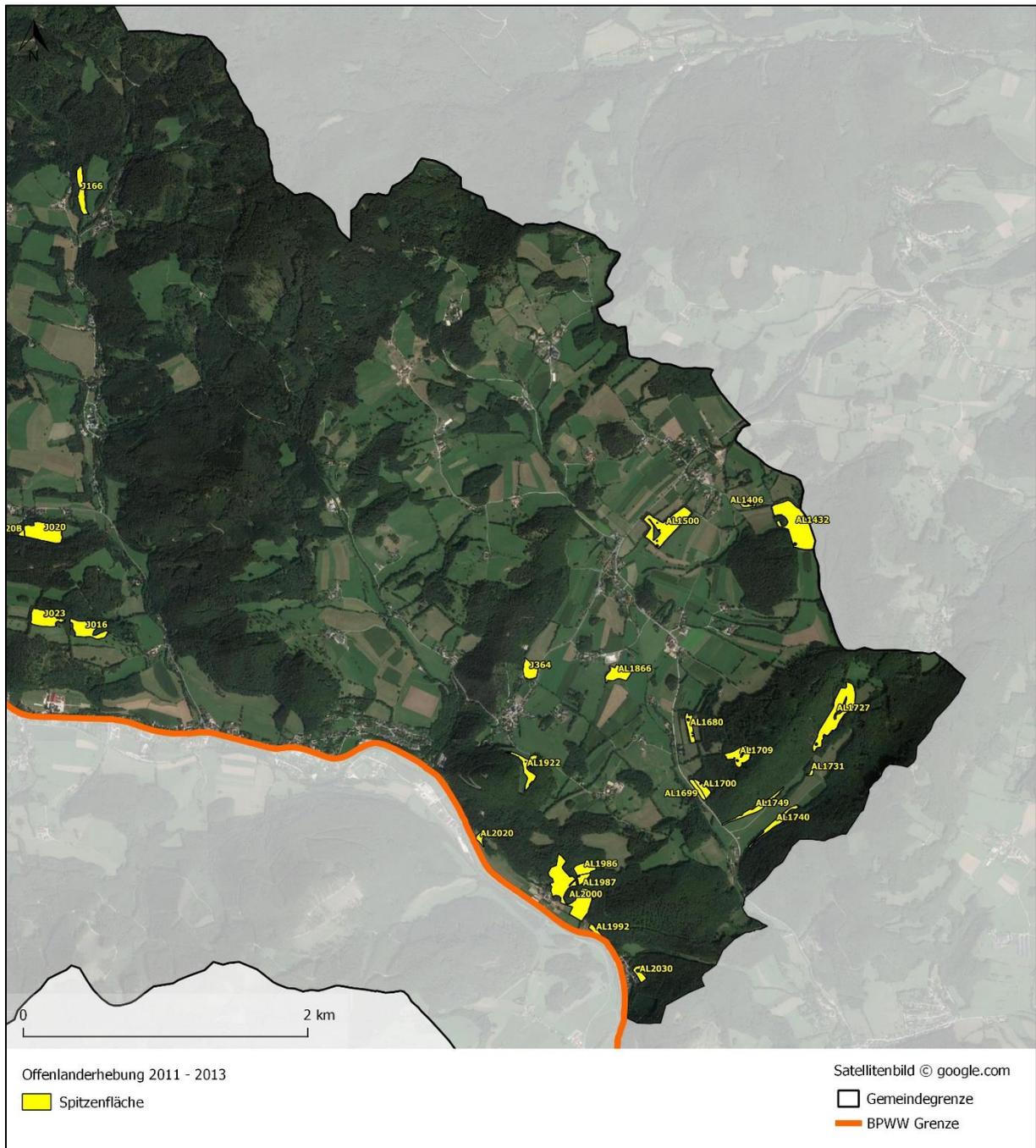


Abbildung 70: Lage der Spitzenflächen im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting (Ostteil)

Über die Einstufung des Erhaltungszustandes nach den Vorgaben der FFH-Erhaltungszustandsstudie hinaus, wurden bei der Offenlanderhebung Spitzenflächen ausgewiesen. Hierbei handelt es sich um für den Lebensraum besonders typisch ausgeprägte Flächen sowie um Flächen mit einer hohen Anzahl von Arten der österreichischen Roten Liste der gefährdeten Gefäßpflanzen (NIKLFELD & SCHRATT-EHRENDORFER 1999). Als Spitzenflächen wurden entweder besonders typisch ausgebildete Flächen, die in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand vorliegen, noch im Gelände bezeichnet, oder solche mit einem seltenen Biotoptyp oder einer erhöhten Zahl an gefährdeten Arten im Nachhinein. Als Schwellenwert für eine nachträgliche Ausweisung wurde eine Anzahl von 10 Gefäßpflanzen der Roten Liste Niederösterreichs im Bestand ermittelt.

Im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt wurden insgesamt **28 Spitzenflächen** mit einer Gesamtfläche von 44,49 Hektar vorgefunden. Eine Häufung von Spitzenflächen findet sich im Gebiet rund um Nöstach und Dörfel. Ein besonders vielfältiger Wiesenstreifen befindet sich unterhalb der Peilsteinwände. Ebenfalls höchst wertvoll sind Weide-Halbtrockenrasen bei der Kirche am Hafnerberg und beim Föhrenhof. Beim Reisberghof oberhalb von Thenneberg wachsen arten- und blütenreiche trockene Glatthaferwiesen. Im geschlossenen Waldgebiet im Norden des Gemeindegebietes liegen versteckt die Schöpfelwiesen, ein artenreicher und landschaftlich reizvoller Wiesenkomplex.

Die meisten Spitzenflächen können dem Biotoptyp wechsellrockene Trespenwiese (23,46 Hektar) zugeordnet werden. Auch beweidete Halbtrockenrasen (8,61 Hektar) und trockene Glatthaferwiesen (6,38 Hektar) wurden häufig als Spitzenflächen ausgewiesen (siehe Abbildung 71).

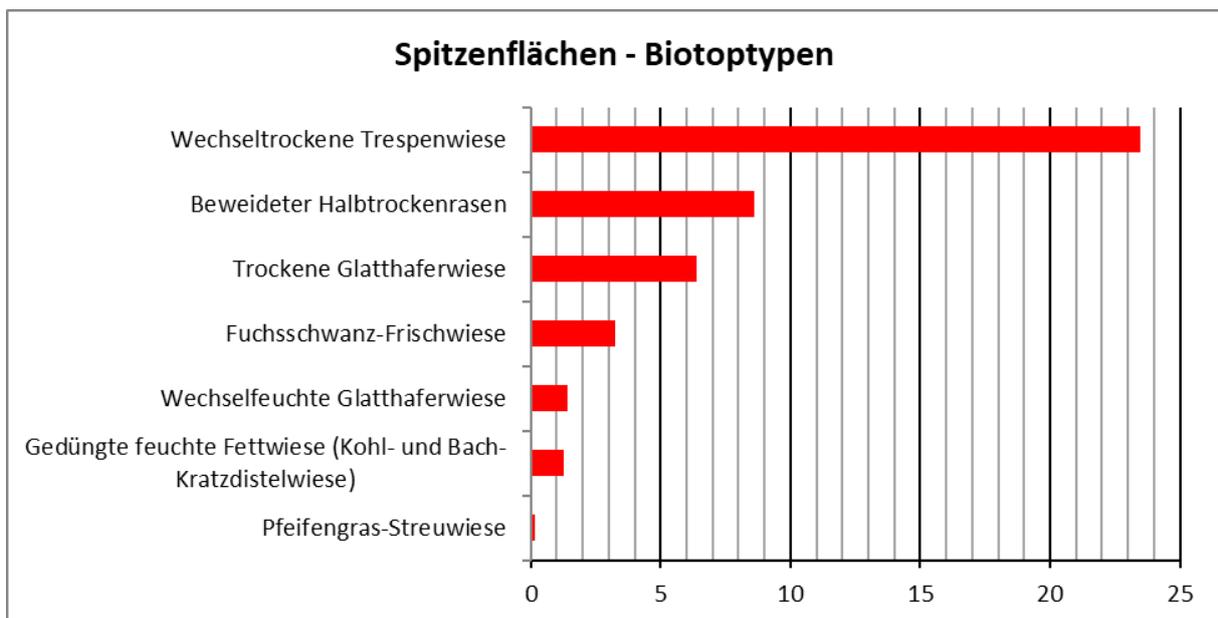


Abbildung 71: Biotoptypen-Zuordnung der Spitzenflächen im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

Der Großteil der Spitzenflächen kann dem FFH-Lebensraumtyp 6210 (Biotoptypen wechsellrockene Trespenwiese und beweideter Halbtrockenrasen) zugeordnet werden. Ein weiterer häufiger FFH-Typ der Spitzenflächen ist 6510 (Biotoptypen wechselfeuchte und trockene Glatthaferwiese sowie Fuchsschwanz-Frischwiese). Auf der Peilsteinwiese wurde ein Pfeifengrasbestand (FFH-Typ 6410) aufgrund der schönen Ausprägung eines seltenen und gefährdeten Biotoptyps als Spitzenfläche ausgewiesen. Etwa 3% der Spitzenflächen sind Biotoptypen ohne FFH-Lebensraumtypen-Zuordnung (siehe Abbildung 72), nämlich eine Bach-Kratzdistelwiese im Waldgebiet nordwestlich des Myrtl-Hofes.

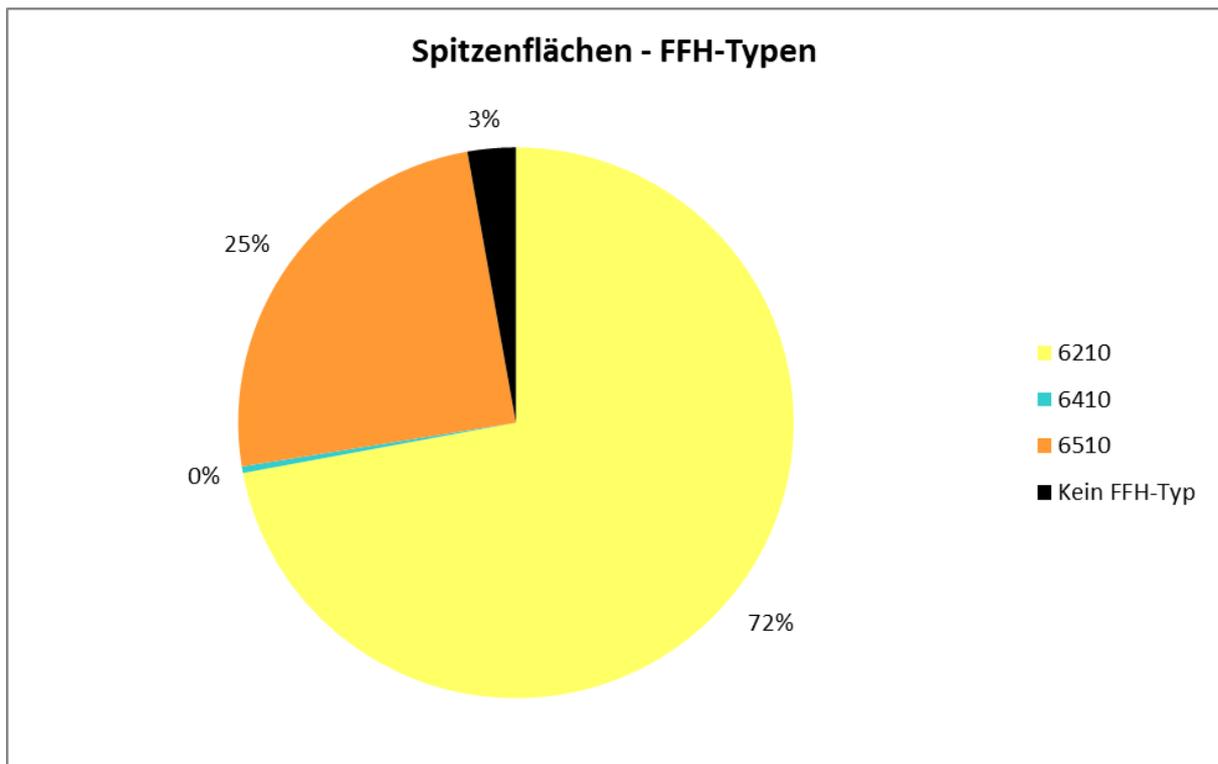


Abbildung 72: FFH-Zuordnung der Spitzenflächen im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting

Mit der vom **Aussterben bedrohten** Krebssehre (*Stratiotes aloides*) in einem Waldtümpel am Hirschenstein und der lokal vom Aussterben bedrohten Pracht-Nelke (*Dianthus superbis*) kommen auch zwei hochgradig gefährdete Arten in der Gemeinde Altenmarkt vor. Mit Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*) und Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*) sind auch zwei in Niederösterreich **stark gefährdete** Arten gefunden worden.

Niederösterreichweit **gefährdete** bzw. regional stark gefährdete Arten sind etwa Moschus-Malve (*Malva moschata*), Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*), Gold-Hahnenfuß (*Ranunculus auricomus*), Schopf-Traubenhyazinthe (*Muscari comosum*), Weinberg-Traubenhyazinthe (*Muscari neglectum*), Flecken-Ferkelkraut (*Hypochaeris maculata*), Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*), Niedrig-Schwarzwurz (*Scorzonera humilis*), Trübgrünes Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*), Filz-Segge (*Carex tomentosa*), Weiden-Alant (*Inula salicina*), Hochstiel-Kugelblume (*Globularia bisnagari-ca*) und Schwarz-Kuhschelle (*Pulsatilla pratensis* subsp. *nigricans*).



Abbildung 73: Die Schwarz-Kuhschelle ist eine österreichweit gefährdete Pflanzenart von Trockenrasen und Halbtrockenrasen (Foto: N. Sauberer)

Aufgrund der Lebensraumvielfalt und der vielen extensiv genutzten Wiesen und Weiden sind die heimischen **Orchideen** in Altenmarkt mit 26 Arten vertreten. Das ist mehr als ein Drittel aller in Österreich vorkommenden Arten! Auffällige Orchideen der Wiesen und Weiden sind Kugelstängel (*Traunsteinera globosa*), Prächtiges Manns-Knabenkraut (*Orchis mascula* subsp. *signifera*), Helm-Knabenkraut (*Orchis militaris*), Holunder-Fingerkraut (*Dactylorhiza sambucina*) und Flecken-Fingerwurz (*Dactylorhiza maculata*). Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*), Brand-Keuschstängel (*Neotinea ustulata*), Weiß-Waldhyazinthe (*Platanthera bifolia*), Groß-Zweiblatt (*Listera ovata*) und Hohlzunge (*Coeloglossum viride*) sind nur bei genauerem Hinschauen zu finden. In schattigen Laubwäldern kommen als Besonderheiten Violett-Stängelwurz (*Epipactis purpurata*), Schmallippen-Stängelwurz (*Epipactis leptochila*) und Müller-Stängelwurz (*Epipactis muelleri*) vor.

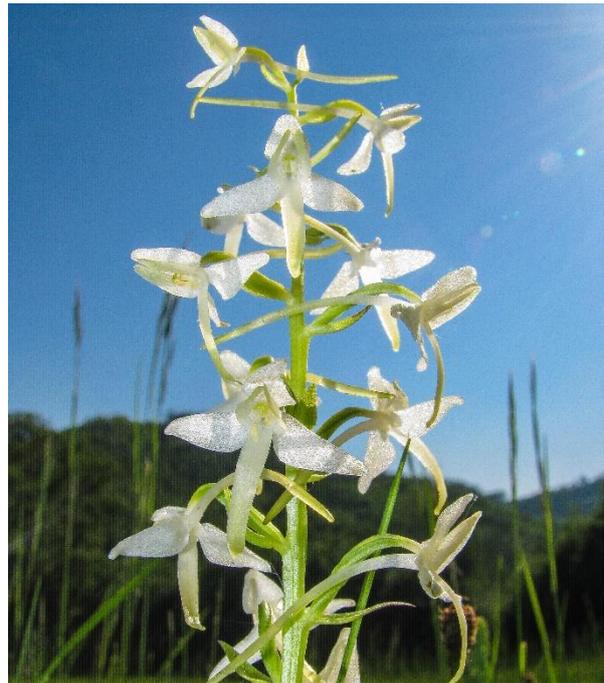


Abbildung 74: Holunder-Fingerkraut (o.l.), Weiß-Waldhyazinthe (o.r.), Brand-Keuschstängel (u.l.) und Breitblatt-Fingerkraut (u.r.) sind vier der zahlreichen Orchideenarten, die in Altenmarkt vorkommen (Fotos: BPWW/N. Novak)

**Laufnummer: AL1406**

**FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B**

**Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)**

Ein schöner Halbtrockenrasen mit Übergängen zu echten Trockenrasen auf einem steilen südexpo- nierten Hang knapp südöstlich von Dörfli. Eine schwache Verbrachungstendenz ist zu erkennen. Häu- fig bis zerstreut kommen u.a. vor: Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*), Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*) und Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*). Selten sind u.a. Steppen-Sesel (*Seseli annuum*), Hochstiel-Kugelblume (*Globula- ria bisnagarica*) und Seidenhaar-Backenklees (*Dorycnium germanicum*). Die Wantschaftschrecke hat hier ein gutes Vorkommen.

Es ist nicht ganz klar, ob diese Fläche aktuell noch regelmäßig bewirtschaftet wird. Jedoch sollte eine spät im Jahr durchgeführte Mahd jährlich oder jedes zweite Jahr durchgeführt werden.



**Abbildung 75: Blick von Ost nach West in Richtung Dörfli (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)**

**Laufnummer: AL1432**

**FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A**

**Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)**

Einzigartige großflächige wechsellrockene Trespenwiese knapp westlich von Dörfel. Der Bestand ist sehr artenreich und aufgrund der ansteigenden Böschungen auch von den Bodenverhältnissen her heterogen (relativ trocken bis frisch), aber zum allergrößten Teil wechselfeucht bis wechsellrocken. Typische Arten wie Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*), Berg-Segge (*Carex montana*), Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Weiden-Alant (*Inula salicina*), Echt-Labkraut (*Galium verum*), Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*) und Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) sind sehr häufig. Weiters konnte hier die Schopf-Traubenhyazinthe (*Muscari comosum*) gefunden werden. Die Wiese ist äußerst insektenreich.

Es ist keine unmittelbare Gefährdung ersichtlich. Regelmäßige Mahd wie bisher und keine Intensivierung.



**Abbildung 76: Einzigartige großflächige wechsellrockene Trespenwiese knapp westlich von Dörfel (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)**

**Laufnummer: AL1500**

**FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A**

**Biotoptyp: Wechselrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)**

Einzigartige großflächige wechselfeuchte Trespenwiese knapp südlich von Dörfel. Der Bestand ist sehr artenreich und aufgrund der ansteigenden Böschungen auch von den Bodenverhältnissen her heterogen (relativ trocken bis frisch), aber zum allergrößten Teil wechselfeucht. Typische Arten wie Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*), Berg-Segge (*Carex montana*), Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Weiden-Alant (*Inula salicina*), Echt-Labkraut (*Galium verum*), Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*), Echt-Betonie (*Betonica officinalis*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Nord-Labkraut (*Galium boreale*) sind sehr häufig. Zerstreut kommt auch die Europa-Wiesensilge (*Silaum silaus*) als Feuchtigkeitszeiger, v.a. im Senkenbereich, vor. Die Wiese ist äußerst insektenreich.

Es ist keine unmittelbare Gefährdung ersichtlich. Regelmäßige Mahd wie bisher und keine Intensivierung.



**Abbildung 77: Die Echt-Betonie (auch Heilziest genannt) ist eine Zeigerart für wechselfeuchte Böden (Foto: N. Sauberer)**

**Laufnummer: AL1680**

**FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A**

**Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)**

Magere Wiese mit recht viel Berg-Segge (*Carex montana*), Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*) und Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) im Tal des Nöstachbaches zwischen Nöstach und Thalhof. Eine Besonderheit ist das Vorkommen der Schopf-Traubenhyazinthe (*Muscari comosum*). Auf der Wiese steht eine große, sich 3-stämmig teilende, eindrucksvolle alte Schwarz-Föhre.

Es ist keine unmittelbare Gefährdung ersichtlich. Regelmäßige Mahd wie bisher und keine Intensivierung.



**Abbildung 78: Eindrucksvolle alte Schwarz-Föhre auf einem Halbtrockenrasen zwischen Nöstach und Thalhof (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)**

**Laufnummer: AL1699**

**FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A**

**Biotoptyp: Wechsellückene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)**

Gemähter, unterer Hangbereich des Naturdenkmals "Trockenrasen" südlich von Nöstach. Auf dieser mageren wechselfeuchten Wiese kommen häufig bis zerstreut u.a. Berg-Segge (*Carex montana*), Mittel-Zittergras (*Briza media*), Blau-Segge (*Carex flacca*), Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*), Berg-Klee (*Trifolium montanum*), Rindsauge (*Bupthalmum salicifolium*), Weiden-Alant (*Inula salicina*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Vielblüten-Backenklees (*Dorycnium herbaceum*) vor. Besonders schön ausgeprägt ist der Halbtrockenrasen auf der Steilböschung zur Straße. Hier wächst unter anderem die Schopf-Traubenhyazinthe (*Muscari comosum*).

Es ist keine unmittelbare Gefährdung ersichtlich. Regelmäßige Mahd wie bisher.



Abbildung 79: Gemähter, unterer Hangbereich des Naturdenkmals "Trockenrasen" (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

**Laufnummer: AL1700**

**FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B**

**Biotoptyp: Beweideter Halbtrockenrasen**

Beweideter, oberer Hangbereich des Naturdenkmals "Trockenrasen" südlich von Nöstach. Häufig bis zerstreut kommen u.a. Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*), Berg-Segge (*Carex montana*), Mittel-Zittergras (*Briza media*), Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*), Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*), Klein-Bibernelle (*Pimpinella saxifraga*), Weiß-Brunelle (*Prunella laciniata*), Berg-Klee (*Trifolium montanum*), Rindsauge (*Bupthalmum salicifolium*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Schopf-Traubenhyazinthe (*Muscari comosum*), Färber-Ginster (*Genista tinctoria*) und Vielblüten-Backenklee (*Dorycnium herbaceum*) vor. Am oberen Rand findet sich ein schöner Bestand des Österreich-Ehrenpreises (*Veronica austriaca*).

Es ist keine unmittelbare Gefährdung ersichtlich. Regelmäßige extensive Beweidung wie bisher.



Abbildung 80: Bestand des Österreich-Ehrenpreises im Oberhangbereich des Naturdenkmals „Trockenrasen“ (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

**Laufnummer: AL1709**

**FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A**

**Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (*Filipendulo vulgaris*-Brometum)**

Sehr magere, artenreiche Wiese im Oberhangbereich des Hügels knapp westlich des Peilsteins. Häufig bis zerstreut kommen u.a. Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*), Berg-Segge (*Carex montana*), Mittel-Zittergras (*Briza media*), Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*), Berg-Klee (*Trifolium montanum*), Weiß-Brunelle (*Prunella laciniata*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Mittel-Wegerich (*Plantago media*), Heide-Klee (*Trifolium alpestre*) und Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*) vor. Mehrere solitäre Bäume und eine Baumreihe (Mostbirnen, Zerr-Eichen) erhöhen den Struktureichtum und prägen das Landschaftsbild. Der Halbtrockenrasen ist sehr insektenreich mit u.a. dem Warzenbeißer.

Vermutlich wird die Wiese v.a. aus jagdlichen Interessen gemäht. Eine Gefährdung besteht durch ein zunehmendes randliches Vordringen von Gehölzen. Als zukünftiges Management ist eine regelmäßige Mahd wie bisher nötig sowie ein randlicher Rückschnitt von Gehölzen. Keine Intensivierung.



**Abbildung 81: Blick über die frisch gemähte Magerwiese zur Wallfahrtskirche am Hafnerberg (Foto: N. Sauberer)**

**Laufnummer:** AL1727

**FFH-Typ:** 6210 **Erhaltungszustand:** A

**Biotoptyp:** Wechseltrockene Trespenwiese (*Filipendulo vulgaris*-Brometum)

Ausgedehnte wechsellrockene Trespenwiese im Senkenbereich am Westfuß des Peilsteins („Fischerwiese“) nördlich der Peilsteinwiese. Aufgrund wechselnder Standortverhältnisse ist der Bestand kleinflächig auch trockener und feuchter mit Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*). Häufig sind Wechselfeuchtezeiger magerer Standorte wie v.a. Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Echt-Betonie (*Betonica officinalis*), Mittel-Zittergras (*Briza media*), Weiden-Alant (*Inula salicina*) und Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*). Ein sehr großes Vorkommen der seltenen Wantschaftrecke konnte nachgewiesen werden.

Es ist keine unmittelbare Gefährdung ersichtlich. Regelmäßige Mahd wie bisher und keine Intensivierung.



**Abbildung 82:** Die Wantschaftrecke ist eine seltene Heuschreckenart, die im Wienerwald wahrscheinlich ihre österreichweit größten Vorkommen aufweist (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL1731

FFH-Typ: 6410 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Pfeifengras-Streuwiese

Recht magere Feuchtwiese im Senkenbereich am Westfuß des Peilsteins („Peilsteinwiese“). Aus vegetationskundlicher Betrachtung ist die Wiese im Übergangsbereich zwischen einer Pfeifengraswiese und einer mageren Bach-Kratzdistelwiese angesiedelt. Häufig sind u.a. der Teufelsabbiss (*Succisa pratensis*), die Blutwurz (*Potentilla erecta*) und die Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*). Zerstreut kommen auch Pfeifengras (*Molinia* sp.), Weiden-Alant (*Inula salicina*) und Kohl-Kratzdistel (*Cirsium oleraceum*) vor. Eine Besonderheit ist das Vorkommen des Weiß-Germers (*Veratrum album*).

Derzeit ist keine unmittelbare Gefährdung erkennbar. Die Bewirtschaftung sollte in dieser Form weitergeführt werden. Keine Intensivierung.



Abbildung 83: Der Teufelsabbiss ist eine typische Art magerer Feuchtwiesen (Foto: N. Sauberer)

**Laufnummer: AL1740**

**FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A**

**Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (*Filipendulo vulgaris*-Brometum)**

Magere Wiese auf einer nordwestexponierten Böschung im Senkenbereich am Westfuß des Peilsteins („Peilsteinwiese“). Die Zeigerarten für wechselfeuchte Bodenverhältnisse dominieren, das sind u.a. Berg-Segge (*Carex montana*), Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Mittel-Zittergras (*Briza media*), Weiden-Alant (*Inula salicina*) und Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*). Die Wiese ist mit mehr als zehn Schwarz-Föhren bestockt.

Es ist keine unmittelbare Gefährdung ersichtlich. Regelmäßige Mahd wie bisher und keine Intensivierung.



**Abbildung 84: Magere, mit etlichen Schwarz-Föhren bestandene Wiese am Westfuß des Peilsteins (Foto: N. Sauberer)**

Laufnummer: AL1749

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechseltrockene Trespenwiese (*Filipendulo vulgaris*-Brometum)

Relativ magere Wiese auf einer südostexponierten Böschung im Senkenbereich am Westfuß des Peilsteins („Peilsteinwiese“). Die Zeigerarten für wechsellrockene bis trockene Bodenverhältnisse dominieren, das sind u.a. Weiden-Alant (*Inula salicina*), Nord-Labkraut (*Galium boreale*), Rindsauge (*Buphthalmum salicifolium*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) und Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*). Zum Weg hin wird die Wiese deutlich nährstoffreicher.

Eine Gefährdung besteht durch eine zunehmende Intensivierung der Wiese, denn die angrenzenden Wiesen werden mit reichlich Gülle gedüngt.



Abbildung 85: Der Wiesen-Salbei ist eine typische Art relativ trockener, magerer bis mäßig nährstoffreicher Wiesen (Foto: N. Sauberer)

**Laufnummer: AL1866**

**FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B**

**Biotoptyp: Beweideter Halbtrockenrasen**

Reich strukturierte, steinige, großteils recht magere Weide auf einer Kuppe südlich von Nöstach. Viele alte Sträucher und Bäume (Dirndl, Weißdorn und Feld-Ahorn) erhöhen den Strukturreichtum. Die Fläche wurde bis vor etwa fünf Jahren mit Schafen beweidet. Auf der Fläche finden sich viele Weidezeiger wie etwa die Dorn-Hauhechel (*Ononis spinosa*).

Anmerkung 2022: Durch die fehlende Beweidung ist leider die Fläche stark vergrast und verbracht. Der neue Grundeigentümer möchte jedoch wieder eine extensive Beweidung etablieren.



Abbildung 86: Aktuell nicht beweideter Halbtrockenrasen südlich von Nöstach. Am Rand wandern Sträucher ein (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

**Laufnummer: AL1922**

**FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A**

**Biotoptyp: Wechselfeuchte Trespenswiese (*Filipendulo vulgaris*-*Brometum*)**

Magere, großteils wechselfeuchte Wiese auf einem stark reliefierten Gelände knapp südlich vom Siedlungsgebiet von Hafnerberg in der Flur „Am Föhrenwald“. Die Bodenverhältnisse reichen von trocken bis frisch. Im trockenen Oberhangbereich kommen u.a. Klein-Bibernelle (*Pimpinella saxifraga*), Hügel-Meier (*Asperula cynanchica*), Gewöhnlich Buntkronwicke (*Securigera varia*) und Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*) vor. Im frischen bis feuchten Senkenbereich wachsen Groß-Bibernelle (*Pimpinella major*), Europa-Wiesensilge (*Silaum silaus*) und Samt-Honiggras (*Holcus lanatus*). Es dominieren jedoch die Wechselfeuchtezeiger, v.a. Berg-Segge (*Carex montana*), Berg-Klee (*Trifolium montanum*), Mittel-Zittergras (*Briza media*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*) und Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*). Selten kommt auch eine Orchideenart, die Mücken-Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*), vor.

Eine Gefährdung könnte durch eine Intensivierung der Wiese bestehen, da in der näheren Umgebung die meisten anderen Wiesen bereits neu eingesät und gedüngt wurden. Positiv ist anzumerken, dass der Bewirtschafter bei der Mahd einen Wiesenbereich stehen lässt.



**Abbildung 87: Im Vordergrund ein Teil der mageren wechselfeuchten Wiese mit Blick auf die Wallfahrtskirche Hafnerberg (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

**Laufnummer: AL1986**

**FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A**

**Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)**

Artenreiche wechsellrockene Trespenwiese knapp nördlich des Föhrenhofs im Triestingtal. Die Fläche wird mit Ziegen beweidet. Einige Mostbirnen und eine Baumreihe aus diversen Baumarten stocken auf der Fläche. Auf ca. 10% der Fläche beginnt eine leichte Verbuschung mit Schlehe. Die Wiese ist sehr insektenreich mit einem Vorkommen des Warzenbeißers.

Es ist keine unmittelbare Gefährdung ersichtlich, jedoch sollte sich die Schlehe nicht weiter ausbreiten. Regelmäßige Beweidung wie bisher und keine Intensivierung.

Anmerkung 2022: Die Fläche scheint etwas verbracht zu sein. Bei unregelmäßiger Beweidung sollte zumindest alle zwei Jahre gemäht werden, um den schönen Bestand der Schopf-Traubenhyazinthe (*Muscari comosum*) zu erhalten.



**Abbildung 88: Wechsellrockene Trespenwiese oberhalb des Föhrenhofs im Triestingtal (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

**Laufnummer: AL1987**

**FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A**

**Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)**

Artenreiche wechsellrockene Trespenwiese knapp nördlich des Föhrenhofs im Triestingtal. Zerstreut kommen u.a. die Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*) und der Färber-Ginster (*Genista tinctoria*) vor.

Es ist keine unmittelbare Gefährdung ersichtlich. Regelmäßige Mahd wie bisher und keine Intensivierung.

Anmerkung 2022: Die Mahd sollte bis zum Waldrand durchgeführt werden. Besonders am Westrand kommen vermehrt Gebüsche und Waldrebe auf.



**Abbildung 89: Besonders am Westrand kommen vermehrt Gebüsche und Waldrebe auf (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

**Laufnummer:** AL1992

**FFH-Typ:** 6210 **Erhaltungszustand:** B

**Biotoptyp:** Wechsellrockene Trespenwiese (*Filipendulo vulgaris*-Brometum)

Artenreiche Magerwiese auf einem südwestexponierten Hangbereich knapp südöstlich des Föhrenhofs im Triestingtal. Typische Arten wie Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*), Berg-Segge (*Carex montana*), Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*), Echt-Labkraut (*Galium verum*), Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*) und Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) sind häufig. Es besteht ein gutes Vorkommen der seltenen Rotflügeligen Schnarrschrecke.

Es ist keine unmittelbare Gefährdung ersichtlich. Es werden eine regelmäßige Mahd wie bisher und keine Intensivierung vorgeschlagen.



**Abbildung 90:** Artenreiche Magerwiese auf einem südwestexponierten Hangbereich knapp südöstlich des Föhrenhofs (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

**Laufnummer: AL2000**

**FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A**

**Biotoptyp: Beweideter Halbtrockenrasen**

Großflächige magere Weide beim Föhrenhof im Triestingtal auf einem recht steilen Süd- bis Südosthang. Es handelt sich überwiegend um eine wechsellückige Trespenwiese, teilweise aber auch um einen Halbtrockenrasen. Auf etwa 5-10% der Weidefläche wachsen kniehohes Schlehen. Aufgrund unterschiedlicher Beweidungsintensität ist die Weide sehr strukturreich und daher auch reich an Pflanzen- und Tierarten.

Die oberen Bereiche der Weide beginnen mit Schlehe zuzuwachsen. Eine händische Nachpflege der Weide ist hier ab und zu notwendig. Sonst sollte die Bewirtschaftung in dieser Form weitergeführt werden.



**Abbildung 91: Große Weide beim Föhrenhof im Triestingtal (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

**Laufnummer:** AL2020

**FFH-Typ:** 6210 **Erhaltungszustand:** B

**Biotoptyp:** **Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)**

Artenreiche wechsellrockene Trespenwiese auf einem steilen Südhang knapp nordwestlich des Föhrenhofs im Triestingtal. Häufig sind v.a. Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*), Weiden-Alant (*Inula salicina*), Echt-Labkraut (*Galium verum*) und Hügel-Schafgarbe (*Achillea collina*). Zerstreut kommen u.a. Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Rindsauge (*Bupthalmum salicifolium*), Steppen-Sesel (*Seseli annuum*), Mittel-Zittergras (*Briza media*) und Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*) vor. Gewisse Verbrachungstendenzen sind erkennbar. Im unteren Bereich gibt es ein paar feuchte und quellige Bereiche mit Groß-Flohkraut (*Pulicaria dysenterica*) und Ross-Minze (*Mentha longifolia*).

Es ist keine unmittelbare Gefährdung ersichtlich. Jedoch sollte die Fläche regelmäßig gemäht oder beweidet werden. Keine Intensivierung.



**Abbildung 92:** Das Groß-Flohkraut ist eine recht kurzlebige Art und kommt an feuchten quelligen Bereichen vor (Foto: N. Sauberer)

**Laufnummer: AL2030**

**FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A**

**Biotoptyp: Wecheltrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)**

Artenreiche Magerwiese auf einem südwestexponierten Hang bei Taßhof. Die Fläche ist im Besitz der Österreichischen Bundesforste (Tasshofwiese). Zahlreiche Zeigerarten für wechselfeuchte Bodenverhältnisse kommen vor, dies sind v.a. Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*), Filz-Segge (*Carex tomentosa*) und Sumpf-Blaugras (*Sesleria uliginosa*). Magerkeitszeiger wie z.B. Frühlings-Segge (*Carex caryophyllea*), Berg-Segge (*Carex montana*), Wiesen-Hainsimse (*Luzula campestris*) und Silberdistel (*Carlina acaulis*) sind recht häufig. Der Warzenbeißer weist ein Vorkommen auf.

Der obere Bereich der Wiese wurde erst unlängst wieder von den aufkommenden Gehölzen befreit und wird nun wieder gemäht. Es ist keine unmittelbare Gefährdung ersichtlich. Management wie bisher. Keine Intensivierung.



**Abbildung 93: Artenreiche Tasshofwiese (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

**Laufnummer: J016**

**FFH-Typ: 6510 Erhaltungszustand: A**

**Biotoptyp: Trockene Glatthaferwiese (Ranunculo bulbosi-Arrhenatheretum)**

Magere, trockene Glatthaferwiese in Oberhangsituation eines weitläufigen Wiesenkomplexes am Reisberg nördlich von Thenneberg. Entlang der Baumhecke, welche die südliche Grenze bildet, wird der Bestand fetter. Aufgrund der Begleitartengarnitur zeigen sich Tendenzen zu einem Halbtrockenrasen, z.B. Schopf-Kreuzblume (*Polygala comosa*), Zypressen-Wolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*) und Silberdistel (*Carlina acaulis*), auch wenn die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) weitestgehend fehlt. Dafür ist der Bestand äußerst orchideenreich.

Aufgrund der extensiven und naturschonenden Nutzung (Mähweidenutzung, 1x Mahd pro Jahr ab Mitte Juni, extensive Beweidung Anfang Juli bis Oktober, keine zusätzliche Düngung) wurde der Bewirtschafter im Jahr 2017 vom Biosphärenpark Wienerwald Management zum Wiesenmeister der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting in der Kategorie Mähwiese prämiert.



**Abbildung 94: Magere, trockene Glatthaferwiese am Reisberg nördlich von Thenneberg (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)**

**Laufnummer:** J020 und J020B

**FFH-Typ:** 6510 **Erhaltungszustand:** A

**Biotoptyp:** Fuchsschwanz-Frischwiese (*Ranunculo repentis-Alopecuretum*)

Großflächige Fuchsschwanz-Frischwiese südlich des Stieglhofes südwestlich von Klein-Mariazell. Der Großteil des Bestandes ist hochwüchsig mit dominierendem Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*) und Wiesen-Flaumhafer (*Helictotrichon pubescens*) sowie Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*). Die Begleitartengarnitur ist durch das Auftreten von Feuchtezeigern wie Europa-Trollblume (*Trollius europaeus*) und Kriech-Hahnenfuß (*Ranunculus repens*) charakterisiert. Eine Besonderheit ist das Vorkommen des Weiß-Germers (*Veratrum album*). Im östlichen Teil verläuft ein periodischer Graben. Östlich davon ist der Bestand niedrigwüchsiger, der Wiesen-Fuchsschwanz fehlt hier zur Gänze. Bemerkenswert ist das Vorkommen der stark gefährdeten Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*). In der Fläche finden sich 11 gefährdeten Pflanzenarten.



Abbildung 95: Am Rand einer Feuchtwiese südlich des Stieglhofes wächst der Weiß-Germer (Foto: BPWW/J. Scheiblhof-er)

**Laufnummer: J023**

**FFH-Typ: 6510 Erhaltungszustand: A**

**Biotoptyp: Trockene Glatthaferwiese (Ranunculo bulbosi-Arrhenatheretum)**

Trockene Glatthaferwiese östlich des Reisberghofs. Der Bestand ist arten- und blütenreich und weist eine typische Vegetationsstruktur aus Hoch- und Niedergräsern auf. In der Grasschicht dominiert neben dem Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*), der Wiesen-Flaumhafer (*Helictotrichon pubescens*). Zu der typisch ausgebildeten Artengarnitur mit reichlich vorkommendem Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*) mischen sich auch Halbtrockenrasenelemente und Wechselfeuchtezeiger. In der Fläche finden sich 5 gefährdete Pflanzenarten.



**Abbildung 96: Großflächige Wiese östlich des Reisberghofs (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

**Laufnummer: J130**

**FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B**

**Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)**

Schön ausgebildete wechsellrockene Trespenwiese in einem Waldgebiet nördlich des Wienhofes westlich von Neuwald. Die Trespenwiese ist im oberen Hangbereich entlang des Waldes ausgebildet. Im unteren Teil geht der Bestand in eine Bach-Kratzdistelwiese über. In der typischen und artenreichen Begleitartengarnitur ist besonders das häufige Vorkommen des Breitblatt-Fingerkrautes (*Dactylorhiza majalis*) bemerkenswert. Die Fläche wird durch einen schmalen Wassergraben mit Gewöhnlich-Waldbinse (*Scirpus sylvaticus*) geteilt. Im nördlichen Teil schließt eine kleinflächige Feuchtbrache an, welche durch einen alten Drainagegraben vom Rest der Wiese getrennt ist. In der Fläche finden sich 10 gefährdete Pflanzenarten.



**Abbildung 97: Blütenreiche Trespenwiese im Waldgebiet nördlich des Wienhofes (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

**Laufnummer: J154**

**FFH-Typ: -      Erhaltungszustand: -**

**Biotoptyp:      Gedüngte feuchte Fettwiese (Kohl- und Bach-Kratzdistelwiese)**

Artenreiche Bach-Kratzdistelwiese im Waldgebiet nördlich des Myrtl-Hofes westlich von Klein-Mariazell. Es dominieren Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), Wiesen-Kammgras (*Cynosurus cristatus*), Samt-Honiggras (*Holcus lanatus*) und Blau-Segge (*Carex flacca*). Randlich befindet sich ein kleinflächiger Bestand von Gewöhnlich-Waldbinse (*Scirpus sylvaticus*) und ein Kleinseggenried mit Wollgras (*Eriophorum* sp.).

Anmerkung 2022: Die Fläche erinnert in großen Teilen eher an eine Fettwiese. Die Trockenheit der letzten Jahre sowie die Entwässerung machen sich im Artenbestand bemerkbar. Es handelt sich jedoch um eine der wenigen Wiesen in der Umgebung, die Anfang Juli noch nicht gemäht war.

**Laufnummer: J166**

**FFH-Typ: 6510      Erhaltungszustand: B**

**Biotoptyp:      Wechselfeuchte Glatthaferwiese (*Filipendulo vulgaris*-Arrhenatheretum)**

Schmale, langgezogene wechselfeuchte Glatthaferwiese östlich des Paarhofes in Klein-Mariazell. In der Grasschicht dominieren Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*), Samt-Honiggras (*Holcus lanatus*), Mittel-Zittergras (*Briza media*), Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*) und Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*). Im Bestand finden sich kleinflächige Bereiche einer Bach-Kratzdistelwiese und Nassgallen mit Kleinseggen und Binsen. Insgesamt wachsen auf der Wiese 10 gefährdete Pflanzenarten.

**Laufnummer: J187**

**FFH-Typ: 6510 Erhaltungszustand: B**

**Biotoptyp: Trockene Glatthaferwiese (Ranunculo bulbosi-Arrhenatheretum)**

Schöpfelwiese westlich des Schöpfel-Schutzhauses. Es handelt sich um einen artenreichen und landschaftlich reizvollen Wiesenkomplex mit frischen bis trockenen Glatthaferwiesen, Trespen-Glatthaferwiesen und Trespenwiesen an den flachgründigsten Standorten. Die Wiese zeigt aufgrund der Höhenlage bereits eine eindeutig montane Prägung, was etwa durch das Fehlen oder starke Zurücktreten einiger Wärmezeiger - wie z.B. der Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) - angezeigt wird. Speziell die mageren Bereiche zeichnen sich durch ein ausgesprochen buntes Erscheinungsbild aus, während die Glatthaferwiesen etwas monotoner erscheinen. Bemerkenswert ist das Vorkommen der stark gefährdeten Pracht-Nelke (*Dianthus superbus*). Im Bereich der viel begangenen Aussichtspunkte und entlang der Wege sind die Wiesen stellenweise durch die Trittbelastung gestört; hier haben sich an den offenen Bodenstellen Pionierfluren ausgebildet. Der nördlichste Teil wurde teilweise als Schafweide benutzt (Zaun teilweise niedergerissen). Die Bestände sind floristisch etwas verarmt, zeigen aber trotz der Beweidung noch einen typischen Wiesencharakter. In der Fläche finden sich 12 gefährdete Pflanzenarten. Die Wiese ist ein wichtiges Trittsteinbiotop für Insekten im geschlossen Waldgebiet.



**Abbildung 98: Artenreiche Schöpfelwiese westlich des Schöpfel-Schutzhauses (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

**Laufnummer: J364**

**FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B**

**Biotoptyp: Beweideter Halbtrockenrasen**

Extensiv beweideter Halbtrockenrasen am nördlichen Ortsende von Hafnerberg. In der Grasschicht dominieren Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) und Furchen-Schwingel (*Festuca rupicola*), sowie randlich Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) und Blau-Segge (*Carex flacca*). Der Bestand wird am unteren Hangende wechselfeuchter und zeigt eine unklare Abgrenzung zu einer wechselfeuchten Glatthaferwiese, da Fettwiesenarten insgesamt hier hohe Deckungswerte erreichen. Auf der Fläche zeigt sich eine stark einsetzende Verbuschung. Auf den mäßig steilen Hängen stocken zahlreiche Schwarz-Föhren. Bemerkenswert ist das Vorkommen der stark gefährdeten Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*). In der Fläche finden sich 12 gefährdete Pflanzenarten.



**Abbildung 99: Beweideter Halbtrockenrasen am nördlichen Ortsende von Hafnerberg (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

## 5.2.4 Flächen mit Handlungsempfehlung

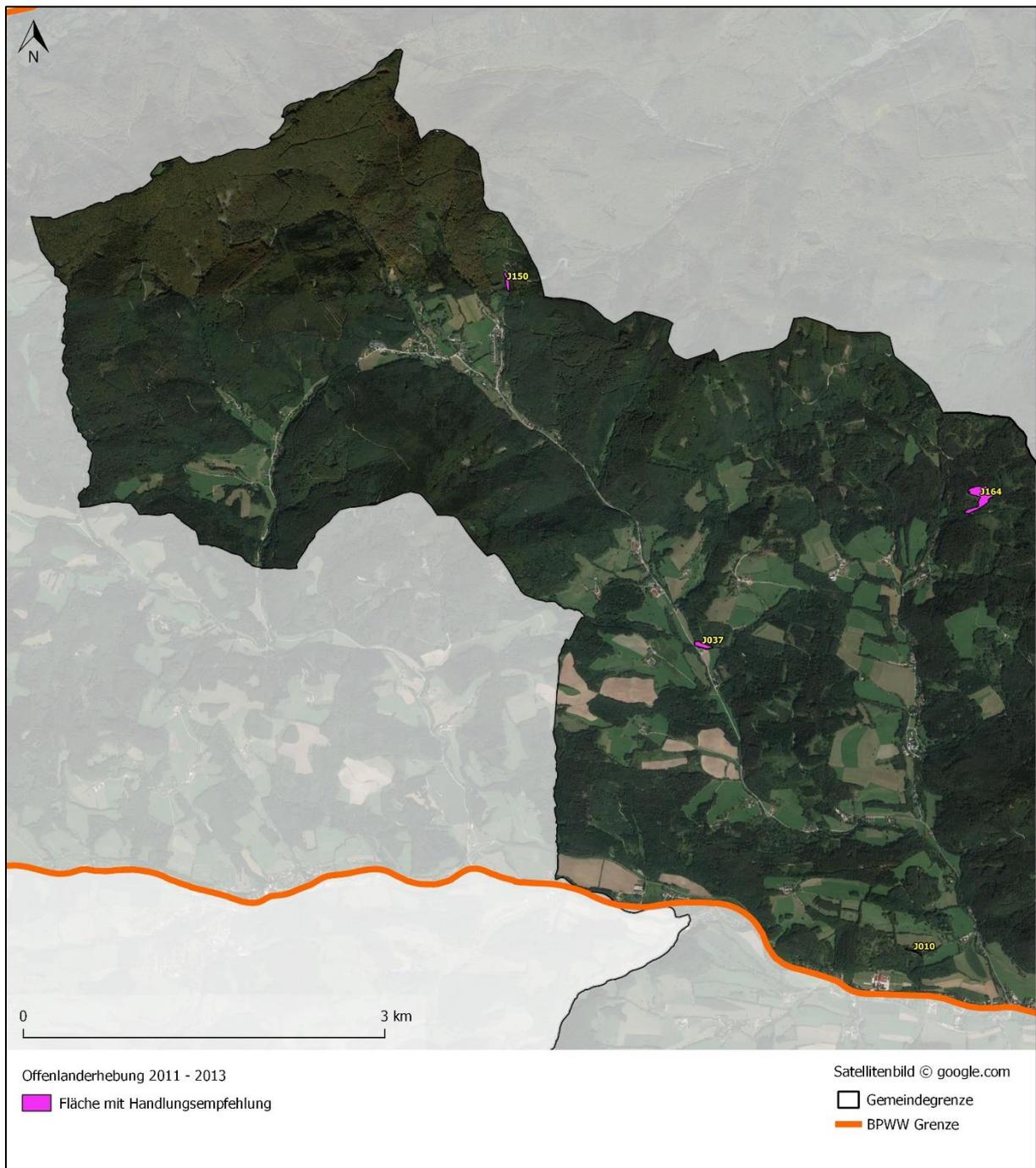
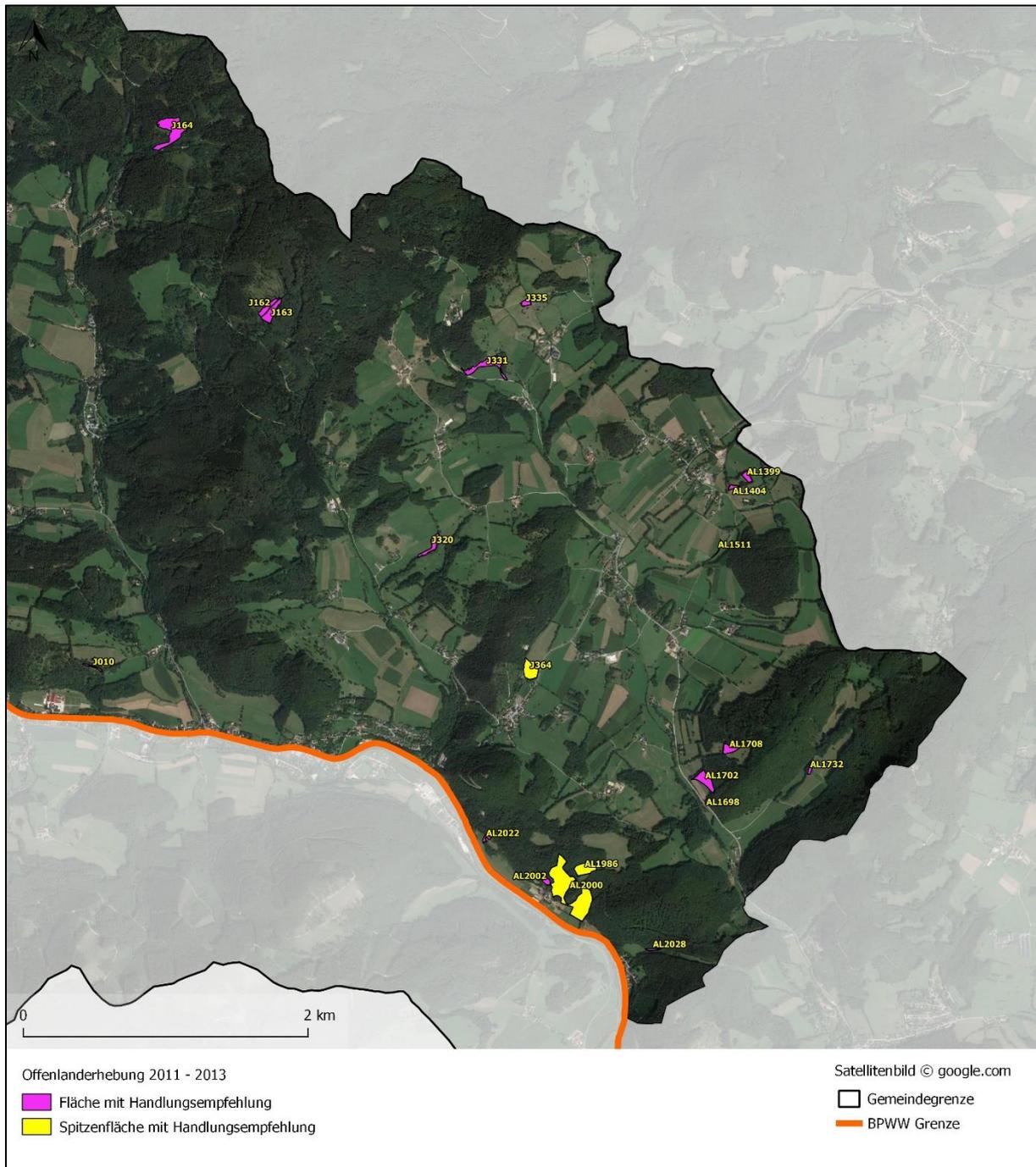


Abbildung 100: Lage der Flächen mit Handlungsempfehlung im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting (Westteil)



**Abbildung 101: Lage der Flächen mit Handlungsempfehlung im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting (Ostteil)**

Insgesamt wurden im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt 22 Flächen mit Handlungsempfehlung festgestellt. Die Gesamtgröße von 16,93 Hektar ergibt 1,2% des Offenlandes. Großteils handelt es sich um beweidete Halbtrockenrasen (6,56 Hektar) und wechselfeuchte Glatthaferwiesen (3,54 Hektar). Wesentlich davon sind 3 Flächen, die überdies als Spitzenflächen ausgewiesen wurden (siehe Abbildungen Abbildung 100 und Abbildung 101). Besonders die in der Gemeinde selten vorkommenden Feucht-Grünlandtypen, die in einem schlechten Erhaltungszustand vorliegen, bedürfen dringender Handlungsmaßnahmen, damit nicht auch noch die wenigen Flächen verschwinden. Nachfolgend werden die Flächen mit Handlungsempfehlung im Gemeindegebiet näher beschrieben. Die Flächen, die sich für Freiwilligeneinsätze eignen, sind mit  gekennzeichnet.

In diesem Kapitel werden Vorschläge für die Pflege von wichtigen Offenlandflächen der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting, die sich nicht in einem optimalen Zustand befinden, beschrieben. Als Flächen mit Handlungsempfehlung wurden diejenigen Flächen ausgewiesen, die auf möglichst rasche Pflegemaßnahmen angewiesen sind, um die Erhaltung eines bestimmten FFH-Erhaltungszustandes oder Biotoptypzustandes zu gewährleisten. Als Maßnahmenflächen wurden Flächen ausgewiesen, die vergleichsweise leicht auch mit Freiwilligen gepflegt werden können. Vornehmlich handelt es sich um Brachflächen und FFH-Flächen, deren Indikator für die Struktur mit C beurteilt wurde. Weiters wurden auch solche Flächen zu denen mit Handlungsbedarf hinzugefügt, in denen akut eine Pufferzone gegen Nährstoffeinträge angelegt werden sollte, bzw. solche, die dringend wieder einer Mahd unterzogen werden sollten.

Die häufigsten Pflegemaßnahmen sind Wiederaufnahme der Mahd in verbuschten und verbrachten Beständen sowie Düngebeschränkung und Düngeverzicht in eutrophierten Wiesen. Manche Maßnahmen, wie Entbuschung und Entfernung von Gehölzen, können mit geringem Aufwand mit freiwilligen Helfern durchgeführt werden. **Pflegeeinsätze** auf naturschutzfachlich interessanten Flächen ermöglichen es der Bevölkerung, die Naturschätze in der Gemeinde kennen zu lernen und Neues über die Natur vor ihrer Haustüre zu erfahren. Die Freiwilligenprojekte haben mehrere positive Aspekte. Sie leisten einen bedeutenden Beitrag zum Schutz und Erhalt der traditionellen Kulturlandschaften und damit der Artenvielfalt und ermöglichen einen sozialen und gesellschaftlichen Austausch. Nicht zuletzt trägt die enge Zusammenarbeit mit GrundeigentümerInnen bzw. LandwirtInnen und Freiwilligen zu einem besseren Verständnis des Schutzgebietes bei.

Bei der Notwendigkeit der **Düngungsbeschränkung bzw. Düngeverzicht** auf vielen Flächen sei auf den Verlust der biologischen Artenvielfalt durch **Stickstoffeinträge** aus der Luft hingewiesen. Die massive Stickstofffreisetzung begann vor etwa 50 Jahren durch die stark zunehmende Nutzung fossiler Brenn- und Treibstoffe in Industrie und Verkehr. Neben Mineraldünger und Gülle wird den Offenlandflächen Stickstoff also auch über den Luftpfad zugeführt. So kommt es zu einer Anreicherung von Stickstoffverbindungen in den Böden und der Vegetation und häufig zu einem Überschuss. Im östlichen und nördlichen Wienerwald werden bis zu 49 kg Stickstoff/ha/Jahr gemessen, im inneren Wienerwald immerhin 15-20 kg/ha/Jahr. Daher liegt der Schwerpunkt des Handlungsbedarfs im wertvollen Offenland auf einem Nährstoffentzug, besonders bei Halbtrockenrasen, Trockenrasen und Magerwiesen, durch regelmäßige Mahd oder konsequente Beweidung. Besonders wichtig ist bei der regelmäßigen Mahd auch ein Abtransport des Mähgutes. Die auf landwirtschaftlich nicht genutzten Flächen leider zunehmende Praktik des Mulchens und Liegenlassens des Pflanzenmaterials führt zu einer weiteren Nährstoffanreicherung und zum Verschwinden von Blütenreichtum und empfindlichen Pflanzen- und Insektenarten.

Auf Wiesen und Weiden fördert Stickstoff besonders das Wachstum der Nutzgräser. Viele Pflanzen sind jedoch unter stickstoffreichen Bedingungen nicht konkurrenzfähig und verschwinden, besonders auf Halbtrockenrasen und Magerwiesen, die ihre Existenz einer (Nährstoff-)extensiven Bewirtschaftung verdanken. Viele Tiere sind Nahrungsspezialisten. So brauchen z.B. die Raupen seltener Schmetterlingsarten, wie Bläulinge und Widderchen, bestimmte Nahrungspflanzen, die sich nur in nährstoffarmen Wiesen behaupten können. Werden diese durch stickstoffliebende Gräser und Kräuter verdrängt, sterben die entsprechenden Schmetterlingsarten am Standort aus.

**Laufnummer:** AL1399

**FFH-Typ:** 6210 **Erhaltungszustand:** B

**Biotoptyp:** Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

**Maßnahmen:** Mahd einmal pro Jahr mit Abtransport des Mähgutes

Ein verbrachender, recht nährstoffreicher Halbtrockenrasen auf einem steilen Südhang knapp östlich von Dörfl. Die Fläche war früher sicherlich beweidet, und noch heute kommen einige Weidezeiger vor. Es dominieren die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) und die Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*). Häufig sind u.a. Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*), Hügel-Schafgarbe (*Achillea collina*), Echt-Labkraut (*Galium verum*) und Echt-Johanniskraut (*Hypericum perforatum*). Die Fläche sollte einmal im Jahr gemäht werden, damit wieder ein kräuterreicher Halbtrockenrasen entsteht.



**Abbildung 102:** Verbrachender, recht nährstoffreicher Halbtrockenrasen knapp östlich von Dörfl (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

**Laufnummer: AL1404**

**FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B**

**Biotoptyp: Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes**

**Maßnahmen: Mahd einmal pro Jahr mit Abtransport des Mähgutes**

Ein verbrachender, recht nährstoffreicher Halbtrockenrasen auf einem steilen Südhang knapp südöstlich von Dörfli. Die Fläche war früher sicherlich beweidet, und noch heute kommen einige Weidezeiger vor. Es dominieren die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) und die Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*). Häufig sind u.a. Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*), Hügel-Schafgarbe (*Achillea collina*), Echt-Labkraut (*Galium verum*) und Echt-Johanniskraut (*Hypericum perforatum*). Selten kommt das Steppen-Lieschgras (*Phleum phleoides*) vor. Die Fläche sollte einmal im Jahr gemäht bzw. beweidet werden, damit wieder ein kräuterreicher Halbtrockenrasen entsteht.

**Laufnummer: AL1511**

**FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B**

**Biotoptyp: Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes**

**Maßnahmen: Mahd einmal pro Jahr oder alle zwei Jahre mit Abtransport des Mähgutes  
Verhinderung eines Nährstoffeintrages aus dem angrenzenden Acker**

Schmale Böschung mit einer verbrachten Trespenwiese zwischen einem großflächigen Acker und einem Feldweg südöstlich des Graselweges zwischen Dörfel und Nöstach. Die Böschung sollte regelmäßig einmal pro Jahr oder alle zwei Jahre gemäht werden. Zur Verhinderung eines Nährstoffeintrages sollte ein ungedüngter Pufferstreifen auf der Ackerfläche eingehalten werden.



**Abbildung 103: Schmale Böschung mit einer verbrachten Trespenwiese zwischen einem großflächigen Acker und einem Feldweg südöstlich des Graselweges (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)**

**Laufnummer:** AL1698

**FFH-Typ:** 6210 **Erhaltungszustand:** B

**Biotoptyp:** Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

**Maßnahmen:** Schwendung der Gehölze  
Wiederaufnahme der Mahd mit Abtransport des Mähgutes

Kleiner verbrachender Bereich des Naturdenkmals "Trockenrasen" südlich von Nöstach. Es dominieren typische Arten von wechselfeuchten Trespenwiesen, die Verbuschung nimmt zu. Eine Entfernung der Gehölze sollte unbedingt erfolgen.



**Abbildung 104:** Kleiner verbuschter Bereich des Naturdenkmals "Trockenrasen" (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

**Laufnummer: AL1702**

**FFH-Typ: 6210** **Erhaltungszustand: C**

**Biotoptyp: Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes**

**Maßnahmen: keine (Rückführung in Halbtrockenrasen nicht realistisch)**

Mit Nadelgehölzen aufgeforsteter Halbtrockenrasen oberhalb des Naturdenkmals „Trockenrasen“ südlich von Nöstach.

Anmerkung 2021: Eine Rückführung in einen Halbtrockenrasen erscheint nicht realistisch.



Abbildung 105: Aufforstung oberhalb des Naturdenkmals „Trockenrasen“ (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

**Laufnummer: AL1708**

**FFH-Typ: 6210** **Erhaltungszustand: C**

**Biotoptyp: Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes**

**Maßnahmen: keine (Rückführung in Halbtrockenrasen nicht realistisch)**

Mit Nadelgehölzen aufgeforsteter ehemaliger Halbtrockenrasen im Mittelhangbereich eines Hügels knapp westlich des Peilsteins.

Anmerkung 2021: Eine Rückführung in einen Halbtrockenrasen erscheint nicht realistisch.

**Laufnummer:** AL1732 𐀀𐀀

**FFH-Typ:** 6410 **Erhaltungszustand:** B

**Biotoptyp:** Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des nährstoffarmen Feucht- und Nassgrünlandes

**Maßnahmen:** Schwendung der Gehölze  
Wiederaufnahme der Mahd mit Abtransport des Mähgutes

Stärker mit Schwarz-Erle und Esche verbuschte ehemalige Pfeifengraswiese am Westrand der Peilsteinwiese. Eine Besonderheit ist ein großer Bestand des Weiß-Germers (*Veratrum album*). Um den artenreichen Feuchtbestand wiederherzustellen, sind eine Entbuschung und anschließend regelmäßige Mahd bei trockenen Bodenverhältnissen unbedingt notwendig.



**Abbildung 106:** Ehemalige Pfeifengraswiese am Westrand der Peilsteinwiese mit Weiß-Germer (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

Laufnummer: AL1986 𐄂𐄂

SPITZENFLÄCHE!

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (*Filipendulo vulgaris*-Brometum)

Maßnahmen: Schwendung der Schlehen  
Regelmäßige Beweidung

Artenreiche wechsellrockene Trespenwiese knapp nördlich des Föhrenhofs im Triestingtal. Die Fläche wird mit Ziegen beweidet. Einige Mostbirnen und eine Baumreihe aus diversen Baumarten stocken auf der Fläche. Auf ca. 10% der Fläche beginnt eine leichte Verbuschung mit Schlehe. Die Wiese ist sehr insektenreich mit einem Vorkommen des Warzenbeißers.

Ein Teil der Weide beginnt mit Schlehe zuzuwachsen. Eine händische Nachpflege der Weide ist hier ab und zu notwendig. Sonst sollte die Bewirtschaftung in dieser Form weitergeführt werden.

Anmerkung 2022: Die Fläche scheint etwas verbracht zu sein. Bei unregelmäßiger Beweidung sollte zumindest alle zwei Jahre gemäht werden, um den schönen Bestand der Schopf-Traubenhyazinthe (*Muscari comosum*) zu erhalten.



Abbildung 107: Artenreiche wechsellrockene Trespenwiese knapp nördlich des Föhrenhofs im Triestingtal (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Laufnummer: AL2000 𐄂𐄂

SPITZENFLÄCHE!

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Beweideter Halbtrockenrasen

Maßnahmen: Schwendung der Schlehen  
Regelmäßige Beweidung

Großflächige magere Weide beim Föhrenhof im Triestingtal auf einem recht steilen Süd- bis Südosthang. Es handelt sich überwiegend um eine wechsellückige Trespenwiese, teilweise aber auch um einen Halbtrockenrasen. Auf etwa 5-10% der Weidefläche wachsen kniehohe Schlehen. Aufgrund unterschiedlicher Beweidungsintensität ist die Weide sehr strukturreich und daher auch reich an Pflanzen- und Tierarten.

Die oberen Bereiche der Weide beginnen mit Schlehe zuzuwachsen. Eine händische Nachpflege der Weide ist hier ab und zu notwendig. Sonst sollte die Bewirtschaftung in dieser Form weitergeführt werden.



Abbildung 108: Großflächige magere Weide beim Föhrenhof im Triestingtal (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

**Laufnummer:** AL2002 𐄂𐄂

**FFH-Typ:** 6210 **Erhaltungszustand:** B

**Biotoptyp:** Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

**Maßnahmen:** Entfernung einzelner Gehölze

Felsige Kuppe und süd- bis südwestexponierter Felsen oberhalb des Föhrenhofes. Auf der Fläche stocken viele sehr alte Dirndl, einige Schwarz-Föhren, Eschen und Zerr-Eichen. Es handelt sich um ein Mosaik aus Felstrockenrasen, wärmeliebender Saumvegetation und Gebüsch. Zerstreut bis häufig kommen u.a. Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*), Berg-Gamander (*Teucrium montanum*), Steppen-Lieschgras (*Phleum phleoides*), Echt-Schwalbenwurz (*Vincetoxicum hirundinaria*), Glanz-Labkraut (*Galium lucidum*) und Sichel-Hasenohr (*Bupleurum falcatum*) vor. Ein etwaiges Management muss sich aufgrund der Unzugänglichkeit auf die Rodung einzelner Gehölze beschränken.



Abbildung 109: Felsige Kuppe oberhalb des Föhrenhofes (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

**Laufnummer:** AL2022

**FFH-Typ:** 6210 **Erhaltungszustand:** B

**Biotoptyp:** Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

**Maßnahmen:** Wiederaufnahme der Mahd mit Abtransport des Mähgutes

Eine zu etwa einem Viertel bereits verbuschte wechselfeuchte Trespenwiese auf einem steilen und steinigen Südhang an der Hainfelder Straße südöstlich von Altenmarkt. Es zeigt sich eine Verbuschung mit Hunds-Rose (*Rosa canina* agg.), Berberitze (*Berberbis vulgaris*) und Filz-Schneeball (*Viburnum lantana*). Etwa 20% der Fläche sind ruderalisiert mit Brombeere (*Rubus fruticosus* agg.), Acker-Kratzdistel (*Cirsium arvense*), Woll-Kratzdistel (*Cirsium eriophorum*) und Deutsch-Ziest (*Stachys germanica*). Zerstreut kommen u.a. Heide-Klee (*Trifolium alpestre*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Weiden-Alant (*Inula salicina*) und Echt-Dost (*Origanum vulgare*) vor.

Anmerkung 2022: Zum Zeitpunkt der Begehung war die Fläche dicht hochwüchsig und vergrast. Eventuell könnte der Bestand mit der südöstlich angrenzenden Wiese mitgemäht werden.



Abbildung 110: Verbuschte Trespenwiese auf einem Südhang an der Hainfelder Straße südöstlich von Altenmarkt (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

**Laufnummer:** AL2028

**FFH-Typ:** 6210 **Erhaltungszustand:** B

**Biotoptyp:** Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

**Maßnahmen:** Mahd einmal pro Jahr oder alle zwei Jahre mit Abtransport des Mähgutes

Am oberen Ende der Kanonenwiese beim Taßhof liegt eine Leitungsschneise, an deren Beginn sich eine verbrachende wechselfeuchte Trespenwiese erstreckt. Häufig sind Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*) und Vielblüten-Backenklees (*Dorycnium herbaceum*). Eine Besonderheit ist das Vorkommen der Rotflügeligen Schnarrschrecke.



**Abbildung 111:** Verbrachende Trespenwiese am Beginn einer Leitungsschneise am oberen Ende der Kanonenwiese (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

**Laufnummer: J010**

**FFH-Typ: 6210** **Erhaltungszustand: C**

**Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)**

**Maßnahmen: Schwendung der Gehölze  
Wiederaufnahme der Mahd mit Abtransport des Mähgutes**

Wechsellrockene Trespenwiese nördlich von Thenneberg. Der Bestand ist als schmaler Streifen zwischen einer Baumhecke und einer gehölzreichen Brachfläche ausgebildet. Der Halbtrockenrasen weist zwar eine typische, wenn auch nicht vollständige Artengarnitur auf, ist jedoch aufgrund von unregelmäßiger Bewirtschaftung stark beeinträchtigt. Die Fläche verbuscht mäßig mit Rose, Schlehe und Hainbuche, im östlichsten Teil vor allem mit Eiche. Weiters ist die Grasschicht stark verfilzt und zeigt eine deutliche Streuauflage.



**Abbildung 112: Verbrachte und verbuschende Trespenwiese nördlich von Thenneberg (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)**

**Laufnummer:** J037

**FFH-Typ:** 6510 **Erhaltungszustand:** B

**Biotoptyp:** Wechselfeuchte Glatthaferwiese (*Filipendulo vulgaris-Arrhenatheretum*)

**Maßnahmen:** Schwendung der Gehölze  
Wiederaufnahme der Mahd mit Abtransport des Mähgutes

Kleinflächige wechselfeuchte Glatthaferwiese westlich von Klein-Mariazell. Die Grasschicht aus Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) und Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*) ist sehr dichtwüchsig ausgebildet. Weiters zeigt sich eine beginnende Verbuschung mit Weißdorn und Schlehe. Es zeigt sich ein deutlicher Gehölzdruck vom Waldrand.



**Abbildung 113:** Dichtwüchsige Glatthaferwiese westlich von Klein-Mariazell (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

**Laufnummer: J150**

**FFH-Typ: 7230 Erhaltungszustand: C**

**Biotoptyp: Basenreiches, nährstoffarmes Kleinseggenried**

**Maßnahmen: Mahd alle 2-3 Jahre bei trockenen Bodenverhältnissen**

Schlecht ausgebildetes basenreiches Kleinseggenried entlang der Straße nördlich von St. Corona/Schöpfung. Es dominiert die Blau-Segge (*Carex flacca*). Der Bestand ist stark degradiert und zeigt hohe Deckungswerte von Feucht- und Fettwiesenarten.



**Abbildung 114: Schlecht ausgebildetes basenreiches Kleinseggenried entlang der Straße nördlich von St. Corona/Schöpfung (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

**Laufnummer:** J162 und J163

**FFH-Typ:** 6230 **Erhaltungszustand:** B

**Biotoptyp:** Magere Rotschwengel-Wiese, inkl. Mäh-Bürstlingsrasen (Anthoxantho-Agrostietum)

**Maßnahmen:** Mahd einmal pro Jahr mit Abtransport des Mähgutes  
Keine Düngung

Untypisch ausgebildete Rot-Schwengelwiese auf einer hoch gelegenen Waldwiese östlich des Handlhofes östlich von Klein-Mariazell. Der Bestand ist leicht verbracht und eher einer Glatthaferwiese zuzuordnen. Die Fläche wird von einer Forststraße zweigeteilt.



**Abbildung 115:** Untypisch ausgebildete Rot-Schwengelwiese auf einer hoch gelegenen Waldwiese östlich des Handlhofes (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

**Laufnummer:** J164

**FFH-Typ:** 6510 **Erhaltungszustand:** B

**Biotoptyp:** Wechselfeuchte Glatthaferwiese (*Filipendulo vulgaris*-*Arrhenatheretum*)

**Maßnahmen:** Schwendung der Gehölze  
Wiederaufnahme der Mahd mit Abtransport des Mähgutes

Großflächige wechselfeuchte Glatthaferwiese nordöstlich des Paarhofes nördlich von Klein-Mariazell. In der dicht-hochwüchsigen Grasschicht dominieren Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*), Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*), Wiesen-Kammgras (*Cynosurus cristatus*), Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*) und Rot-Schwingel (*Festuca rubra*). Die Fläche wurde wahrscheinlich früher als Dauer-Waldweide benutzt, da das Wiesen-Kammgras stellenweise Dominanzbestände bildet. Auch das Vorkommen des Dorn-Hauhechels (*Ononis spinosa*) deutet auf eine ehemalige Beweidung hin. Neben Wechselfeuchtezeigern wie Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Echt-Betonie (*Betonica officinalis*) herrschen auch Fettwiesenarten vor, etwa Kriech-Klee (*Trifolium repens*), Rot-Klee (*Trifolium pratense*) und Scharf-Hahnenfuß (*Ranunculus acris*). Die Wiese ist in kleinen Teilbereichen verbracht und leicht verbuscht.



Abbildung 116: Dorn-Hauhechel als Weidezeiger auf einer Glatthaferwiese nordöstlich des Paarhofes (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

**Laufnummer: J320**

**FFH-Typ: 6510 Erhaltungszustand: B**

**Biototyp: Wechselfeuchte Glatthaferwiese (Filipendulo vulgaris-Arrhenatheretum)**

**Maßnahmen: Vermeidung von Düngereintrag aus der angrenzenden Fettwiese**

Sehr schön ausgebildete wechselfeuchte Glatthaferwiese östlich des Steinkeller-Hofes nordwestlich von Hafnerberg. In der gut strukturierten Grasschicht herrschen Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) und Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*) vor. Weiters beigemischt sind Breitblatt-Wollgras (*Eriophorum latifolium*), Rot-Schwingel (*Festuca rubra*), Mittel-Zittergras (*Briza media*) und Blau-Segge (*Carex flacca*). Unter den Krautigen dominieren die Wechselfeuchtezeiger Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Wiesen-Kreuzlabkraut (*Cruciata laevipes*) sowie der Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*). Der Bestand ist arten- und blütenreich ausgebildet und geht am Waldrand kleinflächig in einen Halbtrockenrasen über. Entlang der angrenzenden Glatthafer-Fettwiesen zeigt sich ein deutlicher Düngeeinfluss und das vermehrte Auftreten von Störungszeigern.

**Laufnummer: J331**

**FFH-Typ: 6510 Erhaltungszustand: B**

**Biototyp: Trockene Glatthaferwiese (Ranunculo bulbosi-Arrhenatheretum)**

**Maßnahmen: Vermeidung von Düngereintrag aus der angrenzenden Intensivwiese  
Extensivierung der Nachbarflächen**

Mäßig ausgebildete wechselfeuchte Glatthaferwiese südlich des Kollercker-Hofes nördlich von Hafnerberg. Über weite Bereiche dominiert der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) und typische Begleitarten trockener Glatthaferwiesen. In kleinen Teilbereichen am Waldrand jedoch herrscht die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) vor. Unter den Krautigen vermitteln hier etwa Zypressen-Wolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*), Schopf-Kreuzblume (*Polygala comosa*) oder das gehäufte Auftreten von Echt-Wundklee (*Anthyllis vulneraria*) zu einem Halbtrockenrasen. Weiters sind die Flächen entlang des Waldrandes versäumt mit vereinzelt Gehölzaufkommen. Im unteren Hangbereich entlang des Güterweges „Graben“ und im Anschluß an die angrenzende Intensivwiese ist der Bestand stärker gedüngt. Hier zeigen sich erhöhte Deckungswerte von Löwenzahn (*Taraxacum officinale* agg.) und Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*).

**Laufnummer:** J335

**FFH-Typ:** 6510 **Erhaltungszustand:** B

**Biotoptyp:** Trockene Glatthaferwiese (*Ranunculo bulbosi-Arrhenatheretum*)

**Maßnahmen:** Mahd einmal pro Jahr mit Abtransport des Mähgutes

Schön ausgebildete trockene Glatthaferwiese inmitten von Fettwiesen östlich des Kollecker-Hofes nördlich von Hafnerberg. Neben einer typisch ausgebildeten Artengarnitur der trockenen Glatthaferwiesen finden sich im Bestand einige Arten der Halbtrockenrasen, wie Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*), Echt-Wundklee (*Anthyllis vulneraria*) und Trübgrünes Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*). Die Wiese beginnt kleinflächig zu verbuschen und zu verbrachen.



**Abbildung 117:** Die trockene Glatthaferwiese östlich des Kollecker-Hofes beginnt kleinflächig zu verbuschen (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

Laufnummer: J364 #

SPITZENFLÄCHE!

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Beweideter Halbtrockenrasen

Maßnahmen: Schwendung der Gehölze in Teilbereichen

Extensiv beweideter Halbtrockenrasen am nördlichen Ortsende von Hafnerberg. In der Grasschicht dominieren Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) und Furchen-Schwingel (*Festuca rupicola*), sowie randlich Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) und Blau-Segge (*Carex flacca*). Der Bestand wird am unteren Hangende wechselfeuchter und zeigt eine unklare Abgrenzung zu einer wechselfeuchten Glatthaferwiese, da Fettwiesenarten insgesamt hier hohe Deckungswerte erreichen. Auf der Fläche zeigt sich eine stark einsetzende Verbuschung. Auf den mäßig steilen Hängen stocken zahlreiche Schwarzföhren. Bemerkenswert ist das Vorkommen der stark gefährdeten Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*). In der Fläche finden sich 12 gefährdete Pflanzenarten.



Abbildung 118: Extensiv beweideter Halbtrockenrasen am nördlichen Ortsende von Hafnerberg (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

### 5.2.5 Flächen mit Verbesserungspotential

Im Zuge der Kartierung wurden sogenannte Maßnahmenflächen des Landschaftskontos ausgewiesen. Hierbei handelt es sich um Flächen, die potentiell als Ausgleichsflächen für ein Landschaftskonto zur Verfügung gestellt werden könnten. Die Flächen weisen einen nutzungsbedingten Handlungsbedarf auf und eignen sich besonders für die Umsetzung von naturschutzfachlichen Zielen/Ausgleichsmaßnahmen. Der aktuelle Erhaltungszustand weist eine mittlere bis unterdurchschnittliche naturschutzfachliche Wertigkeit auf, kann allerdings durch gezielte Verbesserungsmaßnahmen in eine höhere Wertstufe überführt werden.

Die Europäische Union hat sich in ihrer Biodiversitätsstrategie die Eindämmung der Verluste der biologischen Vielfalt und die Verbesserung des Zustandes der europäischen Arten und Lebensräume bis 2020 zum Ziel gesetzt. Einer der wesentlichen Indikatoren für die Erreichung dieses Ziels ist die Erhöhung der nach EU-Naturschutzrecht geschützten Arten und Lebensraumtypen, die sich in einem günstigen Erhaltungszustand befinden. Zahlreiche Glatthaferwiesen, die dem FFH-Typ 6510 zugeordnet worden sind, könnten in ihrem Zustand durch Mahd als Erhaltungsmaßnahme oder Anlage von Pufferzonen verbessert werden. Eine Wiederherstellung des Lebensraumtyps ist durch eine Aushagemahd von intensiv gedüngten Wiesen möglich. Einige Halbtrockenrasen des FFH-Typs 6210 könnten durch Entbuschung/Entfernung von Gehölzen oder Wiederherstellung ehemaliger Trocken- und Halbtrockenrasen nach Verbrachung aufgewertet werden.

Im Rahmen von Umweltverträglichkeitsverfahren oder anderen naturschutzrechtlichen Bewilligungsverfahren werden häufig durch die zuständigen Behörden Auflagen erteilt, die verbindlich umzusetzende Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen umfassen (Schaffung extensiver Wiesenflächen, Ersatzaufforstungen etc.). Oft gestaltet sich die Suche nach geeigneten Flächen für diese Maßnahmen schwierig. Das Land Niederösterreich hat sich für die Variante eines Flächenpools entschieden. Dies bedeutet, dass der Bauträger finanziellen Ausgleich für den Eingriff bezahlt, und das Land das Geld in Lebensraum verbessernde Maßnahmen investiert. Dabei gibt es eben einen Flächenpool mit mehreren Flächen, auf denen solche Maßnahmen Nutzen bringen. Eine zentrale Voraussetzung für die Etablierung eines Landschaftskontos ist eine vorausschauende Flächenbereitstellung und -sicherung für etwaige Maßnahmenumsetzungen. Die flächendeckende Biotopkartierung im niederösterreichischen Offenland des Biosphärenpark Wienerwald ist die Grundlage für so eine vorausschauende Flächenbereitstellung.

Bei der Offenlanderhebung wurden im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt 68 Maßnahmenflächen für ein Landschaftskonto mit einer Gesamtfläche von 87 Hektar ausgewiesen. Das sind jene Flächen, die in ein zu erstellendes Landschaftskonto potentiell einzubringen wären. Zusätzlich wurden von diesen Maßnahmenflächen 7 Flächen als Potentialflächen mit einer Gesamtfläche von 10 Hektar bezeichnet, die für die Umsetzung von naturschutzfachlichen Zielen eine besondere Eignung aufweisen und daher bei der Umsetzung eines Landschaftskontos prioritär zu behandeln sind. Es handelt sich dabei vor allem um Glatthafer-Fettwiesen und Grünland- oder Acker-Brachflächen, die sich durch Pflegemaßnahmen zu einem naturschutzfachlich höherwertigeren Wiesentyp entwickeln und damit dem FFH-Lebensraumtyp 6510 zugeordnet werden könnten.

Eine blüten- und artenreiche Glatthafer-Fettwiese befindet sich etwa südlich des Leitenbauer-Hofes nördlich von Altenmarkt/Triesting zwischen Waldflächen, Siedlung und Intensivwiesen. Der Bestand zeigt Tendenzen zu einer wechselfeuchten Glatthaferwiese.

## 5.2.6 Zusammenfassung Offenland

Das Offenland wird in der Gemeinde Altenmarkt großteils von einer reich strukturierten **Acker-Wiesen-Komplexlandschaft** geprägt. Äcker, Wiesen und Weiden bilden eine gut durchmischte Landschaft. Die tiefgründigeren Böden, etwa um Dörfel und Nöstach, werden großteils als Acker genutzt. Auf nährstoffärmeren Böden haben sich durch jahrhundertelange schonende, extensive Bewirtschaftung besonders schöne vielfältige Magerwiesen erhalten. Sie sind sehr artenreich, können aber durch Düngung rasch zerstört werden. Auffallend ist ein weitestgehendes Fehlen von feuchtegeprägten Wiesen entlang der Triesting und deren Zubringer, welche drainagiert und von großflächigen Intensivwiesen und Ackerflächen verdrängt wurden.

Sowohl zur Siedlung als auch zum Waldrand hin sind zahlreiche Landschaftselemente, wie Hecken, Feldgehölze, Gebüsche, Streuobstwiesen, Einzelbäume etc., erhalten. Diese bereichern die Kulturlandschaft und bieten zahlreichen Tier- und Pflanzenarten vielfältige Lebensräume. Bemerkenswert ist auch das zerstreute Vorkommen von landschaftsprägenden Einzelbäumen inmitten des Grünlandes. Weitere Besonderheiten der Altenmarkter Kulturlandschaft sind **Lärchweiden**, magere, blütenreiche Böschungen und alte, mächtige, einzeln stehende Mostbirnbäume und Elsbeeren.

Wie bei den Wäldern gibt es auch bei den Wiesen verschiedene Ausprägungen. Sie variieren nach Standort (vor allem der Wasserversorgung) und Bewirtschaftung (Mahdhäufigkeit, Mähzeitpunkt, Düngung). In den besser mit Wasser und Nährstoffen versorgten Wiesen ist der **Glatthafer** das typische Gras. Charakteristisch ist das Vorkommen von Kräutern, wie Wiesen-Flockenblume, Wiesen-Margerite, Saat-Esparsette, Wiesen-Salbei und Wiesen-Bocksbart. Diese Wiesen sind die klassischen Heuwiesen und werden zweimal jährlich gemäht. Artenarm sind die Intensivwiesen, die mehrmals jährlich gemäht, intensiv gedüngt und siliert werden. Hier wachsen nur wenige Pflanzenarten, wie Wiesen-Knäuelgras und Löwenzahn.

Je trockener es ist, umso mehr überwiegt die Trepse gegenüber dem Glatthafer. Die **Trocken- und Halbtrockenrasen** gehören zu den artenreichsten Lebensräumen im Wienerwald. Typische Gräser auf Halbtrockenrasen sind Fieder-Zwenke und Aufrecht-Trepse. Da nicht genutzte Trockenrasen verbuschen und sich wieder zu Wald entwickeln, ist regelmäßige Pflege durch extensive Beweidung oder Mahd nötig. Erst dadurch kann dieser wertvolle Lebensraum erhalten werden. Werden die Wiesen zu wenig genutzt, verbuschen sie. Erst kommen ausdauernde Hochstauden auf, an trockenen Standorten etwa Schwalbenwurz, später Gebüsche wie Schlehe, Weißdorn und Hartriegel. Innerhalb einiger Jahrzehnte werden sie zu Wald. Werden sie hingegen zu häufig oder zu früh gemäht, zu intensiv gedüngt, als Standweide verwendet oder es wird das Mähgut einfach liegengelassen, schwindet der Blütenreichtum.

Das aktuelle **Hauptproblem für die Biodiversität** im Triestingtal stellt eine zunehmende **Intensivierung der Wiesen und Weiden** dar. Jede Intensivierung, die meist mit starker Düngung und Neueinsaat verbunden ist, reduziert jedoch die ursprüngliche, an den Standort angepasste Vielfalt an Pflanzen und Tieren, und es kommt zu einer beträchtlichen Artenverarmung. Wesentlich ist auch die Erhaltung und Verbesserung der Situation für die wenigen noch erhalten gebliebenen Feuchtwiesen. Bäche und ihre Begleitgehölze sind naturnah zu belassen sowie Landschaftselemente, wie alte Hecken, Solitäräume und Feldgehölze, zu erhalten und auch nachzusetzen.

## 5.3 Gewässer

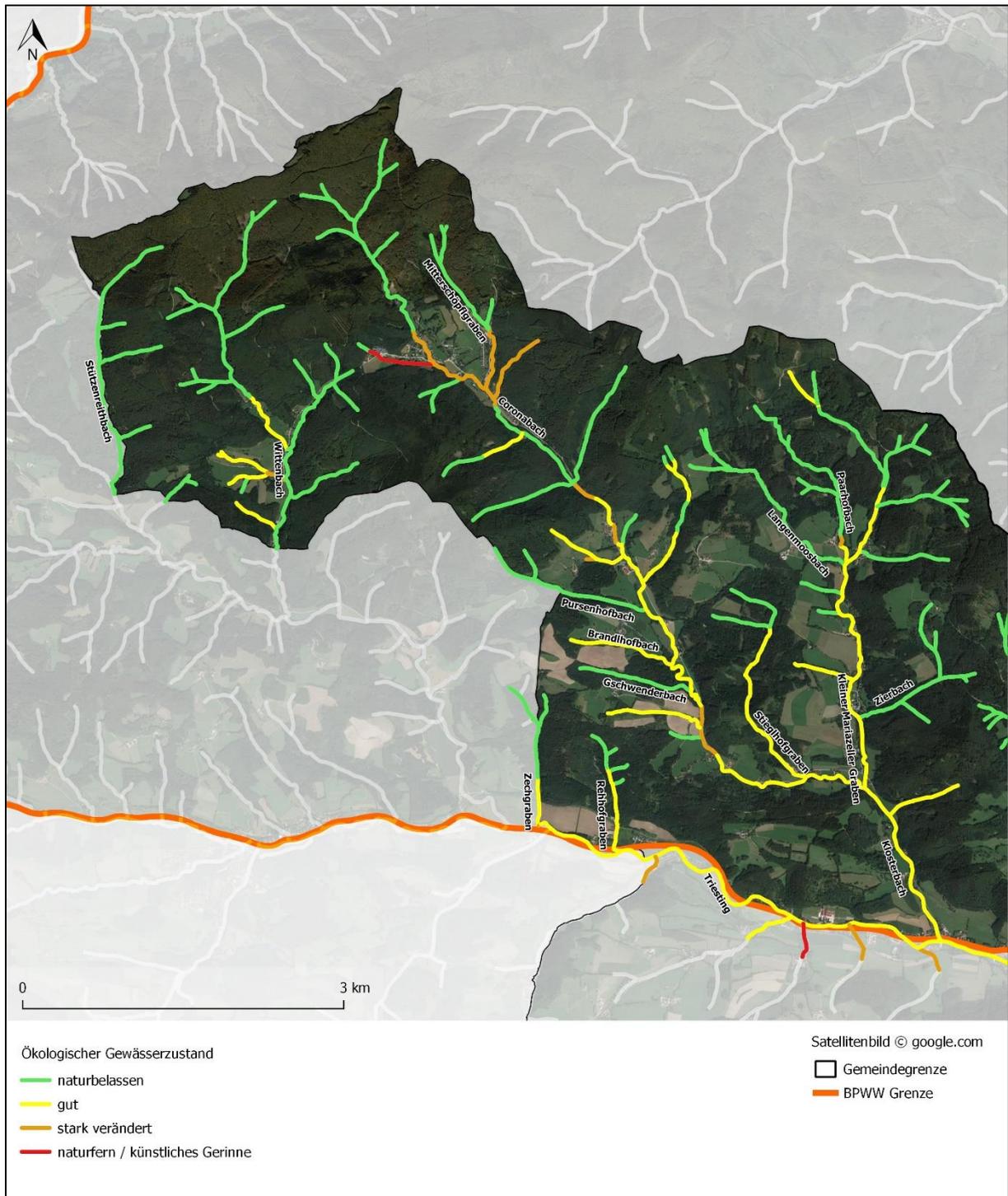
In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der hydromorphologischen Fließgewässerkartierung näher erläutert. Es werden alle in der Gemeinde vorkommenden Fließgewässer und ihre ökomorphologische Gewässerbewertung beschrieben, die von den Österreichischen Bundesforsten im Auftrag des Biosphärenpark Wienerwald Managements erstellt wurde. Datengrundlage für die Auswahl der Fließgewässer war die ÖK 1:50.000. Kleinere Gewässer, welche auf der ÖK 50 nicht angeführt sind, wurden in dieser Arbeit nicht berücksichtigt. Bei den Auswertungen wird ein Hauptaugenmerk auf die Beschreibung der Hydromorphologie und mögliche Maßnahmen zur Verbesserung des ökologischen Gewässerzustandes gelegt.

Im Jahr 2000 trat die **Wasserrahmen-Richtlinie** (WRRL, 2000/60/EG) in Kraft. Sie legt die Umweltziele für alle europäischen Oberflächengewässer und das Grundwasser fest. Ziele der Richtlinie sind der Schutz der Gewässer, die Vermeidung einer Verschlechterung sowie der Schutz und die Verbesserung des Zustandes der direkt von den Gewässern abhängigen Landökosysteme und Feuchtgebiete im Hinblick auf deren Wasserhaushalt. Es muss unter anderem ein „guter ökologischer Zustand“ und ein „guter chemischer Zustand“ für die natürlichen Oberflächengewässer (Art. 4.1 WRRL) erreicht werden, d.h. einem weitgehend anthropogen unbeeinflussten Zustand.

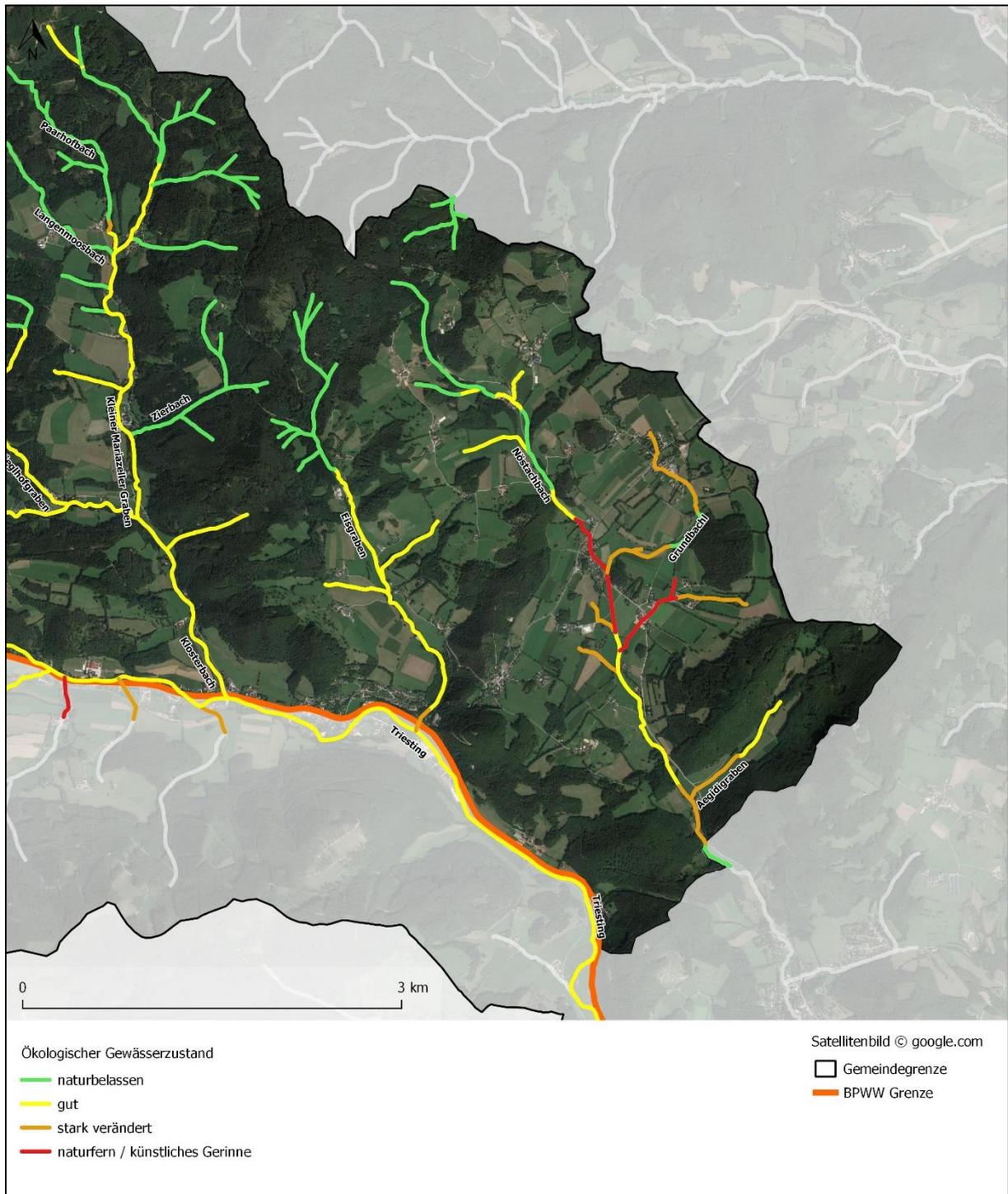
### 5.3.1 Fließgewässer

In Altenmarkt an der Triesting gibt es vielfältige Gewässer. Die **Triesting** – der einzige Fluss des Gebietes – wurde einst begradigt, wodurch die ehemals ausgedehnten Auwälder bis auf schmale Streifen verschwunden sind. Vor einigen Jahren wurde sie bei der „Hühnerbrücke“ zum Schutz vor Hochwässern aufgeweitet und renaturiert und ist dort wieder ein wertvoller Lebensraum geworden. Durch die ungehinderte Flusssdynamik können sich Schotterbänke und Seitenarme ausbilden. Trotz der Uferverbauungen stellt die Triesting in großen Abschnitten ein ökologisch hochwertiges Fließgewässer dar. Die hohe Gewässergüte spiegelt sich auch in der Tierwelt wider. Beim Tag der Artenvielfalt 2011 konnte etwa die Koppe – eine Fischart klarer, kalter Bäche –, die Gebänderte Prachtlibelle und die Blauflügel-Prachtlibelle beobachtet werden.

Die Wienerwaldabhänge in der Gemeinde Altenmarkt werden von **Coronabach**, **Eisgraben** und **Nöstachbach** entwässert, die allesamt in die Triesting münden. Die Flyschbäche sind mit verästelten Oberläufen als steile Tobel in die Hänge eingeschnitten. Außerhalb des geschlossenen Waldbereiches werden sie oft von durchaus schön entwickelten naturnahen Bachgehölzen begleitet. Einige kleinere, oft nur zeitweise wasserführende Gerinne speisen über kleinere und größere Gräben diese Bäche. Nach Niederschlägen fließt das Wasser großteils oberirdisch oder oberflächennah in die Bäche ab, die in der Folge durch häufige, oft rasch ansteigende Hochwässer gekennzeichnet sind. Im Oberlauf sind sie durchaus naturnahe Waldbäche. Nur Abschnitte in den Siedlungsgebieten, besonders der Triesting, sind aufgrund von Uferverbauungen oder fehlender Gewässerdurchgängigkeit durch Querbauwerke in verändertem Zustand (siehe Abbildung 119 und 120).



**Abbildung 119: Fließgewässer im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting (Westteil) und ihre ökologische Zustandsbewertung**



**Abbildung 120: Fließgewässer im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting (Ostteil) und ihre ökologische Zustandsbewertung**

Fast alle Wienerwaldbäche, die im Flysch-Wienerwald entspringen, haben ein steinig-kiesiges Bachbett mit sehr starker Strömung bei Hochwasser. In den Gewässern lebt eine Vielzahl von Insekten, wie Eintagsfliegen-, Steinfliegen-, Zuckmücken- und Libellen-Larven. Die Larven der Köcherfliegen, viele durch Verbauung von Fließgewässern gefährdet, bauen schützende, arttypische Köcher aus unterschiedlichen Materialien. Die Wasseramsel, der einzige heimische Vogel, der tauchen kann, sucht die Steine unter Wasser nach Insektenlarven ab. Bemerkenswert ist das Vorkommen von Bachforellen im Coronabach. Diese Fischart benötigt sauberes, sauerstoffreiches Wasser und ernährt sich von kleinen Wassertieren.

In den naturnahen Oberläufen von Bächen wie dem Nöstachbach haben die streng geschützten **Steinkrebse** überlebt. Leider kommen in der Gemeinde, etwa in der Triesting, auch die nordamerikanischen Signalkrebse vor. Diese übertragen eine für heimische Krebse tödliche Pilzkrankheit, die „Krebspest“. Die heimischen Flusskrebse werden durch Besatz mit Signalkrebsen oder das Verschleppen der Krankheit mit Angeln, Netzen oder Baumaschinen ausgerottet. Zu ihrem Schutz vor der Krebspest sollte man keinesfalls Krebse aus einem Gewässer in ein anderes setzen.

Im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt verlaufen Fließgewässer mit einer gesamten Lauflänge von 102 Kilometern. Die längsten Bäche sind die Triesting (10,3 km), der Coronabach (9,8 km), der Nöstachbach (6,0 km), der Kleine Mariazeller Graben (4,6 km) und der Eisgraben (4,1 km), wobei sich die Lauflänge auf den Hauptbach ohne seine Zubringerbäche bezieht. Bei den an Gemeindegrenzen verlaufenden Bächen wurde aus ökologischen Gründen einer gesamtheitlichen Betrachtung eines Fließgewässers der gesamte Bach im Grenzgebiet bewertet und in die Berechnung miteinbezogen, unabhängig davon, ob ein Abschnitt tatsächlich auf Gemeindegebiet liegt oder nicht. In Tabelle 7 sind alle Fließgewässer in der Gemeinde ersichtlich, die im Zuge der hydromorphologischen Kartierung erhoben wurden. Im Anschluss daran werden diese näher beschrieben.

<b>Fließgewässername</b>	<b>Länge des Hauptbaches in m</b>	<b>Ökologischer Zustand des Hauptbaches</b>
<b>Aegidigraben</b>	1.091	Gut Stark verändert
<b>Brandlhofbach</b>	1.003	Gut
<b>Coronabach</b>	9.821	Naturbelassen (Oberlauf im geschlossenen Waldgebiet) Gut (Lange Abschnitte) Stark verändert (Ortsgebiet St. Corona am Schöpfl und bei Offenlandflächen Faschingbauer)
<b>Eisgraben</b>	4.093	Naturbelassen (Oberlauf im geschlossenen Waldgebiet) Gut (Offenland ab Waldhof) Stark verändert (Mündungsabschnitt in Altenmarkt)
<b>Grundbachl</b>	1.974	Naturbelassen (Kurzer Abschnitt im Mittellauf) Stark verändert (Lange Abschnitte)
<b>Gschwenderbach</b>	1.092	Naturbelassen
<b>Kleiner Mariazeller Graben</b>	4.611	Naturbelassen (Oberlauf) Gut (Lange Abschnitte)
<b>Klosterbach</b>	1.712	Gut
<b>Langenmoosbach</b>	2.077	Naturbelassen
<b>Mitterschöpflgraben</b>	1.840	Naturbelassen (Ober- und Mittellauf im Waldgebiet) Stark verändert (Ortsgebiet von St. Corona am Schöpfl)
<b>Nöstachbach</b>	6.015	Naturbelassen (Quelle bis Güterweg Berg) Gut (Zwischen Nöstach und Thalhof) Stark verändert (Thalhof bis Gemeindegrenze)

Fließgewässername	Länge des Hauptbaches in m	Ökologischer Zustand des Hauptbaches
		Naturfern/Künstliches Gerinne (Kanalisierter Abschnitt in Nöstach)
Paarhofbach	2.077	Naturbelassen (Lange Abschnitte) Gut (Kurzer Abschnitt im Unterlauf) Stark verändert (Kurzer Abschnitt im Unterlauf)
Pursenhofbach	1.615	Naturbelassen
Rehhofgraben	1.626	Naturbelassen (Oberlauf) Gut (Mittel- und Unterlauf)
Stieglhofgraben	2.429	Naturbelassen (Oberlauf) Gut (Lange Abschnitte im Mittel- und Unterlauf)
Stützenreithbach	2.735	Naturbelassen
Triesting	10.161	Gut
Wittenbach	3.744	Naturbelassen (Lange Abschnitte) Gut (Kurzer Abschnitt vor Neuwald)
Zechgraben	1.741	Naturbelassen (Ober- und Mittellauf) Gut (Unterlauf)
Zierbach	2.567	Naturbelassen

Tabelle 7: Fließgewässer (Länge ohne Zubringer) im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting

Im Zuge der Gewässerkartierung wurden zahlreiche hydromorphologische Daten erhoben und ein **ökologischer Gewässerzustand** bewertet. Dieser wurde in vier Klassen eingeteilt: naturbelassen, gut, stark verändert und naturfern/künstliches Gerinne.

Die Klassifizierung ergab sich durch ein Zusammenspiel aus wertsteigernden Faktoren und hydrologischen Beeinträchtigungen. Positiv für die Bewertung waren **Strukturelemente**, wie Schotter- und Sandbänke, Totholzanhäufungen, Alt- und Seitenarme, Quellaustritte oder eine natürliche und geschlossene Begleitvegetation. **Totholzanhäufungen** unterstützen gewässerdynamische Entwicklungen; sie verändern kleinräumig Abflussverhalten und Strömungsmuster. Im Umfeld feststehenden Totholzes bilden sich Kolke und in deren Strömungsschatten landet mitgeführtes Material (z.B. Sand, Kies) an. Für die Gewässersohle schafft diese Substratvielfalt mehr Abwechslung. Fische brauchen Totholz als Laichplatz, Schutz- und Lebensraum. Fischbrut und Jungfische finden in der Nähe kleinerer Totholz-Ansammlungen optimalen Schutz vor starker Strömung und Feinden. Nicht zuletzt dient das Totholz als Zuflucht, Nahrungsquelle sowie als Ort zur Eiablage und Verpuppung von wirbellosen Kleinlebewesen.

Auch die angrenzende Nutzung (Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Wohn- oder Gewerbegebiet) hat Einfluss auf den Zustand eines Gewässers. So können beispielsweise durch direkt angrenzende landwirtschaftliche Nutzung, aber auch durch die **Ablagerung von Gartenabfällen, Nährstoffeinträge** in das Gewässer gelangen und die Gewässergüte verschlechtern. Von Bedeutung für die Eutrophierung, d.h. die Anreicherung von Nährstoffen, sind im Wesentlichen Stickstoff- und Phosphatverbindungen. Als Hauptverursacher dieser Nährstoffeinträge gilt heute die Landwirtschaft durch die Verwendung von Düngemittel. Die Nährstoffanreicherung im Gewässer sorgt für ein starkes Wachstum von autotrophen, d.h. sich durch Umwandlung von anorganischen in organische Stoffe ernärende Organismen, vor allem von Algen in den oberen, lichtdurchfluteten Bereichen der Gewässer. Sterben die Algen ab, sinken sie auf den Boden des Gewässers und werden dort von anderen Organismen abgebaut. Dabei wird Sauerstoff verbraucht und Kohlendioxid freigesetzt, es entstehen anaerobe, sauerstoffarme Verhältnisse.

Erreicht die Sauerstoffarmut ein extremes Ausmaß, kann es zum Fischsterben kommen. Außerdem kann die Eutrophierung eine Verschiebung der Artenzusammensetzung in einem Gewässer verursachen. Auf Grünlandflächen kann der Nährstoffeintrag durch eine an den Wiesentyp angepasste, mäßige Düngung, durch Verhinderung von Abschwemmung (besonders auf Ackerflächen) und vor allem durch Anlage von Pufferzonen verhindert werden. Weiters gibt es freiwillige Maßnahmen, die aus dem Agrar-Umweltprogramm ÖPUL gefördert werden. Die wichtigsten sind besondere Vorsicht beim Düngen auf geeigneten landwirtschaftlichen Nutzflächen und in der Nähe von Gewässern, weitgehende Vermeidung von vegetationslosen Brachen durch Begrünungsmaßnahmen und die extensive Bewirtschaftung von Randstreifen entlang besonders nährstoffbelasteter Gewässer.

Zur Verschlechterung des ökologischen Zustandes eines Gewässers tragen jegliche anthropogene Beeinträchtigungen, wie **Querbauwerke** (Durchlässe/Verrohrungen, Grundswellen, Sohlgurte, Wehranlagen, Wildholzrechen, Geschiebesperren) und **Längsbauwerke** (Buhnen, Uferverbauungen, befestigte Sohlen), bei. Querbauwerke können im Zuge von Wasserentnahmen, baulichen Maßnahmen im Rahmen des Hochwasserschutzes oder der Sohlstabilisierung errichtet werden und ein Hindernis für die Durchgängigkeit des Gewässers hinsichtlich der Wanderungsbewegung von Tieren darstellen. Neben Querbauwerken kann das Fließgewässerkontinuum auch durch andere Eingriffe, wie z.B. durch Verrohrungen, unterbrochen werden, wenn die Absturzhöhe zu hoch oder die Wasserbedeckung im Rohr zu gering ist. Ein wesentliches Ziel der zeitgemäßen Schutzwasserwirtschaft ist unter anderem die Verbesserung oder Wiederherstellung der Kontinuumsverhältnisse, z.B. durch Umbau von Sohlwellen in aufgelöste Blocksteinrampen oder Anlage von Fischaufstiegshilfen.

Querbauwerke können jedoch auch positive Auswirkungen auf den Steinkrebs haben, da diese den Aufstieg von amerikanischen Krebsarten (v.a. Signalkrebs) in isolierte Gewässersysteme verhindern. Durch den Rückbau von Querbauwerken können die amerikanischen Flusskrebse Regionen erreichen, die bis dahin das Rückzugsgebiet einzelner, isolierter, aber sich selbst reproduzierender Steinkrebsbestände darstellten. Die ausländischen Arten stellen nicht nur einen direkten Konkurrenten für den heimischen Steinkrebs dar, sondern verschleppen auch die Krebspest, eine für heimische Arten tödliche Pilzerkrankung.

Auch **Neophytenbewuchs** (näheres siehe Kapitel 5.3.2) entlang der Gewässer kann bei bestandsbildenden Vorkommen die Gewässerbewertung verschlechtern. Ein massives Problem ist die illegale **Ablagerung von Grünschnitt und Gartenabfällen**. Diese enthalten oft Samen von Zierpflanzen und angepflanzten Neophyten, die sich dann unkontrolliert entlang des gesamten Gewässers ausbreiten können. Zudem kann die Ablagerung von Astwerk und Sträuchern zu Verklausungen der Bäche führen, sodass im Hochwasserfall Überschwemmungsgefahr droht. Von der Strömung mitgerissen, verstopft das Treibgut Engstellen, wie Durchlässe an Brücken, Rechen und Verrohrungen.

Die BürgerInnen sollten unbedingt darüber aufgeklärt werden, dass Ablagerungen von Schnittgut und abschwemmbareren Materialien aller Art sowie Kompostplätze direkt an der Böschungsoberkante des Ufers und im Gewässerrandstreifen ein großes Problem darstellen und kein Kavaliersdelikt sind. Das Einsickern von Abbauprodukten des organischen Materials führt zu einer nachhaltigen Verschlechterung des chemischen Zustandes und damit zur Sauerstoffzehrung und zur Verminderung der Selbstreinigungskraft des Gewässers. Trotz gesetzlichen Regelungen zum Gewässer- und Hochwasserschutz wird das Ablagerungsverbot leider vielfach bewusst ignoriert.

## Aegidigraben

### Kurzcharakteristik:

Der Aegidigraben entspringt im geschlossenen Waldgebiet zwischen Peilstein und Hollerberg und durchfließt die Peilsteinwiese. Hier verläuft er mit gewundenem Verlauf als weitgehend naturnahes, unverzweigtes Fließgewässer. Im Bereich der oberen Peilsteinwiese wird der Aegidigraben von einem durchaus schön ausgebildeten Schwarz-Erlen-Ufergehölzstreifen gesäumt. Ansonsten fehlen Strukturelemente, wie Sand- und Schotterbänke oder Totholzanhäufungen, vollständig. Daher wurde der Oberlauf nicht als naturbelassen, sondern als gut eingestuft. Bachabwärts, ab der Querung eines Güterweges, fließt er in einem linearen Bachbett mit einer Breite von einem Meter durch Fettwiesen. Es zeigt sich keine Breiten- und Tiefenvariabilität des Bachbettes, und auch ein Ufergehölzstreifen ist in diesem Abschnitt nicht ausgebildet. Entlang des Grabens ist eine Mädesüßflur ausgebildet. Hier dient der Aegidigraben als Wasserabzugsgewässer der intensiv als Grünland genutzten Flächen. Insgesamt handelt es sich um ein lange Zeit im Jahr trockenfallendes Gewässer, das sich vor allem im Mittel- und Unterlauf nur sehr bedingt als Habitat für aquatische und semi-aquatische Lebewesen eignet. Daher wurde der Aegidigraben im unteren Abschnitt als stark verändertes Gewässer eingestuft. Nach der Querung der Neuhauser Straße B11 mündet er nach einer Lauflänge von 1,1 Kilometern nordwestlich des Thalhofes über eine befestigte Böschung in den Nöstachbach.



Abbildung 121: Ägidigraben im Bereich der oberen Peilsteinwiese (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

### Gefährdungen:

Entlang des Ägidigraben liegen im gesamten Gewässerverlauf intensiv genutzte Wiesenflächen. Da abschnittsweise kein Ufergehölzstreifen ausgebildet ist, ist vor allem im unteren Verlauf mit einem starken Nährstoffeintrag zu rechnen. Neophytenvorkommen konnten bei den hydromorphologischen Untersuchungen nicht gefunden werden.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Es sollten Ufergehölzstreifen angelegt werden, um eine Pufferzone gegen Nährstoffeinträge zu schaffen. Weiters sollte die Grünlandnutzung nicht bis an die Gewässerkante erfolgen. Die Mädesüßflur ist ein seltener Biotoptyp des Feuchtgrünlandes. Daher sollte diese abschnittsweise stehen bleiben und spät im Jahr gemäht werden.



**Abbildung 122:** Im Bereich der unteren Peilsteinwiese verläuft der Ägidigraben in einem linearen Bachbett ohne Ufergehölze (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

## Brandlhofbach

### Kurzcharakteristik:

Der Brandlhofbach verläuft am Südrand der Grünlandflächen des Brandlhofes in einem mehr oder weniger breit ausgebildeten Ufergehölzstreifen und mündet nach einer Lauflänge von einem Kilometer in den Coronabach. Schützenswerte Sand- und Kiesbänke sowie naturschutzfachlich relevante Begleitvegetation sind kaum zu finden, jedoch zahlreiche Totholzanhäufungen. Trotz der geringen Anzahl an Strukturelementen wurde der ökologische Zustand des Brandlhofbaches aufgrund der fehlenden Uferverbauung als gut eingestuft.



Abbildung 123: Der Brandlhofbach verläuft am Südrand der Grünlandflächen des Brandlhofes (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

### Gefährdungen:

Entlang des Brandlhofbaches und seiner Zubringer liegen vereinzelte Verrohrungen, etwa beim Großgrabenhof. Da jedoch nach den Rohrdurchlässen keine Abstürze vorhanden sind, ist eine Durchgängigkeit für wandernde Organismen gegeben. Südöstlich des Brandlhofes wird der Bach auf einer Lauflänge von 150 Metern unterirdisch verrohrt geführt. In der Verrohrung ist die Sohle betoniert.

Der Brandlhofbach verläuft entlang von Offenlandflächen, die intensiv genutzt werden (Intensivwiesen, Intensivweiden, Äcker). Es ist anzunehmen, dass hier ein gewisser Nährstoffeintrag ins Gewässer erfolgt. Im Zuge der hydromorphologischen Gewässeruntersuchungen konnten keine Neophyten-Vorkommen gefunden werden.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Um eine Pufferzone zu den angrenzenden landwirtschaftlichen Flächen zu schaffen und damit einen Nährstoffeintrag zu verhindern, sollte die Grünlandnutzung nicht bis an den Gewässerrand heranreichen. Die Nutzung erfolgt zumindest abschnittsweise, wie Weidezäune über das Bachbett belegen, bis an das Gewässerufer. Der Brandlhofbach sollte unbedingt von der Weidefläche abgezäunt werden.

## **Coronabach**

### Kurzcharakteristik:

Der Coronabach ist ein 9,8 Kilometer langer, weit verzweigter Zufluss der Triesting, welcher im Gipfelbereich des Mitterschöpfles entspringt und mit zahlreichen Zubringern die Abhänge von Schöpfel, Miesenberg, Meiselberg, Hirschenstein, Steinriegel und Hochbrand entwässert. Diese verlaufen in Tal-Einengungen mit einem hohen Gefälle und einer durchschnittlichen Bachbreite von 0,2 bis 1,5 Metern. Diese Zubringer, etwa Mitterschöpfelgraben, Pursenhofbach, Brandlhofbach, Gschwenderbach und Stieglhofgraben sind oftmals nur saisonal wasserführend, besonders im Frühjahr und nach langandauernden Regenfällen. Ab der Einmündung des Kleinen Mariazeller Grabens beim Stegbauern südlich von Klein-Mariazell wird der Coronabach Klosterbach genannt.

Im Talboden des Coronabaches verläuft die Landesstraße L127 zwischen Altenmarkt und St. Corona. Entlang der Hauptverkehrsstrecke liegen zahlreiche Einzelgehöfte mit großflächigen Grünlandbereichen, etwa Gadinger, Myrtl, Pursenhof, Brandlhof, Gschwender, Faschingbauer und Stiegl. Im Oberlauf liegt das Ortsgebiet von St. Corona am Schöpfel, welches aus einer ehemaligen Holzhauersiedlung hervorgegangen ist.

Der Coronabach verläuft in einem breiten Tal mit einer durchschnittlichen Breite von 2 bis 3 Metern und geringem Gefälle. Der Quellbereich und der Abschnitt zwischen St. Corona und Gadinger liegen im geschlossenen Waldgebiet und weisen einen naturbelassenen Zustand auf. Zwischen der Rodungsinsel von Gadinger und der Einmündung des Kleinen Mariazeller Grabens verläuft der Coronabach mit einem ein- bis mehrreihigen Ufergehölzstreifen durch zum Teil intensiv bewirtschaftetes Grünland. Im Nahbereich der bachbegleitenden Landesstraße wurden die Uferböschungen befestigt, fast durchgehend zwischen Faschingbauer und Stieglhof. Daher wurde dieser Abschnitt bei der hydrologischen Gewässerhebung nicht als naturbelassen, sondern als gut eingestuft. Lediglich im Ortsgebiet von St. Corona am Schöpfel ist der Bach aus Hochwasserschutzgründen stärker verbaut und hydrologisch verändert. Dennoch handelt es sich insgesamt um ein naturschutzfachlich wertvolles Fließgewässer. Die fast durchgehend vorhandenen Totholzanhäufungen, Block-Kaskaden und mehrere kleine Wasserfälle erhöhen den Struktureichtum des Coronabaches. Bemerkenswert sind auch die variablen Tiefen- und Breitenverhältnisse und kleinräumige Kolk- und Furtabfolgen. Die unterschiedlichen Strömungsmuster und heterogenen Tiefenverhältnisse im Längs- und Querprofil, flache Sand- und Schotterbänke sowie Schwemm- und Totholzablagerungen und unterschiedliche Substratverhältnisse bilden eine Vielzahl an Lebensräumen für Fischfauna, Makro- und Mikrozoobenthos.



Abbildung 124: Coronabach im Ortsgebiet von St. Corona/Schöpfl (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

#### Gefährdungen:

Die Uferbereiche des Coronabaches sind im Siedlungsgebiet von St. Corona, kleinflächig in Gehöftnähe sowie im Nahbereich der Landesstraße aus Hochwasserschutz- und Erosionsgründen mit Steinsatz, seltener mit Beton oder Blockwurf, befestigt. Einzelne Uferbefestigungen sind bereits beschädigt, etwa bachabwärts von St. Corona. Bei den Landesstraßenquerungen im Ortsgebiet von St. Corona, östlich des Gehöftes Gadinger sowie östlich des Pursenhofes wurde auch die Sohle mit Steinsatz befestigt und glatt verfügt. Querbauwerke wurden großteils in Form von Verrohrungen bei (Forst-) Straßenquerungen und Brückeneinbauten angelegt. Da nach den Durchlässen jedoch keine Abstürze und Sohlspünge vorhanden sind, ist eine Durchgängigkeit für Tiere, wie Amphibien, gegeben. Im Laufe der Zeit kann jedoch durch Erosion nach dem Auslass eine Auskolkung entstehen. Eine Beeinträchtigung für das Fließgewässerkontinuum stellen hingegen einzelne Grundschwellen im Ortsgebiet von St. Corona am Schöpfl mit Überfallhöhen bis 100 cm dar. Auch im Abschnitt zwischen den Gehöften Gadinger und Lentz, bachaufwärts des Faschingbauer sowie südwestlich des Stieglhofes erschweren zahlreiche höhere Abstürze die Aufwärtswanderung von Organismen.

Im Nahbereich von Grünlandflächen, etwa Brandlhof, Faschingbauer und Stieglhof, wird der Coronabach meist von einem breiten Ufergehölzstreifen gesäumt. Mit Nährstoffeinträgen ist nur in lückigen Bereichen zu rechnen. Dennoch erfolgt die Nutzung oft bis an die Gewässerkante, v.a. der angrenzenden Weideflächen. An den Uferböschungen konnte sich das Drüsen-Springkraut in zahlreichen Beständen etablieren, v.a. ab der Abzweigung der Zufahrtsstraße zum Brandlhof. Besonders problematisch sind die (noch) vereinzelt Vorkommen des äußerst invasiven Staudenknöterichs nach der Einmündung des Stieglhofgrabens.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Ziel von Unterhaltungsmaßnahmen ist es, den Längsverbau auf ein Mindestmaß zu beschränken und die Gewässerufer soweit erforderlich durch ingenieurbioologische Maßnahmen zu sichern. Einige beschädigte Steinsätze der Uferverbauungen, die aus Hochwasserschutz- und Erosionsgründen nicht notwendig erscheinen, könnte man entfernen oder verfallen lassen. Abstürze nach Grundschwellen, Brücken oder Verrohrungen könnten durch Anrampungen nivelliert und so ein Fließgewässerkontinuum wiederhergestellt werden.



**Abbildungen 125 und 126: Der Coronabach ist im Ortsgebiet stellenweise stark verbaut (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

Ein massives Problem stellen in Zukunft sicherlich die Staudenknöterich-Vorkommen dar. Diese sollten schnellstmöglich bekämpft werden, um eine weitere Verbreitung zu verhindern, wenngleich die Entfernung langwierig ist (siehe Kapitel 5.3.2). Diese invasive Art kann am ehesten durch Beschattung mit Ufergehölzen geschwächt werden. Das großflächige Fällen des Ufergehölzstreifens begünstigt daher das unkontrollierte Ausbreiten des Staudenknöterichs.

## Eisgraben

### Kurzcharakteristik:

Der Eisgraben entspringt in den Waldgebieten des Kuhberges östlich von Klein-Mariazell. Im Oberlauf verläuft er durch geschlossene Waldgebiete und stellt in diesem Abschnitt einen naturbelassenen Wienerwaldbach dar, der nicht das ganze Jahr über Wasser führt. Nachdem er westlich des Waldhofes das Waldgebiet verlassen hat, verläuft er zwischen den Grünlandflächen von Thalerhof, Steinkellner, Einbacher und Klauswies. Er nimmt auf seinem Weg zahlreiche kleine, oftmals nur periodisch wasserführende Zubringer auf, die eine gesamte Lauflänge von 2,7 Kilometern erreichen. Der Eisgraben verläuft im untersten Abschnitt beinahe parallel zur Landesstraße L131 und mündet bei der Abzweigung der Landesstraße nach Hafnerberg von der Hainfelder Straße in die Triesting. Er erreicht eine gesamte Lauflänge von 4,1 Kilometern.



**Abbildung 127: Naturnaher Oberlauf des Eisgrabens im geschlossenen Waldgebiet (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

Der Eisgraben verläuft im Oberlauf als naturnaher Bach durch das geschlossene Waldgebiet an den Südabhängen des Kuhberges. Er wird in großen Teilbereichen von einem schön ausgebildeten Schwarz-Erlen-Auwaldstreifen gesäumt und weist einen naturbelassenen Zustand auf. Obwohl Sand- und Kiesbänke nur kleinflächig und selten auftreten, erhöhen zahlreiche Totholzanhäufungen die Strukturvielfalt des Baches. Ab dem Eintritt ins Offenland wurde der ökologische Zustand des Eisgrabens aufgrund der vorkommenden Uferbefestigungen, etwa entlang der Zufahrtsstraße zum Waldhof, sowie der Beeinträchtigung durch die nahe gelegenen, intensiv genutzten Grünlandflächen als gut bewertet.

### Gefährdungen:

Die Uferböschungen des Eisgrabens sind im Nahbereich der Ansiedlung Klauswies, entlang der Zufahrtsstraße zum Waldhof sowie im Mündungsbereich vor und nach der Querung der Hainfelder Straße in Altenmarkt aus Hochwasserschutz- und Erosionsgründen abschnittsweise mit Steinsatz und Blockwurf oder seltener Beton befestigt. Im Bereich von Straßenquerungen sind punktuelle Brückeneinbauten und Verrohrungen vorhanden (etwa bei der Zufahrtsstraße zum Thalerhof), die jedoch die Gewässerdurchgängigkeit kaum behindern. Eine Ausnahme stellt eine Grundschwelle in Klauswies mit einer Überfallhöhe von 1,2 Metern dar, die von Amphibien und Fischen nicht überwunden werden kann. Auch im Unterlauf südwestlich der Hanslhöhle verhindert eine Grundschwelle mit einem Absturz von 1,5 Metern Höhe eine Aufwärtswanderung von Organismen aus der Triesting.

Ab dem Thalerhof liegen entlang der Ufer des Eisgrabens großflächige Intensiv- und Fettwiesen. Da der Ufergehölzstreifen in diesem Abschnitt nur schmal und lückig ausgebildet ist, besonders bachaufwärts von Klauswies, ist mit einem deutlichen Nährstoffeintrag zu rechnen. Neophytenvorkommen wurden im Zuge der hydromorphologischen Erhebungen kaum gefunden. Meist handelt es sich um größere oder kleinere Bestände des Drüsen-Springkrautes. Vor der Querung der Hainfelder Straße wächst ein Reinbestand des Staudenknöterichs. In Klauswies konnte ein kleinflächiges Initialvorkommen entdeckt werden.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Der kontrollierte Verfall von einigen beschädigten Steinsätzen entlang der Ufer des Eisgrabens könnte den Gewässerzustand verbessern. Um eine Durchgängigkeit des Fließgewässers für wandernde Organismen, wie es die Wasserrahmen-Richtlinie vorschreibt, zu erreichen, sollten die nicht-überwindbaren Grundswellen mit Steinen angerammt oder in durchgängige Sohlrampen umgebaut werden.

In den Bereichen, in denen der Eisgraben entlang von Grünflächen verläuft, sollte die Nutzung nicht bis an die Gewässerkante erfolgen, sondern eine ungenutzte Pufferzone angelegt werden, um Nährstoffeinträge zu verhindern. Hier sollte der Ufergehölzstreifen verbreitert bzw. neu angelegt werden. Die Neophytenbestände (v.a. die Initialvorkommen des Staudenknöterichs in Klauswies) sollten schnellstmöglich bekämpft werden, um eine weitere Verbreitung zu verhindern. Der Arbeitsaufwand bei bereits etablierten und großflächigen Vorkommen, besonders von Japan-Staudenknöterich, ist deutlich höher als eine Erstpflege von neu aufkommenden und noch kleinflächigen Beständen, da die wirksamste Methode zur Bekämpfung ein Ausreißen bzw. Ausgraben von Einzelpflanzen ist (siehe Kapitel 5.3.2).

## Grundbachl

### Kurzcharakteristik:

Der Grundbachl entspringt im Ortsgebiet von Dörfl. Bereits im Oberlauf sind seine Uferböschungen zwischen den Häusern stark verbaut. Anschließend verläuft er entlang des Dörflweges und durch Grünlandflächen zwischen Dörfl und Nöstach in einem mehr oder weniger stark kanalisierten Bachbett, zum Teil auch unterirdisch verrohrt. Eine natürliche Begleitvegetation ist nur sehr kleinflächig ausgebildet. Daher wurde der ökologische Zustand des Grundbachls über weite Strecken als stark verändert eingestuft. Erhaltenswert sind jedoch die einzelnen Schilfbestände entlang des Grabens, welche wertvolle Lebensräume für zahlreiche Vogelarten, etwa Sumpfrohrsänger, darstellen.

Im Mittellauf grenzen linksufrig geschlossene Waldgebiete an. Hier fließt der Grundbachl weitgehend naturbelassen in einem stark gewundenen Bachbett mit einer durchschnittlichen Breite von 1,2 Metern. Durch die fehlenden Uferverbauungen und die daraus resultierende ungestörte Fließgewässerdynamik finden sich in diesem Abschnitt vermehrt Totholzanhäufungen sowie Sand- und Schotterbänke. Nach einer gesamten Lauflänge von 2 Kilometern mündet der Grundbachl östlich der Martinskirche in Nöstach in den Nöstachbach.



Abbildung 128: Grundbachl in Dörfl (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

### Gefährdungen:

Beim Grundbachl handelt es sich insgesamt um ein stark verändertes, großteils kanalisiertes Fließgewässer, welches nur eine geringe Breiten- und Tiefenvariabilität des Bachbettes aufweist. Im Ortsgebiet von Dörfel wird der Bach einmal auf einer Länge von 120 Metern unterirdisch geführt. Auch im restlichen Gewässerverlauf liegen zahlreiche Verrohrungen. Problematisch sind hierbei vor allem die betonierten Sohlen im Rohr sowie die Abstürze nach den Auslässen, welche von wandernden Organismen nicht überwunden werden können. Diese sogenannten Auskolkungen entstehen durch Erosion. Durch die Ufer- und Sohlenbefestigung sowie der teilweise langen Unterrohrung werden im Gewässer sowohl die Längsdurchgängigkeit, als auch die Durchgängigkeit in vertikaler und seitlicher Richtung stark eingeschränkt.

Der Grundbachl verläuft zwischen Dörfel und Nöstach durch intensiv beweidete Flächen und Fettwiesen, im unteren Abschnitt durch Ackerflächen. Da der Ufergehölzstreifen fehlt bzw. sehr lückig ausgebildet ist, und die Nutzung meist ohne Pufferzone bis an die Gewässerböschung erfolgt, können Düngemittel in den Bach gelangen. Eine weitere Beeinträchtigung ergibt sich durch unsachgemäße Entsorgung von Müll an den Gewässeruferrändern.



**Abbildung 129: Grundbachl verläuft zwischen Dörfel und Nöstach durch intensiv beweidete Flächen mit lückigem Ufergehölzstreifen (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

### Maßnahmen und Schutzziele:

Obwohl der Uferrückbau im Ortsgebiet von Dörfel aus Hochwasserschutzgründen und dem Fehlen von Retentionsflächen nicht realisierbar ist, könnte der kontrollierte Verfall von einigen beschädigten Steinsätzen entlang der Ufer des Grundbachls den Gewässerzustand verbessern. Der Ufergehölzstreifen sollte verbreitert bzw. neu angelegt werden, um eine Pufferzone gegen Nährstoffeinträge zu schaffen.

## **Gschwenderbach**

### Kurzcharakteristik:

Der Gschwenderbach entspringt am östlichen Rand des Grünlandgebietes vom Maisler-Hof nahe der Gemeindegrenze zu Kaumberg und verläuft in einer Tal-Einengung nördlich der Rodungsinsel Gschwender. Nach einer Lauflänge von 1,1 Kilometern mündet er in den Coronabach. Der Gschwenderbach ist nur periodisch wasserführend und obwohl Strukturelemente, wie Sandbänke und Altarme, fehlen, dennoch ein naturbelassenes Gewässer. Der Verlauf ist kaum anthropogen verändert.

### Gefährdungen:

Am Gschwenderbach liegen weder Längsverbauungen wie Uferbefestigungen, noch Querbauwerke. Nördlich und südlich des Talbodens liegen großflächige landwirtschaftliche Nutzflächen, die allesamt intensiv bewirtschaftet werden (Äcker, Intensivwiesen). Da der Ufergehölzstreifen jedoch mehrreihig und schön ausgebildet ist, ist mit keinem Nährstoffeintrag zu rechnen. Neophytenvorkommen wurden im Zuge der hydromorphologischen Erhebungen nur punktuell in Form von einzelnen Gruppen des Drüsen-Springkrautes gefunden.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Für den naturbelassenen Gschwenderbach sind keine speziellen Schutzmaßnahmen vorgeschlagen.

## **Kleiner Mariazeller Graben**

### Kurzcharakteristik:

Der Kleine Mariazeller Graben entspringt im geschlossenen Waldgebiet an den Südabhängen des Kleinen Hollerberges nahe der Gemeindegrenze zu Klausen-Leopoldsdorf und verläuft anschließend durch die Offenlandgebiete von Klein-Mariazell, wo er den Paarhofbach, den Langenmoosbach und den Zierbach aufnimmt. Beim Stegbauern mündet der aus St. Corona am Schöpfl kommende Coronabach ein. Ab hier wird er Klosterbach genannt. Der Kleine Mariazeller Graben umfasst eine Gesamtlänge (ohne Zubringerbäche) von 4,6 Kilometern. Er verläuft in einem gewundenen Bachbett, das durchschnittlich 0,7 bis 2,0 Meter breit ist, großteils durch landwirtschaftlich genutztes Gebiet mit Acker- und Grünlandflächen, aber auch die Siedlungsgebiete von Klein-Mariazell (Verlauf hier auch auf Privatgrundstücken). Auf den Uferböschungen des Baches stocken in großen Teilabschnitten wenigreihige, weichholzdominierte Ufergehölzstreifen. Auf manchen Grünlandflächen markieren Feuchtgebüsche den Bachverlauf. Das Gehölz setzt sich vorwiegend aus Eschen und Schwarz-Erlen zusammen.

Das weitgehende Fehlen von Sand- und Kiesbänken sowie Totholzanhäufungen (mit Ausnahme des Oberlaufes im geschlossenen Waldgebiet) ergeben eine gewisse Strukturarmut des Gewässers. Der großteils unregulierte Oberlauf wurde als naturbelassenes Gewässer bewertet. Der ökologische Zustand des restlichen Kleinen Mariazeller Grabens jedoch wurde aufgrund der im Siedlungsgebiet abschnittsweisen Verbauung der Uferböschungen, der Einengung durch angrenzende Siedlungs- und landwirtschaftliche Nutzflächen sowie des Vorkommens von zahlreichen Querbauwerken als gut eingestuft.



Abbildungen 130 und 131: Verbauter Abschnitt des Kleinen Mariazeller Grabens in Klein-Mariazell (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

#### Gefährdungen:

Abschnitte des Kleinen Mariazeller Grabens sind im Siedlungsgebiet von Klein-Mariazell und in Gehöftnähe aus Hochwasserschutzgründen mit Steinblöcken verbaut. Der Steinsatz erreicht in Klein-Mariazell abschnittsweise eine Höhe bis zu fünf Metern. Vor der Einmündung des Coronabaches ist auch die Sohle befestigt. Durch die Uferverbauung und das häufige Vorkommen von Grundschwellen kommt es zu Defiziten in der Gewässerdynamik und einer Beeinträchtigung des Fließgewässerkontinuums. Fast alle Grundschwellen haben Überfälle über 50 cm Höhe (bis zu 100 cm!) und können von aquatischen Tieren nicht überwunden werden.

Nährstoff- und Biozideinträge sind aufgrund der vorherrschenden landwirtschaftlichen Nutzung der angrenzenden Flächen (Reitel-Graben, Zinkhof, Blumauer, Stegbauer) und dem weitgehenden Fehlen eines mehrreihigen Ufergehölzstreifens als Pufferzone zu erwarten. Die meisten Grünland- und Ackerflächen entlang des Kleinen Mariazeller Grabens werden recht intensiv genutzt. Neophytenvorkommen wurden im Zuge der hydromorphologischen Erhebungen häufig gefunden. Besonders das Drüsen-Springkraut hat die Uferböschungen ab Klein-Mariazell überwuchert. Problematisch erscheinen derzeit die sich ausbreitenden Bestände des Japan-Staudenknöterichs, etwa in Reitel-Graben. Auch in Klein-Mariazell, auf Höhe Hausnummer 88, hat sich diese invasive Art in einem kleinen Reinbestand etabliert.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Die Uferverbauungen entlang des Kleinen Mariazeller Grabens sind zum Teil leicht bis stark beschädigt. Steinverbauungen könnten durch Ufersicherungen aus lebenden Baustoffen (z.B. Weidensteckhölzer) ersetzt werden. Die hohen Abstürze nach Grundschwellen sollten nivelliert oder durch Sohlrampen ersetzt werden, um eine Fließgewässerdurchgängigkeit zu gewährleisten. Die Ufergehölzstreifen sollten verbreitert bzw. neu angelegt werden, um eine Pufferzone gegen Nährstoffeinträge zu schaffen.



**Abbildung 132: Entlang des Kleinen Mariazeller Grabens sollten durchgehend Ufergehölzstreifen angelegt werden (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

Die Neophytenbestände des Staudenknöterichs sollten schnellstmöglich bekämpft werden, um eine weitere Verbreitung zu verhindern. Der Arbeitsaufwand bei bereits etablierten und großflächigen Vorkommen ist deutlich höher als eine Erstpflge von neu aufkommenden und noch kleinflächigen Beständen, da die wirksamste Methode zur Bekämpfung ein Ausreißen bzw. Ausgraben von Einzelpflanzen ist (siehe Kapitel 5.3.2).

## Klosterbach

### Kurzcharakteristik:

Der Klosterbach entsteht durch den Zusammenfluss von Coronabach und Kleinen Mariazeller Graben beim Stegbauern (manche Karten bezeichnen auch den Kleinen Mariazeller Graben als Klosterbach) und verläuft auf einer Länge von 1,7 Kilometern mit geringem Gefälle annähernd parallel zur Landesstraße L127. Nach der Querung der Hainfelder Straße in Altenmarkt mündet der Klosterbach in die Triesting.

Der Klosterbach liegt, abgesehen von einigen Verbauungen in Gehöftnähe und im Nahbereich der Landesstraße, in einem naturnahen, guten ökologischen Zustand vor. Kleinflächig erhöhte Sand- und Kiesbänke sowie Totholzanhäufungen den Strukturreichtum des Fließgewässers. Die Begleitvegetation wird hauptsächlich von Schwarz-Erle gebildet. Der Klosterbach verläuft in großen Abschnitten durch landwirtschaftlich genutztes Gebiet. Das Offenland wird intensiv genutzt, entlang des gesamten Bachlaufs liegen Ackerflächen und Intensivwiesen. Die ehemals wohl ausgedehnten Feuchtwiesen wurden schon in früherer Zeit trockengelegt.

### Gefährdungen:

Entlang des Klosterbaches befinden sich zur Verhinderung einer Tiefenerosion zahlreiche Grundschwelle, die eine Gefährdung der ökologischen Durchgängigkeit darstellen. Eine Beeinträchtigung der Passierbarkeit wird insbesondere durch Grundschwelle mit Überfallhöhen über 20 cm verursacht. Uferverbauungen sind vor allem im Nahbereich der Landesstraße zu finden. Hier wurden die Böschungen einseitig aus Erosionsgründen befestigt. Problematisch ist auch die verbaute Sohle bei der Unterquerung der Bundesstraße kurz vor der Einmündung in die Triesting.

Der Klosterbach verläuft auf seiner gesamten Strecke entlang von landwirtschaftlich genutzten Flächen. Es handelt sich dabei vor allem um Ackerflächen und Intensivwiesen bzw. Fettwiesen. Durch den meist nur schmal ausgebildeten Ufergehölzstreifen und der daraus resultierenden fehlenden Pufferwirkung erfolgt ein gewisser Nährstoff- und Biozideintrag in das Gewässer. Neophytenvorkommen konnten im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen zahlreich nachgewiesen werden. An den Ufern wächst das Drüsen-Springkraut in großen Beständen.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Die Uferbefestigungen entlang des Klostergrabens verschlechtern den ökologischen Zustand des Gewässers kaum. Dennoch könnte man sie bei Wirkungslosigkeit entfernen bzw. kontrolliert verfallen lassen. Die Ufergehölzstreifen sollten verbreitert bzw. neu angelegt werden, um eine Pufferzone gegen Nährstoffeinträge zu schaffen. Die Beschattung mit Ufergehölzen würde auch das Drüsen-Springkraut schwächen.

## Langenmoosbach

### Kurzcharakteristik:

Der Langenmoosbach verläuft als schmaler Graben mit einer durchschnittlichen Breite von 0,5 bis 1 Meter an den Abhängen des Hirschensteins. Nachdem er die Grünlandflächen des Paarhofes durchflossen hat, mündet er nach 2,1 Kilometern Lauflänge in den Kleinen Mariazeller Graben. Er fließt auf großen Teilstrecken als naturbelassener Bach im geschlossenen Waldgebiet. Nur entlang des Güterweges Paarhof sind seine Ufer in einem kleinen Teilabschnitt mit Blockwurf befestigt. Zwischen den Offenlandflächen wächst beidseitig ein schön ausgebildeter Schwarz-Erlenbestand. Die landwirtschaftliche Nutzung erfolgt bis zum Bachbett, wie zahlreiche Weidezäune im Gewässer belegen. Struktur erhöhende Elemente, wie Sand- und Kiesbänke oder Altarme fehlen fast vollständig. Totholzanhäufungen sind jedoch häufig zu finden.



**Abbildung 133:** Der Langenmoosbach entspringt im Wiesengebiet nördlich von Wimmer/Myrtl (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

### Gefährdungen:

Entlang des Langenmoosbaches befinden sich immer wieder Durchlässe an Weg- und Forststraßenquerungen. Da jedoch nach den Rohrauslässen keine Abstürze vorhanden sind, ist eine Durchgängigkeit für wandernde Organismen gegeben. Neophytenvorkommen wurden im Zuge der hydromorphologischen Erhebungen nicht gefunden.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Beim Langenmoosbach handelt es sich um ein naturbelassenes Fließgewässer, welches hydrologisch nicht beeinträchtigt ist. Ein breit ausgebildeter Ufergehölzstreifen dient als Pufferzone zu den intensiv genutzten Wiesen und Weiden des Paarhofes.

## **Mitterschöpflgraben**

### Kurzcharakteristik:

Der Mitterschöpflgraben (auch Wildanitzbach genannt) entspringt an den Südabhängen des Mitterschöpfls nahe der Gemeindegrenze zu Klausen-Leopoldsdorf. Als linksseitiger Zubringer mündet er in St. Corona am Schöpfl nach 1,8 Kilometern Lauflänge in den Coronabach. Der Mitterschöpflgraben fließt im Oberlauf als naturbelassener Bach mit gestrecktem Verlauf teilweise in einer Tal-Einengung durch geschlossene Waldflächen und im weiteren Verlauf durch die Offenlandflächen am Nordoststrand von St. Corona. Er weist ein hohes Gefälle und eine Talbreite von 0,5 bis 2 Metern auf. Schützenswerte Sand- und Kiesbänke sowie naturschutzfachlich relevante Begleitvegetation sind kaum zu finden, jedoch zahlreiche Totholzanhäufungen im Waldgebiet. Bis zum Eintritt ins Ortsgebiet wurde der ökologische Zustand des Mitterschöpflgrabens aufgrund der fehlenden Uferverbauung und des naturnahen Verlaufs als naturbelassen eingestuft. Erst im Siedlungsgebiet von St. Corona entlang der Landesstraße L127 ist das Fließgewässer aus Hochwasserschutzgründen befestigt und stark verändert.

### Gefährdungen:

Die Abschnitte des Mitterschöpflgrabens sind im Ortsgebiet aus Hochwasserschutzgründen reguliert, und die Ufer verbaut. Der Bachraum wurde eingeengt und die Bebauung geht bis an die rechtsseitige Uferkante. Ein massiver Eingriff in die Durchgängigkeit des Gewässers ergibt sich durch eine Grundschwelle am nördlichen Ortsende von St. Corona mit einer Überfallhöhe von 1,7 Metern. Diese stellt, genauso wie nicht-sohlgleiche Ausläufe mit Abstürzen bei zwei Brücken, ein Wanderungshindernis für aquatische Organismen dar.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Zur Erhaltung eines guten ökologischen Zustandes, wie sie von der Wasserrahmen-Richtlinie gefordert wird, sollte die hohe Grundschwelle am nördlichen Ortsende auf eine Gewässerdurchgängigkeit überprüft und gegebenenfalls umgebaut werden.

Bei forstwirtschaftlicher Nutzung sollte ein nur extensiv bis gar nicht genutzter Pufferstreifen von einigen Metern Breite eingehalten werden. In unmittelbarer Gewässernähe sollten keine Aufforstungen, besonders mit Fichten, stattfinden, sondern eine natürliche Verjüngung mit standortgerechten Baumarten (Erle, Esche, Ahorn) zugelassen werden. Die Errichtung und Einhaltung einer Pufferzone ist entlang des gesamten Bachsystems wichtig, insbesondere aber auch in den Quellregionen. Diese stellen wichtige Habitate für viele Tierarten dar, u.a. Quelljungfern.

## Nöstachbach

### Kurzcharakteristik:

Der Nöstachbach entspringt in den Waldgebieten am Scheitermaisberg nahe des Kollecker-Hofes und stellt einen wichtigen Zubringer der Triesting dar. Er verläuft ab dem Ortsgebiet von Nöstach annähernd parallel zur Bundesstraße und nimmt auf seinem Weg zahlreiche kleine, oftmals nur periodisch wasserführende Zubringer auf, z.B. Grundbachl und Aegidigraben. Nachdem der Bach das Ortsgebiet von Neuhaus passiert hat, mündet er am östlichen Ortsende von Weissenbach in die Triesting. Innerhalb der Gemeinde Altenmarkt erreicht er eine gesamte Lauflänge von 6,0 Kilometern.

Der Nöstachbach verläuft im Oberlauf innerhalb der Gemeinde Altenmarkt als naturnaher Flysch-Bach durch das geschlossene Waldgebiet zwischen Wimmerhof und Kollecker-Hof. Ab dem Ortsgebiet von Nöstach ist er aus Hochwasserschutzgründen oftmals verbaut, und die Ufer befestigt, v.a. im Nahbereich zur Bundesstraße sowie in den Ortsgebieten. Daher wurde der ökologische Zustand des Nöstachbaches im Mittel- und Unterlauf nicht als naturbelassen, sondern als gut bewertet. Im Siedlungsgebiet von Nöstach ist der Bach durchgehend kanalisiert. Hier fehlt auch ein Ufergehölzstreifen weitestgehend. Zwischen Nöstach und Thalhof fließt er trotz zahlreicher Uferbefestigungen und einer Einengung des Flussbettes durch die Straßenböschung weitgehend naturnah. Erst ab dem Thalhof bis zum Eintritt ins Weissenbacher Gemeindegebiet ist der Nöstachbach durchgehend eingefasst und hydrologisch stark verändert.



Abbildung 134: Nöstachbach bachabwärts von Nöstach (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Beim Nöstachbach handelt sich um einen typischen Bach des Flysch-Wienerwaldes, dessen Wasserführung durch stark wechselnde Nieder- und Hochwasserstände charakterisiert ist. Im Sommer fällt er periodisch trocken, bei hohen Wasserständen kommt es zu einem starken Geschiebebetrieb und Totholzanhäufungen im Bachbett. Die Totholzanhäufungen bilden natürliche Dämme und werden von zahlreichen wasser- und landlebenden Organismen besiedelt. Das aufgefangene Blattmaterial, das sich in den Ästen verhängt, bietet reichlich Nahrung. Bachabwärts dieser natürlichen Dämme bilden sich nach einiger Zeit strömungsberuhigte Kolke, die der bevorzugte Lebensraum für Feuersalamanderlarven sind. Die Larven profitieren von der geringen Strömung aber auch von der hohen Dichte an Beutetieren in den Totholzanhäufungen selbst. Auch Grasfrösche nutzen häufig die Auskolkungen unterhalb von Dämmen zum Ablaichen.

Im naturnahen Oberlauf des Nöstachbaches lebt der streng geschützte Steinkrebs. Leider kommen in der Gemeinde, etwa in der Triesting, auch die nordamerikanischen Signalkrebse vor. Diese übertragen eine für heimische Krebse tödliche Pilzkrankheit, die „Krebspest“. Die heimischen Flusskrebse werden durch Besatz mit Signalkrebsen oder das Verschleppen der Krankheit mit Angeln, Netzen oder Baumaschinen ausgerottet. Zu ihrem Schutz vor der Krebspest sollte man keinesfalls Krebse aus einem Gewässer in ein anderes setzen.



**Abbildung 135: Schön ausgebildete Mädesüßflur am Nöstachbach beim Gehöft Ströcker (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)**

### Gefährdungen:

Die Uferböschungen des Nöstachbaches sind im Siedlungsgebiet von Nöstach sowie entlang der bachbegleitenden Bundesstraße aus Hochwasserschutz- und Erosionsgründen abschnittsweise mit Steinsatz oder seltener Beton befestigt. Besonders in Nöstach ist der Uferschutz fast durchgängig angelegt. Hier erreicht er eine Höhe von bis zu einem Meter, ist jedoch teilweise beschädigt. Hier wurde auch die Sohle mit Steinsatz verbaut. Der Nöstachbach ist im Siedlungsgebiet für den Hochwasserabfluss ausgebaut, so dass bei mittlerem Abfluss nur eine geringe Wassertiefe entsteht und gleichzeitig eine hohe Fließgeschwindigkeit herrscht. Die Verbauungen stellen ein Wanderungshindernis für aquatische Organismen dar, da durch die hohe Fließgeschwindigkeit eine aktive Aufwärtsbewegung von kleineren Tieren fast unmöglich ist. Auch die Sohlenbefestigung verhindert eine Gewässerdurchgängigkeit für Organismen, denn der aquatischen Wirbellosenfauna und den Jungfischen fehlt das Substrat mit dem Lückensystem für ihre Wanderung. Durch die massive Ufer- und Sohlenbefestigung werden sowohl die Längsdurchgängigkeit, als auch die Durchgängigkeit in vertikaler und seitlicher Richtung stark eingeschränkt. Die hohe Fließgeschwindigkeit und das Fehlen von Ruhezonen im Uferbereich erschwert die Besiedlung dieser Gewässerabschnitte.



**Abbildung 136: Verbauter Abschnitt des Nöstachbaches in Nöstach (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)**

Entlang des Nöstachbaches befinden sich immer wieder Grundschwellen, Sohlrampen und Verrohrungen, die die Durchgängigkeit des Fließgewässers negativ beeinflussen. Durch das relativ dichte Wege- und Straßennetz im Einzugsgebiet des Gewässers entstehen an Querungen Wanderbarrieren durch Verrohrungen, die als Defizit der ökologischen Durchgängigkeit für wirbellose Organismen zu bewerten sind. Eine Beeinträchtigung der Passierbarkeit wird insbesondere durch Abstürze am Auslass der Verrohrung sowie fehlender Substratauflage verursacht. Beim Thalhof ist das Fließgewässerkontinuum durch mehrere Grundschwellen mit Überfallhöhen von 0,40 Metern unterbrochen.

Entlang des Nöstachbaches liegen die großflächigen Grünlandbereiche von Wimmerhof, Ströcker, Rathofer, Seidl, Nöstach, Hafnerberg und Thalhof, die oftmals intensiver genutzt werden. Da der Ufergehölzstreifen im Offenland teilweise nur schmal und wenigreihig ausgebildet ist, ist mit einem gewissen Nährstoffeintrag zu rechnen. Neophytenvorkommen wurden im Zuge der hydromorphologischen Erhebungen überraschenderweise keine gefunden. Eine Beeinträchtigung ergibt sich jedoch durch die unsachgemäße Entsorgung von Müll und Gartengrünschnitt entlang der Ufer.



**Abbildung 137:** Der Nöstachbach verläuft in weiten Strecken ohne Ufergehölzstreifen durch landwirtschaftlich genutzte Flächen (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Ziel von Unterhaltungsmaßnahmen ist es, den Längsverbau auf ein Mindestmaß zu beschränken und die Gewässerufer soweit erforderlich durch ingenieurbioologische Maßnahmen zu sichern. Eine Entfernung der Uferverbauungen und damit eine Gewährleistung einer möglichst freien Laufentwicklung des Gewässers ist nur dort möglich, wo ausreichend breite Ufergrundstücke an den Nöstachbach grenzen und eine naturgemäße Seitenerosion toleriert werden kann. Der Uferrückbau und die Entfernung von Uferbefestigungen erscheinen im Ortsgebiet aus Hochwasserschutzgründen und dem Fehlen von Retentionsflächen nicht realistisch. Der kontrollierte Verfall von einigen beschädigten Steinsätzen entlang der Ufer des Nöstachbaches könnte jedoch den Gewässerzustand verbessern. Um eine Durchgängigkeit des Fließgewässers für wandernde Organismen, wie es die Wasserrahmen-Richtlinie vorschreibt, zu erreichen, sollten die Abstürze nach Rohrdurchlässen angerampelt werden.

In den Bereichen, in denen der Nöstachbach entlang von Grünflächen verläuft, sollte die Nutzung nicht bis an die Gewässerkante erfolgen, sondern eine ungenutzte Pufferzone angelegt werden, um Nährstoffeinträge zu verhindern. Hier sollte der Ufergehölzstreifen verbreitert werden. Es dürfen keinesfalls Mähgut und sonstige Abfälle (auch biologische!) im Wassergraben und an dessen Böschungen abgelagert werden. Eine Aufklärung der Anrainer über die Problematik von Gartenabfällen an den Gewässerböschungen und im Bachbett und der Zusammenhang mit der Ausbreitung von invasiven Neophyten erscheinen sinnvoll und notwendig.

## Paarhofbach

### Kurzcharakteristik:

Der Paarhofbach entspringt am Südabhang des Großen Hollerberges und entwässert die Waldgebiete nördlich des Paarhofes. Er mündet nach ca. 2,1 Kilometern Länge in Reitel-Graben in den Kleinen Mariazeller Graben. Der Ober- und Mittellauf des Paarhofbaches sowie eines 500 Meter langen Zubringers weisen ein relativ starkes Gefälle auf und verlaufen naturbelassen mit gestrecktem Verlauf durch Waldgebiete. Sie werden in großen Teilstrecken von schützenswerten Schwarz-Erlen-Auwaldstreifen gesäumt. Im weiteren Verlauf wird das Gefälle in Richtung Mündung immer flacher.



Abbildung 138: Der Paarhofbach wird in großen Teilstrecken von schützenswerten Schwarz-Erlen-Auwaldstreifen gesäumt (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

### Gefährdungen:

Im Unterlauf liegen rechtsufrig die intensiv genutzten Grünlandflächen des Paarhofes (Intensivwiese, Intensivweide, Fettweide). Meist erfolgt die Weidenutzung bis an den Gewässerrand. Daher ist der Paarhofbach hier etwas beeinträchtigt, und der Gewässerzustand wurde bei den hydrologischen Erhebungen als gut bzw. verändert eingestuft.

Der Paarhofbach weist keine Uferbefestigungen auf. Auch Querbauwerke sind nur in Form von einzelnen Brückeneinbauten und Durchlässen unter Forststraßen im Waldgebiet zu finden. Diese behindern jedoch nicht die Gewässerdurchgängigkeit für wandernde Organismen, wie Amphibien und Krebse.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Für den naturbelassenen Paarhofbach sind keine speziellen Erhaltungsmaßnahmen notwendig. Der unmittelbare Gewässerbereich könnte jedoch von der Weidefläche abgezäunt werden.

## **Pursenhofbach**

### Kurzcharakteristik:

Der Pursenhofbach ist ein Zubringerbach des Coronabaches und entspringt an den Abhängen des Steinriegels an der Gemeindegrenze von Kaumberg zu Altenmarkt an der Triesting. Nach der Roudungsinsel des Pursenhofes verläuft er weiter in einem breiten Grabenwald zwischen den Grünlandflächen von Brandlhof und Lentz-Hof. Der Pursenhofbach erreicht eine Lauflänge von 1,6 Kilometern. Es handelt sich um ein naturbelassenes Fließgewässer, welches mit gestrecktem Verlauf in einer Taleingung durch geschlossenes Waldgebiet verläuft und nur periodisch wasserführend ist.

### Gefährdungen:

Nährstoffeinträge sind aufgrund der vorherrschenden forstwirtschaftlichen Nutzung im Umfeld nicht zu erwarten. Linksufrig grenzen zwar die intensiv genutzten Weideflächen des Pursenhofes sowie im weiteren Gewässerverlauf die Intensivwiesen bzw. Ackerflächen des Lentz- und Brandlhofes an, jedoch ist ein Ufergehölzstreifen als Pufferzone vorhanden. Neophytenvorkommen wurden im Zuge der hydromorphologischen Erhebungen nicht gefunden. Auch Längs- und Querbauwerke wurden nicht angelegt, mit Ausnahme einer einzelnen Verrohrung unter einer Forststraße westlich des Pursenhofes, die jedoch die Gewässerdurchgängigkeit nicht beeinträchtigt.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Der Pursenhofbach liegt in einem naturbelassenen Zustand vor. Es sind keine speziellen Schutzmaßnahmen erforderlich.

## Rehhofgraben

### Kurzcharakteristik:

Der Rehhofgraben entspringt im geschlossenen Waldgebiet südlich des Gschwender-Hofes, verläuft mit hohem Gefälle in einer Tal-Einengung zwischen den Erhebungen von Hochbrand und Gaisholzhöhe und mündet nach einer Lauflänge von knapp 1,6 Kilometern westlich von Thenneberg in die Triesting. Der Rehhofgraben fließt in einem steilen und tief eingeschnittenen Bachtobel mit einer Breite von 0,1 bis 0,5 Metern mit durchgehend bestockten Uferböschungen durch geschlossenes Waldgebiet. Nur im Unterlauf liegen beidufzig Ackerflächen.

### Gefährdungen:

Entlang des Rehhofgrabens befinden sich vereinzelte Verrohrungen, die die Durchgängigkeit des Fließgewässers negativ beeinflussen können. Durch Wege und Straßen im Einzugsgebiet entstehen an Querungen Wanderbarrieren durch Verrohrungen, die als Defizit der ökologischen Durchgängigkeit für wirbellose Organismen zu bewerten sind. Eine Beeinträchtigung der Passierbarkeit wird insbesondere durch Abstürze am Auslass der Verrohrung sowie fehlender Substratauflage verursacht. Eine Uferbefestigung mit Beton wurde nur im Unterquerungsbereich der Hainfelder Straße kurz vor der Einmündung in die Triesting angelegt.

Im Mittel- und Unterlauf wachsen Reinbestände des Drüsen-Springkrautes. Diese invasive Art hat beinahe durchgehend die Uferböschungen überwuchert. Deshalb wurde der hydrologische Zustand des Rehhofgrabens hier nur als gut und nicht als naturbelassen eingestuft. Weiters erfolgt im untersten Gewässerabschnitt aufgrund des Fehlens eines mehrreihigen Ufergehölzstreifens ein Nährstoffeintrag aus den umliegenden Ackerflächen.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Um eine Pufferzone zu den angrenzenden Ackerflächen zu schaffen und damit einen Nährstoffeintrag zu verhindern, sollte die Nutzung nicht bis an den Gewässerrand erfolgen. Die Anlage bzw. Verbreiterung eines Ufergehölzstreifens werden dringend empfohlen.

## Stieglhofgraben

### Kurzcharakteristik:

Der Stieglhofgraben (auch Stieglhofbach genannt) entspringt am südlichen Rand der Rodungsinsel von Martl und Wimmer. Er verläuft er auf einer Gesamtlänge von 2,4 Kilometern in einem bis zu 1,5 Meter breiten Bachbett und mündet beim Stieglhof in den Coronabach. Den Stieglhofgraben prägt ein noch überwiegend naturnaher Verlauf mit typischem Wienerwald-Charakter. Die Wasserführung des Baches unterliegt jahreszeitlich und in Abhängigkeit von Niederschlägen in typischer Weise stark unterschiedlichen Schwankungen. Wenngleich Sand- und Schotterbänke oder Seitenarme fehlen, erhöhen zahlreiche Totholzanhäufungen den Struktureichtum. Der Stieglhofgraben durchfließt überwiegend bewaldetes Gelände und wird über den gesamten Streckenverlauf von einer Forststraße begleitet. Kurz vor dem Zusammenfluss mit dem Coronabach liegt rechtsufzig eine Fettwiese des Stieglhofes.

### Gefährdungen:

Eine Beeinträchtigung ergibt sich durch die bachbegleitende Forststraße, die den Bach häufig quert. Die Rohrdurchlässe und die Straße engen das Bachbett ein und behindern die Seitenarmbildung. Daher können sich nur wenige dynamische Strukturen entwickeln, die jedoch hohe Relevanz für Amphibien hätten. Die Verrohrungen stellen weiters ein Wanderungshindernis für aquatische Tiere dar, da nach der Verrohrung oft durch Erosion tiefe Kolke entstehen. Aufgrund der zahlreichen Querbauwerke in Form von Durchlässen wurden große Abschnitte des Stieglhofgrabens bei der hydrologischen Untersuchung nicht als naturbelassen, sondern als gut eingestuft.



Abbildung 139: Sieglhofgraben mit Verrohrung unter einer Forststraße (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

### Maßnahmen und Schutzziele:

Stellenweise könnten Durchlässe unter Forststraßen durch Brücken oder bei seltener Nutzung des Fahrweges durch eine befestigte Furt ersetzt werden. Sollte es keine Alternative zu den Verrohrungen geben, könnten eventuell zur Anrampung größere Steinblöcke am Auslass eingebaut werden. Diese würden nicht nur das Fließgewässerkontinuum wiederherstellen, sondern auch erosionsmindernd wirken.

## Stützenreithbach

### Kurzcharakteristik:

Der Stützenreithbach entspringt östlich der Rodungsinsel von Stützenreith an der Gemeindegrenze zu Kaumberg. Nach einer Lauflänge von 2,7 Kilometern mündet er nordwestlich des Wienhofes als erster großer Zubringer in die „junge“ Triesting. Der Stützenreithbach verläuft in einem engen Tal mit geringem Gefälle und einer durchschnittlichen Breite von 1 bis 2 Metern durch geschlossene Waldgebiete. Er wird von einem schön ausgebildeten Schwarz-Erlen-Auwaldstreifen gesäumt und weist einen naturbelassenen Zustand auf. Die fast durchgehend vorhandenen Totholzanhäufungen, einzelne Sand- und Schotterbänke sowie Quellaustritte erhöhen den Strukturreichtum des Stützenreithbaches.

### Gefährdungen:

Die Uferbereiche des Stützenreithbaches sind vorm Einmündungsbereich in die Triesting kleinflächig mit Steinsatz befestigt. Querbauwerke wurden großteils in Form von Verrohrungen bei Forststraßenquerungen angelegt. Da nach den Durchlässen jedoch keine Abstürze und Sohlspünge vorhanden sind, ist eine Durchgängigkeit für Tiere, wie Amphibien, gegeben. Nährstoffeinträge sind aufgrund der vorherrschenden forstwirtschaftlichen Nutzung im Umfeld nicht zu erwarten. Neophytenvorkommen wurden im Zuge der hydromorphologischen Erhebungen nicht gefunden.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Für den naturbelassenen Stützenreithbach sind keine speziellen Schutzmaßnahmen erforderlich.

## Triesting

### Kurzcharakteristik:

Die Triesting bildet gemeinsam mit der Gölsen die südliche Grenze des Wienerwaldes und entsteht durch den Zusammenfluss von mehreren Quellbächen an den Südwesthängen des Schöpfl-Massivs zwischen Kaumberg und St. Corona am Schöpfl, die teilweise nur saisonal Wasser führen. Im Oberlauf („junge Triesting“) handelt es sich um einen naturbelassenen und naturschutzfachlich wertvollen Wienerwaldbach. An der Abzweigung der Straße über die Klammhöhe von der Hainfelder Straße mündet der Kaumbergbach, vom Gerichtsberg kommend ein. Ab hier verläuft die Triesting fast annähernd parallel zur Bundesstraße und ist durch die dichten Siedlungsgebiete auf ihrem Weg (u.a. Altenmarkt, Weissenbach, Pottenstein und Berndorf) stark verbaut und hydrologisch verändert. Nach Altenmarkt fließt die Triesting weiter durch Taßhof nach Weissenbach, wo der Further Bach von rechts und der Nöstachbach von links einmünden. Am Betriebsgelände der Berndorf AG wird über einen Werkskanal Wasser zur Stromerzeugung entnommen. Am Ortsende von Hirtenberg verlässt die Triesting ihr Tal an der Grenze zwischen Wienerwald und Gutensteiner Alpen und fließt weiter durch das Wiener Becken. Bei Achau mündet sie nach einer Länge von 60 Kilometern in die Schwechat. Innerhalb der Gemeinde Altenmarkt erreicht sie eine Lauflänge von 10,2 Kilometern und verläuft zum Teil entlang der Gemeindegrenzen zu Kaumberg und Weissenbach. Sie nimmt hier den wichtigen Zubringer Coronabach auf. Außerhalb der Biosphärenpark-Grenze münden (von West nach Ost) Höfnerbach, Wallgraben, Wiesenbach, Kalkofenbach, Mittagkogelbach und Eberbach ein.



**Abbildung 140: Triesting in Altenmarkt (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

Die Triesting fließt im Gemeindegebiet durch die Siedlungsgebiete von Thenneberg und Altenmarkt entlang der Bundesstraße und ist aus Hochwasserschutzgründen verbaut. Trotz der Uferverbauungen stellt die Triesting hier ein ökologisch hochwertiges Fließgewässer dar. Im Gegensatz zu den Flussabschnitten ab Pottenstein, wurde von Altenmarkt flussabwärts bis nach Weissenbach nie massiv in den Verlauf der Triesting eingegriffen. Durch die ungehinderte Flussdynamik und das breite Flussbett können sich Schotterbänke und Seitenarme ausbilden. Durch Steinblöcke (teilweise bewachsen) im Bach entstehen Inseln, die ebenfalls zum Strukturreichtum beitragen. Die Triesting wird außerhalb der Siedlungsgebiete fast durchgehend von einem schön ausgebildeten Ufergehölzstreifen gesäumt. Vor einigen Jahren wurde die Triesting bei der „Hühnerbrücke“ zum Schutz vor Hochwässern aufgeweitet und renaturiert und ist dort wieder ein wertvoller Lebensraum geworden.

Die Quellbäche der Triesting verlaufen in der Flyschzone mit wasserundurchlässigem Sandstein. Bei Normalwasserstand führen sie wenig Wasser, kleinere Niederschläge werden größtenteils von der Vegetation und dem Waldboden zurückgehalten. Bei langandauernden oder heftigeren Niederschlägen im Wienerwald kann der Boden nur wenig Wasser aufnehmen. Ein Großteil des Wassers fließt schnell ab, so dass die Bäche innerhalb kurzer Zeit stark anschwellen können. Daher wurden zwischen Kaumberg und Altenmarkt sowie südlich von Taßhof Retentionsbecken angelegt. Flussabwärts, in Fahrafeld, wird derzeit an einem Rückhaltebecken mit einem Fassungsvermögen von 750.000 m<sup>3</sup> und einem bis zu acht Meter hohen Hochwasserschutzdamm gebaut. Die Triesting wird auf einer Länge von drei Kilometern wieder in ihr ursprüngliches Flussbett verlegt.

### Gefährdungen:

Die Abschnitte der Triesting in den Ortsgebieten von Thenneberg und Altenmarkt sind aus Hochwasserschutzgründen reguliert, und die Ufer verbaut. Der Steinsatz an den Uferböschungen erreicht eine Höhe von bis zu vier Metern. Der Bachraum wurde eingeeignet und die Bebauung geht zum Teil bis an die Uferkante. Dennoch ist der Grad der Verbauung nicht mit den Abschnitten flussabwärts in den Nachbargemeinden vergleichbar.



**Abbildung 141: Hart verbauter Abschnitt der Triesting in Thenneberg (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)**

Als Barrieren für Geschiebe, zur Sohlstabilisierung sowie zur Niedrigwasseranhöhung wurden auf der gesamten Lauflänge zahlreiche Grundschwelen und Sohlgurte bzw. -rampen angelegt. Diese Grundschwelen können lokal die Ausbildung von gewässertypischen Sohlstrukturen verhindern. Sie sind für aquatische Organismen jedoch durchgängig, sofern eine Schwellenhöhe von 10 bis 20 cm nicht überschritten wird. Durch Erosion kann sich die Höhe im Laufe der Zeit vergrößern. So konnte etwa bei einer Grundschwelle im Bereich der Kogelsiedlung eine Überfallhöhe von 0,7 Metern festgestellt werden.

Neophytenvorkommen wurden im Zuge der hydromorphologischen Erhebungen häufig gefunden. Besonders das Drüsen-Springkraut hat weite Teile der Ufer überwuchert. Vereinzelt stocken in den Begleitgehölzen die nicht-heimischen, invasiven Baumarten Robinie und Götterbaum. Besonders problematisch sind die sich ausbreitenden Bestände des Staudenknöterich, etwa im Bereich der Kogelsiedlung und in Thenneberg. Ein großer Reinbestand hat sich etwa östlich der Feuerwehrrache in Altenmarkt etabliert.



Abbildung 142: Großer Reinbestand des Staudenknöterichs im Bereich der Kogelsiedlung (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Eine Entfernung der Uferverbauungen und damit eine Gewährleistung einer möglichst freien Laufentwicklung des Gewässers ist nur dort möglich, wo ausreichend breite Ufergrundstücke an die Triesting grenzen, und eine naturgemäße Seitenerosion toleriert werden kann. In vielen Bereichen ist es durch angrenzende Flächennutzung nicht möglich, den ursprünglichen Verlauf wiederherzustellen. Mit Hilfe von Strukturierungsmaßnahmen können jedoch in einem veränderten Gerinnequerschnitt abwechslungsreiche Bereiche und neue Lebensräume geschaffen werden. Die Renaturierung von weiteren Abschnitten der Triesting erscheint wünschenswert. Strukturelemente, wie Niederwasserbuhnen und Strömungstrichter, sind eine kostengünstige Lösung, um eine Verbesserung des Gewässerzustandes zu erreichen, wenn keine Aufweitung der Ufer durch die beengten Platzverhältnisse möglich ist. Durch die Schaffung von Strömungsvariationen und Stillwasserbereichen sowie einer Tiefenvariabilität kann die aquatische Habitatqualität deutlich verbessert werden. Die Grundswellen mit einer nicht-überwindbaren Überfallhöhe sollten mit großen Steinen angerammt und nivelliert werden, um eine Durchgängigkeit für wandernde Organismen zu gewährleisten.

Die (noch kleinflächigen) Neophytenbestände des Staudenknöterichs sollten schnellstmöglich bekämpft werden, um eine weitere Verbreitung zu verhindern, vor allem in Hinblick auf die Problemsituation an der Triesting flussabwärts. Es wird dringend davon abgeraten, die Ufergehölze großflächig auf Stock zu setzen. Die Bachufer sollten regelmäßig auf neue Initialstandorte dieser neophytischen Art abgesucht werden. Bei eventuellen Rückbaumaßnahmen muss genau darauf geachtet werden, dass keine Weiter- bzw. Neuausbreitung des Staudenknöterichs stattfindet, und kein mit Sprosstücken kontaminiertes Erdmaterial eingebracht wird.

## Wittenbach

### Kurzcharakteristik:

Der Wittenbach entspringt am Westrand von St. Corona am Schöpfl und verläuft annähernd parallel zur Landesstraße durch die Grünlandflächen und das Siedlungsgebiet von Neuwald. Nachdem er die Gemeindegrenze zu Kaumberg überschritten hat, mündet er nordwestlich vom Vorer-Hof in die Triesting. Der Wittenbach verläuft innerhalb der Gemeinde Altenmarkt auf einer Gesamtlänge von 3,7 Kilometern. Zahlreiche Zubringer (insgesamt 7,2 Kilometer Fließstrecke) entwässern die Abhänge des Miesenberges und des Maiselberges.

Die Talbreite des Wittenbaches variiert zwischen 0,7 und 3 Metern. Ökologisch wertvolle Strukturen, wie Sand-, Schotter- und Kiesbänke, Quellaustritte sowie natürliche Kaskaden und Totholzanhäufungen sind zahlreich vorhanden. Deshalb wurde der ökologische Zustand fast durchgehend als naturbelassen eingestuft. Lediglich im Grünland am nordwestlichen Siedlungsrand von Neuwald ist der Wittenbach aufgrund der direkt angrenzenden Nutzung und der fast durchgehenden Uferbefestigung mit Steinsatz mäßig beeinträchtigt.



Abbildung 143: Der Wittenbach verläuft über große Teilstrecken als naturbelassener und strukturreicher Waldbach (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

### Gefährdungen:

Der Wittenbach fließt über große Abschnitte im Nahbereich der Landesstraße bzw. im Siedlungsgebiet von Neuwald. Hier finden sich zahlreiche kleinere Uferbefestigungen, die jedoch leicht bis schwer beschädigt sind. In Neuwald behindern einige Grundschwellen mit Überfallhöhen bis zu 80 cm das Fließgewässerkontinuum. Bei einem Zubringer, welcher durch das Offenland westlich von Neuwald verläuft und in mehreren Fischteichen aufgestaut ist, verhindern zahlreiche Verrohrungen eine Anbindung an den Hauptbach. Dieser wurde daher bei den hydrologischen Untersuchungen als stark verändert eingestuft.



Abbildung 144: In Neuwald wurden die Ufer des Wittenbaches kleinflächig befestigt (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Neophytenvorkommen wurden im Zuge der hydromorphologischen Erhebungen nur an einem Standort gefunden: In Neuwald (auf Höhe Nr. 54) konnte sich der Staudenknöterich mit einem Reinbestand etablieren.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Eine Entfernung der harten Uferverbauung ist im Ortsgebiet und im Nahbereich der Landesstraße aus Hochwasserschutzgründen kaum realisierbar, jedoch könnte der kontrollierte Verfall von einigen beschädigten Steinsätzen den Gewässerzustand verbessern.

Die (noch) kleinflächigen Bestände des Staudenknöterichs im Ortsgebiet sollten schnellstmöglich bekämpft werden, um eine Ausbreitung zu verhindern.

## Zechgraben

### Kurzcharakteristik:

Der Zechgraben entspringt östlich des Maisler-Hofes aus mehreren Quellaustritten, fließt auf einer Länge von 1,7 Kilometern entlang der Gemeindegrenze von Kaumberg zu Altenmarkt und mündet beim Zöchhof in die Triesting. Er verläuft großteils mit gestrecktem Verlauf in einer Tal-Einengung mit einem Meter Breite. Sand- und Kiesbänke sowie naturschutzfachlich wertvolle Begleitvegetation sind kaum vorhanden, außer einzelnen Schwarz-Erlen und einem kleinflächigen Sumpf-Bruchwald. Jedoch erhöhen viele Totholzanhäufungen den Strukturreichtum des Zechgrabens. Der Ober- und Mittellauf, die durch das geschlossene Waldgebiet verlaufen, wurden aufgrund des naturnahen Verlaufs und der fehlenden Uferverbauung als naturbelassen bewertet. Nur im untersten Abschnitt fließt der Zechgraben durch intensiv genutzte Acker- und Wiesenflächen. Hier zeigt sich eine deutliche Strukturarmut und Beeinträchtigungen durch Nährstoffeinträge. Daher wurde der Zustand hier nur als gut eingestuft.

### Gefährdungen:

Durch die angrenzende landwirtschaftliche Nutzung kann im Unterlauf mit Nährstoffeinträgen in das Gewässer gerechnet werden. Entlang des Zechgrabens wachsen immer wieder größere Bestände des Drüsen-Springkrautes, besonders entlang der bachbegleitenden Forststraße.

Die Uferbereiche des Zechgrabens sind auf Höhe des Zöchhofes mit Steinsatz befestigt. Dieser ist jedoch schon beschädigt. Problematischer ist hingegen die Sohlenbefestigung unter der Brücke der Zufahrtsstraße zum Zöchhof. Die Einmündung in die Triesting erfolgt über einen Blockwurf mit einem Meter Höhe. Die Aufwärtswanderung von aquatischen Organismen wird durch den Absturz deutlich erschwert.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Die Steinsätze der Uferverbauung, die beschädigt sind, könnte man entfernen oder verfallen lassen, bzw. durch lebende Baustoffe (z.B. Weidensteckhölzer) ersetzen, sofern die Entfernung aus Erosionsgründen machbar ist.

## Zierbach

### Kurzcharakteristik:

Der Zierbach entspringt in den Waldgebieten östlich von Klein-Mariazell und entwässert mit einigen kleineren Zubringern die Abhänge südlich des Handlhofes. Diese verlaufen in Tal-Einengungen mit einer durchschnittlichen Bachbreite von 0,2 bis 0,5 Metern. Es handelt sich um typische Bäche des Flysch-Wienerwaldes, deren Wasserführung durch stark wechselnde Nieder- und Hochwasserstände charakterisiert ist. Im Sommer fallen sie periodisch trocken, bei hohen Wasserständen kommt es zu Totholzanhäufungen im Bachbett. Die steilen Tobelehänge sind durchgehend mit Gehölzen bestockt. Der ökologische Zustand wurde als naturbelassen eingestuft. Sand- und Kiesbänke sind im gesamten Gewässerverlauf relativ häufig ausgebildet. Insgesamt erreicht der Zierbach (inkl. Zubringer) eine Lauflänge von 2,6 Kilometern und mündet südlich des Stiftes in den Kleinen Mariazeller Graben.

### Gefährdungen:

Uferbefestigungen befinden sich entlang des Zierbaches nur vereinzelt und kleinflächig in Form von Blockwurf entlang der bachbegleitenden Forststraße. Querbauwerke wurden großteils als Verrohungen unter der Straße angelegt. Da nach den Durchlässen jedoch keine Abstürze und Sohlsprünge vorhanden sind, ist eine Durchgängigkeit für Tiere, wie Amphibien, gegeben. Problematisch sind hingegen einzelne Grundschwellen im Unterlauf entlang des Baulandes, die eine Überfallhöhe von bis zu 50 cm aufweisen und von wandernden Organismen nur schwer überwunden werden können.

Neophytenvorkommen wurden im Zuge der hydromorphologischen Erhebungen nur kleinflächig in Form von einzelnen Beständen des Drüsen-Springkrautes oder Robinien im Ufergehölz gefunden. Nährstoffeinträge sind aufgrund der vorherrschenden forstwirtschaftlichen Nutzung im Umfeld nicht zu erwarten. Bis auf die Siedlungsflächen im Mündungsbereich verläuft der Zierbach durchgehend durch geschlossene Waldgebiete.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Die Grundschwellen könnten durch Anrampungen nivelliert, und so ein Fließgewässerkontinuum wiederhergestellt werden.

### 5.3.2 Neophytenproblematik und Bekämpfungsmethoden

Neobiota sind Tier- oder Pflanzenarten, die von Natur aus nicht in Österreich vorkommen, sondern erst mit Hilfe des Menschen zu uns gekommen sind. Eine wichtige Rolle bei der Einführung der Neobiota spielen der menschliche Handel und Verkehr. Bei den meisten Tier- und Pflanzenarten ist die Einfuhr beabsichtigt geschehen, z.B. durch Import von Zier- und Nutzpflanzen oder durch Besatz der Gewässer mit Fischen und Krebsen. Viele Arten wurden aber auch als „blinde Passagiere“ unbeabsichtigt (z.B. durch die Verschleppung von Pflanzensamen mit Handelsgütern oder von Larvenstadien im Ballastwasser von Schiffen) eingeschleppt oder sind aktiv in unsere Gewässer eingewandert. Nur wenige Arten können in unserem Klima selbstständig überleben und sich weiter ausbreiten. Manche Arten sind zwar weit verbreitet, aber harmlos, andere – sogenannte invasive Arten – können aber das Gefüge des Ökosystems verändern und dabei die eingesessene Fauna und Flora gefährden. Auch die Folgen des Klimawandels spielen möglicherweise zukünftig eine wesentliche Rolle.

Nicht-einheimische Pflanzenarten, die sogenannten Neophyten, sind in den aquatischen Lebensräumen Österreichs inzwischen weit verbreitet. Dies liegt daran, dass gerade die aquatische Vegetation einem stetigen Wandel unterzogen ist. Insbesondere trifft das auf Fließgewässer zu. Neophyten siedeln sich hier bevorzugt auf, z.B. durch Hochwasserereignisse, neu entstandenen offenen Flächen im oder am Wasser an. Daneben werden auch naturfremde Standorte, wie z.B. Uferverbauungen, gerne besiedelt. Die Fließgewässer selbst fördern die Ausbreitung der Neubürger durch Verdriftung von Samen oder Pflanzenteilen. Neben dem Wasserkörper selbst sind insbesondere die gewässerbegleitenden Hochstaudenfluren und Gebüsche Standorte der Neophyten. Am weitesten verbreitet dürften derzeit österreichweit die Goldruten-Arten *Solidago canadensis* und *Solidago gigantea* sein. Auch das Drüsen-Springkraut (*Impatiens glandulifera*) sowie die Lanzett-Herbstaster (*Symphotrichum lanceolatum*) treten zumindest in vielen Gebieten bereits dominant auf und verdrängen die heimische Vegetation. Dies ist nicht nur naturschutzfachlich relevant, sondern kann auch ökosystemare Prozesse nachhaltig beeinträchtigen. Einige Neophyten, z.B. der Japan-Staudenknöterich (*Fallopia japonica*), verursachen zudem Probleme für den Wasserbau. Manche Arten, wie der Riesen-Bärenklau (*Heracleum mantegazzianum*), sind sogar gesundheitsgefährdend. In Österreich sind derzeit 95 aquatische Neophyten bekannt (OFENBÖCK 2013). Davon ist etwa ein Drittel den eigentlichen Wasser- und Röhrichtpflanzen zuzurechnen. Die übrigen Arten finden sich häufig bis bevorzugt auf periodisch trockenfallenden Flächen im Gewässerbett und in den gewässerbegleitenden Hochstaudenfluren und Gebüschen auf den Uferböschungen. Neben den oben beschriebenen Arten, die ökologisch und/oder ökonomisch bedenklich sind, finden sich noch eine Vielzahl anderer Arten an Gewässerufnern, die in kleinen Beständen harmlos sind, wie z.B. Topinambur (*Helianthus tuberosus*) oder Schlitzblatt-Sonnenhut (*Rudbeckia laciniata*).

## Kanada- und Riesen-Goldrute (*Solidago canadensis* und *Solidago gigantea*)

### Kurzcharakteristik:

Beide Goldrutenarten können in Mitteleuropa vom Tiefland bis in mittlere Gebirgslagen gefunden werden. Helle und warme Standorte werden bevorzugt. Sie besiedeln meist Ruderalflächen, dringen aber auch in naturnahe Pflanzengesellschaften, wie uferbegleitende Hochstaudenfluren und lichte Auwälder, ein. Entlang von Gewässern und vor allem in Auen können sich beide Arten sehr schnell ausbreiten und Dominanzbestände ausbilden. Der Boden kann trocken bis feucht sein, wobei die Kanada-Goldrute besser mit sehr trockenen und die Riesen-Goldrute besser mit sehr nassen Bedingungen zurechtkommt. Längere Überflutungen werden allerdings von beiden Arten nicht toleriert. Auch bezüglich ihrer Nährstoffansprüche weisen die Arten eine weite Amplitude auf.

Sie können in ihrem Rhizom Wasser und Nährstoffe speichern. Die Goldrute blüht ab Juli (bis September oder Oktober), wobei mehr als 20.000 Früchte pro Pflanze gebildet werden können (GRUNICKE 1996). Die Früchte werden sowohl mit dem Wind, als entlang von Flüssen auch mit dem Wasser verbreitet (HARTMANN & KONOLD 1995). Die Vermehrung erfolgt weiters auch klonal über Ausläuferbildung (MEYER & SCHMID 1991).

### Vorkommen in der Gemeinde:

Aufgrund ihrer hohen Ausbreitungsfähigkeit kann die Goldrute durch Windwurf oder Holzschlag freigewordene Waldflächen rasch einnehmen und so dicht besiedeln, dass kaum noch Licht auf den Boden fällt und eine natürliche Verjüngung des Waldes stark eingeschränkt ist. Sie ist unmittelbarer Konkurrent für die natürlichen Baumarten, da der Jungwuchs nicht ansamen oder aufkommen kann. Ausgehend von Holzlagerplätzen breitet sich die Goldrute häufig entlang von Waldwegen aus bzw. wird durch Holztransport verschleppt und kann von dort aus rasch auf freiwerdende Waldflächen übergreifen.

Entlang der Gewässer konnte die Goldrute im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen in keinen größeren Populationen nachgewiesen werden. Die Art tritt jedoch häufiger auf Schlag- und Windwurfflächen im Wald sowie entlang von Forststraßen auf und kann sich so in Zukunft auch potentiell in Gewässerökosystemen ausbreiten.

### Auswirkungen der Vorkommen:

Problematisch ist besonders das Eindringen der Goldrute in naturnahe Lebensräume. Vor allem entlang von Fließgewässern und in Auegebieten sind beide Goldrutenarten aufgrund ihrer hohen Konkurrenzkraft und der starken vegetativen Vermehrungsfähigkeit über Ausläufer oft in flächendeckenden und dichten Monokulturbeständen vertreten. Solche Bestände verdrängen die natürliche Vegetation und behindern erheblich das Aufkommen natürlicher Gehölze. Naturschutzfachlich relevante Lebensräume können auf diese Weise entwertet werden. Außerdem droht erhöhte Erosionsgefahr an den Uferböschungen bei Starkregen und Hochwasser, da der Boden durch eine fehlende Durchwurzelung von Gehölzen nicht gefestigt ist.

### Notwendigkeit und Möglichkeiten der Bekämpfung:

Goldruten werden noch immer gerne als Zierpflanzen in Gärten und als Bienenweide gepflanzt. Es erfolgt vor allem eine Verbreitung über vom Wind verfrachtete Früchte und Rhizomteile in Gartenabfällen. Wichtig ist vor allem Prävention, das heißt, dass besonders in Feuchtgebieten durch anthropogene Maßnahmen brachliegende Flächen so rasch wie möglich mit standorttypischem Saatgut begrünt und/oder mit einheimischen Gehölzen bepflanzt werden sollen.

Die Bekämpfung bereits etablierter Bestände ist äußerst schwierig und wegen dem oft massenhaften Vorkommen äußerst aufwendig. Am wichtigsten ist es hierbei, die Ausbildung von Samen zu verhindern. Weiters müssen die Rhizome geschwächt werden. Es muss jedenfalls vor der Blüte gemäht werden. Dies fördert allerdings den Neuaustrieb aus den Rhizomen, weshalb das Mähen mehrmals wiederholt werden muss (KOWARIK 2010). Die Bestände sollten zweimal, im Mai und Juli, möglichst tief geschnitten werden. Der Vorgang muss über mehrere Jahre hinweg erfolgen, um langfristige Erfolge zu erzielen. Eine gute Möglichkeit ist auch das Ausfräsen von Beständen oder die Abdeckung mit lichtundurchlässiger Folie über einen Zeitraum von ein bis zwei Jahren. Dazu wird der Bestand vorher möglichst tief geschnitten. Dabei werden allerdings auch die ursprünglichen Vegetationselemente zerstört, und es ist anschließend eine Neubegrünung durchzuführen. Dies wird aus Kostengründen nur kleinräumig möglich sein. Kleinflächige Vorkommen können am ehesten durch Ausreißen oder Ausgraben der Pflanzen bekämpft werden.

### **Japan-, Sachalin- und Bastard-Staudenknöterich (*Fallopia japonica*, *Fallopia sachalinensis* und *Fallopia x bohemica*)**

#### Kurzcharakteristik:

*Fallopia* besiedelt in Mitteleuropa bevorzugt die Ufer von Fließgewässern, wobei Nährstoffreichtum und gelegentliche Überflutungen das Wachstum fördern. Die Pflanzen kommen mit unterschiedlichsten Standortbedingungen zurecht. Lediglich lang andauernde Überschwemmungen und starke Beschattung werden nicht ertragen.

*Fallopia japonica* und *Fallopia sachalinensis* sowie der Hybrid dieser beiden Arten, *Fallopia x bohemica*, sind hohe und sehr dichte Stauden, die je nach Art 3 bis 5 m hoch werden können. Der Staudenknöterich bildet im Boden bis zu 10 m lange und bis zu 10 cm dicke, verzweigte Rhizome, die bis in 2 m Tiefe reichen können. Trotz der Größe der Pflanzen liegt der überwiegende Teil der Biomasse daher unter der Erde. Die Vermehrung erfolgt ganz überwiegend vegetativ, bevorzugt über das Ausläufersystem. Die Verbreitung entlang der Flussläufe erfolgt über abgerissene und v.a. bei Hochwasser abgeschwemmte Spross- und Wurzelteile, wobei bereits kleinste Bruchstücke zur Bildung von neuen Pflanzen ausreichen. Das weitreichende System von unterirdischen Ausläufertrieben ist ein erstklassiger Speicher für Reservestoffe und hauptverantwortlich für die enorme Konkurrenzstärke.

#### Vorkommen in der Gemeinde:

Der Japan-Staudenknöterich ist mit Sicherheit der invasivste Neophyt in der Gemeinde Altenmarkt. Auch wenn die Bestände derzeit noch kleinflächig und vereinzelt zu finden sind, u.a. Triesting zwischen Thenneberg und Altenmarkt, Coronabach beim Stieglhof, Eisgraben in Klauswies und Wittenbach in Neuwald, ist mit einer zunehmenden Problemsituation zu rechnen.

Um eine weitere Ausbreitung zu verhindern, sollten die Bestände dringend bekämpft werden, besonders im Hinblick auf die wasserbaulichen Schäden, die diese Art anrichten kann, da sie mit den Wurzeln die Uferbefestigungen sprengen kann. Der Staudenknöterich kann außerdem die Stabilität der Hochwasserschutzdämme gefährden, vor allem durch die Verdrängung der schützenden Grasnarbe. Die Böschungen und Ufer sind zudem anfällig für Erosion.



Abbildung 145: Staudenknöterich entlang der Triesting bei Tasshof (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

#### Auswirkungen der Vorkommen:

*Fallopia* bildet weitläufige und dichte Bestände und übt damit einen sehr großen Konkurrenzdruck (Wurzel-, Licht- und Nährstoffkonkurrenz) auf die übrige Vegetation aus. Die Art kann Struktur und Arteninventar der betroffenen Ökosysteme vollkommen verändern (BÖHMER et al. 2000). Dichte Bestände führen sehr rasch zur Artenverarmung. Besonders problematisch sind hierbei die Verdrängung der autochthonen Vegetation von Flussauen und die damit verbundene erhöhte Erosionsanfälligkeit betroffener Uferpartien (BÖHMER et al. 2000). Wie bei allen Stauden sterben im Herbst die oberirdischen Pflanzenteile ab, wobei die Reservestoffe im Rhizom gesammelt werden. Da die Pflanzen im Folgejahr erst relativ spät austreiben, bleibt der Boden lange Zeit unbedeckt. Dies und die Tatsache, dass kaum oberflächliche Feinwurzeln gebildet werden, bedingen – besonders vom Winter bis zum Frühsommer – eine geringe Stabilität des Bodens (WALSER 1995, ÖWAV 2013).

Ein weiteres Problem entsteht durch die Ausläuferbildung. Die kräftigen Rhizome durchbrechen sogar Asphaltdecken und sprengen durch ihr Dickenwachstum Uferbefestigungen (Blockwürfe, Steinschichtungen, Mauern). *Fallopia*-Bestände können somit an Bauwerken und Straßen massive Schäden anrichten (ÖWAV 2013).

### Notwendigkeit und Möglichkeiten der Bekämpfung:

Vorkommen von *Fallopia* sind nicht nur aus naturschutzfachlicher (Verdrängung der heimischen Vegetation, Behinderung der natürlichen Sukzession), sondern auch aus wasserbaulicher Sicht problematisch. Die Bekämpfung der drei *Fallopia*-Taxa muss daher höchste Priorität haben (ÖWAV 2013), wenngleich diese aufwendig und langwierig ist.

Möglichkeiten zur Bekämpfung werden in den ÖWAV Steckbriefen (ÖWAV 2013) und im Handbuch zur Ufervegetationspflege des Lebensministeriums (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008) detailliert beschrieben. Die Bekämpfung ist äußerst schwierig und aufwendig, da der Staudenknöterich mit seinem ausgedehnten und tief reichenden Wurzelwerk und der Fähigkeit, aus kleinsten Sprossstücken zu regenerieren, sehr widerstandsfähig ist. Durch Ausgraben, Mahd oder Beweidung wird die Pflanze bestenfalls geschwächt. Allerdings fördern häufige Schnitte das Aufkommen anderer Hochstauden bzw. die Entwicklung einer dichten Grasnarbe.

Die Bekämpfung des Staudenknöterichs kann am einfachsten durch Erhaltung der Ufergehölze zur Beschattung der Ufer erfolgen.

Eine wichtige Maßnahme, um den Staudenknöterich einzudämmen ist es, die Einlagerung von Reservestoffen in das Ausläufersystem zu unterbrechen. Die wirkungsvollsten technischen Möglichkeiten sind Ausreißen und Ausgraben der Pflanzen, wobei sehr sorgfältig vorgegangen werden muss. Können Bestände mitsamt ihrer Rhizome nicht mehr vollständig entfernt werden, sollte über mehrere Jahre hindurch mehrmals jährlich gemäht werden. Wichtig ist hierbei vor allem eine möglichst gründliche Mahd im Herbst vor der Einlagerung der Reservestoffe ins Rhizom. In jedem Fall ist strengstens darauf zu achten, dass das Pflanzenmaterial (Spross und Wurzeln) vollständig entfernt und fachgerecht entsorgt wird, da selbst aus kleinsten Bruchstücken neue Pflanzen entstehen können. Wichtig ist daher auch, die Bekämpfung von *Fallopia*-Beständen an Flüssen immer von der Quelle aus flussabwärts vorzunehmen. Das entfernte Pflanzengut darf keinesfalls kompostiert werden, sondern muss in geeigneten Anlagen verbrannt bzw. deponiert werden. Sichere Entsorgungsmöglichkeiten wären Heißkompostierung (mind. 70°C), Fermentation in Biogasanlagen oder Müllverbrennungsanlagen (kostspielig). Aufgrund der invasiven Verbreitung des Staudenknöterichs muss besonders bei Pflege- und Bauarbeiten darauf geachtet werden, keinen mit Rhizomstücken durchsetzten Boden zu verschleppen.

Auch Beweidung (Schafe, Ziegen, Rinder) ist eine effiziente Maßnahme, um das Wachstum von *Fallopia*-Beständen einzudämmen (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008). Das Aufkommen kann weiters durch eine Ansiedlung hochwüchsiger Holzgewächse sowie durch den Einbau von Weidenspreitlagen (Korb- und Purpur-Weiden) behindert werden (ÖWAV 2013). Die Beschattung betroffener Flächen durch Strauchwerk bzw. Gehölze kann die Wuchsentwicklung des Staudenknöterichs hemmen. Für kleinflächige Eingriffe eignet sich auch das Abdecken der Knöterich-Kolonie mit lichtundurchlässigen Folien. Die Verbleibdauer der Folie muss 5 bis 10 Jahre sein, und es muss sichergestellt sein, dass keine Sprossabschnitte aus der Abdeckung herauswachsen können (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008). Offene Ruderalflächen sollten so rasch wie möglich mit einer Pflanzendecke geschlossen werden.

## Drüsen-Springkraut (*Impatiens glandulifera*)

### Kurzcharakteristik:

Das Drüsen-Springkraut kommt überwiegend an luftfeuchten, grundwassernassen Standorten entlang von Gewässern, von der Ebene bis in etwa 1.000 m Höhe, in dicht geschlossenen Uferstaudengesellschaften und in Auwäldern vor. Es war ursprünglich eine Zierpflanze, ist aber seit etwa 50 Jahren bei uns vollkommen eingebürgert und inzwischen eine Charakterart der Klebkraut-Brennnessel-Gesellschaften (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008).

Das Drüsen-Springkraut ist eine einjährige Pflanze, die bis zu 4.000 Samen produzieren kann. In Ostösterreich kommt *Impatiens glandulifera* häufig in Weiden-Auwäldern, im Auengebüsch und in nitrophilen Saumgesellschaften vor (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008). Als Ufervegetation tritt es am stärksten in Hochstaudenfluren als Dominanzbestand hervor (ESSL & WALTER 2002).

### Vorkommen in der Gemeinde:

Aufgrund seiner hohen Ausbreitungsfähigkeit kann das Drüsen-Springkraut durch Windwurf oder Holzschlag freigewordene Waldflächen rasch einnehmen und so dicht besiedeln, dass kaum noch Licht auf den Boden fällt und eine natürliche Verjüngung des Waldes stark eingeschränkt ist. Es ist unmittelbarer Konkurrent für die natürlichen Baumarten, da der Jungwuchs nicht ansamen oder aufkommen kann. Ausgehend von Holzlagerplätzen breitet sich das Drüsen-Springkraut häufig entlang von Waldwegen aus bzw. wird durch Holztransport verschleppt. Es kann von Lagerplätzen aus rasch auf freiwerdende Waldflächen übergreifen. Auch entlang der Triesting, des Coronabaches, des Kleinen Mariazeller Grabens, des Klosterbaches, des Eisgrabens und des Rehhofgrabens tritt es an den Ufern in großflächigen Dominanzbeständen auf, ist jedoch an fast allen Fließgewässern in der Gemeinde Altenmarkt zu finden.

### Auswirkungen der Vorkommen:

Die Vorkommen des Drüsen-Springkrautes in Mitteleuropa haben innerhalb weniger Jahrzehnte stark zugenommen. Die Neuausbreitung der Art erfolgt dabei entweder an zuvor vegetationsfreien Stellen oder als zusätzliche Vegetationsschicht stockwerkartig über vorhandener Vegetation. Die darunterliegende Vegetation wird nicht unbedingt völlig verdrängt, aber durch die Beschattung jedenfalls geschwächt. Dominanzbestände von *Impatiens glandulifera* entwickeln sich allerdings erst im Hochsommer, sodass andere Pflanzen bis zum Frühsommer relativ ungestört wachsen können. Trotz der Einjährigkeit ist die Art extrem leistungsfähig. Die große Anzahl an Samen hat eine sehr hohe Keimrate, kann aber im Boden trotzdem eine kurzzeitige Samenbank aufbauen.

Aus Untersuchungen von HEJDA et al. (2009) geht hervor, dass die Etablierung vom Drüsen-Springkraut keinen allzu großen Einfluss auf die Artendiversität der ursprünglichen Pflanzengesellschaften hat. Die Auswirkungen der Art auf die heimische Flora werden daher geringer eingeschätzt als jene anderer Neophyten.

Das Drüsen-Springkraut wird nur von wenigen, nicht spezialisierten Insektenarten, wie Honigbienen und Hummelarten, aufgesucht. Somit fehlt an den springkrautbewachsenen Flächen das Nahrungsangebot für andere Insektenarten.

Die negativen Auswirkungen auf den Wasserbau und die Annahme, dass das Drüsen-Springkraut wegen der geringen Durchwurzelung des Bodens keinen Schutz gegen Ufererosion bietet, sind umstritten. Laut KOWARIK (2010) ist es fraglich, ob die Art die Erosionsgefahr an Fließgewässern tatsächlich erhöht. Möglicherweise ist sogar das Gegenteil der Fall, da die Art offene, durch Substratumlagerungen in der Aue entstandene Standorte rasch besiedelt und damit befestigt.

Weiters wird hier erwähnt, dass die Pflanzen Hautirritationen bei Menschen auslösen können (ÖWAV 2013).

#### Notwendigkeit und Möglichkeiten der Bekämpfung:

Das Drüsen-Springkraut wird in Österreich, da es auch in naturnahen Lebensräumen invasiv auftritt, unter dem Kriterium der Erhaltung der Biodiversität als problematisch eingestuft (ESSL & RABITSCH 2002, 2004). Der ÖWAV (2013) empfiehlt die Bekämpfung der Art neben naturschutzfachlichen auch aus wasserbaulichen Gründen.

Die Bekämpfung des Drüsen-Springkrautes kann am einfachsten durch Erhaltung der Ufergehölze zur Beschattung der Ufer erfolgen.

Als einjährige Pflanze ist *Impatiens glandulifera* leichter zu bekämpfen als mehrjährige Neophyten. Vorrangiges Ziel muss es sein, die Samenbildung zu unterbinden. Erfolgreiche Methoden sind Mähen oder Mulchen, wobei dabei vor allem der Zeitpunkt wichtig ist. Erfolgt die Maßnahme zu früh, kommt es zur Regeneration aus den verbleibenden Pflanzenteilen. Erfolgt sie zu spät, kommt es zum Nachreifen der Samen an den geschnittenen Pflanzen. Der beste Zeitpunkt ist daher beim Auftreten der ersten Blüten Ende Juli. EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. (2008) nennen als weitere wirkungsvolle Mittel Beweidung und Überflutung der Jungpflanzen von mindestens einer Woche Dauer.

Die Samen der Pflanze sind auch ein effektives Mittel zur Fernverbreitung entlang von Gewässern. Sie bleiben etwa 7 Jahre lang keimfähig. Eine Ausbreitung erfolgt auch durch abgetriebene Sprossstücke, die sich rasch wieder zu neuen Pflanzen entwickeln können. Bei Bekämpfungsmaßnahmen muss daher sehr gründlich vorgegangen werden, und das Mähgut sollte entfernt werden. Dieses muss fachgerecht entsorgt werden, damit nicht über den Kompost eine weitere Verbreitung erfolgt. Ideal wäre die Verwertung in Biogasanlagen. Baumaterial aus kontaminierten Böden enthält eine beträchtliche Samenbank und bedarf besonderer Beobachtung.

## Riesen-Bärenklau, Herkulesstaude (*Heracleum mantegazzianum*)

### Kurzcharakteristik:

Der ursprünglich als Zierpflanze eingeführte Doldenblütler ist in ganz Österreich verwildert und inzwischen eingebürgert. *Heracleum mantegazzianum* hat keine besonders hohen Standortansprüche. Gut wasserversorgte Böden werden allerdings bevorzugt. Die Art kann daher vor allem an Fluss- und Bachufern, in Auwäldern und an Schottergruben angetroffen werden. Sie tritt bevorzugt auf nährstoffreichen Böden auf (THIELE et al. 2007) und hat relativ hohe Lichtansprüche (OCHSMANN 1996).

Der Riesen-Bärenklau erreicht mehr als 3 m Wuchshöhe und die hohlen Stängel werden am Grund bis zu 10 cm dick. Die weißen oder gelbgrünen Doldenblüten kriegen Durchmesser von bis zu 50 cm. Pro Pflanze werden 20.000 bis 50.000 Samen gebildet, die vom Wind vertragen oder auch vom Wasser verdriftet werden. Die Samen bleiben drei bis fünf Jahre keimfähig (MORACOVA et al. 2007). Die oberirdischen Teile sterben im Winter ab und nur der unterirdische Wurzelstock, bestehend aus einer bis zu 60 cm langen Pfahlwurzel und dem sogenannten Vegetationskegel, bleibt erhalten. Aus diesem treibt die Pflanze im Frühjahr wieder aus. *Heracleum mantegazzianum* ist eine zwei- bis mehrjährige Art, die ein bis zwei Jahre nach der Etablierung des Keimlings zur Blüte gelangt und dann abstirbt.

### Vorkommen in der Gemeinde:

Der Riesen-Bärenklau konnte im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen nicht in der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting gefunden werden. Aufgrund der potentiell starken Ausbreitungsgefahr und der negativen gesundheitlichen Auswirkungen auf Menschen (siehe unten) wird die Art dennoch in diesem Bericht erwähnt.

### Auswirkungen der Vorkommen:

Die Art tritt vor allem spontan entlang von Gewässern auf (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008). Die Samen bleiben bis zu drei Tage schwimmfähig (CLEGG & GRACE 1974) und werden mit Hochwässern im gesamten Augebiet verteilt. Die frühe und massenhafte Keimung (Anfang bis Mitte Februar) sowie das rasche Höhenwachstum (Anfang Mai beträgt die Wuchshöhe bereits ca. 1 m) sichern dem Riesen-Bärenklau einen Vorsprung vor potentiellen Konkurrenten (KOWARIK 2010). Es entstehen dichte, monokulturartige Bestände, in denen, ähnlich wie bei *Fallopia*, die heimische Vegetation durch Konkurrenz um Raum, Licht und Nährstoffe zurückgedrängt wird (PYSEK et al. 2009). Größere Bestände von *Heracleum mantegazzianum* sind auch wasserbaulich relevant. Da die Wurzeln das Ufer nicht befestigen, erhöht sich an Fließgewässern die Erosionsgefahr (PYSEK 1991; ÖWAV 2013).

Der Riesen-Bärenklau gehört außerdem zu jenen Arten, die eine Gesundheitsgefahr für den Menschen darstellen. Bei Berührung der Pflanzen bewirkt ein phytotoxisches Kontaktgift (Furanocumarine) eine Photosensibilisierung der Haut, die durch Sonneneinstrahlung zu Rötungen, Schwellungen und Verbrennungen führt (PYSEK et al. 2007; ÖWAV 2013).

In vielen Gegenden ist die Art noch völlig unspektakulär und tritt spontan entlang von Gewässern, auf Brachen und neben Fahrwegen auf. Die Art ist noch nicht invasiv und derzeit noch in Arealausweitung begriffen. Aus der Fortschreitung des bisherigen Auftretens und der Erfahrung aus Nord- und Osteuropa ist aber mit einer zunehmenden Problemsituation zu rechnen (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008).

### Notwendigkeit und Möglichkeiten der Bekämpfung:

Von der Art geht eine Gefährdung für die Gesundheit aus. Eine Bekämpfung erscheint daher absolut erforderlich. *Heracleum mantegazzianum* ist außerdem aus naturschutzfachlicher und wasserbaulicher Sicht bedenklich, da die Art die Erosionsgefahr an Fließgewässerrufern vergrößert.

Die Art kann gut, wenngleich auch mühsam, mechanisch bekämpft werden (HARTMANN et al. 1995; PYSEK et al. 2007). Keimlinge können im Frühjahr aus dem Boden gezogen werden, Einzelpflanzen können mit der Wurzel ausgegraben werden oder der Vegetationskegel kann im Frühjahr (Ende April) oder im Herbst (Ende Oktober) mit einem Spaten abgestochen werden. Die Wurzeln müssen dabei mindestens 10 cm unter der Erdoberfläche durchstochen werden, damit die Pflanze nicht wieder austreibt. Diese Methode kann jedoch aufgrund des hohen Aufwands nur bei kleineren Beständen des Riesen-Bärenklaus durchgeführt werden (KÜBLER 1995).

Größere Bestände können zu Beginn der Blüte gemäht werden, bevor die Samen ausgebildet sind. Da die Vermehrung des Riesen-Bärenklaus sehr effizient ist, muss das Absamen verhindert werden. Eine Mahd vor der Blüte führt zu keinem Erfolg, da die Pflanze dann nicht abstirbt, sondern im nächsten Jahr wieder austreibt. Die Pflanze sollte daher möglichst nach der Blüte, aber vor der Samenreife entfernt werden. Die Mahd muss im Abstand von zwei bis vier Wochen über eine Vegetationsperiode wiederholt werden (bis achtmal pro Jahr), da die Pflanze sofort wieder austreibt und neue Blüten bildet. Dies muss wegen der großen Samenbank im Boden auch einige Jahre wiederholt werden. Obwohl das regelmäßige Mähen über mehrere Jahre zur Schwächung der Pflanze führt, sind die Ergebnisse nach der Mahd nicht zufriedenstellend. Eine bessere Möglichkeit ist das Fräsen von großen Beständen bis zu einer Tiefe von mindestens 12 cm bis spätestens vor der Blüte. Anschließend sind die Flächen mit einer standorttypischen Saatgutmischung zu begrünen und allenfalls Gehölze nachzupflanzen.

Bei einer mechanischen Bekämpfung muss Schutzkleidung getragen werden, um Hautkontakte mit der Pflanze zu vermeiden. Es ist besonders auf Spritzer aus der sehr saftreichen Pflanze zu achten. Die Beseitigung wird wegen der Gefahr der Hautreizungen infolge von Sonneneinstrahlung vorzugsweise bei bedecktem Wetter oder in den Abendstunden durchgeführt.

Die Österreichischen Bundesforste vergleichen in ihrem Projekt „Neobiotamanagement im Biosphärenpark Wienerwald“, in Zusammenarbeit mit Umweltbundesamt und Biosphärenpark Wienerwald Management, unterschiedliche Methoden zur Eindämmung von besonders invasiven Neophyten-Arten. Der Riesen-Bärenklau wird auf mehreren Versuchsflächen entweder durch die Entfernung der Wurzelrübe durch Ausgraben oder durch das Abschneiden der Blütendolden und die Entfernung der Samenstände vor der Samenbildung bekämpft.

## Götterbaum (*Ailanthus altissima*)

### Kurzcharakteristik:

Der Götterbaum ist ein großer, bis zu 30 m hoher, raschwüchsiger Baum, der früher als Futterpflanze für die Seidenraupenzucht angepflanzt wurde. Er verbreitet sich über Windverfrachtung der flugfähigen Samen, aber auch über Stockausschläge und Wurzelsprosse. Er besiedelt sowohl trockene als auch feuchte, nährstoffarme wie nährstoffreiche Standorte, ist jedoch empfindlich gegenüber Winterfrösten. Götterbäume profitieren daher vom Klimawandel und sind darüber hinaus sehr widerstandsfähig gegenüber Schadstoffen und Salz.

### Vorkommen in der Gemeinde:

Der Götterbaum kommt stetig entlang der Fließgewässer, an Straßen, auf Brachen, in Trockenrasen und auf Bahntrassen vor und wird aufgrund seiner invasiven Ausbreitung in Österreich in diesem Bericht erwähnt. Auch in den Ufergehölzen an der Triesting stockt vereinzelt der Götterbaum.

### Auswirkungen der Vorkommen:

Der Götterbaum kann ein bautechnisches Problem darstellen, da seine Samen in Spalten von Mauern und versiegelten Oberflächen keimen und es zu massiven Schäden an Schutzbauwerken und Gebäuden kommen kann. Die jungen Triebe zeichnen sich durch ein besonders rasches Wachstum aus; der Götterbaum gilt als schnellwüchsiger Baum in Europa. Er verdrängt die natürlich vorkommenden Baumarten durch Abgabe chemischer Substanzen in den Boden (Allelopathie) und hat daher einen nachhaltig negativen Einfluss auf natürliche Waldgesellschaften. Der ailanthinhaltige Pflanzensaft ist giftig und kann bei Menschen Hautreizungen auslösen, und der Blütenstaub kann allergische Reaktionen hervorrufen (ÖWAV 2013). Als problematisch erweisen sich nach einer Durchforstung im folgenden Sommer auf besonnten Bodenstellen in Massen keimende Götterbäume. Die Sämlinge lassen sich bis Mitte/Ende September vollständig mit der Wurzel ausreißen und treiben nicht mehr nach. Meist ist durch die Naturverjüngung der heimischen Baumarten bereits im nächsten Jahr der Waldboden soweit beschattet, dass kaum weitere Götterbäume keimen.

### Notwendigkeit und Möglichkeiten der Bekämpfung:

Der Götterbaum war, einmal etabliert, bisher nur schwer zu bekämpfen. Sowohl Wurzelbrut, als auch die Boden-Versamung waren Grund für die Notwendigkeit von Langzeitpflege. Die raschwüchsigen Jungpflanzen sollten ausgerissen werden.

In Kooperation mit der Universität für Bodenkultur konnte u.a. auf Flächen des Land- und Forstwirtschaftsbetriebs der Stadt Wien ein neues Verfahren einer biologischen Schädlingsbekämpfung erprobt werden, das bereits nach wenigen Jahren gute Erfolge zeigt. Dabei wird der Götterbaum mittels eines spezifischen Isolats des heimischen Welkepilzes (*Verticillium nonalfalfae*) zum Absterben gebracht. Der Pilz breitet sich nach der Infektion in den Wasserleitungsbahnen des Baums mit dem Saftstrom aus und unterbricht den Wassertransport. Es folgt eine Welke bzw. ein Absterben von Kronenteilen und in weiterer Folge des gesamten Baumes. Seit 2019 ist das aus dem Pilz entwickelte Präparat Ailantex im Handel erhältlich und wurde seither in Ostösterreich bereits vielfach erfolgreich angewandt.

## Eschen-Ahorn (*Acer negundo*)

### Kurzcharakteristik:

Der Eschen-Ahorn ist eine sehr genügsame Baumart, der große Trockenheit, aber auch längerfristige Staunässe tolerieren kann. Er wächst auf Ruderalstandorten genauso wie in naturnahen Auwäldern. Er ist eines der meist gepflanzten ausländischen Gehölze und auch heute noch im Garten- und Landschaftsbau im Einsatz. Aufgrund seiner Unempfindlichkeit gegenüber Luftverunreinigungen, Staub, Nässe und Trockenheit wird er gerne als Alleebaum verwendet.

Der Eschen-Ahorn ist als kurzlebige Art an die Dynamik der Auen-Standorte angepasst. Ein weiblicher Baum kann über 50.000 Früchte bilden, die mit dem Wind verbreitet werden (BAUMGÄRTEL 2008). Auf Verletzung durch natürliche Faktoren oder bei Bekämpfungsversuchen reagiert er mit Stockausschlag.

### Vorkommen in der Gemeinde:

Der Eschen-Ahorn konnte im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen kaum in bemerkenswerten Beständen an Fließgewässern in der Gemeinde gefunden werden. Er wird jedoch dennoch aufgrund seiner invasiven Ausbreitung in Österreich in diesem Bericht erwähnt. Es ist zu erwarten, dass vereinzelt Eschen-Ahorn auch in den Ufergehölzstreifen an der Triesting vorkommt.

### Auswirkungen der Vorkommen:

Eschen-Ahornbestände haben derzeit noch keine wesentlichen Auswirkungen für den Wasserbau. Naturschutzfachlich gesehen sind die dichten Bestände jedoch von Relevanz, da sie insbesondere in Auwäldern invasiv die heimischen Baumarten verdrängen. Besonders im Bereich zwischen 0,5 und 2 Meter über der Mittelwasserlinie besetzt die Art potentielle Silber-Weidenstandorte. Dichte Bestände des Eschen-Ahorns sind artenärmer als andere Auwaldgesellschaften. Die negativen Auswirkungen auf Artenzahlen und –abundanzen sind vor allem für die Krautschicht belegt (BOTTOLIER-CURTET 2012), wodurch auch die Verjüngung heimischer Baumarten behindert werden kann (ESSL & WALTER 2005).

Bei Beschädigung oder beim Schnitt reagiert der Eschen-Ahorn durch kräftigen Ausschlag aus der Stammbasis, allerdings bildet er keine Ausläufer oder Wurzelbrut. Der Eschen-Ahorn ist eine kurzlebige Art, die Vorwald-Charakter hat und nach 50 Jahren von anderen Baumarten abgelöst wird (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008).

Außerdem gilt die Art als Allergieauslöser und hat daher negative gesundheitliche Auswirkungen (ESCH 2001).

### Notwendigkeit und Möglichkeiten der Bekämpfung:

Da der Eschen-Ahorn über nur mäßige Fernausbreitungsmechanismen verfügt, ist die Prävention von entscheidender Bedeutung. Übergeordnetes Ziel einer Bekämpfung ist die Verhinderung der Erstan-siedlung, das heißt die Beseitigung von Samenträgern, also allen weiblichen Eschen-Ahorn-Individuen. Die enorme Ausschlagfähigkeit dieser Art macht eine mehrfache Wiederholung des Rückschnittes notwendig. Ringeln ist möglich, wegen der Beschränkung des Neuaustriebes auf den Stock (keine Wurzelbrut) aber nicht notwendig.

## **Robinie (*Robinia pseudoacacia*)**

### Kurzcharakteristik:

Die Robinie ist eine Pionierpflanze und bevorzugt trockene, warme Standorte. Der raschwüchsige Baum besiedelt lichte Wälder, Auen, Dämme, Ödland, Schuttplätze und felsige Orte des Tieflandes. Die Vermehrung erfolgt über Stockausschläge und Wurzelsprosse. Sie stellt geringe Standortansprüche und besitzt ein hohes Regenerationsvermögen sowie ein rasches (Jugend-)Wachstum und ist trockenresistent. Aufgrund dieser Pioniereigenschaften ist die Robinie weit verbreitet.

Sie wurde häufig als Parkbaum und Bienenweide angepflanzt. Aufgrund ihrer Streusalz- und Emissionsverträglichkeit eignet sie sich hervorragend als Stadt- und Straßenbaum. Auch in der Holzwirtschaft wurde sie aufgrund ihres witterungsbeständigen Holzes mit einem Kernholzanteil von über 90% häufig angepflanzt. Durch gezielte Anpflanzung ist die Robinie zur häufigsten fremdländischen Baumart in Österreich geworden (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008).

### Vorkommen in der Gemeinde:

Bei den hydromorphologischen Untersuchungen konnte die Robinie immer wieder in den Ufergehölzen entlang der Triesting, v.a. in Altenmarkt und bachaufwärts von Taßhof, gefunden werden.

### Auswirkungen der Vorkommen:

Obwohl das harte und dauerhafte Holz der Robinie von der Holzwirtschaft geschätzt wird, ist sie ein problematischer Neophyt. Die raschwüchsigen Bäume können sehr dichte, monotone Bestände bilden und verdrängen die einheimischen Sträucher und Bäume. Durch unregelmäßigen Rückschnitt oder Mahd werden die Bestände durch Stockausschläge und Wurzelbrut noch dichter. Auf feuchten Böschungen können Robinien außerdem destabilisierend wirken, da entlang von geschaffenen Hohlräumen und der Wurzeln Wasser in die Böschung gelangt und diese aufweicht (Erosionsgefahr).

Zudem leben Robinien in Symbiose mit stickstoffbindenden Bakterien und tragen daher zur Stickstoffanreicherung im Boden bei. Dadurch werden die einheimischen Pflanzengemeinschaften, besonders in Trocken- und Halbtrockenrasen, gefährdet. Die an magere Verhältnisse gebundenen Pflanzenarten werden durch stickstoffliebende Arten verdrängt. In wärmeren Gebieten Österreichs trägt die Robinie zur Gefährdung von rund 30% der Trockenrasen bei (KOWARIK 2010). Sie kann bis zu 3 m/Jahr in Magerrasen eindringen und erreicht einige Meter Höhenwachstum innerhalb einer Vegetationsperiode.

Alle Teile der Robinie sind giftig. Rinde, Samen und Blätter enthalten Lectine, die nach dem Verzehr Bauchschmerzen mit Übelkeit und Brechreiz hervorrufen. Für Tiere kann der Genuss tödlich enden.

### Notwendigkeit und Möglichkeiten der Bekämpfung:

Robinien sollten nicht mehr angepflanzt werden. Innerhalb von wertvollen Lebensräumen, wie Magerwiesen und lichten Wäldern, sind diese Bäume zu entfernen. Die Bekämpfungsmethoden Kahlschlag und Rückschnitt sind jedoch wenig erfolgsversprechend, da die Robinie Wurzelbrut macht, und die Stöcke in jungem Alter sehr ausschlagfähig sind. Auch muss damit gerechnet werden, dass im Boden Samen mehr als zehn Jahre überleben und bei genügend Licht plötzlich keimen können.

Um den Stockausschlag bei einer mechanischen Entfernung von Altbäumen zu unterdrücken, kann die Methode des Ringelns angewandt werden. Dabei wird die Rinde bis aufs Holz auf mindestens 20 cm Länge rund um den Stamm entfernt. Dabei muss man zunächst einen breiteren Steg stehen lassen, um den Saftstrom nicht vollständig zu unterbinden, denn sonst reagiert der Baum wie beim Fällen mit Stockausschlägen. Damit der Steg nicht eventuell vorzeitig durch starke Besonnung abstirbt, sollte er auf der Schattseite angelegt sein. Erst im zweiten Jahr wird dann auch der Steg entfernt und damit der bereits geschwächte Baum vollständig zum Absterben gebracht. Am effektivsten ist das Ringeln im Spätsommer, bevor die Pflanze die Nährstoffe aus den Blättern in die Wurzeln einlagert. Erst endgültig abgestorbene Bäume können aus dem Bestand entfernt werden. Die Kontrolle und Nachbehandlung von Wurzelsprossen und Stockausschlägen ist notwendig. Wo möglich, sollten aufgrund des klonalen Wurzelsystems alle Bäume im Bestand geringelt werden.

Eine langfristige Bekämpfung der Robinie ist nur durch Beschattung möglich. Da es sich um eine Pionierbaumart mit einem hohen Lichtbedürfnis handelt, wird sie im geschlossenen Waldgebiet beim weiteren Aufwachsen der Schlussbaumarten (insbesondere der Schattbaumart Buche) deutlich geschwächt.

## 5.4 Tierwelt

### 5.4.1 Fledermäuse

Fledermäuse gehören zu den am stärksten gefährdeten Wirbeltiergruppen. Viele Fledermausarten finden sich in den Roten Listen der gefährdeten Tiere Österreichs (SPITZENBERGER 2005). Aufgrund ihrer Indikatoreigenschaften werden Fledermäuse auch zunehmend in Naturschutz- und Eingriffsplänen berücksichtigt (BRINKMANN et al. 1996). Voraussetzung dafür und vor allem für einen wirksamen Schutz ist neben Kenntnissen über Biologie und Ökologie der einzelnen Arten auch das Wissen um deren Verbreitung und mögliche Bestandesveränderungen.

Gerade im Biosphärenpark Wienerwald mit seiner Bedeutung für den Schutz gefährdeter Tierarten und deren Lebensräume ist die Bestandes- und Gefährdungssituation der Fledermäuse von großem Interesse. Hierbei ist davon auszugehen, dass gerade die Kernzonen des Biosphärenparks potentiell bedeutende Waldlebensräume für Fledermäuse darstellen. Im Rahmen des Biodiversitätsmonitoring-Projektes wurden auch die Fledermäuse in Kernzonen und ausgewählten Wirtschaftswäldern erhoben. Zur Erfassung wurden einerseits Geräte zur automatischen Rufaufzeichnung verwendet und ergänzend bekannte Fledermausquartiere kontrolliert.

In Tabelle 8 werden alle Fledermausarten aufgelistet, deren Vorkommen im Gemeindegebiet im Zuge der Monitoringerhebung und beim Tag der Artenvielfalt 2011 nachgewiesen wurden oder wahrscheinlich sind. Nachfolgend werden diese Arten näher beschrieben. Da die Erhebungen nur an ausgewählten Standorten und nicht flächendeckend durchgeführt wurden, ist die Artenliste sicher nicht vollständig.

Deutscher Artname	Lateinischer Artname	RL AT	FFH-RL
Kleine Hufeisennase	<i>Rhinolophus hipposideros</i>	VU	Anhang II und IV
Wasserfledermaus	<i>Myotis daubentonii</i>	LC	Anhang IV
Bart- und Brandtfledermaus	<i>Myotis mystacinus/M. brandtii</i>	NT/VU	Anhang IV
Wimperfledermaus	<i>Myotis emarginatus</i>	VU	Anhang II und IV
Bechsteinfledermaus	<i>Myotis bechsteinii</i>	VU	Anhang II und IV
Mausohr	<i>Myotis myotis</i>	LC	Anhang II und IV
Abendsegler	<i>Nyctalus noctula</i>	NE	Anhang IV
Zwergfledermaus	<i>Pipistrellus pipistrellus</i>	NT	Anhang IV
Breitflügelfledermaus	<i>Eptesicus serotinus</i>	VU	Anhang IV
Mopsfledermaus	<i>Barbastella barbastellus</i>	VU	Anhang II und IV
Braunes Langohr	<i>Plecotus auritus</i>	VU	Anhang IV

Tabelle 8: Fledermausarten in der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting

Erklärung Abkürzungen:

RL AT Rote Liste Österreichs nach SPITZENBERGER 2005

VU - Gefährdet, NT – Potentiell gefährdet, LC – Ungefährdet, NE – Nicht eingestuft, DD – Datenlage ungenügend  
 --- zum Zeitpunkt der Publikation in Österreich noch nicht nachgewiesen

FFH-RL Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie

Anhang II – Arten von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Schutzgebiete ausgewiesen werden müssen, Anhang IV – Streng zu schützende Arten von gemeinschaftlichem Interesse

### **Kleine Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros*)**

Die Kleine Hufeisennase jagt bevorzugt in Wäldern, bewohnt jedoch große und ruhige Dachböden. Sie ist im letzten Jahrhundert durch Pestizide, welche die Tiere über die Nahrung und Holzschutzmittel in Quartieren aufgenommen und letztlich vergiftet haben, fast in ganz Mitteleuropa ausgestorben. Die Bestände erholen sich jedoch seit etwa 20 Jahren langsam wieder. Sie ist im Jagdgebiet kaum zu entdecken, einfacher hingegen in ihren Sommer- bzw. Winterquartieren. Wenngleich aktuell wenige Nachweise vorliegen, wird angenommen, dass sie in vielen Bereichen des Wienerwaldes vorkommt.

Beim Tag der Artenvielfalt 2011 wurde die im Wienerwald seltene Fledermausart im Gebiet nördlich von Thenneberg nachgewiesen.

### **Wasserfledermaus (*Myotis daubentonii*)**

Die Wasserfledermaus ist eine der häufigsten und am weitesten verbreiteten Fledermausarten in Europa. Die Art hat ihren Namen wegen ihres bevorzugten Jagdlebensraumes. Sie jagt hauptsächlich knapp über Wasserflächen nach Insekten. Sommer- und Wochenstubenquartiere befinden sich natürlicherweise in Baumhöhlen (ARNOLD et al. 1998), die sie besonders in den Kernzonen des Wienerwaldes vorfindet. Im Winter ziehen sich Wasserfledermäuse in Spalten von Höhlen und Stollen zurück, teilweise auch in Bodengeröll (DIETZ et al. 2007). Die Jagd erfolgt gerne über Flüssen, Bächen und Seen, aber auch in Wäldern. Bevorzugt werden hierbei ruhige, glatte Wasseroberflächen ohne Schilf oder sonstiger Wasservegetation (DIETZ et al. 2007).

Die Nachweise der Wasserfledermaus im Biosphärenpark Wienerwald erfolgten vor allem in den nördlichen Gebieten, zum Großteil in Buchenwäldern. In der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting wurde ein Vorkommen dieser Art in der Kernzone Mitterschöpfung festgestellt. Die Wasserfledermaus ist eher selten nachgewiesen, was dem Untersuchungsschwerpunkt im Waldinneren geschuldet ist. Es ist anzunehmen, dass sie über vielen Gewässern nach Insekten jagend ihre Kreise zieht. Beim Tag der Artenvielfalt 2011 konnte die Art auf den Wiesenflächen nördlich von Thenneberg sowie am Gemeindeberg (außerhalb der Biosphärenpark-Grenze) gefunden werden.

Eine Auflassung der forstwirtschaftlichen Nutzung in den Kernzonen lässt für die Wasserfledermaus eine Verbesserung des Baumhöhlen-Angebotes erwarten. Entscheidend für den langfristigen Schutz dieser Art im Biosphärenpark Wienerwald ist die Sicherung von Baum- und Waldbeständen, welche ein entsprechendes Angebot an Höhlen bieten. Zudem muss jedoch auch Augenmerk auf einen entsprechenden Schutz stehender und fließender Gewässer als Hauptjagdgebiet dieser Art gelegt werden.

## **Bart- und Brandtfledermaus (*Myotis mystacinus/M. brandtii*)**

Als Sommer- und Wochenstubenquartiere beziehen Bartfledermäuse verschiedenste Arten von Spalten, unter anderem hinter Fensterläden, Wandverkleidungen, Baumrinden oder an Jagdkanzeln. Winterquartiere befinden sich in Höhlen, Bergwerken, Kellern und manchmal auch in Felsspalten (DIETZ et al. 2007). Bezüglich ihrer Jagdgebiete werden offene bis halboffene Landschaften mit natürlichen Strukturen genutzt. Sie sind aber auch in Siedlungen bzw. in deren Randbereichen anzutreffen (DIETZ et al. 2007). Bart- und Brandtfledermäuse scheinen ortstreu zu sein und zwischen Sommer- und Winterquartier nur im kleinräumigen Bereich von bis zu 50 Kilometern zu wandern (DIETZ et al. 2007). Im Biosphärenpark Wienerwald sind bislang keine Winterquartiere von beiden Arten bekannt geworden.

Im Rahmen von Untersuchungen, bei denen die Fledermäuse über ihre Ortungsrufe erfasst und bestimmt werden, ist die Bartfledermaus nicht von der sehr ähnlichen Brandtfledermaus zu unterscheiden. Die Brandtfledermaus ist anspruchsvoller, was den Jagdlebensraum (naturnahe Wälder mit kleinen Gewässern) betrifft. Sommer- und Wochenstubenquartiere der Brandtfledermaus sind meist direkt an Gehölzstreifen und Wälder angebunden. Genutzt werden Baumhöhlen, Stammanrisse, Fledermauskästen und auch Spalten innerhalb von Dachräumen. Winterquartiere befinden sich in Höhlen und Stollen, selten in Kellern (DIETZ et al. 2007). Die Brandtfledermaus bevorzugt zur Jagd lichte Wälder, nutzt aber auch Gewässerbereiche und Gehölzstrukturen (DIETZ et al. 2007).

Das Artenpaar Bart- und Brandtfledermaus wurde beim Biodiversitätsmonitoring vergleichsweise häufig im gesamten Biosphärenpark angetroffen. In der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting erfolgte ein Nachweis dieser Arten in der Kernzone Mitterschöpfung. Beim Tag der Artenvielfalt 2011 konnte die weite Verbreitung des Artenpaares in der Gemeinde in vielen Gebieten (Klein-Mariazell, Nöstach, Thenneberg) mit zahlreichen akustischen Detektoraufnahmen bestätigt werden.

Die künftige Entwicklung der Kernzonen kann der Bartfledermaus ein erhöhtes Angebot an natürlichen Quartieren hinter Baumrinden bringen und auch das Nahrungsangebot erhöhen. Als flexible und generalistische Art wird die Bartfledermaus davon aber wahrscheinlich weniger profitieren als spezialisierte und anspruchsvollere Arten wie Brandt-, Nymphen- oder Bechsteinfledermäuse. Als anspruchsvolle Art ist die Brandtfledermaus in hohem Maß auf ein natürliches Quartierangebot angewiesen, das durch große Stark- und Totholzbestände gewährleistet wird. Zudem sind gewässernahe und strukturreiche Wälder der bevorzugte Jagdlebensraum, dessen dauerhaftes und vermehrtes Vorkommen durch die Kernzonen gewährleistet wird.

### **Wimperfledermaus (*Myotis emarginatus*)**

Die Wimperfledermaus hat ihren Namen vom wimperartig behaarten Rand der Schwanzflughaut. Sie ist in ihrer Verbreitung vermutlich an laubwaldreiche und wärmebegünstigte Wälder gebunden, dabei auch an einen hohen Struktureichtum mit vielen Laubgehölzen. Nadelwälder meidet diese Art hingegen (DIETZ et al. 2007). Auch strukturreiche Waldränder stellen Jagdgebiete der Wimperfledermaus dar. Sommerquartiere befinden sich oft an und in Gebäuden, Wochenstuben in Dachböden. Im Winter bevorzugt die Wimperfledermaus unterirdische Quartiere mit relativ hohen Temperaturen zwischen 6 und 12°C. Winterquartiere aus dem Biosphärenpark Wienerwald sind aus dem Raum Baden bekannt (HÜTTMEIR & REITER 2010).

Die Nachweise der Wimperfledermaus im Biosphärenpark Wienerwald erfolgten im gesamten Gebiet verteilt. Es werden überdurchschnittlich häufig Schwarz-Föhrenwälder und auch Buchenwälder genutzt. In der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting wurde ein Vorkommen dieser Art in der Kernzone Mitterschöpfel festgestellt. Beim Tag der Artenvielfalt 2011 wurden überdies Nachweise im Gebiet Nöstach/Dörfel erbracht.

Von der weiteren Entwicklung der Kernzonen sind für die Wimperfledermäuse als Gebäudebewohner keine positiven Effekte bezüglich des Quartierangebotes zu erwarten. Hinsichtlich einer Verbesserung des Jagdlebensraumes in den Kernzonen können jedoch positive Auswirkungen erwartet werden, wenngleich die Wimperfledermaus in ihren Ansprüchen flexibel ist.

### **Bechsteinfledermaus (*Myotis bechsteinii*)**

Die Bechsteinfledermaus ist eine sehr waldgebundene Art. Dementsprechend befinden sich ihre Sommer- und Wochenstubenquartiere in Baumhöhlen, Stammanrissen und als Ersatz auch in Vogel- und Fledermauskästen. Die Jagdgebiete liegen vorwiegend in Laub- und Mischwäldern, teils auch in Streuobstwiesen (DIETZ et al. 2007). Die Bechsteinfledermaus ist eine sehr ortstreue Art. Sie legt zwischen Sommer- und Winterquartieren nur wenige Kilometer zurück und auch ihre Jagdgebiete befinden sich im Umkreis von rund einem Kilometer um ihr Quartier (DIETZ et al. 2007).

Nachweise der Bechsteinfledermaus existieren in einigen Bereichen des Biosphärenpark Wienerwald, allerdings nur in geringer Anzahl. In der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting wurde beim Tag der Artenvielfalt ein Vorkommen dieser Art am Vestenberg festgestellt. Das Gemeindegebiet weist aufgrund des Vorhandenseins wassergeprägter Biotoptypen und weiterer Strukturen wie Lichtungen, Wegsäume und strukturreiche Waldränder, eine hohe Habitatsignung für die Bechsteinfledermaus auf.

Die Bechsteinfledermaus gehört zu jenen Arten, die von der weiteren Entwicklung der Kernzonen positiv bestärkt werden können. Das Quartierangebot wird sich für diese baumhöhlenbewohnende Art verbessern, was hinsichtlich der Notwendigkeit, einen Quartierverbund nutzen zu können, von besonderer Bedeutung ist. Auch für die Nutzung der Kernzone als Jagdlebensraum sind weitere positive Effekte zu erwarten, da strukturreiche Wälder mit Unterwuchs für die Bechsteinfledermäuse besondere Attraktivität besitzen.

### **Mausohr (*Myotis myotis*)**

Die Weibchen des Mausohres können Wochenstubenkolonien mit bis zu 2.500 Tieren bilden. Diese Kolonien sind in großen und ruhigen Dachböden zu finden, wie sie oftmals Kirchen und Schlösser bieten. Die Jagd auf große Laufkäfer führt das Mausohr in lichte, unterwuchsarme Laubwälder, aber auch auf frisch gemähte Wiesen und abgeerntete Äcker (DIETZ et al. 2007). Mausohren sind regional wandernde Tiere. Sie legen zwischen Sommer- und Winterquartier durchschnittlich 50-100 km zurück (DIETZ et al. 2007). Winterquartiere sind im Biosphärenpark in den Höhlen der Thermenlinie zu finden (HÜTTMEIR & REITER 2010).

Im Biosphärenpark Wienerwald sind einige Sommerquartiere bekannt und auch im Zuge der Untersuchung wurde das Mausohr an zahlreichen Standorten in ihren Jagdgebieten festgestellt, vor allem in Buchenwäldern. Viele Bereiche im Biosphärenpark stellen mit unterwuchsarmen Laubwäldern optimale Jagdhabitats des Mausohres dar (GÜTTINGER 1997), weshalb er als bedeutender Lebensraum für diese Art angesehen werden kann. In der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting wurde das Mausohr in den Kernzonen Hirschenstein und Mitterschöpfel festgestellt. Das Große Mausohr jagt auch im Gebiet Klein-Mariazell, wie beim Tag der Artenvielfalt 2011 bestätigt werden konnte.

Die Entwicklung der Kernzonen ist für das Quartierangebot für die gebäudebewohnenden Mausohren ohne Bedeutung. Die Bedeutung als Jagdgebiet ist differenziert zu betrachten. Junge Wälder mit dichtem Unterwuchs (etwa auf Windwurfflächen) werden als Jagdlebensraum für die Mausohren ausfallen, während ausgeprägte natürliche Hallenwälder wohl auch ein erhöhtes und gut verfügbares Nahrungsangebot bieten werden.

### **Abendsegler (*Nyctalus noctula*)**

Der Abendsegler ist ein ausdauernder Weitstreckenflieger; zwischen Sommer- und Winterquartier kann er bis zu 1.200 km zurücklegen. Er kommt in Österreich hauptsächlich als Durchzügler oder Wintergast vor. Seine Jagdflüge absolviert der Abendsegler hoch über den Baumkronen, über Offenland und über Gewässern. Besonders im Herbst kann man ihn dabei auch schon am Nachmittag beobachten. In der Wahl seiner Quartiere ist er sehr flexibel. Baumhöhlen werden gleichermaßen genutzt wie verschiedene Spalten an Gebäuden. Ursprünglich wurden als Jagdgebiete Laubwälder bevorzugt, wobei die Jagdflüge im hindernisfreien Luftraum erfolgen. Heute wird auch in Siedlungsgebieten gejagt, sofern eine hohe Dichte an fliegenden Insekten vorhanden ist (DIETZ et al. 2007).

Die zahlreichen Nachweise aus nahezu allen Bereichen des Wienerwaldes spiegeln die Anpassungsfähigkeit und Flexibilität des Abendseglers hinsichtlich Quartier- und Jagdlebensraum wieder. In der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting wurde ein Vorkommen dieser Art in der Kernzone Mitterschöpfel festgestellt. Beim Tag der Artenvielfalt 2011 wurde der Abendsegler auf Wiesen nördlich von Thenneberg nachgewiesen.

Die Entwicklung der Kernzonen wird das Angebot an natürlichen Quartieren erhöhen. Ebenso ist zu erwarten, dass die Kernzonen insektenreicher und somit als Jagdlebensräume attraktiver sein werden. Allerdings ist der Abendsegler sowohl bei der Quartierwahl als auch bei der Nutzung von Nahrungshabitats sehr flexibel, sodass insgesamt kein substanzieller Effekt auf die Bestände dieser Art zu erwarten ist.

### **Zwergfledermaus (*Pipistrellus pipistrellus*)**

Die Zwergfledermaus ist eine sehr kleine heimische Fledermaus, aber im Flug bringt es dieses 5 Gramm schwere Leichtgewicht doch auf 20 cm Spannweite. Die Art gilt als Kulturfolger. Dementsprechend sind fast alle Sommer- und Wochenstubenquartiere in Spalträumen aller Art an Gebäuden zu finden. Verkleidungen und Zwischendächer werden hierbei besonders gerne besiedelt. Auch Winterquartiere an Gebäuden wurden schon gefunden, des Weiteren überwintert sie auch in Felsspalten, Kellern, Tunnel und Höhlen (DIETZ et al. 2007). Im Biosphärenpark Wienerwald sind keine Winterquartiere bekannt. Ihre Jagdgebiete betreffend sind Zwergfledermäuse sehr flexibel. Sie nutzen von Innenstädten bis zu ländlichen Siedlungen nahezu alle Lebensraumtypen, bevorzugen aber, soweit vorhanden, Wälder und Gewässer (DIETZ et al. 2007).

Die Zwergfledermaus zählt zu den häufigsten Fledermausarten im Wienerwald. Die Nachweise von jagenden Zwergfledermäusen im Biosphärenpark erfolgten über das gesamte Gebiet verteilt, vor allem in Buchenwäldern. In der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting wurden beim Biodiversitätsmonitoring Vorkommen dieser Art in den Kernzonen Hirschenstein und Mitterschöpfel festgestellt. Beim Tag der Artenvielfalt 2011 konnten zahlreiche Funde von jagenden Zwergfledermäusen in den Wiesengebieten der Gemeinde bestätigt werden, u.a. nördlich von Thenneberg, im gesamten Gebiet um Nöstach und an den Abhängen des Vestenberges.

Die Kernzonen sind sehr wahrscheinlich für die Zwergfledermäuse sowohl hinsichtlich der Quartiere als auch ihrer Jagdlebensräume von untergeordneter Bedeutung.

### **Breitflügelfledermaus (*Eptesicus serotinus*)**

Die Breitflügelfledermaus gehört mit einer Spannweite von rund 35 cm zu den großen heimischen Fledermausarten. Sie bewohnt Spaltenquartiere an und in Gebäuden, und auch zur Jagd ist sie gerne in lockeren Siedlungsgebieten unterwegs. Wälder werden vor allem am Waldrand und entlang von Schneisen und Wegen beflogen.

Die Nachweise der Breitflügelfledermaus im Biosphärenpark Wienerwald erfolgten über das gesamte Gebiet verteilt, vor allem in Buchenwäldern. Eichen-Hainbuchenwälder und Schwarz-Föhrenwälder wurden geringer genutzt. In der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting belegen einige Detektoraufnahmen beim Tag der Artenvielfalt 2011 eine weite Verbreitung, z.B. im Gebiet um Altenmarkt und Klein-Mariazell.

### **Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*)**

Die Mopsfledermaus ist in Österreich eine weit verbreitete, dennoch seltene Art (SPITZENBERGER 2001). Natürliche Sommer- und Wochenstubenquartiere befinden sich in abstehender Borke von Bäumen und Baumhöhlen und sind dadurch nur mit großem Aufwand systematisch erfassbar. Als Winterquartiere dienen abstehende Baumrinden, Höhlen, Stollen, Ruinen und Steinhaufen. Ihre Jagdgebiete sind Wälder, aber auch waldnahe Gärten und Heckenzüge (DIETZ et al. 2007). Die Baumartenzusammensetzung spielt vermutlich eine geringe Rolle, wichtig ist hingegen ein hoher Strukturreichtum mit verschiedenen Altersklassen und Saumstrukturen, die Lebensraum für die Hauptnahrung – Kleinschmetterlinge, d.h. sogenannte Motten – bieten (DIETZ et al. 2007).

In der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting konnte die Mopsfledermaus beim Tag der Artenvielfalt 2011 in der Kernzone Hirschenstein und südlich von Klein-Mariazell gefunden werden.

Die weitere Entwicklung der Kernzonen wird für die Mopsfledermaus positiv eingeschätzt. Zum einen ist stehendes Totholz mit abstehender Borke der natürliche Quartiertyp dieser Art. Zum anderen kann eine hohe Textur in Wäldern eine hohe Dichte an Nachtfaltern bewirken, welche die Hauptnahrung für Mopsfledermäuse darstellen.

### **Braunes Langohr (*Plecotus auritus*)**

Das Braune Langohr gilt als eine Waldfledermaus, die bevorzugt Quartiere in Baumhöhlen oder Spalten aufsucht. Sie nutzt aber ebenso Gebäudespalten, vor allem Dachböden. Die Winterquartiere befinden sich in Kellern, Stollen und Höhlen in einer Entfernung von 1 bis 10 km zum Sommerlebensraum. Das Braune Langohr kommt in lockeren Nadel-, Misch-, Laub- und Auwäldern vor. Dabei weist es eine deutliche Bindung an Waldbestände mit ausgeprägten mehrstufigen Schichten auf. Im Siedlungsbereich werden Parks, Gartenanlagen, Friedhöfe und Obstbaumanlagen besiedelt. Ein Merkmal des Braunen Langohrs sind die sehr großen Ohren, die im angelegten Zustand wie kleine Widderhörner aussehen. Mit diesen lokalisiert es die Geräusche des Beutetiers. Als Nahrung dienen ihm vorwiegend Schmetterlinge und Zweiflügler, die es im Flug fängt oder von Blättern und vom Boden aufliest. Braune Langohren sind geschickte Flieger, die auf engem Raum gut manövrieren können.

Beim Tag der Artenvielfalt 2011 konnte das Braune Langohr im Grünland bei Klein-Mariazell und in der Kernzone Hirschenstein nachgewiesen werden.

Mögliche Gefährdungsursachen für Braune Langohren sind Sanierungen von Gebäuden, Verschluss von Quartieren, aber auch die Anwendung giftiger Holzschutzmittel, Störungen während der Wochenstubenzeit und der Verlust von Baumquartieren.

## 5.4.2 Vögel

Die Veränderungen der Wiesegebiete im Wienerwald spiegeln das Aussterben oder den massiven Rückgang einer Reihe prominenter Wiesenbewohner/-nutzer (z.B. Zwergadler, Rotmilan, Wiedehopf, Blauracke, Steinkauz, Schafstelze) in der Avifauna in der Vergangenheit wieder (vgl. DVORAK & BERG 2009, PANROK 2009). Damit wird im bestimmten Ausmaß auch der notwendige Handlungsbedarf für naturschutzfachliche Maßnahmen in den Wiesegebieten verdeutlicht (vgl. auch FRÜHAUF 2004).

Im Rahmen der Offenlanderhebungen wurde im Auftrag des Biosphärenpark Wienerwald Managements von BirdLife Österreich eine Studie über Vogelarten als naturschutzfachliche Indikatoren in den Offenlandgebieten herausgegeben. In dieser Studie wurden alle kurzfristig verfügbaren Originaldaten zum Vorkommen ausgewählter Vogelarten des Offenlandes aus dem Zeitraum 1981-2011 zusammengetragen. Weiters wurden Ergebnisse und Daten aus der bislang vorliegenden Literatur und aus Projektberichten eingearbeitet. Ziel dieser Datensammlung war es unter anderem, ein Set an Vogelarten auszuarbeiten, die zukünftig bei Basiserhebungen als auch bei nachfolgenden Monitoring-Untersuchungen als naturschutzfachliche Indikatoren dienen können. Zusätzlich dazu wurden 2012 und 2013 genaue Bestandserhebungen für 15 Arten des Offenlandes durchgeführt. In der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting wurden bei den Erhebungen große Teile des Offenlandes untersucht (siehe nachfolgende Abbildungen).

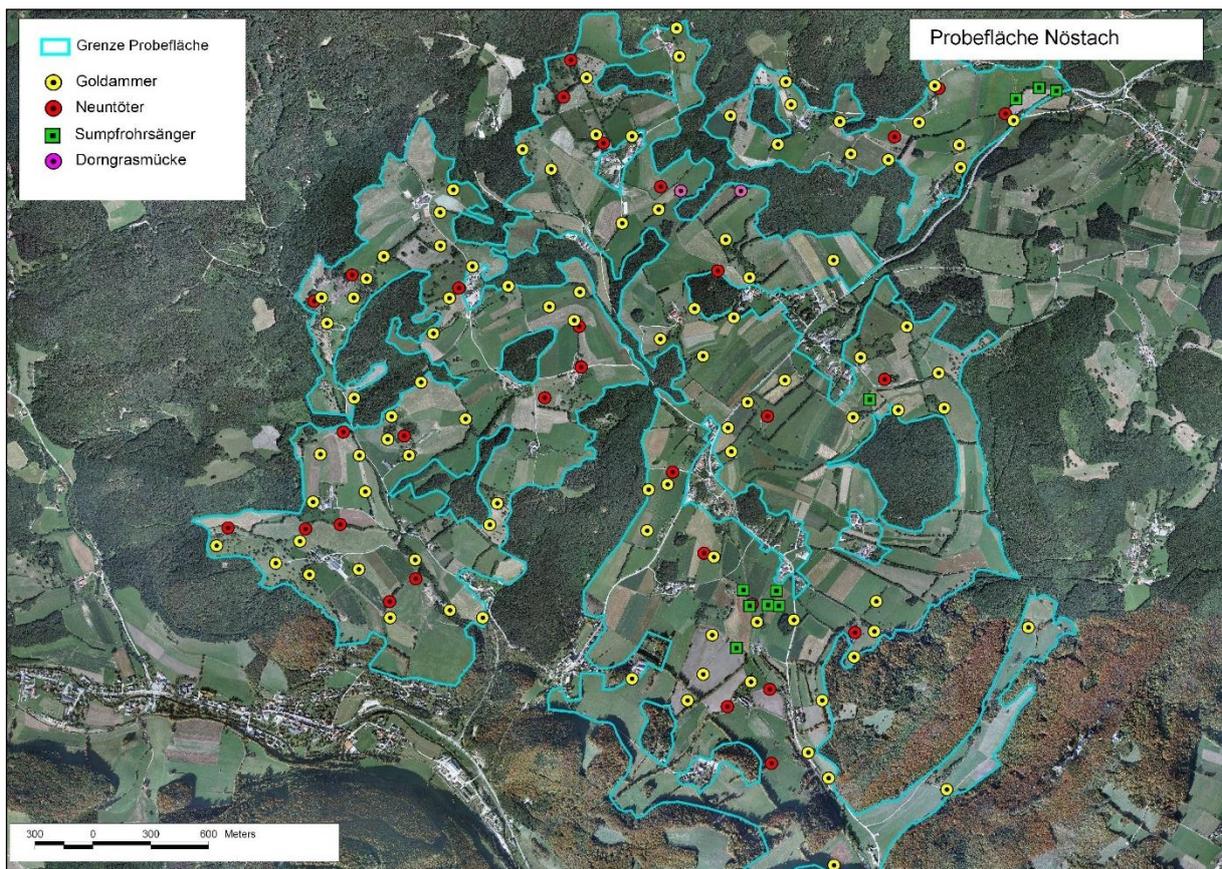
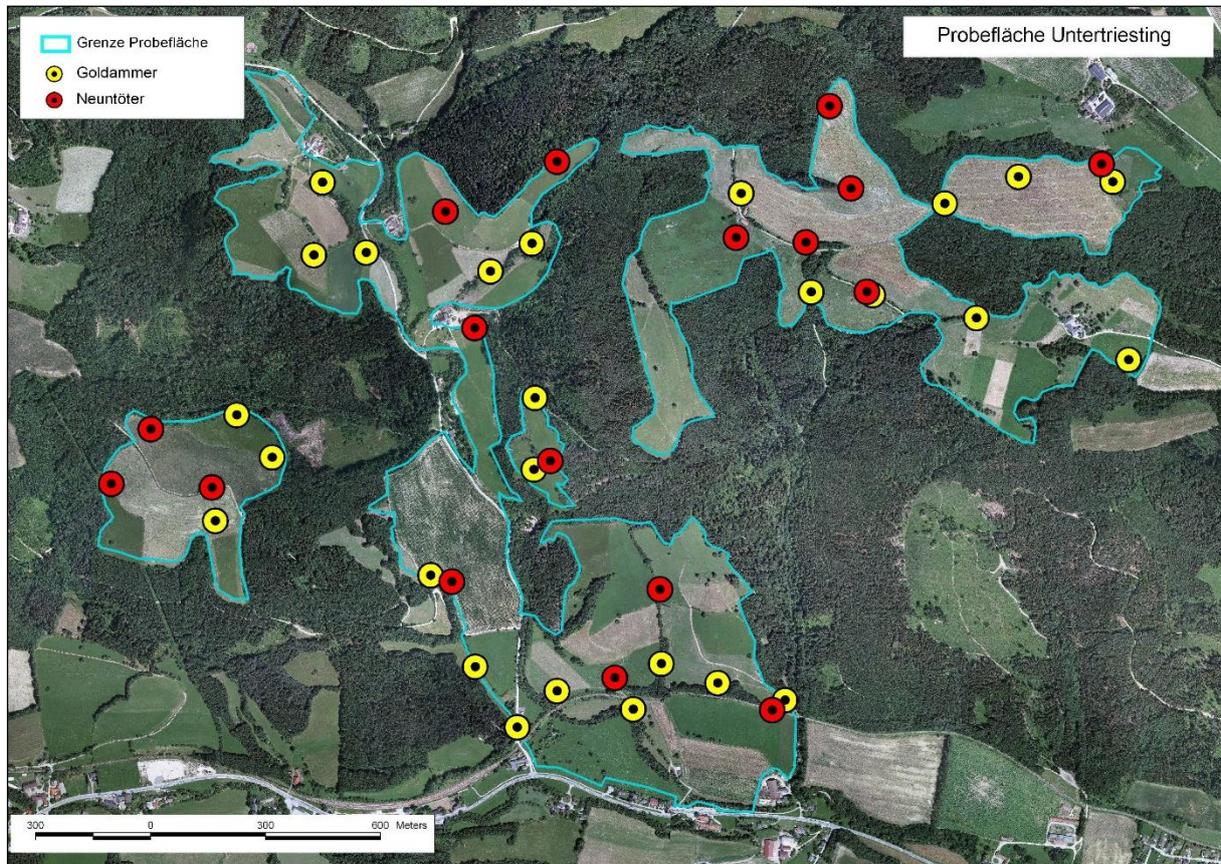


Abbildung 146: Nachgewiesene Indikator-Vogelarten in der Probefläche Nöstach bei der Offenlanderhebung 2012/2013

Die Probefläche „Nöstach“ wird zwar von intensiv genutzten Wiesen, die fast die Hälfte der Fläche einnehmen, dominiert, jedoch gibt es auch noch einen flächenmäßig bedeutsamen Anteil an extensiv bewirtschafteten Grünland. Im Talboden rund um die Ortschaft Nöstach findet sich ein hoher Anteil an Ackerflächen. Erwähnenswert ist die reiche Strukturierung mit Gebüschgruppen und Hecken.

Die Probefläche „Untertriesting“ besteht aus mehreren Teilflächen, die recht unterschiedlich genutzt werden: Herrscht in einigen Teilen intensives und extensives Grünland vor, finden sich andernorts große Ackerflächen und Weiden. Eine Besonderheit des Gebiets ist der hohe Anteil an Gebüsch.



**Abbildung 147: Nachgewiesene Indikator-Vogelarten in der Probefläche Untertriesting bei der Offenlanderhebung 2012/2013**

Weiters wurden im Rahmen des Projektes „Beweissicherung und Biodiversitätsmonitoring in den Kernzonen“ Erhebungen von naturschutzrelevanten Vogelarten in ausgewählten Waldflächen (Kernzonen und Wirtschaftswald) des Biosphärenpark Wienerwald durchgeführt. Die Freilanduntersuchungen in den Jahren 2012 und 2013 ergaben Daten zu Verbreitung und Bestand von 18 ausgewählten waldbewohnenden Vogelarten im Biosphärenpark. Für diese Vogelarten konnten anhand des gesammelten Datenmaterials sowohl aktuelle Verbreitungskarten erstellt als auch neue Bestandes-schätzungen für den Biosphärenpark durchgeführt werden.

In Tabelle 9 werden alle naturschutzfachlich relevanten Vogelarten des Offenlandes und des Waldes aufgelistet, deren Vorkommen im Gemeindegebiet im Zuge der verschiedenen Untersuchungen nachgewiesen wurden oder wahrscheinlich sind. Nachfolgend werden diese Vogelarten näher beschrieben. Da die Erhebungen nicht flächendeckend, sondern nur auf ausgewählten Standorten durchgeführt wurden, kann die Artenliste nicht als vollständig betrachtet werden.

Deutscher Artname	Lateinischer Artname	RL AT	VS-RL
Weißstorch	<i>Ciconia ciconia</i>	NT	Anhang I
Schwarzstorch	<i>Ciconia nigra</i>	NT	Anhang I
Grünspecht	<i>Picus viridis</i>	LC	-
Grauspecht	<i>Picus canus</i>	NT	Anhang I
Schwarzspecht	<i>Dryocopus martius</i>	LC	Anhang I
Mittelspecht	<i>Dendrocopos medius</i>	NT	Anhang I
Weißrückenspecht	<i>Dendrocopos leucotos</i>	NT	Anhang I
Buntspecht	<i>Dendrocopos major</i>	LC	Anhang I
Waldlaubsänger	<i>Phylloscopus sibilatrix</i>	LC	-
Grauschnäpper	<i>Muscicapa striata</i>	LC	-
Zwergschnäpper	<i>Ficedula parva</i>	NT	Anhang I
Halsbandschnäpper	<i>Ficedula albicollis</i>	NT	Anhang I
Sumpfmeise	<i>Poecile palustris</i>	LC	-
Haubenmeise	<i>Lophophanes cristatus</i>	LC	-
Kleiber	<i>Sitta europaea</i>	LC	-
Waldbaumläufer	<i>Certhia familiaris</i>	LC	-
Pirol	<i>Oriolus oriolus</i>	LC	-
Star	<i>Sturnus vulgaris</i>	LC	-
Hohltaube	<i>Columba oenas</i>	NT	Anhang I
Wespenbussard	<i>Pernis apivorus</i>	NT	Anhang I
Baumfalke	<i>Falco subbuteo</i>	NT	-
Wiedehopf	<i>Upupa epops</i>	EN	-
Feldlerche	<i>Alauda arvensis</i>	LC	-
Neuntöter	<i>Lanius collurio</i>	LC	Anhang I
Raubwürger	<i>Lanius excubitor</i>	CR	-
Sumpfrohrsänger	<i>Acrocephalus palustris</i>	LC	-
Dohle	<i>Corvus monedula</i>	NT	-
Goldammer	<i>Emberiza citrinella</i>	LC	-
Uhu	<i>Bubo bubo</i>	NT	Anhang I

**Tabelle 9: Naturschutzfachlich relevante Vogelarten in der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting**

Erklärung Abkürzungen:

RL AT Rote Liste Österreichs nach FRÜHAUF 2005

RE – Regional ausgestorben, CR – Vom Aussterben bedroht, EN - Stark gefährdet, VU - Gefährdet, NT – Potentiell gefährdet, LC - Ungefährdet

VS-RL Vogelschutz-Richtlinie

Anhang I – Vom Aussterben bedrohte Vogelarten, aufgrund geringer Bestände oder kleiner Verbreitungsgebiete seltene oder durch ihre Habitatansprüche besonders schutzbedürftige Arten

### **Weißstorch (*Ciconia ciconia*)**

Der Weißstorch lebt in offenen Landschaften wie Flussniederungen mit periodischen Überschwemmungen, extensiv genutzten Wiesen und Weiden sowie in Kulturlandschaft mit nahrungsreichen Kleingewässern. Er ist ein Zugvogel, der die kalte Jahreszeit in Afrika verbringt und erst im Februar nach Österreich zurückkehrt. Er benötigt für seine Jagd Feuchtwiesen, nistet jedoch gerne auf Hausdächern oder Strommasten.

Der Weißstorch brütete im Wienerwald im Süden des Gebietes. Aktuell sind keine Brutnachweise gesichert. Im Falle einer Wiederansiedlung sollten die Horststandorte und Nahrungsgebiete gesichert werden, v.a. durch Förderung von Extensivierungsmaßnahmen und Verringerung von Pestizid- und Düngemiteleinsetz in den Jagdhabitaten. Die Talbereiche um Nöstach sind wichtige Nahrungsgebiete für den Weißstorch, selbst wenn die ehemals ausgedehnten Feuchtwiesen heute drainiert und überwiegend ackerbaulich genutzt werden.

### **Schwarzstorch (*Ciconia nigra*)**

Der Schwarzstorch ist ein scheuer Waldbewohner und brütet in störungsarmen, gewässernahen Wäldern. Die am häufigsten genutzten Nahrungsflächen im Wienerwald sind Bäche und temporär wasserführende Gräben. An zweiter Stelle in Bezug auf die Bedeutung stehen bereits Wiesenflächen (FRANK & BERG 2001). Der Wienerwald ist das wichtigste Brutgebiet für den Schwarzstorch in Österreich. Er ist in den meisten Teilen des Gebiets flächig verbreitet, lediglich einige unmittelbar an Siedlungsgebiete angrenzende Bereiche (z.B. das Umland von Wien und Klosterneuburg) und der gewässerarme Karbonat-Wienerwald im Südosten mit seinen Schwarz-Föhrenbeständen sind nicht oder nur dünn besiedelt (FRANK & BERG 2001). Der Schwarzstorch kommt auch in den ausgedehnten Wäldern der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting vor. Die zahlreichen Bäche sind wichtige Nahrungsflächen für die Art. So konnten etwa kreisende Schwarzstörche an den Schöpflabhängen, am Hafnerberg, bei Altenmarkt und bei Klein-Mariazell beobachtet werden. Auch beim Tag der Artenvielfalt 2011 wurden zahlreiche Sichtungen über Nöstach, Thenneberg, Klein-Mariazell und Altenmarkt gemeldet.

Dem Schwarzstorch kommt zwar für Wiesenflächen eine weniger hohe Bedeutung zu als anderen Arten, jedoch ist er eines der wichtigsten Schutzziele im Natura 2000-Vogelschutzgebiet und daher auch im Biosphärenpark Wienerwald. Wiesen mit regelmäßigem Auftreten von Nahrung suchenden Schwarzstörchen sollten hohe Schutzpriorität haben. Offenlandbereiche können bei Bedarf durch gezielte Anlage von Nahrungsgewässern (Tümpeln) für die Art attraktiver gemacht werden. Dabei dürfen aber natürliche oder naturnahe Feuchtwiesenbereiche keinesfalls in Mitleidenschaft gezogen werden.

### **Grünspecht (*Picus viridis*)**

Der Grünspecht ist ein Brutvogel in offenen Waldstücken und im Übergangsbereich von Wald zum Offenland. Er benötigt als Ameisenspezialist möglichst offene oder kurzrasige Böden zur Nahrungssuche. Über die Art liegen nur wenige Nachweise aus den großen geschlossenen Waldgebieten vor, in den Offenlandbereichen hingegen kommt sie fast überall vor. Die größten Individuendichten erreicht die Art in parkähnlichen Lebensräumen.

In der Gemeinde Altenmarkt ist der Grünspecht besonders in den siedlungsnahen Bereichen, wo Gärten in den Wald übergehen, flächendeckend verbreitet und sehr häufig, z.B. im Offenlandgebiet um Nöstach, Dörfel und Hafnerberg mit seinen zahlreichen Streuobstwiesen. Er konnte jedoch auch in den geschlossenen Waldgebieten in der Kernzone Hirschenstein nachgewiesen werden. Auch beim Tag der Artenvielfalt 2011 wurde der Grünspecht mehrfach beobachtet (u.a. nördlich von Thenenberg und beim Gehöft Hönigsperger).

Der Grünspecht scheint derzeit in seinem Bestand weder im Wienerwald noch in Österreich gefährdet. Schutzmaßnahmen sollten aber im Offenland vor allem auf die Erhaltung von älteren Obstbaumbeständen abzielen, die als Nahrungs- und Brutraum für die Art eine große Rolle spielen.

### **Grauspecht (*Picus canus*)**

Als ursprünglicher Brutvogel aufgelockerter oder durch offene Flächen gegliederter Wälder findet der Grauspecht heutzutage in Mitteleuropa in den Übergangszonen zwischen halboffenem Kulturland und Laub- oder laubholzreichen Mischwäldern seinen Lebensraum. Im Wald besiedelt er altholzreiche Bestände, die durch Freiflächen, wie Wege, Lichtungen, Waldwiesen, Kahlschläge und junge Aufforstungen, gegliedert sind. Wichtige Habitatrequisiten sind Rufwarten, vorwiegend kahle Baumspitzen oder Überhälter in Kahlschlägen, Trommelplätze, Höhlen sowie ausgedehnte Nahrungsflächen. In geschlossenen Wäldern werden monotone, stark forstlich genutzte Bereiche gemieden.

Der Grauspecht ist zwar im Wienerwald ein weit verbreiteter Brutvogel, der alle Teilbereiche besiedelt und nirgendwo fehlt, seine Siedlungsdichte bleibt aber großräumig geringer als beim Grünspecht. In der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting ist diese Höhlen brütende Art ein seltener Brutvogel in den buchenreichen Altholzbeständen, etwa in der Kernzone Hirschenstein. Auch aus dem Waldgebiet westlich der Peilsteinwiese, dem Eisgraben westlich des Waldhofes und beim Einbacherhof gibt es Nachweise.

Als hauptsächliche Gefährdungsursachen sind Lebensraumverluste durch Abnahme alter, lichter Buchenwälder und montaner Mischwälder mit nicht geschlossenem Kronendach zu nennen. Für den Grauspecht ist daher die Erhaltung von alten Laubwäldern mit reichhaltig gegliederten Waldrändern erforderlich. Weiters kam es in den letzten Jahrzehnten zu starken Verlusten von Streuobst- und extensiv genutzten Wiesen. Zusätzlich werden Ameisen als Nahrungsbasis des Grauspechts von der Intensivierung der Wiesenbewirtschaftung, wie zu häufigem Schnitt und höherem Düngereinsatz, negativ betroffen. Die Erhaltung extensiver Wiesen und Streuobstflächen sind daher weitere wichtige Maßnahmen.

### **Schwarzspecht (*Dryocopus martius*)**

Dieser größte einheimische Specht brütet vorwiegend in ausgedehnten Wäldern aller Art. Sein Vorkommen ist vom Vorhandensein von Altholzbeständen abhängig; die Zusammensetzung der Baumarten ist dabei von sekundärer Bedeutung. Der Brutplatz findet sich in der Regel in lichten, unterholzarmen Baumbeständen oder in der Nachbarschaft von Schneisen, Wegen oder Gewässern, wo freier Anflug zum Brutbaum gewährleistet ist. Zur Herstellung der Nist- und Schlafhöhlen benötigt er in Laubwäldern Bestände, die in der Regel um die 80-100 Jahre oder älter sind. Die Buche wird deutlich bevorzugt, da sie hohe astfreie und entsprechend dicke Stämme bietet. Wo sie fehlt, wird häufig auch die Kiefer angenommen. Für den Nahrungserwerb ist ein ausreichendes Angebot an von holzbewohnenden Insekten befallenen oder vermodernden Baumstümpfen notwendig.

Der Schwarzspecht ist im gesamten Wienerwald ein weit verbreiteter Brutvogel, der in allen Gebietsteilen vorkommt. Auch in den ausgedehnten, geschlossenen Waldgebieten der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting ist der Schwarzspecht fast flächendeckend verbreitet. Als Höhlenbrütender Vogel findet er besonders in den Altholzbeständen der Kernzonen optimale Habitatbedingungen. Beim Tag der Artenvielfalt 2011 wurde der Schwarzspecht in der Kernzone Hirschenstein und am Hafnerberg gesichtet.

Lebensraumverluste ergeben sich in erster Linie durch die Intensivierung der Forstwirtschaft. Eine Verkürzung der Umtriebszeiten in Wirtschaftswäldern führt zu einer Verringerung des Angebots geeigneter Bäume für die Höhlenanlage. Negativ wirkt sich auch die Entfernung von stehendem und liegendem Totholz im Zuge von Durchforstungen aus. Der Erhaltung von Altholzinseln ohne regelmäßige Durchforstung sowohl im geschlossenen Wald wie auch am Rand von Lichtungen und Kahlschlägen kommt hohe Bedeutung zu. Höhlenbäume sollten vor einer Fällung geschützt werden. Die Verlängerung der Umtriebszeiten im Allgemeinen würde das Brutbaumangebot deutlich erhöhen. In diesem Zusammenhang ist auch auf die Bedeutung des Schwarzspechts als Höhlenlieferant für Hohltaube, Dohle aber auch für verschiedene Säugetiere, wie Siebenschläfer oder diverse Fledermausarten, hinzuweisen.

### **Mittelspecht (*Dendrocopos medius*)**

Der Mittelspecht besiedelt Laubwälder, die einen hohen Anteil an grobborkigen Baumarten aufweisen. In erster Linie handelt es sich in Mitteleuropa um Eichenwälder (Eichen-Hainbuchenwälder, Zerr-Eichenwälder), eichenreiche Laubmischwälder sowie Auwaldgesellschaften mit Stiel-Eiche. Zusätzlich besiedelt die Art jedoch auch Wälder ohne Eichenvorkommen, die einen hohen Anteil an anderen grobborkigen Baumarten wie Weide, Erle oder Esche aufweisen. Im Anschluss an Brutvorkommen in Wäldern werden gebietsweise auch Parks oder extensiv genutzte, alte Streuobstbestände besiedelt. Entscheidender Einfluss auf die Besiedlung übt das Bestandesalter aus. In der Regel werden Hochwälder unter 80-100 Jahren nicht besiedelt.

Die Erhebungen haben gezeigt, dass die Vorkommen des Mittelspechts im Wienerwald sehr ungleichmäßig verteilt sind. Während die Waldflächen im Wiener Stadtgebiet und in den angrenzenden Teilen des niederösterreichischen Wienerwaldes weitgehend flächendeckend besiedelt sind, dünne die Vorkommen offenbar, je weiter sie nach Süden, Westen und Norden reichen, immer mehr aus.

In der Gemeinde Altenmarkt sind Vorkommen des Mittelspechts nachgewiesen. Als Höhlen brütende Art findet er in den alten Baumbeständen der Kernzonen optimale Habitatbedingungen. Da er jedoch seinen Verbreitungsschwerpunkt in eichenreichen Wäldern hat, brütet er nur vereinzelt in den buchenreichen Waldbeständen der Gemeinde, etwa in der Kernzone Hirschenstein. Auch im reich strukturierten Offenlandgebiet um Hafnerberg, Klauswies und Dörfel mit seinen alten Streuobstbeständen wurde der Mittelspecht bei den Untersuchungen gefunden.

Eine Aufgabe der Mittel- und Eichenwaldbewirtschaftung würde sich mittel- und langfristig ungünstig auf die Populationsentwicklung auswirken. Vorwiegend kleine, isolierte Bestände sind bei dieser sehr standorttreuen Art, wie verschiedene Untersuchungen gezeigt haben, besonders gefährdet. In Bezug auf Schutzmaßnahmen hat die Erhaltung von größeren Eichenwäldern und eichenreichen Laubmischwäldern absolute Priorität. Kleinflächig kommen dem Mittelspecht Altholzinseln bzw. das Stehen lassen von Eichenüberhältern entgegen.

#### **Weißrückenspecht (*Dendrocopos leucotos*)**

Der Weißrückenspecht ist ein Brutvogel naturnaher Laub- und Mischwälder und sowohl hinsichtlich des Neststandortes als auch der Nahrungswahl und den Nahrungsbiotopen ein äußerst spezialisierter Altholzbewohner. In Österreich besiedelt er in höheren Lagen Bergmischwälder (vor allem Fichten-Tannen-Buchenwälder), in tieferen Lagen insbesondere am Alpenostrand ist er in Buchenreinbeständen aber auch in (buchenreichen) Eichen-Hainbuchenwäldern zu finden. Ganz unabhängig von der jeweiligen Waldgesellschaft ist aber allen seinen Vorkommen ein weitgehend naturnaher Waldaufbau mit sehr hohem Altholzanteil, zahlreichen absterbenden oder toten Stämmen sowie reichlich vorhandenem Moderholz gemeinsam. In den zumeist intensiv genutzten Wirtschaftswäldern Mitteleuropas finden sich derartige Bestände in der Regel nur mehr sehr lokal in Bereichen, wo das Gelände eine regelmäßige Nutzung erschwert oder unrentabel macht.

Der Weißrückenspecht ist im Wienerwald nur sehr punktuell verbreitet. Seine Schwerpunkte decken sich gut mit den bestehenden Kernzonen, wobei aber vor allem im zentralen und teilweise auch im nördlichen und südlichen Wienerwald noch einige unentdeckte Vorkommen bestehen dürften. Die Art ist bei weitem die seltenste regelmäßig vorkommende Spechtart im Wienerwald. In der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting gibt es vereinzelte Nachweise aus der Kernzone Hirschenstein und aus Waldbeständen am Miesenberg.

Als hauptsächliche Gefährdungsursache ist jegliche Nutzungsintensivierung im Bereich von bestehenden Weißrückenspecht-Vorkommen anzusehen. Besonders negativ zu bewerten sind dabei gründliche Durchforstungen, die mit der Entfernung von morschen und toten Stämmen und von Fallholz einhergehen. Großflächige Rodungen und Anpflanzungen von Nadelhölzern wirken sich in jedem Fall negativ auf Weißrückenspecht-Brutgebiete aus. Langfristig geeignete Schutzmaßnahmen wären die Einrichtung von Naturwaldreservaten und die Außernutzungstellung von größeren Bereichen sowie die Verlängerung der Umtriebszeiten mit gleichzeitigem Stehen und Liegen lassen von Totholz.

### **Buntspecht (*Dendrocopos major*)**

Der Buntspecht benötigt zumindest kleinere, zusammenhängende Baumbestände. Er findet sich sowohl in Laub- und Nadel(misch)wäldern als auch in offenen Agrarlandschaften mit Alleen, Windschutzstreifen oder Feldgehölzen sowie in Obstgärten und Parks mit älteren Bäumen. Die Siedlungsdichte variiert stark in Abhängigkeit von der Baumartenzusammensetzung sowie Alters- und Strukturmerkmalen der bewohnten Wälder. Alt- und totholzreiche Eichen-Hainbuchenwälder weisen die höchsten Dichten auf, während monotone Fichtenforste z.B. nur sehr dünn besiedelt werden.

Der Buntspecht ist im Wienerwald weitgehend flächendeckend verbreitet. Im Südwesten und Westen bestehen jedoch kleinräumige Lücken oder Bereiche mit geringeren Dichten. In den ausgedehnten Wäldern der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting ist diese Art ein häufig verbreiteter Brutvogel, etwa in den Kernzonen Hirschenstein und Mitterschöpfel sowie am Maiselberg und an den Nordabhängen des Schöpfls. Die reich strukturierte Wiesenlandschaft um Hafnerberg, Nöstach und Dörfel bietet dem Buntspecht ebenfalls optimale Habitatbedingungen. Auch beim Tag der Artenvielfalt 2011 konnte der Buntspecht zahlreich gefunden werden (u.a. Thenneberg, Wimmer-Hof, Altenmarkt und Klein-Mariazell).

Die Art ist in Österreich nicht gefährdet; für sie sind daher keine speziellen Schutzmaßnahmen erforderlich. Es ist jedoch davon auszugehen, dass alle Maßnahmen, die für andere waldbewohnende Vogelarten gesetzt werden, auch das Vorkommen des Buntspechts positiv beeinflussen werden.

### **Waldlaubsänger (*Phylloscopus sibilatrix*)**

Der Waldlaubsänger besiedelt geschlossene Wälder ohne oder mit sehr schütter ausgebildeter Strauchschicht. Optimale Habitate weisen eine größere Anzahl an jüngeren Bäumen sowie ein reich gegliedertes Bodenrelief auf. Der Waldlaubsänger bevorzugt Naturwälder und naturnahe Wirtschaftswälder. Hohe Dichten werden im Laubmischwald, vor allem im Eichen-Hainbuchenwald und in buchenreichen Mischwäldern, erreicht. In den Niederungen besiedelt er auch Eschen- und Erlenreiche Auwälder.

Der Waldlaubsänger ist im Wienerwald ein weit verbreiteter, bisweilen sehr häufiger Brutvogel. Stellenweise ist die Art aber auch seltener, was insgesamt zu einem eher uneinheitlichen Bild von Häufigkeit und Verbreitung führt. Auch in den ausgedehnten Waldbeständen der Gemeinde Altenmarkt ist der Waldlaubsänger ein häufiger, verbreiteter Brutvogel, etwa in den Kernzonen Hirschenstein und Mitterschöpfel. Beim Tag der Artenvielfalt 2011 konnte er zusätzlich am Hafnerberg gefunden werden.

Die Art hat österreichweit seit den 1990er Jahren um ca. 60% im Bestand abgenommen (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2014). Eine so große Population wie die des Wienerwaldes hat daher große Relevanz für den Erhaltungszustand der Art. Waldlaubsänger stellen wenig spezifische Ansprüche an ihren Waldlebensraum. Im Wienerwald ist das Weiterbestehen großflächiger Laubwälder die wichtigste Schutzmaßnahme.

### **Grauschnäpper (*Muscicapa striata*)**

Der Grauschnäpper besiedelt bevorzugt lockere Baumbestände, brütet aber durchaus auch in geschlossenen Wäldern, wobei die Reviere hier jedoch immer Lichtungen, Schläge und Waldränder miteinschließen oder überhaupt am Waldrand liegen. Offenes Gelände besiedelt er nur dann, wenn zumindest ältere Einzelbäume, Windschutzstreifen oder Feldgehölze vorhanden sind. Die besten Biotope im Siedlungsbereich sind Friedhöfe, Parks und Gärten mit älteren Baumbeständen. Der Grauschnäpper ist vorwiegend in Laub- und laubholzdominierten Mischwäldern zu finden. Als Halbhöhlenbrüter nistet die Art regelmäßig auch in Gebäuden (z.B. an Dachbalken, in Mauerlöchern und in Fensternischen), im Wald in Astgabeln, Rindenspalten und Baumhöhlen.

Der Grauschnäpper ist ein in verhältnismäßig geringer Dichte verbreiteter Brutvogel des Wienerwaldes. Da die Lautäußerungen der Art sehr leise und nur aus kurzer Distanz wahrzunehmen sind und daher nur schwer aus der allgemeinen Gesangkulisse der anderen, sehr viel lautereren Vogelarten herausgehört werden können, ist die tatsächliche Dichte sehr viel höher als die verhältnismäßig wenigen Nachweise erwarten lassen würden. Auch in der Gemeinde Altenmarkt ist der Grauschnäpper ein verbreiteter, aber spärlicher Brutvogel in laubwalddominierten Altholzbereichen, z.B. am Hafnerriegel. Bei der Offenlanderhebung wurde der Grauschnäpper beim Hocheckblick gesichtet.

Dem Grauschnäpper kommt die Förderung naturnaher Waldwirtschaft mit der Erhaltung von Altholzbeständen als wichtigste Maßnahme entgegen.

### **Zwergschnäpper (*Ficedula parva*)**

Der Zwergschnäpper ist ein typischer Waldbewohner und besiedelt im Tiefland Buchen-, Buchenmisch- und Eichen-Hainbuchenwälder. Oft liegen die Reviere in der Nähe von Gräben. Er bevorzugt eindeutig Altholzbestände von zumindest 90-100 Jahren und mit einem Kronenschluss von 70-90%. Dickungen und Stangenhölzer, lichte Eichenreinbestände und Buchenhallenwälder bleiben hingegen fast immer unbesiedelt. Als Kleinraumjäger, dessen Jagdflüge selten mehr als 1-2 m weit reichen, benötigt der Zwergschnäpper kleinere Freiräume innerhalb des Kronenbereichs, Lücken zwischen den Kronen einzelner Bäume (z.B. durch Verjüngungen oder niedergestürzte Stämme geschaffen) sowie den Bereich zwischen Kronenansatz und Boden.

Der Zwergschnäpper wurde bei den Untersuchungen im Zuge des Biodiversitätsmonitorings nur in einzelnen Exemplaren gefunden. In Niederösterreich scheint die Art weitgehend verschwunden zu sein, der Vorkommensschwerpunkt liegt in Wien im Lainzer Tiergarten. Das einzige niederösterreichische Gebiet, in dem der Zwergschnäpper sowohl 2012 als auch 2013 nachgewiesen wurde, war der Südostabhang des Schöpfls.

Der Zwergschnäpper ist durch den Verlust naturnaher alt- und totholzreicher Wälder gefährdet. Besonders die Intensivierung forstlicher Maßnahmen, wie Durchforstung oder die Verkürzung der Umtriebszeiten, setzen der Art zu. Von zentraler Bedeutung ist die Schaffung großflächig naturnah bewirtschafteter, gemischter Laubwaldflächen mit Umtriebszeiten von zumindest 140 bis 160 Jahren.

### **Halsbandschnäpper (*Ficedula albicollis*)**

Der Halsbandschnäpper brütet in Mitteleuropa in älteren Laubwäldern der Niederungen und Hügelländer, wobei sowohl totholzreiche, mehrstufig strukturierte Bestände als auch monotone Hallenwälder genutzt werden. Er besiedelt vorwiegend Buchen-, Eichen- und Eichen-Hainbuchenwälder sowie Auwälder. Ausschlaggebend für eine Besiedlung ist in erster Linie ein ausreichendes Höhlenangebot. Durch Nisthilfen kann insbesondere in forstlich stark genutzten Wäldern die Dichte wesentlich gesteigert werden. Auch das Totholzangebot ist essentiell für das Vorkommen des Halsbandschnäppers, nicht nur wegen des Höhlenangebotes sondern auch aufgrund der höheren Anzahl an toten Zweigen oder Ästen, die zur Nahrungssuche und als Singwarte genutzt werden.

Der Halsbandschnäpper ist im Wienerwald in den meisten Teilen ein fast flächendeckend verbreiteter Brutvogel. Lediglich in den mit 550-850 m durchgehend höher gelegenen Teilen im Südwesten ist die Art nur lückig verbreitet. Auch in der Gemeinde Altenmarkt ist er ein mäßig häufiger Brutvogel, besonders in Altholzbeständen (z.B. Kernzonen Hirschenstein und Mitterschöpfl, Miesenberg, Schöpfl) und älteren Streuobstbeständen. Beim Tag der Artenvielfalt 2011 wurde der Halsbandschnäpper ebenfalls häufig nachgewiesen, z.B. am Hirschenstein.

Wie die meisten Höhlenbrüter leidet der Halsbandschnäpper unter der Intensivierung der Forstwirtschaft. Abgestorbene, tote Baumstämme, Äste und Aststümpfe bilden die bevorzugten Nistplätze, werden jedoch im Rahmen von Durchforstungen oftmals entfernt und sind so für alle in Höhlen brütenden Vogelarten als Brutplatz verloren. Mögliche Schutzmaßnahmen sind daher das Stehen und Liegen lassen von Totholz, die Vergrößerung von Altholzbeständen sowie die Erhaltung von Höhlenbäumen in Streuobstwiesengebieten.

### **Sumpfmeise (*Poecile palustris*)**

Die Sumpfmeise bewohnt – trotz des Artnamens – nicht Sumpfbiete, sondern bevorzugt feuchte Laub- und Mischwälder. Sie ist aber auch in alten Baumbeständen in Parks, auf Friedhöfen und auf Obstwiesen anzutreffen. Das natürliche Höhlenangebot ist ausschlaggebend für eine erfolgreiche Besiedlung. In Mitteleuropa kommt sie typischerweise in Mischwäldern aus Eichen und Buchen, aber auch in Au- und Bruchwäldern, Feldgehölzen oder älteren Streuobstbeständen vor. In reinen Nadel- und Buchenwäldern ist sie meist nur selten oder in Randbereichen zu finden.

Die Sumpfmeise ist ein weit verbreiteter und lokal auch häufiger Brutvogel des gesamten Wienerwaldes. Bei dieser Art gibt es große Unterschiede in Bezug auf die Siedlungsdichten zwischen Wien und dessen Umgebung und dem restlichen Wienerwald. In den eichenreichen Wäldern rund um Wien ist die Siedlungsdichte der Sumpfmeise doppelt so hoch wie in den umgebenden Buchenwäldern Niederösterreichs. Auch in der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting ist die Sumpfmeise ein mäßig häufiger Brutvogel in den Waldbeständen, u.a. in der Kernzone Hirschenstein. Nachweise gibt es auch am Mitterschöpfl. Bei der Offenlanderhebung konnten zusätzlich Vorkommen um Nöstach und im Eisgraben bestätigt werden.

Die Sumpfmeise kann als in Höhlen brütende Art durch die Erhaltung von Altholzbeständen gefördert werden. Auch ein hoher Anteil an Totholz wirkt sich positiv auf die Lebensraumqualität aus.

### **Haubenmeise (*Lophophanes cristatus*)**

Haubenmeisen leben bevorzugt in Fichtenwäldern und wagen sich nur selten in offenes Gelände. Sie können jedoch auch in Mischwäldern oder nadelholzreichen Parkanlagen und Gärten vorkommen. Die Art bevorzugt Bestände mit viel morschem Holz und tief hinabreichendem Astwerk (FLADE 1994). Sie ist ein reiner Nadelwaldvogel und auf alte Holzbestände angewiesen. Sie ist außerdem ein ausgesprochener Höhlenbrüter, der vor allem in Höhlen und Spalten von Bäumen brütet und sich in vermoderten Baumstümpfen und abgestorbenen Bäumen seine Höhle selbst zimmert.

Die Haubenmeise ist im Wienerwald nur sehr punktuell in Nadelwaldbeständen verbreitet. Die weiteste Verbreitung weist die Art im Südosten auf, wo sie die Schwarz-Föhrenbestände besiedelt. Im Südwesten ist sie auch regelmäßig in den angepflanzten Fichtenforsten verbreitet. Abgesehen davon sind nur wenige Vorkommen bekannt, speziell im Norden scheint die Art weiträumig zu fehlen. In der Gemeinde Altenmarkt wurde die Haubenmeise in einigen Nadelholzbeständen in den Bereichen Miesenberg, Mitterschöpl, Tarnberg und Hollerberg nachgewiesen. Beim Tag der Artenvielfalt 2011 wurde sie auch in der Kernzone Hirschenstein, am Hafnerriegel und nördlich von Thenneberg gesichtet.

Die Haubenmeise gilt in Österreich als nicht gefährdet. Da ihr Vorkommen zur Brutzeit stark an das Vorkommen von Totholz gebunden ist (BAUER et al. 2005), sind für die Art alle Maßnahmen günstig, die auf eine Erhaltung und/oder Vergrößerung des Totholzanteils abzielen.

### **Kleiber (*Sitta europaea*)**

Der Kleiber besiedelt hochstämmige Wälder aller Art, sein Vorkommen und die Siedlungsdichte sind aber in erster Linie vom Vorhandensein geeigneter Bruthöhlen abhängig. Bevorzugt werden Bäume mit grober Rinde. Wenn hohe Bäume in ausreichender Zahl vorhanden sind, brütet er auch außerhalb des Waldes in älteren Alleen, Parkanlagen und größeren Gärten. Kleiber brüten vorwiegend in alten Spechthöhlen, deren Eingang zum Schutz gegen Fressfeinde und Konkurrenten mit feuchter, lehmiger Erde verkleinert wird; in geringem Maß werden auch künstliche Nisthilfen und ausgefaulte Astlöcher genutzt. Der optimale Lebensraum des Kleibers ist der Eichenwald.

Der Kleiber ist im Wienerwald ein flächendeckend verbreiteter Brutvogel. Die Bestandesdichten sind im Wiener Teil des Wienerwaldes deutlich höher als in Niederösterreich, was auf den hier viel höheren Anteil an Eichenwald zurückzuführen ist, der als Lebensraum für den Kleiber sehr viel geeigneter ist als der in Niederösterreich dominierende Buchenwald. In der Gemeinde Altenmarkt ist der Kleiber in zahlreichen Waldgebieten zu Hause. Fundorte gibt es u.a. in den Kernzonen am Hirschenstein und am Mitterschöpl. Auch beim Tag der Artenvielfalt 2011 konnte er in zahlreichen Gebieten in der Gemeinde nachgewiesen werden. Er brütet unter anderem in den ausgedehnten Streuobstwiesen um Nöstach.

Der Bestand des Kleibers ist in Österreich ungefährdet, die Bestandsentwicklung allerdings derzeit leicht rückläufig (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2014).

### **Waldbaumläufer (*Certhia familiaris*)**

Der Waldbaumläufer besiedelt verschiedenste Typen geschlossenen Waldes, wenn ein gewisses Mindestalter und eine Mindestfläche des Baumbestandes gegeben sind. Bei den Baumarten spielen Fichten die wichtigste Rolle, aber die Art kann auch von den Weichholzaunen der Tallagen und Ebenen bis zur Waldgrenze als Brutvogel angetroffen werden. Sie zeigt in ihrem Revier jedoch eine Vorliebe für rauhe Rinden. Baumläufer sind Rindenspezialisten. Sie verbringen ihr ganzes Leben damit, an Baumrinden zu klettern und nach Insekten, die ihre Hauptnahrung bilden, zu suchen. Ihre Füße sind extrem groß und haben kräftige Zehen und scharfe Krallen, mit denen sie sich hervorragend an der Baumrinde festkrallen und aufwärts klettern können.

Der Waldbaumläufer ist im Wienerwald ein weit verbreiteter und häufiger Brutvogel aller Teile des Gebiets. Auffällig dabei ist, dass der Wiener Teil offensichtlich in deutlich geringerer Dichte besiedelt wird als der niederösterreichische Teil. In der Gemeinde Altenmarkt gibt es Nachweise aus zahlreichen Waldgebieten (z.B. Hirschenstein, Mitterschöpfung, Maiselberg). Besonders die altholzreichen Bestände in den Kernzonen bieten ihm optimale Habitatbedingungen.

Der Bestand dieser Art ist österreichweit rückläufig (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2014). Sie profitiert von längeren Umtriebszeiten und wenig intensiver Durchforstung, wodurch mehr alte und morsche Bäume mit potentiellen Nistplätzen erhalten bleiben.

### **Pirol (*Oriolus oriolus*)**

Der Pirol ist ein Charaktervogel lichter Auwälder, Bruchwälder und gewässernaher Gehölze. Ebenso zählen Laub-, Misch- und Nadelwälder sowie Park- und Gartenanlagen, Friedhöfe, Streuobstwiesen und Windschutzgürtel zu seinen Brutgebieten, wo er sich überwiegend im Kronendach höherer Bäume aufhält und nach Nahrung sucht. Bevorzugt werden hochstämmige, offene Laubwälder in Gewässernähe; dichtere Bestände werden eher gemieden.

Der Pirol ist im Wienerwald nur ganz punktuell verbreitet, seine großflächige Dichte bleibt daher nur sehr gering. Die Schwerpunkte der wenigen Vorkommen liegen im Norden und Osten des Gebiets; in den höher als 500 m gelegenen Gebieten im Südwesten fehlt die Art offenbar völlig als Brutvogel. In der Gemeinde Altenmarkt gibt es Nachweise des Pirols beim Tag der Artenvielfalt 2011 aus einem Naturgarten im Wallgraben (außerhalb der Biosphärenpark-Grenze).

Der Pirol ist in Österreich nicht gefährdet, sein Bestand nahm in den letzten Jahrzehnten sogar leicht zu. Daher scheinen für ihn derzeit auch keine spezifischen Schutzmaßnahmen erforderlich. Er profitiert jedoch sicherlich von der Erhaltung geeigneter Habitats, wie Auwälder, alte Obstgärten und Feldgehölze.

### **Star (*Sturnus vulgaris*)**

Der Star ist in weiten Teilen Europas Brut- und Sommervogel und rund ums Mittelmeer als Wintergast anzutreffen. Stare leben in offenen Landschaften mit kurzer Vegetation sowie Baum- und Strauchbewuchs, in Gärten und Parks. Geschlossene Wälder meiden sie ebenso wie große, leergeäumte Agrarflächen ohne Nistplatzangebot. Die Art brütet in Baumhöhlen und alten Spechtlöchern, aber auch in Mauerspalten und unter losen Ziegeln.

Der Star ist im Waldbereich in Niederösterreich ein sehr lokaler Brutvogel und scheint im Südwesten überhaupt großräumig zu fehlen. In Wien ist die Art im Gegensatz dazu offenbar auch in den Wäldern häufig und verbreitet. In der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting gibt es Nachweise aus den Offenlandgebieten am Hafnerriegel, beim Gehöft Hönigsperger, beim Thalerhof und beim Leitenbauer. Beim Tag der Artenvielfalt 2011 wurde der Star u.a. in Klauswies und im Offenlandgebiet zwischen Berger und Kollecker gefunden.

Der Bestand des Stars in Österreich ist stabil und daher nicht gefährdet. Als Höhlenbrüter profitiert er sicherlich von längeren Umtriebszeiten und einer wenig intensiven Durchforstung und allen anderen Maßnahmen, die die Erhaltung von Höhlenbäumen bewirken, wie z.B. der Erhaltung von Streuobstwiesen mit Altbaumbeständen.

### **Hohltaube (*Columba oenas*)**

Die Hohltaube besiedelt halboffene Landschaften und brütet in lockeren Wäldern, kleinen Wäldchen und in Auwäldern. Als Nahrungsgebiete sollten in der Nähe Ackerflächen, Brachen oder kurzwüchsiges Grünland vorhanden sein. Die Hohltaube brütet als einzige heimische Taube in Höhlen und besiedelt bevorzugt lichte Altholzbestände. Ihre Bruthöhlen findet sie in Bäumen, die möglichst astfreie, hohe Stämme und ausladende, offene Kronen mit einzelnen exponierten, öfters bereits abgestorbenen Ästen aufweisen. Sehr oft übernimmt die Hohltaube Höhlen, die vom Schwarzspecht gezimmert wurden. In Mitteleuropa dienen vor allem Rotbuchen, Eichen, Schwarz-Pappeln und Kiefern als Brutbäume.

Die Hohltaube ist über den gesamten Biosphärenpark verbreitet. Die Waldflächen dürften weitgehend geschlossen besiedelt sein. Im Wienerwald brütet die Art in für mitteleuropäische Verhältnisse hohen Siedlungsdichten. In der Gemeinde Altenmarkt wurden einzelne Reviere dieser Art am Hirschenstein, am Mitterschöpfel, am Hollerberg, am Wiegenberg und am Maiselberg nachgewiesen. Als Höhlen brütende Art findet sie besonders in den Altholzbeständen der Kernzonen optimale Habitatbedingungen. Auch am Rand von Offenlandflächen kann die Art angetroffen werden, wie bei der Offenlanderhebung in der Umgebung des Wimmer-Hofes bestätigt werden konnte.

Als Gefährdungsursache steht der Verlust geeigneter Brutbäume durch die Intensivierung der Landwirtschaft (Verkürzung der Umtriebszeiten, Schlägerung alter Buchen und Eichen) an erster Stelle. Das Nahrungsangebot reduziert sich durch die Abnahme von Ackerwildkräutern nach Biozideinsatz. Negativ wirken sich auch Verluste von Ackerrainen und allgemein die intensivere Ackerbewirtschaftung aus.

### **Wespenbussard (*Pernis apivorus*)**

Wespenbussarde brüten im Wald und hier oft in den Randbereichen. Zur Nahrungssuche werden Wälder und Gehölze bevorzugt, aber auch Offenland wird regelmäßig genutzt (GAMAUF 1999).

Augenscheinlich ist die Art im Wienerwald zumindest in den Bereichen, wo Waldflächen an ausgedehntes Offenland anschließen, weit verbreitet. Der Wespenbussard zählt zu den Arten, die zur Nahrungssuche auf Offenlandflächen mit Vorkommen von Hautflüglern (Wespen, Hummeln) angewiesen sind. Er hat daher als Indikatorart vor allem für eher trockene, magere Wiesentypen eine gewisse Bedeutung, die jedoch geringer ist als bei Arten, die ihren ganzen Lebenszyklus in solchen Lebensräumen verbringen.

In der Gemeinde Altenmarkt ist der Wespenbussard ein unregelmäßiger Brutvogel. Es gibt Nachweise der Art aus den Offenlandbereichen rund um Nöstach, Hafnerberg und Klauswies, wo zumindest 3 Reviere bestehen dürften. Beim Tag der Artenvielfalt 2011 wurde der Wespenbussard außerdem in der Kernzone Hirschenstein gesichtet.

### **Baumfalke (*Falco subbuteo*)**

Der Baumfalke ist ein Großinsektenjäger, die er überwiegend im Offenland erbeutet. Seine Brutplätze liegen im Randbereich lichter Nadel-, Misch- oder Laubwälder; die Nähe von Feuchtgebieten mit dem gehäuften Vorkommen geeigneter Beute (z.B. Libellen, Singvögel) wird oft bevorzugt.

Im Wienerwald kann der Baumfalke regelmäßig in insekten- und kleinvogelreichen, weitläufigen Wiesengebieten bei der Nahrungssuche beobachtet werden (BERG & ZUNA-KRATKY 1994). Der Großteil der Nachweise aus dem Wienerwald kommt aus den großflächigen Offenlandgebieten im zentralen und südlichen Wienerwald, mit einer geringeren Zahl an Beobachtungen in den Randlagen im Norden und im Wiental. Der Baumfalke ist zur Nahrungssuche fast ausschließlich auf insektenreiche Offenlandflächen angewiesen. Er ist daher für solche Gebiete im Wienerwald eine sehr geeignete Indikatorart.

In der Gemeinde Altenmarkt gibt es Nachweise von Baumfalken aus dem Wiesengebiet westlich des Brandlhofes. Frühere Beobachtungen (Archiv BirdLife Österreich) von jagenden Baumfalken stammen auch aus Dörfl und Hafnerberg. Diese Vorkommen konnten beim Tag der Artenvielfalt 2011 bestätigt werden.

### **Wiedehopf (*Upupa epops*)**

Als wärmeliebende Art hält sich der Wiedehopf bevorzugt in offenen, trockenen Landschaften auf, die zumindest stellenweise zur Nahrungssuche schütterere oder kurzrasige Vegetation sowie einen älteren Baumbestand und ein ausreichendes Höhlenangebot aufweisen. Zur Nestanlage können eine Vielfalt von Höhlen (Baumhöhlen, Erdlöcher, Steinhaufen, u.ä.) genutzt werden.

Der Wiedehopf war ehemals Brutvogel im Wienerwald, konkrete Angaben gibt es aus dem zentralen Wienerwald und aus dem Wiental (BERG & ZUNA-KRATKY 1994). In den aktuell ausgewerteten Datenquellen fanden sich nur wenige konkrete Nachweise der Art, die wohl überwiegend Durchzügler betreffen. An der Thermenlinie ist sie vereinzelter Brutvogel. Aus der Gemeinde Altenmarkt gibt es länger zurückliegende Beobachtungen westlich von Hafnerberg aus dem Jahr 1990 (Archiv BirdLife Österreich). Diese Vorkommen sind aber mit Sicherheit mittlerweile erloschen.

Für die in Österreich stark gefährdete Art könnten durch gezieltes Habitatmanagement, z.B. extensive Beweidung von Magerwiesen, im Wienerwald zumindest lokal adäquate Bruthabitate bereitgestellt werden. Die Erhaltung von Solitäräumen (Brutplatzaspekt) auf Weideflächen sollte gleichfalls gefördert werden.

### **Feldlerche (*Alauda arvensis*)**

Als ursprünglicher Steppenbewohner ist die Feldlerche eine Charakterart der offenen Feldflur. Sie besiedelt reich strukturiertes Ackerland, extensiv genutztes Grünland und Brachen. Das Nest wird in Bereichen mit kurzer und lückiger Vegetation in einer Bodenmulde gelegt. Mit Wintergetreide bestellte Äcker sowie intensiv gedüngtes Grünland stellen aufgrund der hohen Vegetationsdichte keine optimalen Brutbiotope dar.

Feldlerchen sind in den größeren Offenlandbereichen im Biosphärenpark, in denen Ackerbau betrieben wird, lokal verbreitet und regelmäßige Brutvögel der Ebene zum Wiener Becken hin. Die Feldlerche kann im Agrarland ein sehr guter Indikator für Kulturen- und Strukturvielfalt sein und zeigt vor allem Kleinschlägigkeit an. In der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting gibt es aus der Offenlanderhebung nur einen einzigen Nachweis von einer Ackerfläche westlich des Rehhofes nahe der Gemeindegrenze zu Kaumberg. Das Wiesengebiet um Nöstach bleibt trotz des Vorhandenseins größerer Ackerflächen unbesiedelt. Ältere Funddaten belegen Vorkommen um Klein-Mariazell (Archiv BirdLife Österreich). Beim Tag der Artenvielfalt konnte ein seltener Fund im Wallgraben (außerhalb der Biosphärenpark-Grenze) erbracht werden.

Vorkommen und Häufigkeit der Feldlerche in der Agrarlandschaft sind eng mit der Intensität der Bewirtschaftung und dem Strukturreichtum in der Ackerflur gekoppelt. Wichtigste Schutzmaßnahme für diese Art ist daher die Wiederherstellung eines kleinteiligen Mosaiks in der Agrarlandschaft. Erzielt werden kann dies vor allem durch die Schaffung von Brach- und Ausgleichsflächen, die nicht zur Brutzeit bearbeitet werden und damit sowohl sichere Brutplätze als auch ein reichhaltiges Nahrungsangebot bieten. Wichtig sind auch die Erhaltung und gegebenenfalls Wiederherstellung von Ackerrandstreifen und –säumen sowie die Erhaltung von kleinen Ruderalflächen. Allgemein profitiert die Feldlerche wie alle anderen Kulturlandvögel von einer gebietsweisen Reduzierung des Pestizid- und Düngereinsatzes.

### **Neuntöter (*Lanius collurio*)**

Der Neuntöter besiedelt Brachen, Heckensäume und Gehölzwickel in Weingärten und Feldkulturen. Dabei genügen oft schon kleine Bereiche für eine erfolgreiche Besiedlung. Regelmäßig ist er auch in der Nähe von Trockenrasen zu finden. Wichtig ist im Nahbereich zum Neststandort ein reichhaltiges Angebot an Insekten für die Aufzucht der Jungen. Der Neuntöter ist im Wienerwald ein relativ weit verbreiteter Brutvogel der wiesendominierten Kulturlandschaft. Er besiedelt aber lokal auch Schlagflächen und lückig stehende Jungwaldbestände. Er ist ein wichtiger Indikator für den Reichtum einer Landschaft an kleinräumigen Strukturelementen.

In der Gemeinde Altenmarkt gibt es zahlreiche Nachweise von Neuntöttern aus dem Gebiet um Nöstach, wo diese Art die gebüschreichen Strukturen am Wienerwaldabhang sowie die Zwischenstrukturen in der Agrarlandschaft besiedelt. Die Probefläche „Untertriesting“ an der Gemeindegrenze zu Kaumberg beheimatet insgesamt 18 Reviere. Sie erreicht damit die höchste Siedlungsdichte (11 Reviere/km<sup>2</sup>) von Neuntöttern in allen begutachteten Wiesenflächen im Wienerwald! Auch das Wiesengebiet um Hafnerberg, Nöstach und Dörfel beheimatet einzelne Reviere. Beim Tag der Artenvielfalt 2011 gab es Funde nördlich von Thenneberg und im Wiesengebiet zwischen Berger und Kollerker.

Der Neuntöter ist im Offenland des Biosphärenparks aus ornithologischer Sicht wohl die Schlüsselart für zukünftiges Biotop-Management. Zum einen ist er doch noch einigermaßen weit verbreitet und stellenweise auch recht häufig, andererseits stellt die Art spezifische, gut beschreibbare Ansprüche an seinen Lebensraum. Im Wienerwald finden sich nahezu alle Neuntöter-Reviere im Offenland im Bereich größerer Hecken und ausgedehnter Buschbestände. In Gebieten, in denen solche Strukturen fehlen, gibt es auch keine oder nur geringe Vorkommen. In der offenen Agrarlandschaft würde neben dem Neuntöter auch eine ganze Reihe von weiteren Vogelarten (z.B. Dorngrasmücke, Schwarzkehlchen und Grauammer) von der Erhaltung der bestehenden und der Schaffung neuer Randstrukturen (Hecken, Buschgruppen, Brachen, Ruderalflächen) profitieren.

### **Raubwürger (*Lanius excubitor*)**

Den Lebensraum dieser Art kennzeichnet ein halboffener, übersichtlicher Landschaftscharakter mit wechselndem Angebot an unterschiedlich landwirtschaftlich intensiv genutzten, in der Vegetationshöhe differierenden Flächen mit verschieden hohem Wartenangebot (GLUTZ & BAUER 1993). Der Raubwürger gilt als Vogelart weicher, offener Landschaften, sein regelmäßiges Vorkommen im Wienerwald am Zug und im Winterhalbjahr ist daher überraschend. Er fehlt als Brutvogel im Wienerwald, doch tritt er in offenen Tal- und Beckenlagen regelmäßig als Durchzügler und Wintergast auf. Ältere Funddaten aus dem Archiv von BirdLife Österreich belegen ein (früheres) Vorkommen bei Hafnerberg.

Förderungsmaßnahmen sollten in den regelmäßig genutzten Überwinterungsgebieten des Raubwürgers auf die Erhaltung eines kleinräumigen Wechsels von landwirtschaftlich genutzten Flächen und die Sicherung von Strukturelementen, wie Heckenzügen, Solitäräumen und -büschen, Rainen und Böschungen, abzielen.

### **Sumpfrohrsänger (*Acrocephalus palustris*)**

Der Sumpfrohrsänger benötigt als Bruthabitat hohe Krautvegetation oder Hochstaudenbestände, die eine große Zahl vertikaler Elemente bei gleichzeitig hohem Deckungsgrad aufweisen müssen. Wichtig ist, dass die Pflanzen Verzweigungen oder Blätter besitzen, an denen das Nest aufgehängt werden kann. In Mitteleuropa liegen die meisten Brutgebiete in trockenen Schilfbeständen oder oft auch in mit Schilf durchsetzten Hochstaudenfluren aus z.B. Brennnessel oder Goldrute. Der ursprüngliche Lebensraum des Sumpfrohrsängers war wohl die Krautvegetation an den Ufern stehender oder fließender Gewässer; in der offenen Landschaft brütet er jedoch zumindest entlang von Gräben, an Wegrändern, in Krautstreifen an Ackerrändern und in Ruderalflächen.

Bei der Offenlanderhebung fand sich das beste Vorkommen des Sumpfrohrsängers im Talboden zwischen Nöstach und Groisbach, wo sich Reviere entlang von mit Schilf bestandenen Entwässerungsgräben und kanalisierten Bächen befinden. Der Ursprungsbereich des Nöstachbaches war ehemals ein großflächiges Feuchtwiesengebiet und wird nun überwiegend ackerbaulich genutzt mit eingestreuten Weiden. Beim Tag der Artenvielfalt gelang auch ein Nachweis im Wiesengebiet östlich von Hafnerberg. Zur Erhaltung des Sumpfrohrsängers sind kleinen Schilfflächen und -säume überall wo sie vorhanden sind, zu erhalten. Von der Erhaltung und Neuschaffung von verschilften Feuchtbrachen würde auch der Feldschwirl profitieren.

### **Dohle (*Corvus monedula*)**

Die Dohle hat großflächige Populationseinbrüche in den intensiv landwirtschaftlich genutzten Gebieten Ostösterreichs erlitten (BirdLife Österreich). Im Wienerwald ist die Art seit gezielten ornithologischen Erfassungen (ab 1990) auffallend zurückgegangen und gegenwärtig eher selten anzutreffen, was möglicherweise mit einem zunehmenden Mangel an geeigneten Bruthöhlen im Wald (intensive Forstwirtschaft) bzw. im Siedlungsgebiet in Zusammenhang stehen mag. Die Dohle ist als überwiegender Höhlenbrüter in ihrem Lebensraum zumindest in der Brutzeit stark auf Altholzbestände mit Spechthöhlen, auf Felslöcher oder auf Gebäude mit ausreichenden Nischen angewiesen. Steinbrüche, Kirchen sowie Parks und Gehölze mit großen, alten Bäumen sind deshalb häufig genutzte Bruthabitats. Wälder werden nur im Randbereich (max. 2 km vom Waldrand) besiedelt (GLUTZ & BAUER 1993). Bei der Nahrungssuche ist die Dohle auf kurze, insektenreiche Vegetation angewiesen, wie sie Extensivweiden oder Trockenrasen bieten (GLUTZ & BAUER 1993).

Die Talbereiche um Nöstach sind wichtige Nahrungsgebiete für die Allander Dohlenkolonie. Ältere Beobachtungen liegen vom Peilstein vor (Archiv BirdLife Österreich). Beim Tag der Artenvielfalt 2011 wurde die Art beim Naturdenkmal Höfnergraben (außerhalb des Biosphärenpark Wienerwald) beobachtet.

Wesentliche Schutzmaßnahmen für die Art sind die Erhaltung extensiver Weidegebiete und eine eventuelle Wiederbeweidung versaumender Halbtrockenrasen und Magerwiesen.

### Goldammer (*Emberiza citrinella*)

Als Vogel der halboffenen Landschaft benötigt die Goldammer als Mindestausstattung Sitzwarten in Form von Bäumen oder höheren Büschen, Flecken dichter Bodenvegetation als Neststandort und schütter oder niedrig bewachsene Bodenstellen zur Nahrungssuche. Die Goldammer besiedelt im Wienerwald vorwiegend Waldrandsituationen sowie im Offenland Baumreihen, kleinere Baumgruppen und Feldgehölze. Im Vergleich zur Grauammer stehen ihr wesentlich mehr geeignete Lebensräume zur Verfügung, was auch die deutlich weitere Verbreitung der Art im Gebiet widerspiegelt. Auffällig ist die nur sehr lückige Verbreitung in den Wiesengebieten des zentralen Wienerwaldes. Als Indikator für die naturschutzfachliche Beurteilung und für die Evaluierung von Managementmaßnahmen im Offenland des Wienerwaldes ist die Goldammer aufgrund ihrer recht breiten Habitatansprüche vermutlich nur von geringer Bedeutung.

In der Gemeinde Altenmarkt besiedelt die Goldammer große Teile der abwechslungsreich strukturierten Kulturlandschaft mit Sträuchern, Hecken und Obstbäumen, Waldrändern und Lichtungen. Verbreitungsschwerpunkte finden sich in den Gebieten Hafnerberg, Nöstach und Dörfl. Auch in den ausgedehnten Wiesen um Brandlhof und Gschwender-Hof liegen einige Reviere der Goldammer. Auch beim Tag der Artenvielfalt 2011 konnte die Goldammer in zahlreichen Offenlandgebieten gefunden werden.

Die Goldammer ist im Wienerwald häufig anzutreffen. Allerdings benötigt auch sie ein Mindestmaß an struktureller Ausstattung. An den Waldrändern sollten intensive Kulturen, wie Äcker und Fettwiesen, nicht bis unmittelbar an den Baumbestand reichen, sondern einen nicht-bewirtschafteten Übergang in Form eines Waldsaums (Gebüsche, Staudenfluren) aufweisen. Die Goldammer benötigt Strukturen, wie Bäume und höhere Gebüsche, als Sitzwarten.



Abbildung 148: Die reiche Ausstattung mit Hecken, Gebüsch- und Baumgruppen rund um Nöstach spiegelt sich in der hohen Dichte an Vogelarten wieder, die von diesen Strukturelementen abhängig sind, etwa Goldammer und Neuntöter (Foto: B. Wendelin)

## **Uhu (*Bubo bubo*)**

Der Uhu ist in Mitteleuropa vor allem ein Felsbrüter. Er nistet gerne in Felswänden, Nischen und Felsbändern. Er nutzt als Brutplatz auch von Menschen geschaffene Steinbrüche, sogar häufig noch in Betrieb befindliche. Voraussetzung ist allerdings, dass der unmittelbare Brutbereich nicht gestört wird. In Regionen, in denen keine Felsen zur Verfügung stehen, brütet der Uhu häufig auch am Boden, in verlassenen Greifvogelhorsten oder in Ruinen und Kirchen. Das ideale Jagdrevier ist abwechslungsreich strukturiert und von Hecken, Gewässern und Feldgehölzen sowie offenen Feldflächen durchzogen.

Der Uhu brütet im Wienerwald ausschließlich in Steinbrüchen (sowohl aktive als auch stillgelegte). Die Thermenlinie beherbergt eine der wichtigsten Uhu-Populationen in Österreich. Auch die Felsbereiche am Peilstein bieten der Art geeignete Brutbedingungen.

Entscheidend für den Schutz des Uhus sind Maßnahmen zur Sicherung ihrer Lebensräume und ihrer Brutplätze. Zu den bevorzugten Brutplätzen in Steinbrüchen gehören Felsvorsprünge, Nischen und Höhlen. Durch gezielte Anlage solcher Strukturen könnte das Brutplatzangebot innerhalb von in Betrieb befindlichen Abbaugebieten deutlich vergrößert werden. Uhus reagieren weiters empfindlich auf Störungen am Brutplatz, besonders durch Kletterer. Freizeitaktivitäten sollten daher im Umfeld bekannter Neststandorte unbedingt untersagt werden.

### 5.4.3 Amphibien und Reptilien

Reptilien gelten als Charakterarten gut strukturierter Offenlandbereiche und Grenzlinienstrukturen. Aufgrund ihrer Ansprüche sind sie gute Indikatoren für den ökologischen Zustand dieser Lebensräume und ihrer Randbereiche. In vielen Offenlandbereichen finden sich auch Laichhabitats sowie Sommerlebensräume von Amphibien. Reptilien bevorzugen Übergangsbereiche von offenen zu dicht bewachsenen Lebensräumen. Viele Vorkommen befinden sich auch in Abbaugebieten.

Sowohl stillgelegte als auch in Betrieb befindliche **Abbaugebiete** zählen zu den bedeutendsten Lebensräumen von Amphibien und Reptilien in Offenlandbereichen des Biosphärenpark Wienerwald. Aufgelassene Steinbrüche bieten ein Mosaik aus vielseitigen terrestrischen Lebensräumen, wie felsige Hänge, Ruderalflächen, Hecken, Gebüschgruppen und unbewirtschaftete Wiesenflächen. Zudem weisen sie oft etliche Kleingewässer in Senken, Wagenradspuren, temporäre Tümpel auf verdichteten Manipulationsflächen, Quellfluren oder Retentionsbecken auf. Ohne Eingriff in diese artenreichen Sukzessionsbestände beginnen die ehemaligen Abbaugebiete durch Naturanflug von Gehölzen rasch zu verwalden, bzw. werden auch nach wie vor – meist mit Schwarz-Föhren – aufgeforstet. Eine Beeinträchtigung der Artenvielfalt wird auch durch zunehmende Bestände von Neophyten verursacht.

Ein weiterer Hotspot für Reptilienvorkommen sind stillgelegte und aktive **Bahntrassen**, weil sie ein sehr heterogenes, artenreiches Mosaik aus schottrigen Trockenstandorten, sonnenexponierten und teilverbuschten Steilhängen sowie ausgedehnten Heckenstrukturen bieten. Die Bahndämme und deren Böschungen stellen einerseits einen bedeutsamen Lebensraum für Reptilienarten (v.a. für Schlingnatter, Zauneidechse, Äskulapnatter), andererseits einen unersetzlichen Wanderkorridor für zahlreiche Tiergruppen (Insekten, Amphibien, Reptilien, Vögel, Säugetiere) dar.

Die Eignung von **Mähwiesen und Weiden** als Lebensraum für Amphibien und Reptilien hängt in erster Linie von der Intensität der Bewirtschaftung ab. Durch eine extensive Bewirtschaftung ergibt sich ein Mosaik aus unterschiedlichen Vegetationseinheiten mit variabler Dichte und Höhe. Weitere Strukturelemente ergeben sich aus Hügeln von Kleinsäugerbauten oder staunassen Zonen, die mögliche Laichgewässer für Amphibien darstellen können. Als Hauptnahrungsgrundlage für Amphibien- und Reptilienarten ist die Dichte vorkommender Insektenarten von besonders hoher Bedeutung. Das Vorkommen auf Wiesen- und Weideflächen wird in erheblichem Ausmaß auch vom Zustand angrenzender Waldränder und Gehölzstrukturen in sonnenexponierter Lage beeinflusst. Stufig aufgebaute Waldränder mit Strauch- und Krautsaum stellen nicht nur das bedeutendste Lebensrauminventar für sämtliche Reptilienarten des Biosphärenparks auf Wiesenflächen dar, auch von Amphibien werden sie als Wanderkorridor und terrestrischer Aufenthaltsort genutzt.

Arten wie Schlingnatter, Äskulapnatter und Smaragdeidechse sind typische Begleitarten des **Weinbaus**, solange die Weinbaulandschaft reich strukturiert ist. Sie sind wie der Weinbau auf thermisch begünstigte Hanglagen mit guter Sonneneinstrahlung angewiesen sind. Vor allem die angrenzenden Böschungen, Waldränder und Heckenstrukturen stellen arten- und individuenreiche Lebensräume dar. Eine besondere Bedeutung kommt dabei vor allem für Reptilien bedeutsamen Steinschichtungen und unverfugten Steinmauern zu, die der Terrassierung des Geländes dienen.

**Feuchtwiesen** innerhalb des Biosphärenparks befinden sich zumeist begleitend zu kleinen Bächen und Quellfluren in oft stärker beschatteten Teilbereichen. Mit Ausnahme von Ringelnatter und Blindschleiche bieten sie durch die zumeist gegebene thermische Ungunstlage kein bedeutsames Habi-

tatelement für Reptilien. Für Amphibien entstehen hier jedoch durch Wagenradspuren und gering durchströmte Quellfluren wichtige Laichgewässer, vor allem für die Gelbbauchunke, die innerhalb des Offenlandes ansonsten kaum geeignete Kleingewässer zur Fortpflanzung findet.

Außerhalb von Siedlungsgebieten und bewaldeten Flächen konnte nur eine geringe Anzahl von **Stillgewässern** im Offenland des Wienerwaldes dokumentiert werden. Die Mehrzahl dieser Gewässer befindet sich innerhalb von Abbaugeländen oder auf staunassen Feuchtwiesen. Ansonsten beschränken sich weitere Stillgewässer auf einzelne Bewässerungs- und Landschaftsteiche des agrarisch genutzten Raumes, auf kleine, durch Aufstau von Gerinnen angelegte Fischteiche sowie auf Kleinstgewässer, die u.a. durch Quellfassungen entstanden sind.

Aus weiten Bereichen des Biosphärenparks fehlten aktuelle Daten über Amphibien- und Reptilienvorkommen, bzw. lagen nur unsystematisch erhobene Streudaten vor. Daher umfasste die Kartierung des Offenlandes im Auftrag des Biosphärenpark Wienerwald Managements in den Jahren 2012 und 2013 auch die Erhebung und Lebensraumanalyse der Amphibien- und Reptilienfauna. Ziel des Projekts war es, Vorkommen und Lebensraumausstattung von ausgewählten Arten (Alpen-Kammolch, Gelbbauchunke, Wechselkröte, Laubfrosch, Zauneidechse, Smaragdeidechse, Mauereidechse, Schlingnatter, Würfelnatter) zu dokumentieren sowie Daten für eine eventuelle Erweiterung der Pflegezonen zu formulieren. Auch im Zuge des Biodiversitätsmonitorings der Kernzonen wurden insgesamt 10 verschiedene Amphibienarten an ausgewählten Gewässern in Waldbereichen untersucht.

In Tabelle 10 sind alle untersuchten Amphibien- und Reptilienarten aufgelistet, deren Vorkommen im Gemeindegebiet im Zuge der Offenland- und Walderhebungen nachgewiesen wurden oder wahrscheinlich sind. Nachfolgend werden diese ausgewählten Arten näher beschrieben. Die Artenliste kann aufgrund der nicht flächendeckenden Erhebung nicht als vollständig betrachtet werden.

Deutscher Artname	Lateinischer Artname	RL AT	RL NÖ	FFH-RL
Gelbbauchunke	<i>Bombina variegata</i>	VU	3	Anhang II und IV
Erdkröte	<i>Bufo bufo</i>	NT	3	-
Laubfrosch	<i>Hyla arborea</i>	VU	3	Anhang IV
Springfrosch	<i>Rana dalmatina</i>	NT	3	Anhang IV
Grasfrosch	<i>Rana temporaria</i>	NT	3	Anhang V
Feuersalamander	<i>Salamandra salamandra</i>	NT	3	-
Zauneidechse	<i>Lacerta agilis</i>	NT	3	Anhang IV
Mauereidechse	<i>Podarcis muralis</i>	EN	2	Anhang IV
Schlingnatter	<i>Coronella austriaca</i>	VU	3	Anhang IV
Äskulapnatter	<i>Zamenis longissimus</i>	NT	3	Anhang IV

**Tabelle 10: Naturschutzfachlich relevante Amphibien- und Reptilienarten in der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting**

Erklärung Abkürzungen:

RL AT Rote Liste Österreichs nach GOLLMANN 2007  
EN - Stark gefährdet, VU - Gefährdet, NT – Potenziell gefährdet

RL NÖ Rote Liste Niederösterreichs nach CABELA et al. 1997  
2 – Stark gefährdet, 3 – Gefährdet

FFH-RL Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie  
Anhang II – Arten von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Schutzgebiete ausgewiesen werden müssen, Anhang IV – Streng zu schützende Arten von gemeinschaftlichem Interesse, Anhang V – Tier- und Pflanzenarten von gemeinschaftlichem Interesse, deren Entnahme aus der Natur und deren Nutzung Gegenstand von Verwaltungsmaßnahmen sein können.

## Gelbbauchunke (*Bombina variegata*)

Die Gelbbauchunke zählt zu den Charakterarten temporärer Kleingewässer im Biosphärenpark. Obwohl viele Vorkommen in Waldgebieten liegen, konnte diese Art auch an zahlreichen Standorten im Offenland nachgewiesen werden. Im Rahmen der Kartierungen wurden zwei Schwerpunktorkommen festgestellt. Die Steinbrüche bei Kaltenleutgeben sowie das Gebiet Krottenbach-Klausen-Leopoldsdorf bieten der Art gegenwärtig ein gutes Angebot an geeigneten Kleingewässerkomplexen und Landlebensräumen. Typische Laich- bzw. Aufenthaltsgewässer werden durch (Radspur-)Pfützen, Quellrinnsale, temporär wasserführende Vorfluter sowie staunasse Bereiche von Feuchtwiesen gebildet, bevorzugt in Waldnähe. Viele Vorkommen sind gut miteinander vernetzt, eine starke Beeinträchtigung ist nur stellenweise gegeben.

Die Gelbbauchunke besiedelt besonders kleine Tümpel, Teiche und Wagenradspuren in Wald- und Waldrandbereichen (z.B. Schöpfl, Hirschenstein, Hochbrand) sowie Wiesenflächen. Beim Biodiversitätsmonitoring wurden Nachweise in einem kleinen Tümpel an einer Forststraße am Nordrand der Kernzone Hirschenstein erbracht. Das kleine Stehgewässer dient außerdem Teichmolch, Bergmolch, Erdkröte und Grasfrosch als wertvolles Laichgewässer. Ein weiterer wertvoller Lebensraum für die Gelbbauchunke stellt die Lenzwiese dar, eine Feuchtwiese am Rand der Kernzone Hirschenstein, südöstlich von St. Corona/Schöpfl. Beim Tag der Artenvielfalt 2011 konnten auch einzelne Funde belegt werden, u.a. in einem kleinen Rückstaubecken am Coronabach nördlich des Faschingbauers sowie im Waldgebiet nördlich von St. Corona/Schöpfl.



**Abbildung 149:** In diesem Tümpel an einer Forststraße am Nordrand der Kernzone Hirschenstein konnte beim Biodiversitätsmonitoring die Gelbbauchunke gefunden werden (Foto: BPWW/M. Sztatecsny)

Wichtige Ziele zum Erhalt bzw. zur Förderung von Unkenpopulationen im Offenland sind die Anlage von Kleingewässern sowie das Unterlassen einer Befestigung von befahrenen Bereichen durch Schotterung feuchter Bereiche. Durch die Erhaltung, Anlage und Offenhaltung von Systemen flacher, temporärer, vegetationsarmer Gewässer werden wichtige Reproduktionsgewässer geschaffen. Auch das Verdichten vernässter Bodenstellen durch Fahrzeuge und das Vertiefen von flachen Bodensenken in staunassen Wiesen und Weiden sind Managementmaßnahmen, die mit vergleichsweise geringem Aufwand durchgeführt werden können und auch positive Auswirkungen auf andere Amphibienarten (z.B. Wechselkröte, Grasfrosch, Kamm- und Teichmolch) haben. Da es sich bei Feuchtwiesen meist um einen europaweit geschützten Lebensraumtyp handelt, sollten solche Maßnahmen jedoch nur unter fachlicher Aufsicht erfolgen.

### **Erdkröte (*Bufo bufo*)**

Die Erdkröte ist die am weitesten verbreitete Amphibienart Österreichs und kommt fast im gesamten Bundesgebiet mit Ausnahme des Hochgebirges vor (CABELA et al. 2001). Die Erdkröten wandern im zeitigen Frühjahr zu den Laichgewässern und bilden dort oft große Laichansammlungen. Sie gehören zu den sogenannten Explosivlaichern, bei welchen die Paarungszeit nur wenige Tage dauert und die Männchen auf der Suche nach Weibchen fast alle beweglichen Objekte zu klammern versuchen. Die Eier werden in langen Schnüren um Pflanzen oder Holz gewickelt. Nach der Paarungszeit wandern die Erdkröten oft mehrere Kilometer von den Gewässern weg und führen ein verstecktes Landleben.

Erdkröten bevorzugen relativ große und tiefe Gewässer zur Fortpflanzung, wo sie durch ihre giftigen Kaulquappen auch gut mit Fischen koexistieren können, was anderen Amphibienarten nur schwer möglich ist. Der wichtigste Faktor für das Vorkommen der Erdkröte im Wienerwald ist eine große Gewässertiefe. Folglich kommt sie ausschließlich in permanenten Gewässern vor. Für ihr Leben an Land benötigen junge und erwachsene Erdkröten große, unfragmentierte Waldgebiete.

Die großflächigen geschlossenen Wälder in der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting bieten optimale Habitatbedingungen für diese Art. Die Reproduktion findet vermutlich häufig in Gartenteichen statt. Im Zuge des Biodiversitätsmonitorings wurden Erdkröten-Larven in einem Tümpel neben einer Forststraße am Nordrand der Kernzone Hirschenstein nachgewiesen.

Die häufigste Gefährdungsursache stellt der Straßenverkehr dar. Auf der Wanderung von den Winterquartieren zu den Laichgewässern müssen die Erdkröten aufgrund der Lebensraumzerschneidung meist auch Straßen überwinden. Durch die synchronen Wanderungen fallen so regional auf wenigen Metern Asphalt einzelne bis tausende Tiere dem Straßenverkehr zum Opfer. Eine wichtige Schutzmaßnahme ist daher die Errichtung und Betreuung von Amphibienschutzzäunen während der Wanderungszeit. Durch solche Maßnahmen profitieren auch andere Amphibienarten, wie beispielsweise Feuersalamander, Teichmolch und Grasfrosch.

### **Laubfrosch (*Hyla arborea*)**

Im Biosphärenpark Wienerwald gelangen im Zuge der Erhebungen nur relativ wenige Nachweise des Laubfrosches. Neben Vorkommen in den Abbaugeländen bei Kaltenleutgeben wurde die Art auch in gut strukturierten Teichen mit einem hohen Anteil an Röhrich- und Flachwasserzonen nachgewiesen. Entscheidend für eine erfolgreiche Reproduktion dieser Art sind eine gute Besonnung des Gewässers sowie das Fehlen eines Fischbestandes. Bedingt durch den Mangel an besonnten, fischfreien Gewässern im Offenland des Biosphärenparks dürfte die Art nur zerstreut verbreitet sein. Es ist allerdings davon auszugehen, dass sich ein erheblicher Teil der Populationen in Garten- bzw. Schwimmteichen fortpflanzt.

Der Laubfrosch ist höchstwahrscheinlich eine verbreitete Amphibienart in der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting. Es ergaben sich bei den Untersuchungen jedoch nur wenige konkrete Nachweise, da Siedlungsgebiete nicht kartiert wurden.

### **Springfrosch (*Rana dalmatina*)**

Der Springfrosch ist in Österreich ein Bewohner von Waldgebieten des Flachlandes und fehlt in den Alpen (CABELA et al. 2001). In trockenen, warmen Regionen gilt er als die häufigste Braunfroschart. Der Springfrosch ist meist die erste Amphibienart, die sich im zeitigen Frühjahr auf den Weg zum Laichgewässer macht. Springfrosch-Laichgewässer sind flache Gewässer mit wenigen Räufern, die regelmäßig austrocknen. Springfrösche haben eine sehr versteckte Lebensweise, da sie sich in der Nacht fortpflanzen und untertags nur selten zu beobachten sind. Sie legen ihre Laichballen einzeln ab, also nicht in Ansammlungen vieler Laichballen wie der Grasfrosch, und wickeln sie häufig um eine zentrale Achse, wie einen Ast oder einen Schilfstängel.

Der Springfrosch ist eine eher seltene Amphibienart in der Gemeinde Altenmarkt. Außerhalb der Biosphärenpark-Grenze gibt es Nachweise aus dem Gebiet Höfnergraben/Wallgraben.

### **Grasfrosch (*Rana temporaria*)**

Der Grasfrosch ist die am weitesten verbreitete und häufigste Froschart Österreichs (CABELA et al. 2001) und auch die häufigste Amphibienart an Stillgewässern des Wienerwaldes. Der Grasfrosch ist ein Bewohner des Hügel- und Berglandes und kommt in Österreich bis fast 2.500 m Seehöhe in den Alpen vor (CABELA et al. 2001), was im Gegensatz zum Springfrosch eine Präferenz für die kühlen Bereiche des Wienerwaldes andeutet.

In der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting konnten Grasfrosch-Vorkommen in den ausgedehnten Waldgebieten gefunden werden, etwa in einem Waldtümpel entlang einer Forststraße am Hochbrand. Beim Biodiversitätsmonitoring konnte ein wertvolles Grasfrosch-Laichgewässer an einer Forststraße am Nordrand der Kernzone Hirschenstein entdeckt werden. Auch beim Tag der Artenvielfalt 2011 wurden einige Grasfrosch-Nachweise erbracht, etwa nordwestlich von Nöstach und im Raum Klein-Mariazell. Es ist auch anzunehmen, dass zahlreiche Garten- und Schwimmteiche im Siedlungsgebiet als Laichgewässer dienen.

Im Zuge des Biodiversitätsmonitorings der Kernzonen konnte gezeigt werden, dass die Größe von Grasfroschpopulationen positiv von der Gewässergüte und der Bonität des umgebenden Waldes beeinflusst wurde. Die Dichte an Straßen in einem Umkreis von 1.000 m um das Gewässer hatte einen negativen Einfluss auf die Populationsgröße, was ein sehr wichtiges Ergebnis für den Amphibienschutz ist. Grasfrösche verbringen den Großteil ihres Lebens an Land, müssen aber für die Fortpflanzung zu ihrem Laichgewässer wandern. Wenn diese Wanderung durch Straßen unterbrochen ist, kann das direkte (z.B. Straßentod durch Autos) oder indirekte (Isolation von Populationen und Inzuchtphänomene) Folgen für die Amphibien haben. Die Errichtung eines Amphibienschutzzaunes entlang der Straßen während der Laichwanderung ist die wichtigste Schutzmaßnahme.

### **Feuersalamander (*Salamandra salamandra*)**

Feuersalamander sind in der Regel nachtaktiv und untertags vor allem bei warm-feuchtem Wetter außerhalb ihrer Verstecke anzutreffen. Die Paarung findet im Frühjahr statt, nachdem die Weibchen ca. 30 fertig entwickelte Larven in Quellbäche, Tümpel oder Teiche abgesetzt haben. Der Feuersalamander ist weniger als andere Amphibienarten an größere Stillgewässer gebunden, wie sie im Wienerwald selten sind, sondern kann die vor allem im Flysch-Wienerwald häufigen Quellbäche für die Entwicklung seiner Larven nutzen. Die breite Verfügbarkeit von Laichgewässern und ein Verbreitungsschwerpunkt in Laubwäldern über 200 m Höhe erklärt die Häufigkeit des Feuersalamanders im Wienerwald, besonders in Buchen- und Buchenmischwäldern. Da es sich beim Wienerwald um Österreichs größtes geschlossenes Laubwaldgebiet handelt, kann der Feuersalamander als eine der Charakterarten des Biosphärenpark Wienerwald bezeichnet werden, für deren Bestand dem Gebiet besondere Bedeutung zukommt.

Auch in der Gemeinde Altenmarkt kommt der Feuersalamander recht häufig vor. Besonders die strukturreichen Laubwälder der Kernzonen mit vielen Versteckmöglichkeiten, beispielsweise Totholz, sind dicht besiedelt. Beim Tag der Artenvielfalt 2011 wurden unter anderem Vorkommen in den Waldgebieten am Hirschenstein, Mitterschöpfung und Kuhberg entdeckt.

Der Feuersalamander ist großteils durch Straßenverkehr (besonders durch das Befahren von Wald- oder Feldwegen in Waldnähe), Lebensraumzerschneidung oder den Verlust von naturnahen Quellbereichen und -bächen als Larvengewässer gefährdet. Auch die Aufforstung von Wäldern mit Nadelbäumen und die Entfernung von Strukturen in Wirtschaftswäldern, z.B. Totholz als Versteckmöglichkeit, sind problematisch. Um die Bedrohung durch den Straßenverkehr zu minimieren, sollten in bewaldeten Gebieten unter Straßen Durchlässe angelegt und die Waldwege in der Zeit von 20 bis 7 Uhr, besonders im Frühjahr, nicht befahren werden.

### **Zauneidechse (*Lacerta agilis*)**

Die Zauneidechse zählt zu den am weitesten verbreiteten Reptilienarten im Biosphärenpark Wienerwald. Abgesehen von der Thermenlinie, wo sie aufgrund des Konkurrenzdruckes mit der Smaragdeidechse größtenteils fehlt, ist die Art weit verbreitet. Besiedelt werden vor allem Lebensräume wie Waldränder, Böschungen von Straßen, wechselfeuchte Wiesen, Gewässerufer oder Bahndämme. Wie im restlichen Bundesland auch, ist seit ca. 20 Jahren ein starker Bestandesrückgang festzustellen. Dies zeigte sich auch nach den vorliegenden Erhebungen. Die Bestände sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen, extrem individuen schwach. An der Mehrzahl der Fundstellen konnten nur Einzeltiere gefunden werden.

Bei der Offenlanderhebung wurden Nachweise der Zauneidechse am Waldrand einer Wiese südlich des Myrtl-Hofes erbracht. Auch auf der Peilsteinwiese kommen Zauneidechsen vor. Nachweise gelangen beim TdA 2011 auch im Wallgraben und im Wiesengebiet um den Biohof Berger.

Obwohl viele Lebensräume eine gute Habitatausstattung für die Zauneidechse aufweisen, ist nicht klar, warum diese Vorkommen derart geringe Populationsdichten aufweisen. Als Schutzmaßnahme ist vordergründig eine Extensivierung von landwirtschaftlichen Nutzflächen sowie die Schaffung von abgestuften Säumen entlang von Fließgewässern und Waldrändern anzustreben. Auch die Schaffung von Kleinstrukturen, wie Stein- und Reisighaufen und Holzstöße, kommt der Zauneidechse zu gute. Neben der zunehmenden Verbauung und direkten Zerstörung von Habitaten sind als weitere Gründe der Prädationsdruck durch Krähen und freilaufende Katzen sowie die Störung durch Hunde zu nennen. Als Hauptursache wird auch der während der letzten 20 Jahre stark angestiegene Stickstoffeintrag aus der Luft und landwirtschaftlichen Flächen angenommen. Dadurch gehen offene und besonnte Flächen zunehmend verloren und ermöglichen keine erfolgreiche Reproduktion mehr.

#### **Mauereidechse (*Podarcis muralis*)**

Als wärmeliebende Art erreicht die Mauereidechse entlang des Alpenostrandes ihre nördlichste Verbreitungsgrenze in Österreich. Schwerpunktorkommen im Biosphärenpark stellen neben der Thermenlinie das Triesting-, Helenen- und Liesingtal dar. Im Flysch-Wienerwald fehlt die Art aufgrund des sich im Vergleich zum Kalk langsamer abtrocknenden Bodens fast völlig. Die Mauereidechse ist stark an offene, gut besonnte Felshabitate adaptiert. Neben Steinbrüchen, die im Wienerwald die Schwerpunktlebensräume darstellen, kommt die Art auch an Straßenböschungen, Lesesteinmauern (teilweise auch im Siedlungsgebiet) und in lichten Föhrenwäldern vor. Eine große Gefahr für die Bestände in den Steinbrüchen geht gegenwärtig von Wiederaufforstungsmaßnahmen aus, ebenso durch eine zunehmende Verwaldung, die oft auf standortfremden Gehölze (Birken, Hybridpappeln, Robinien) basiert, sowie auf einer Zunahme von Neophyten-Beständen. Durch die zunehmende Beschattung sind mit großer Sicherheit einige Bestände mittlerweile stark zurückgegangen bzw. lokal auch schon verschwunden. Gebietsweise (v.a. an der Thermenlinie) werden Lebensräume durch den Bau von verfugten Mauern an Stelle von Trockensteinmauern entwertet.

Die Mauereidechse zeigt eine deutliche Bindung an felsige Strukturen und ist in Altenmarkt an der Triesting selten in aufgelassenen Steinbrüchen (an der Hainfelder Straße am Fuß des Vestenberges) und bei natürlichen Felsformationen (Peilstein) zu finden. Beim Tag der Artenvielfalt 2011 wurde überraschenderweise an einer Forststraßenkreuzung nördlich von St. Corona/Schöpfel eine Mauereidechse beim Sonnenbaden auf einem Baumstumpf beobachtet.

#### **Schlingnatter (*Coronella austriaca*)**

Aufgrund ihrer versteckten und heimlichen Lebensweise ist die Schlingnatter im Rahmen von Reptilienkartierungen meist nur unterrepräsentiert dokumentiert. Auch wenn die Fundpunkte der Offenlanderhebung anders vermuten ließen, dürfte die Art im gesamten Biosphärenpark Wienerwald weit verbreitet sein. Bewohnt werden vorzugsweise Trockenrasen, Abbaugelände, strukturreiche Waldränder und Böschungen, Lesesteinmauern, Stein- bzw. Totholzhaufen sowie Bahndämme und naturnah gestaltete Gärten. Wichtig ist ein abwechslungsreiches Mosaik an offenen und stärker bewachsenen Stellen in den Lebensräumen. Hohe Bestandesdichten existieren entlang der Thermenlinie sowie in einigen größeren Steinbrüchen.

In der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting konnte die Schlingnatter im Zuge der Offenlanduntersuchungen auf Wiesenflächen zwischen Nöstach und Hafnerberg gefunden werden. In diesem Gebiet würde eine Extensivierung der Wiesennutzung eine deutliche Habitataufwertung für Reptilien bedeuten.

Schutzmaßnahmen für die Schlingnatter, wie die Erhaltung von offenen, wärmebegünstigten, extensiv genutzten und störungsarmen Lebensräumen, kommen auch anderen Reptilien zugute, die in der Gemeinde vorkommen, wie etwa Blindschleiche, Zauneidechse, Äskulapnatter und Ringelnatter (SCHIEDL & KLEPSCH 2001). Die harmlose Schlingnatter wird wegen ihres Musters oft mit der im Wienerwald nicht vorkommenden Kreuzotter verwechselt und erschlagen. **Keine der im Wienerwald heimischen Schlangen ist giftig.**

#### **Äskulapnatter (*Zamenis longissimus*)**

Die Äskulapnatter ist die größte der sechs in Österreich vorkommenden Schlangenarten. Die kräftige und dennoch schlank wirkende Natter kann eine Länge von über 2 Metern erreichen. Sie ist wie alle Schlangenarten im Wienerwald ungiftig.

Abhängig von der geographischen bzw. klimatischen Lage reichen die besiedelten Lebensräume von südexponierten Trockenhängen, z.B. Weinbergen, bis zu Flusstälern, Sumpfbereichen und Wäldern. Der bevorzugte Lebensraum ist gut strukturiert, hat ausreichend Sichtschutz durch eine Krautschicht und liegt häufig an der Grenzlinie zwischen offenen und bewachsenen Bereichen sowie in lichten Waldhabitaten. In Tallagen ist die Äskulapnatter häufig an Böschungen von Fließgewässern mit Ufergehölzstreifen oder Hecken anzutreffen. Typische Habitate anthropogener Herkunft sind Lesesteinmauern, Holzstöße, Komposthaufen und Gebäude. Oft ist die Art auch in Siedlungsräumen, wie Parkanlagen, Friedhöfen, Wein- und Obstgärten, zu beobachten. Grundsätzlich eher bodenbewohnend, klettert die Äskulapnatter auch gerne auf Bäume.

Die Äskulapnatter ist eine häufige Schlangenart im Wienerwald und auch in der Gemeinde Altenmarkt. Aus dem Siedlungsbereich gibt es auch Berichte von Überwinterungen in Häusern, Eiablagen in Komposthaufen oder regelmäßigen Aufhalten in Hausnähe.

Die Äskulapnatter ist durch die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie EU-weit geschützt. Gefährdungsursachen sind vor allem landwirtschaftliche Intensivierungsmaßnahmen, die eine allgemeine Verschlechterung der Lebensräume, weniger Nahrung und knapper werdende Eiablageplätze sowie Überwinterungsquartiere bewirken. In Siedlungsnähe stellen neben dem Autoverkehr auch frei laufende Hauskatzen eine Gefahrenquelle für Reptilien dar. Die Äskulapnatter kann durch die Schaffung bzw. Erhaltung ungestörter („verwilderter“) Randbereiche mit integrierten Kleinstrukturen (Totholz, Reisig-, Laub-, Steinhaufen) gefördert werden. Durch die Anlage von Komposthaufen können in Gärten Eiablageplätze geschaffen werden.

#### 5.4.4 Heuschrecken

Heuschrecken und Fangschrecken eignen sich aufgrund ihrer gut bekannten Ökologie, ihrer vergleichsweise leichten Erfassbarkeit und der Fülle an aktueller faunistischer und ökologischer Literatur aus Mitteleuropa sehr gut als Indikatorgruppe zur naturschutzfachlichen Beurteilung von Lebensräumen. Da der Großteil der Arten an gehölzarme Lebensräume gebunden ist, können sie vor allem in der offenen und halboffenen, landwirtschaftlich genutzten Kulturlandschaft bei der Beurteilung des Zustandes von Schutzgebieten und der Erstellung von Pflegeplänen nützlich sein.

Hinsichtlich der Bedeutung der Wienerwaldwiesen für die heimische Heuschreckenfauna, kommt insbesondere den Trockenrasen an der Thermenlinie unter faunistischen wie faunengeographischen Aspekten ein besonderer Naturschutzstellenwert zu (ZUNA-KRATKY 1994). Andererseits hat sich auch in den extensiv genutzten Mager- und Feuchtwiesen der zentralen Anteile des Wienerwaldes eine reichhaltige Heuschreckenfauna mit zahlreichen österreichweit gefährdeten Arten bis heute erhalten (BERG & ZUNA-KRATKY, unpubl. Archiv „Orthopterenkartierung Ostösterreich“).

Aus der Fülle der Heuschrecken des Wienerwaldes ist es zur naturschutzfachlichen Bewertung der Offenlandlebensräume des Biosphärenparks sinnvoll, eine Auswahl an Indikatorarten zur Bewertung des Offenlandes zu treffen (vgl. ZUNA-KRATKY & BERG 2004). Diese sollten eine enge Bindung an spezielle, schützenswerte Lebensräume aufweisen und aufgrund ihres Gefährdungsstatus bzw. ihres Schutzstatus von besonderer naturschutzfachlicher Bedeutung sein.

In Tabelle 11 sind alle Heuschreckenarten aufgelistet, die als Indikatorarten im Zuge der Offenland-erhebung im Gemeindegebiet nachgewiesen wurden. Nachfolgend werden die Arten beschrieben. Aufgrund der nicht flächendeckenden Untersuchung ist die Artenliste nicht vollständig.

Deutscher Artname	Lateinischer Artname	RL AT	RL NÖ	FFH-RL
Wantschrecke	<i>Polysarcus denticauda</i>	EN	3	-
Warzenbeißer	<i>Decticus verrucivorus</i>	NT	3	-
Graue Beißschrecke	<i>Platycleis albopunctata grisea</i>	NT	4	-
Kurzflügelige Beißschrecke	<i>Metrioptera brachyptera</i>	LC	3	-
Südliche Strauschschrecke	<i>Pholidoptera fallax</i>	NT	3	-
Rotflügelige Schnarrschrecke	<i>Psophus stridulus</i>	NT	4	-
Italienische Schönschrecke	<i>Calliptamus italicus</i>	VU	3	-
Blauflügelige Ödlandschrecke	<i>Oedipoda caerulea</i>	NT	-	-
Große Höckerschrecke	<i>Arcyptera fusca</i>	EN	2	-
Bunter Grashüpfer	<i>Omocestus viridulus</i>	LC	-	-
Sumpfgrashüpfer	<i>Chorthippus montanus</i>	NT	3	-
Maulwurfgrille	<i>Gryllotalpa gryllotalpa</i>	NT	3	-

**Tabelle 11: Naturschutzfachlich relevante Heuschreckenarten in der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting**

Erklärung Abkürzungen:

RL AT Rote Liste Österreichs nach BERG et al. 2005

RE – Regional ausgestorben, EN - Stark gefährdet, VU - Gefährdet, NT - Potentiell gefährdet, LC - Nicht gefährdet, DD - Ungenügende Datengrundlage

RL NÖ Rote Liste Niederösterreichs nach BERG & ZUNA-KRATKY 1997

0 – Ausgestorben oder verschollen, 1 – Vom Aussterben bedroht, 2 – Stark gefährdet, 3 – Gefährdet, 4 – Potentiell gefährdet, 5 – Gefährdungsgrad nicht genau bekannt, 6 – Nicht genügend bekannt

FFH-RL Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie

Anhang II – Arten von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Schutzgebiete ausgewiesen werden müssen, Anhang IV – Streng zu schützende Arten von gemeinschaftlichem Interesse

**Wantschaftrecke (*Polysarcus denticauda*)**

Lebensraum: Wienerwald-Fettwiesen

Die Wantschaftrecke lebt auf gut wasser- und nährstoffversorgten Wiesen, die relativ spät und maximal zweimal im Jahr gemäht werden. Sie ist in ihrem Vorkommen weitgehend auf reichstrukturierte, wüchsige Mähwiesen (besonders Glatthaferwiesen) beschränkt. Ihre frühe Entwicklungszeit (Ende Mai) macht sie anfällig gegenüber frühen Mähterminen, sodass sie auf ein- bis zweischürige Extensivwiesen angewiesen ist. Mähtermine vor Mitte Juli werden nur ertragen, wenn ungemähte Ausweichstrukturen in ausreichendem Maß vorhanden sind. Der mit dem Grad der Düngung sinkende Anteil an krautigen Pflanzen und die Verdichtung der Struktur ist für diese große Schrecke ebenfalls ein Rückgangsfaktor.

Sie gehört zu den eindrucksvollsten und auffälligsten Insekten des Wienerwaldes. Ihr lauter Gesang, der bereits ungewöhnlich früh für eine Heuschrecke ab Mitte Mai erklingt, und die außergewöhnliche Gestalt mit dem an einen Samurai-Helm erinnernden Halsschild machen sie zu einer charismatischen Vorzeigart für den Schutz der wechselfeuchten Wiesen. Die Wantschaftrecke besiedelt extensive Mähwiesen im nördlichen, zentralen und südlichen Wienerwald und wird (offenbar durch zunehmende Intensivierung) nach Westen zu immer seltener. Im nordwestlichen Wienerwald geht sie auch in langgrasig-krautige Saumstrukturen, wie Weg- und Straßenränder, wohin sie aus den früh gemähten Wiesen ausweichen kann. Bedeutende kopfstärke Populationen beherbergen vor allem die Mähwiesen am Nordrand des Wienerwaldes. Aufgrund der herausragenden Bedeutung des Wienerwaldes zum Schutz dieser Art in Österreich kommt ihr trotz der vergleichsweise weiten Verbreitung eine besonders wichtige Indikatorfunktion zur Offenlandzonierung zu.

In der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting gibt es zahlreiche Bestände der Wantschaftrecke, die teilweise extrem individuenreich sind. Die Offenlandbereiche um Nöstach, Dörfel und Hafnerberg stellen Verbreitungsschwerpunkte im zentralen Wienerwald dar. Auf beinahe allen Wiesen und Weiden in diesem Gebiet sind kopfstärke Populationen zu finden. Auch auf den Magerwiesen bei Neuwald kommt die Wantschaftrecke sehr häufig vor.

**Warzenbeißer (*Decticus verrucivorus*)**

Lebensraum: Magerwiesen/-weiden

Der Warzenbeißer ist die verbreitetste Heuschreckenart, die für Magerstandorte im Wienerwald typisch ist, und gehört zu den schwersten und größten heimischen Insekten. Im Gegensatz zur Wantschaftrecke meidet er Wiesen mit dichtem Vegetationsbewuchs und kann auch mit intensiver Beweidung und früher Mahd zurechtkommen – entscheidend ist die hohe Sonneneinstrahlung durch niedrigen oder lückigen Bewuchs. Er reagiert schnell auf Veränderungen in der Wiesenbewirtschaftung, besonders auf Düngung.

Die größten Vorkommen im Wienerwald beherbergen die Wiesen des Lainzer Tiergartens in Wien sowie die klimatisch begünstigten ausgedehnten Wiesengebiete im Karbonat-Wienerwald, v.a. Nöstach, Sparbach, Gaaden und Zoblhof. Der Großteil der Vorkommen ist kaum gefährdet, zumal die Art auch im Stande ist, wenig attraktive Standorte zu besiedeln. Die Vorkommen des Warzenbeißers in der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting zählen zu den größten im Wienerwald. Er konnte bei der Offenlanderhebung auf allen Wiesen und Weiden rund um Nöstach und Dörfel sowie nordwärts bis zu den Gehöften Wimmer, Berger und Kollercker gefunden werden. Auch auf Wiesen bei Neuwald und am westlichen Ortsrand von St. Corona wurde der Warzenbeißer nachgewiesen.

**Graue Beißschrecke (*Platycleis albopunctata grisea*)**

Lebensraum: Rohbodenstandorte

Die Graue Beißschrecke ist eine klassische Art von Pionierstandorten, die durch periodische Störungen offen gehalten werden. Sie bevorzugt trockene und warme Lebensräume mit unterschiedlich dichter Vegetation. Sie besiedelt Halbtrocken- und Trockenrasen, Felssteppen, Steinbrüche und Böschungen mit einem Mosaik aus offenen Bodenstellen und höherer Vegetation. Die Vorkommen sind vor allem im Osten und Süden des Wienerwaldes konzentriert.

Bei der Offenlanderhebung konnte die Graue Beißschrecke südlich des Gehöftes Bergfischer nachgewiesen werden. Es handelt sich um einen eher untypischen Standort für diese Art.

**Kurzflügelige Beißschrecke (*Metrioptera brachyptera*)**

Lebensraum: Magerwiesen/-weiden

Die Kurzflügelige Beißschrecke gilt als Indikatorart für wechselfeuchte bis feuchte Magerwiesen und beschränkt sich im Wienerwald auf frischere bis feuchte, extensiv genutzte Wiesentypen. Die Art ist im Wienerwald selten und rückläufig, in den kühlfeuchten Regionen des Alpenbogens und der Böhmisches Masse hingegen weit verbreitet. Sie konnte aktuell nur mehr im Raum Kaltenleutgeben gefunden werden.

Frühere Funddaten belegen auch (ehemalige) Vorkommen um Nöstach. Diese konnten aber bei den aktuellen Untersuchungen nicht bestätigt werden.

**Südliche Strauchschrecke (*Pholidoptera fallax*)**

Lebensraum: Magerwiesen/-weiden

Der typische Lebensraum der Südlichen Strauchschrecke sind strukturreiche Trockenrasen, im Wienerwald werden jedoch auch frische bis feuchte, zum Teil recht eintönig wirkende Mähwiesen in günstiger Lage besiedelt. In thermisch begünstigten, extensiv genutzten und krautreichen Wiesen kann sie größere Häufigkeit erzielen (ZUNA-KRATKY 1994). Sie weist eine gewisse Toleranz gegenüber Verbrachung auf und kann somit noch in länger unbewirtschaftetem Grünland eine Zeitlang überdauern.

Die Südliche Strauchschrecke ist eine Spezialität des Wienerwaldes, die in den Magerwiesen, vor allem im Karbonat-Wienerwald südlich des Wienflusses mit Schwerpunkt entlang der Thermenlinie, im Raum Kaltenleutgeben und im südlichen Wienerwald bis Altenmarkt eines der wichtigsten österreichischen Vorkommen aufweist. Bei der Offenlanderhebung konnte die Art auf einer großflächigen, recht intensiv genutzten Wiese beim Gehöft Bergfischer und auf Fettwiesen im Wiesengebiet zwischen Berger und Kollercker gefunden werden. Nördlich des Gehöftes Hönigsperger kommt die Südliche Strauchschrecke unter anderem auf einer schönen, südexponierten Trockenwiese vor. Die Wiese wird extensiv genutzt und bietet gemeinsam mit einer lückigen Böschung am Wegrand ideale Habitatbedingungen.

**Rotflügelige Schnarrschrecke (*Psophus stridulus*)**

Lebensraum: Magerwiesen/-weiden

Die Rotflügelige Schnarrschrecke benötigt kurzrasige, teils offene Magerstandorte. Sie kann dabei lokal auch Lichtungen in Schwarz-Föhrenwäldern oder Felsstandorte nutzen. Sie zeigt eine Vorliebe für extensiv genutzte, spät gemähte Flächen, braucht jedoch auch offenere Bereiche, um ihre eindrucksvollen Balzflüge aufführen zu können (ZUNA-KRATKY 1994). Auf Verbrachung und Verbuschung reagiert sie empfindlich, eine regelmäßige Mahd ist für ihr Vorkommen wichtig (KOLB & FISCHER 1994). Im Wienerwald haben ihre Vorkommen in den letzten Jahrzehnten stark abgenommen – auch die Offenlandkartierungen konnten nur mehr im Bereich Kaltenleutgeben und regional an der Thermenlinie gute Bestände belegen. Viele Vorkommen – besonders im nördlichen Wienerwald – stehen kurz vor dem Erlöschen. Ihre Lebensräume sind vor allem durch Aufforstungen gefährdet. Da die Art aber rasch auf Pflegemaßnahmen reagiert, können die Bestände im Bereich von Rodungsflächen innerhalb kurzer Zeit stark ansteigen. Dabei werden die neu entstandenen Offenflächen gleich im Folgejahr erfolgreich besiedelt.

In den 1990er Jahren existierten am Reisberg nördlich von Thenneberg und bei St. Corona am Schöpfl kleine isolierte Restpopulationen der Rotflügeligen Schnarrschrecke. Bei der aktuellen Erhebung konnten kleine Vorkommen auf Wiesen beim Wimmer-Hof bestätigt werden.

**Italienische Schönschrecke (*Calliptamus italicus*)**

Lebensraum: Rohbodenstandorte

Die Italienische Schönschrecke ist eine klassische Art von Pionierstandorten, die durch periodische Störungen offen gehalten werden. Sie lebt in trockenen Magerwiesen, seltener auch in warmen, spärlich bewachsenen Waldschlägen. Die Art ist schon seit Anbeginn orthopterologischer Aufzeichnungen aus dem Wienerwald bekannt, hatte jedoch nach einem massiven Rückgang geeigneter Standorte erst seit Ende der 1990er Jahre nach einer Serie trocken-warmer Sommer in vielen Bereichen des Wienerwaldes wieder Fuß fassen können. Die Vorkommen sind vor allem im Osten und Süden des Wienerwaldes konzentriert. Auf Trockenrasen ist die Verfilzung offener Böden der Hauptgrund für geringe Populationsdichten (z.B. Eichkogel), allerdings ist die Art hier meist in den Randlagen recht häufig (Weingärten, Brachen).

Die Italienische Schönschrecke konnte bei der Offenlanderhebung auf einer extensiv genutzten Wiese östlich des Wimmer-Hofes gefunden werden. Vereinzelt gibt es auch entlang des Pankraziweges nordöstlich der Ruine St. Pankraz.

Hauptursache für den starken Rückgang der Schönschrecke ist die Zerstörung großflächiger Trockenlebensräume durch Umwandlung in Ackerland bzw. durch Aufforstung oder Verbuschung. Aufgrund der hohen Mobilität der Art können Kiesdächer und extensiv begrünte Flachdächer einen wertvollen Ersatzlebensraum darstellen.

**Blaufügelige Ödlandschrecke (*Oedipoda caerulescens*)**

Lebensraum: Rohbodenstandorte

Die Blaufügelige Ödlandschrecke ist eine klassische Art von Pionierstandorten, die durch periodische Störungen offen gehalten werden. Sie benötigt Standorte mit lückiger Vegetationsdecke, da die Eier in den lockeren, sandigen oder erdigen Boden abgelegt werden. Die Art ist schon seit Anbeginn orthopterologischer Aufzeichnungen aus dem Wienerwald bekannt, hatte jedoch nach einem massiven Rückgang geeigneter Standorte erst seit Ende der 1990er Jahre nach einer Serie trocken-warmer Sommer in vielen Bereichen des Wienerwaldes wieder Fuß fassen können. Die Vorkommen sind vor allem im Osten und Süden des Wienerwaldes konzentriert. Pflegemaßnahmen zielen auf den Erhalt bzw. die Schaffung von großflächigen Pionierflächen mit einem geringen Deckungsgrad der Krautschicht. Wichtig dabei ist eine strukturreiche Oberfläche mit offenen, vegetationslosen Stellen sowie dichteren Vegetationshorsten.

In der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting existieren kleine, isolierte Populationen der Blaufügeligen Ödlandschrecke auf einer Wiese östlich des Wimmer-Hofes. Vereinzelt gibt es auch entlang des Pankraziweges nordöstlich der Ruine St. Pankraz.

**Große Höckerschrecke (*Arcyptera fusca*)**

Lebensraum: Magerwiesen/-weiden

Die Große Höckerschrecke bewohnt wärmebegünstigte krautreiche, offene und teilweise auch leicht verbuschende Wiesen und Wiesensäume in colliner bis montaner Lage. Neben einer guten Strukturierung des Lebensraumes sind auch vegetationsarme Stellen notwendig, wie sie durch Wildeinfluss oder Betritt entstehen. Das Vorkommen der Großen Höckerschrecke im Wienerwald ist von österreichweiter Bedeutung. Diese anspruchsvolle, stark gefährdete Heuschrecke hat nur mehr wenige gut besetzte Vorkommen in Österreich, von denen einige im Wienerwald liegen. Die Kartierungen im Offenland führten erfreulicherweise zur Entdeckung einer ganzen Reihe bisher unbekannter Vorkommen auf Magerstandorten, sodass die Bestandessituation der Großen Höckerschrecke besser erscheint als ursprünglich befürchtet. Die Hauptgefährdung im Wienerwald stellt die Verbuschung bzw. Aufforstung extensiver Lagen dar. Eine extensive Beweidung kann sich positiv auf Vorkommen dieser Art auswirken. Das größte und auch ungefährdete Vorkommen im Wienerwald findet sich auf der Gießhübler Heide.

Die Große Höckerschrecke zählt zu den Indikatorarten mit den gravierendsten Rückgängen in den letzten Jahrzehnten. Im zentralen Wienerwald hat sie sich jedoch lokal gehalten, etwa um Nöstach. Diese Bestände, etwa beim Gehöft Bergfischer, sind höchstgradig schutzwürdig.

**Bunter Grashüpfer (*Omocestus viridulus*)**

Lebensraum: Magerwiesen/-weiden

Der Bunte Grashüpfer gilt als Indikatorart für wechselfeuchte bis feuchte Magerwiesen. Er ist aufgrund der geringen Trockenheitsresistenz der Eier auf feuchte Standorte angewiesen. Besiedelt wird extensiv und auch intensiv bewirtschaftetes Grünland. Die Art ist im Wienerwald selten und rückläufig, in den kühlfeuchten Regionen des Alpenbogens und der Böhmisches Masse hingegen weit verbreitet. Sie scheint jedoch in den intensiveren Fettwiesen des westlichen Wienerwaldes eine deutliche Wiederausbreitung zu zeigen.

Der Bunte Grashüpfer wies bis in die 1990er Jahre einige Vorkommen innerhalb des Wienerwaldes auf. Aktuell scheint die Art nur mehr in den montan geprägten Wiesen am Südwestrand des Wienerwaldes noch vorzukommen. Innerhalb der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting gibt es aktuelle Nachweise von Wiesen westlich des Gehöftes Leitenbauer und am westlichen Ortsrand von St. Corona/Schöpfl.

**Sumpfgrashüpfer (*Chorthippus montanus*)**

Lebensraum: Feuchtgebiete

Der Sumpfgrashüpfer ist im östlichen Österreich eine relativ anspruchsvolle Feuchtwiesenart. Er braucht gut wasserversorgte Grünlandgebiete, die regelmäßig gemäht oder beweidet werden, eine Lebensraumsituation, die im Biosphärenpark Wienerwald selten ist. Im Wienerwald ist die Art auf intakte Feuchtwiesen beschränkt und durch den Verlust dieser Lebensräume nur noch sehr lokal verbreitet. Das für den Wienerwald wohl bedeutendste Vorkommen befindet sich in der Gemeinde Gablitz am Hauersteig am Fuße der Ram. Der Sumpfgrashüpfer lebt dort in (noch) kopfstarkem Bestand in einem Feuchtwiesenrelikt, das jedoch durch Ausweitung des Baulandes zusehends kleiner wird. Er benötigt eine regelmäßige Mahd der Wiesen; auf Verbrachung und Verschilfung reagiert er langfristig mit einer Aufgabe des Vorkommens.

Der Sumpfgrashüpfer konnte bei der Offenlanderhebung auf Ackerflächen und Einsaatwiesen östlich der Kirchenruine St. Martin in Nöstach nachgewiesen werden.

**Maulwurfgrille (*Gryllotalpa gryllotalpa*)**

Lebensraum: Feuchtgebiete

Die weiteste Verbreitung aller Feuchtgebietsarten des Wienerwaldes weist die Maulwurfgrille auf. Aufgrund ihrer unterirdischen Lebensweise ist sie schwer zu erfassen, das Verbreitungsbild daher mit Sicherheit lückig. Ihre Bindung an gut wasserversorgte Grünlandgebiete mit lückiger Vegetationsdecke, die jedoch durchaus auch intensiv genutzt werden können, macht sie zu einem guten Indikator für das Feuchtgebietspotential des Wienerwaldes. Die Fundorte befinden sich allesamt im östlichen Teil des Flysch-, aber auch des Karbonat-Wienerwaldes, wo wohl geologisch bedingt die notwendigen staunassen Verhältnisse regelmäßig in den kleinen Wiesenbachtälchen auftreten. Sie konzentrieren sich im Wienerwald auf staunasse, nur extensiv als Weiden oder als spät gemähte Wiesen bewirtschaftete Flächen. Gefährdungen sind durch Verbuschung oder Entwässerung gegeben.

In der Gemeinde Altenmarkt findet die Maulwurfgrille einen geeigneten Lebensraum in Feuchtwiesen entlang des Nöstachbaches südlich von Nöstach, wo sie unter anderem beim Tag der Artenvielfalt 2011 nachgewiesen wurde.

## 5.5 Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde

- **Erhaltung und Pflege der Vielfalt an unterschiedlichen Wiesentypen und eines hohen Anteils an extensiv bewirtschafteten Wiesen und Weiden** in der Gemeinde. Dies sollte durch aktive Aufforderung der Grundbesitzer zur Teilnahme von ÖPUL oder anderen Wiesenförderungsprogrammen mit Hilfe von gezielten Beratungen erfolgen.
- **Fortbestand und Management der großräumigen Offenlandkomplexe um Nöstach und Dörfel**, u.a. als Lebensraum für zahlreiche Vogelarten (z.B. Goldammer und Neuntöter) und Insekten, v.a. Wanstschrecke und Warzenbeißer. Verhinderung einer weiteren Intensivierung der Grünland- und Ackernutzung.
- **Erhaltung und Schaffung einer strukturreichen Agrarlandschaft** mit einem kleinteiligen Standortmosaik aus Brach- und Ausgleichsflächen, unbehandelten Ackerrandstreifen und Gehölzen. Diese kleinräumigen Strukturelemente sind wesentlich für zahlreiche gefährdete Vogelarten, u.a. Feldlerche, Wachtel, Schwarz- und Braunkehlchen, Grauammer, Neuntöter.
- **Abschnittsweise Nutzung von blütenreichen extensiven Wiesen und Belassen von ungemähten Teilbereichen** als Rückzugs- und Nahrungsgebiete, unter anderem für wiesenbrütende Vögel, Reptilien und zahlreiche Insektenarten (z.B. Heuschrecken, Schmetterlinge, Bienen).
- **Schutz und Pflege der** wenigen noch vorhandenen **Feuchtwiesen und Sumpflebensräume**. Die Einrichtung von Pufferzonen um nährstoffarme Feuchtlebensräume ist zu forcieren, um Nährstoffeinträge aus angrenzenden Nutzwiesen zu verhindern. Eine weitere Drainagierung von Feuchtfeldern ist zu verhindern.
- Sanfte Entwicklung und gezielte Lenkung angepasster landschaftsgebundener Erholungsnutzung und Förderung nachhaltiger Landwirtschaftsformen, wie zum Beispiel durch Förderung extensiver Beweidung, Biolandbau oder Teilnahme am ÖPUL-Förderungsprogramm.
- **Schutz und Pflege der alten Streuobstbestände und Obstbaumalleen** sowie Nachpflanzung von Obstbäumen mit Schwerpunkt auf alte Sorten und Hochstämme, zum Beispiel durch gezielte Beratung bezüglich entsprechender Fördermöglichkeiten, etwa im Rahmen von ÖPUL oder der Obstbaumaktion des Biosphärenpark Wienerwald.
- Erhaltung und Entwicklung von reich gegliederten Wald- und Ortsrandübergängen, z.B. durch **Erhaltung, Pflege und Nachpflanzung von Landschaftsstrukturelementen**, wie Bachgehölzen, Hecken, Feldgehölzen, Baumzeilen oder Einzelgebüschchen. Waldränder besitzen essentielle ökologische Funktionen in Waldökosystemen (besonders auch für die Vogelwelt) und sollten in diesem Sinne gepflegt und erhalten werden. Gleichzeitig ist für viele Saumarten eine Durchlässigkeit von Waldrandbereichen (lichte Waldränder) von großer Bedeutung. Der Erhalt von linearen Gehölzstrukturen im Offenland ist auch relevant für Fledermausarten, welche in hohem Maße auf Jagdgebiete im Offenland angewiesen sind.

- **Schutz der Waldwiesen vor Aufforstung**, da diese Wiesen eine hohe Strukturvielfalt aufweisen und für den Amphibien- und Reptilienschutz naturschutzfachlich relevant sind. Vorkommende Reptilienarten verlieren durch die Beschattung ihre Sonnplätze und auch die bedrohten Amphibienarten Laubfrosch und Gelbbauchunke sind auf gut besonnte Laichgewässer angewiesen.
- **Sicherung störungsarmer**, zumindest während der Brutzeit nutzungsfreier **Felswände am Peilstein** als Bruthabitat und Lebensraum seltener Vogel- und Reptilienarten (z.B. Wanderfalke, Uhu, Mauereidechse).
- **Erhaltung und Verbesserung der Naturraumausstattung in den Wirtschaftswäldern** durch Belassen von Totholz im Bestand im Besonderen mit einem Schwerpunkt auf starkes stehendes Totholz, Herstellung einer standorttypischen Baumartenzusammensetzung über eine natürliche Verjüngung, kein Einbringen von standortfremden und fremdländischen Baumarten, Verlängerung der Umtriebszeiten (Erhöhung des durchschnittlichen Bestandesalters ist von zentraler Bedeutung für den Vogel- und Fledermausschutz), Belassen von Altholzinseln (besonders für höhlenbewohnende Arten) und gezielte Erhaltung von Horst- und Höhlenbäumen bei forstlicher Nutzung.
- **Schutz, Management und Revitalisierung der Fließgewässer** und ihrer begleitenden Ökosysteme, wie z.B. Schwarz-Erlen-, Eschen- und Weidenauen, natürliche Schotterbänke, Erlenbruchwälder, sowie Schaffung bzw. Wiederherstellung von Retentionsgebieten im Sinne eines modernen, ökologischen Hochwasserschutzes (u.a. als Lebensraum für Schwarzstorch, Steinkrebs, Feuersalamander, Koppe und Quelljungfer). Dies wäre zum Beispiel durch die Einrichtung von Pufferzonen um Fließgewässer zu bewerkstelligen, um Nährstoffeinträge zu minimieren. Weitere Maßnahmen sind die Verhinderung von Einleitungen aus Drainagen in die Fließgewässer, kontrollierter Verfall von Uferverbauungen, Rückbau von Querwerken und aktive Renaturierungen hart verbauter Fließstrecken (wo aus Sicht des Hochwasserschutzes möglich) im Rahmen größerer Rückbauprojekte.
- **Schutz, Revitalisierung und Management von Feuchtlebensräumen** inklusive Feuchtgebieten an Sekundärstandorten (u.a. als Reproduktions- und Nahrungshabitate für Amphibien wie Gelbbauchunke und Alpen-Kammolch). Aufgrund der sehr geringen Anzahl von Kleingewässern in der Gemeinde sollten solche Sekundärstandorte auch neu geschaffen werden.
- **Reduktion und Vermeidung der Einschleppung oder Verbreitung von invasiven und potentiell invasiven Neophyten** wie Götterbaum, Robinie, Goldrute, Staudenknöterich, Riesen-Bärenklau, Blauglockenbaum etc. u.a. bei Erdbewegungen, Pflanzungen und dementsprechende Bewusstseinsbildung der BürgerInnen.

## 6. Literatur

DRUCKWERKE DES BIOSPHÄREN-PARK WIENERWALD (Download unter [www.bpww.at](http://www.bpww.at))

**Wälder im Wienerwald**

**Wiesen und Weiden im Wienerwald**

**Trockenrasen im Wienerwald**

**Weinbaulandschaften im Wienerwald**

**Natur in Altenmarkt an der Triesting – Ergebnisse zum Tag der Artenvielfalt 2011**

ARNOLD, A., BRAUN, M., BECKER, N. & STORCH, V. 1998: Beitrag zur Ökologie der Wasserfledermaus (*Myotis daubentonii*) in Nordbaden. *Carolinea* 56: pp. 103-110.

ARNOLD, A. & BRAUN, M. 2002: Telemetrische Untersuchungen an Rauhhautfledermäusen (*Pipistrellus nathusii*) in den nordbadischen Rheinauen. *Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz* 71: pp. 177-189.

BARKMANN, J.J. 1989: A critical evaluation of minimum area concepts. *Vegetatio* 85, pp. 89-104.

BAUER, H.-G., BEZZEL, E. & FIEDLER, W. (Hrsg.) 2005: Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Band 1. Nonpasseriformes – Nichtsperlingsvögel. Aula-Verlag, Wiebelsheim, 808 pp.

BAUMGÄRTEL, R. 2008: Der Eschen-Ahorn (*Acer negundo*) am nördlichen Oberrhein. Beitrag zur naturschutzfachlichen Einschätzung eines Neophyten. *Bot. Natsch. Hess.* 21, pp. 5-9.

BERG, H.-M., BIERINGER, G. & ZECHNER, L. 2005: Rote Liste der Heuschrecken (Orthoptera) Österreichs. In: ZULKA, K.P. (Red.): Rote Liste gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 1: Säugetiere, Vögel, Heuschrecken, Wasserkäfer, Netzflügler, Schnabelfliegen, Tagfalter. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner) Band 14/1. Wien, Böhlau, pp. 167-209.

BERG, H.-M. & ZUNA-KRATKY, T. 1992: Die Brutvögel des Wienerwaldes. Eine kommentierte Artenliste (Stand August 1991). *Vogelkdl. Nachr. Ostösterr.* 3, pp. 1-11.

BERG, H.-M. & ZUNA-KRATKY, T. 1994: „Projekt Wienerwaldwiesen“ – Vorschläge zur Ausweisung von Vorrangflächen für ein naturschutzverträgliches Management aus zoologischer Sicht (Vögel, Heuschrecken). Unveröff. Bericht, 11 pp. mit Anhang.

BERG, H.-M. & ZUNA-KRATKY, T. 1997: Rote Liste ausgewählter Tiergruppen Niederösterreichs. Heuschrecken und Fangschrecken (Insecta: Saltatoria, Mantodea). Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Naturschutz, Wien, 112 pp.

BIRDLIFE ÖSTERREICH 2014: Österreichischer Bericht gemäß Artikel 12 der Vogelschutzrichtlinie, 2009/147/EG Berichtszeitraum 2008 bis 2012. Interner Bericht, Langfassung. Im Auftrag der österreichischen Bundesländer. BirdLife Österreich, Wien, 247 pp.

BOBBINK, R. & HETTELINGH, J.P. 2011: Review and revision of empirical critical loads and dose-response relationships. Coordination Centre of Effects – National Institute for Public Health and the Environment (RIVM), Noordwijkerhout.

BÖHMER, H.J., HEGER, T. & TREPL, L. 2000: Fallstudien zu gebietsfremden Arten in Deutschland gemäß Beschluss-/Abschnittsnr. V/8 und V/19 der 5. Vertragsstaatenkonferenz des Übereinkommens über die biologische Vielfalt. Umweltbundesamt II 1.3, 15 pp.

BOTTOLIER-CURTET et al. 2012: Light interception principally drives the understory response to boxelder invasion in riparian forests. *Biol. Invasions* 14, pp. 1445-1458.

BRENNER, H. 2014: Totholz in Kernzonen und bewirtschafteten Wäldern des Biosphärenpark Wienerwald. *Wissenschaftliche Mitteilungen Niederösterreichisches Landesmuseum* 25: pp. 137-156.

BRENNER, H., DROZDOWSKI, I., MRKVICKA A., STAUDINGER, M. 2014: Beweissicherung und Biodiversitätsmonitoring in den Kernzonen des Biosphärenpark Wienerwald – Einführung und Methodik, *Wissenschaftliche Mitteilungen Niederösterreichisches Landesmuseum* 25: pp. 89-136.

BRINKMANN, R., BACH, L., DENSE, C., LIMPENS, H.J.G.A., MÄSCHER, G. & RAHMEL, U. 1996: Fledermäuse in Naturschutz- und Eingriffsplanungen. *Naturschutz und Landschaftspflege* 28: pp. 229-236.

BRUNNER, K. & SCHNEIDER, P. (Hrsg.) 2005: *Umwelt Stadt – Geschichte des Natur- und Lebensraums Wien*. Böhlau Verlag Wien.

CABELA, A., GRILLITSCH, H. & TIEDEMANN, F. 1997: Rote Listen ausgewählter Tiergruppen Niederösterreichs – Lurche und Kriechtiere (Amphibia, Reptilia), 1. Fassung 1995, Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Naturschutz, Wien, 88 pp.

CABELA, A., GRILLITSCH, H. & TIEDEMANN, F. 2001: Atlas zur Verbreitung und Ökologie der Amphibien und Reptilien in Österreich. Umweltbundesamt, Wien.

CLEGG, L.M. & GRACE, J. 1974: The distribution of *Heracleum mantegazzianum* (Somm. & Levier) near Edinburgh. *Transactions from the Proceedings of the Botanical Society of Edinburgh* 42.

DIETZ, C., HELVERSEN, O. VON & NILL, D. 2007: *Handbuch der Fledermäuse Europas und Nordwestafrikas*. Kosmos Verlag, 399 pp.

DVORAK, M. & BERG, H.-M. 2009: Wienerwald. pp. 188-199. In: DVORAK, M. (Hrsg.): *Important Bird Areas. Die wichtigsten Gebiete für den Vogelschutz in Österreich*. Verlag des Naturhistorischen Museums Wien, Wien, 576 pp.

DVORAK, M. et al. 2014: Verbreitung und Bestand waldbewohnender Vogelarten des Anhanges I der EU-Vogelschutzrichtlinie im Biosphärenpark Wienerwald. In: *Biodiversitätsmonitoring in den Wäldern des Biosphärenpark Wienerwald*. *Wissenschaftliche Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesmuseum*, 25. Band 2014, St. Pölten, pp. 475-502.

EBERSTALLER-FLEISCHANDERL, D., EBERSTALLER, J., SCHRAMAYR, G., FISCHER, H. & KRAUS, E. 2008: *Ufervegetationspflege unter Berücksichtigung schutzwasserwirtschaftlicher und ökologischer Anforderungen. Wasser Niederösterreich und Lebensministerium (Hrsg.)*, 115 pp.

EDER, R. 1908: *Die Vögel Niederösterreichs*. Selbstverlag, 108 pp.

ELLENBERG, H. 1986: *Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen in ökologischer Sicht*. 4. verb. Auflage. Eugen Ulmer Verlag.

- ELLMAUER, T. (Hrsg.) 2005: Entwicklung von Kriterien, Indikatoren und Schwellenwerten zur Beurteilung des Erhaltungszustandes der Natura 2000-Schutzgüter, Band 3: Lebensraumtypen des Anhangs I der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie; Im Auftrag der neun österreichischen Bundesländer, des Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft und der Umweltbundesamt GmbH, Wien, 616 pp.
- ESCH, R.E. et al. 2001: Common allergenic pollens, fungi, animals and arthropods. Clin. Rev. Allerg. Immun. 21, pp. 261-292.
- ESSL, F. & RABITSCH, W. 2002: Neobiota in Österreich. Umweltbundesamt Wien (Hrsg. und Medieninhaber), 432 pp.
- ESSL, F. & RABITSCH, W. 2004: Österreichischer Aktionsplan zu gebietsfremden Arten (Neobiota). Lebensministerium (Hrsg. und Medieninhaber), 26 pp.
- ESSL, F. & WALTER, J. 2002: Ausgewählte neophytische Gefäßpflanzenarten Österreichs. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Landwirtschaft und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft.
- ESSL, F. & WALTER, J. 2005: Ausgewählte Neophyten. In: WALLNER, R.M. (Hrsg.): Aliens. Neobiota in Österreich. Böhlau, Wien, pp. 49-100.
- FEURDEAN, A. ET AL 2018: Biodiversity-rich European grasslands: Ancient forgotten ecosystems. Biological Conservation 228: 224-232.
- FLADE, M. 1991: Die Habitate des Wachtelkönigs während der Brutsaison in drei europäischen Stromtälern (Aller, Save, Biebrza). Vogelwelt 112, pp. 16-40.
- FLADE, M. 1994: Die Brutvogelgemeinschaften Mittel- und Norddeutschlands – Grundlagen für den Gebrauch vogelkundlicher Daten in der Landschaftsplanung. IHW-Verlag, Berlin, 552 pp.
- FOET, M.-C. 2010: Der Wiener Grüngürtel: Leistungen und Nutzen für die Gesellschaft. Masterarbeit Universität für Bodenkultur, Wien, pp. 171.
- FRANK, G. & BERG, H.-M. 2001: Verbreitung und Schutz des Schwarzstorches (*Ciconia nigra*) im Wienerwald. Ein Gemeinschaftsprojekt von BirdLife Österreich, der Österreichischen Bundesforste AG und des Österreichischen Naturschutzbundes. BirdLife Österreich, Wien, 32 pp. + Kartenanhang.
- FRÜHAUF, J. 2004: Die Bedeutung der Wienerwaldwiesen für Vögel, Ökologie und Naturschutzrelevanz, Probleme und Chancen. In: AMERDING, D.: Schutz und Pflege der Wienerwaldwiesen 2004. Fachtagung in Purkersdorf, 6. Mai 2004. Ausgewählte Referate. Eigenverlag Dieter Amerding, Höflein/Donau, pp. 53-76.
- FRÜHAUF, J. 2005: Rote Liste der Brutvögel (Aves) Österreichs. In: ZULKA, K.P. (Red.): Rote Liste gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 1: Säugetiere, Vögel, Heuschrecken, Wasserkäfer, Netzflügler, Schnabelfliegen, Tagfalter. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner) Band 14/1. Wien, Böhlau, pp. 63-165.
- GAMAUF, A. 1999: Der Wespenbussard (*Pernis apivorus*) ein Nahrungsspezialist? Der Einfluss sozialer Hymenopteren auf Habitatnutzung und Home Range-Größe. Egretta 42, pp. 57-85.

- GLUTZ, U.N. & BAUER, K. 1985: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 10. Aula. Wiesbaden, 1184 pp.
- GLUTZ, U.N. & BAUER, K. 1988: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 11. Aula. Wiesbaden, 727 pp.
- GLUTZ, U.N. & BAUER, K. 1993: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 13. Aula. Wiesbaden, 2178 pp.
- GOLLMANN, G. 2007: Rote Liste der in Österreich gefährdeten Lurche (Amphibia) und Kriechtiere (Reptilia). In: ZULKA, K.P. (Red.): Rote Liste gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 2: Kriechtiere, Lurche, Fische, Nachtfalter, Weichtiere. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner) Band 14/2. Wien, Böhlau, pp. 37-60.
- GRUNICKE, U. 1996: Populations- und ausbreitungsbiologische Untersuchungen zur Sukzession auf Weinbergsbrachen am Keuperstufenrand des Remstals. Diss. Bot. 261, 210 pp.
- GÜTTINGER, R. 1997: Jagdhabitats des Großen Mausohres (*Myotis myotis*) in der modernen Kulturlandschaft. Schriftenreihe Umwelt 288, 138 pp.
- HARTMANN, E. & KONOLD, W. 1995: Späte und Kanadische Goldrute (*Solidago gigantea et canadensis*): Ursachen und Problematik ihrer Ausbreitung sowie Möglichkeiten ihrer Zurückdrängung. In: BÖCKER, R., GEBHARDT, H., KONOLD, W., SCHMIDT-FISCHER, S. (Hrsg.): Gebietsfremde Pflanzenarten. Auswirkungen auf einheimische Arten, Lebensgemeinschaften und Biotope, pp. 92-104.
- HARTMANN, E., SCHULDES, H., KÜBLER, R. & KONOLD, W. 1995: Neophyten. Biologie, Verbreitung und Kontrolle ausgewählter Arten. Ecomed-Verlag, Landsberg, 301 pp.
- HEJDA, P., PYSEK, P. & JAROSIK, V. 2009: Impact of invasive plants on the species richness, diversity and composition of invaded communities. J.Ecol. 97, pp. 393-403.
- HELLMAYR, C.F. 1933: Notizen über Mödlinger Beobachtungen. Berichte Sekt. Ornithologie. Verh.Zool.-Bot.Ges. Wien 83, pp. 23-24.
- HÖLZINGER, J. 1987: Die Vögel Baden-Württembergs. Gefährdung und Schutz. Band 1/2. Karlsruhe, pp. 725-1420.
- HOLZNER, W. et al. 1995: Wienerwaldwiesen – Eine Studie zur Erhaltung der Wiesen und Weiden im Bereich des Wienerwaldes, i.A. des Vereins „NÖ-Wien-Gemeinsame Erholungsräume“, unveröffentlicht.
- HÜTTMEIR, U. & REITER, G. 2010: Fledermäuse in Niederösterreich. Zusammenführung vorhandener Daten zur Verbreitung von Fledermäusen in Niederösterreich. Im Auftrag des Amtes der NÖ Landesregierung, Abteilung RU5, 87 pp.
- KOLB, K.-H. & FISCHER, K. 1994: Populationsgröße und Habitatnutzung der Rotflügeligen Schnarrschrecke (*Psophus stridulus*, Insecta: Saltatoria) im NSG „Steinberg und Weinberg“/Bayerische Rhön. Articulata 9, pp. 25-36.
- KOWARIK, I. 2010: Biologische Invasionen – Neophyten und Neozoen in Mitteleuropa. 2. Auflage Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 492 pp.

- KÜBLER, R. 1995: Versuche zur Regulierung des Riesen-Bärenklaus (*Heracleum mantegazzianum*). In: BÖCKER, R., GEBHARDT, H., KONOLD, W. & SCHMIDT-FISCHER, S. (Hrsg.): Gebietsfremde Pflanzenarten. Auswirkungen auf einheimische Arten, Lebensgemeinschaften und Biotope, pp. 83-87.
- MEYER, A.H. & SCHMID, B. 1991: Der Beitrag der Populationsbiologie zum Verständnis biologischer Invasionen. Verh. Ges. Ökol. 21, pp. 285-294.
- MORACOVA, L., PYSEK, P., KRINKE, L., PERGL, J., PERGLOVA, I. & THOMPSON, K. 2007: Seed germination, dispersal and seed bank in *Heracleum mantegazzianum*. In: PYSEK, P., COCK, M.J.M., NENTWIG, W. & RAVN, H.P. (Eds.) 2007: Ecology and management of giant hogweed (*Heracleum mantegazzianum*). CAB International, Wallingford, pp. 74-91.
- NIKLFIELD, H. & SCHRATT-EHRENDORFER, L. 1999: Rote Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen (Pteridophyta und Spermatophyta) Österreichs. Rote Listen gefährdeter Pflanzen Österreichs, 2. Auflage (ed H. Niklfeld), pp. 33-151. Bundesministerium für Umwelt, Austria medienservice, Graz.
- OCHSMANN, J. 1996: *Heracleum mantegazzianum* Sommier & Levier (Apiaceae) in Deutschland. Untersuchung zur Biologie, Verbreitung, Morphologie und Taxonomie. Feddes Repert. 107, pp. 555-595.
- ÖWAV 2013: ÖWAV-Merkblätter „Neophyten“. Österreichischer Wasser- und Abfallwirtschaftsverband (Hrsg.), Wien.
- OFENBÖCK, G. (Red.) 2013: Aquatische Neobiota in Österreich. Bericht des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. Wien, 160 pp.
- PANROK, A. 2008: Ein Wiederfund der Kurzflügeligen Schönschrecke, *Paracaloptenus caloptenoides* BRUNNER VON WATTENWYL, 1861 (Orthoptera: Caelifera) in Österreich. Beiträge zur Entomofaunistik 8, pp. 153-157.
- PANROK, A. 2009: Thermenlinie. In: DVORAK, M. (Hrsg.): Important Bird Areas. Die wichtigsten Gebiete für den Vogelschutz in Österreich. Verlag des Naturhistorischen Museums Wien, Wien, pp. 176-187.
- PANROK, A. 2011: Aktuelle Vorkommen ausgewählter Vogel-, Fang- und Heuschrecken-Arten. Kommentierte Artenliste. Projekt „Offenlandkartierung im Biosphärenpark Wienerwald 2011“, Teilgebiet Thermenlinie. Unveröff. Bericht im Auftrag des Biosphärenpark Wienerwald Management, 35 pp.
- PYSEK, P. 1991: *Heracleum mantegazzianum* in the Czech Republic: dynamics of spreading from the historical perspective. Folia Geobot. Pytotax. 26, pp. 439-454.
- PYSEK, P., COCK, M.J.M, NENTWIG, W. & RAVN, H.P. (Eds.) 2007: Ecology and management of giant hogweed (*Heracleum mantegazzianum*). CAB International, Wallingford, 324 pp.
- PYSE, P., LAMBTON, P.W., ARIANOUTSOU, M., KÜHN, I., PINO, J. & WINTER, M. 2009: Alien vascular plants of Europa. In: DAISIE, Handbook of alien species in Europe. Springer, Dordrecht, pp. 43-61.
- RAGGER, M. 2000: Siedlungsdichte und Habitatnutzung der Heidelerche (*Lullula arborea*) an der Thermenlinie (Niederösterreich). Egretta 43, pp. 89-111.
- SPITZENBERGER, F. 2001: Die Säugetierfauna Österreichs. Ed., Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. Bd. 13, Wien, 895 pp.

- SPITZENBERGER, F. 2005: Rote Liste der in Österreich gefährdeten Säugetierarten (Mammalia). In: ZULKA, K.P. (Hrsg.): Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. Grüne Reihe des Lebensministeriums Band 14/1, pp. 45-62.
- SPITZENBERGER, F., PAVLINIC, I. & PODNAR, F. 2008: On the occurrence of *Myotis alcaethoe* von HELVERSEN and HELLER 2001 in Austria. *Hystrix It. J. Mamm. (n.s.)* 19 (1), pp. 3-12.
- STADLER, P. 2010: Die frühneolithische Siedlung von Brunn am Gebirge, Flur Wolfholz – aktuelle Forschungsergebnisse. *Archäologische Forschungen in Niederösterreich* 4, pp. 7-16.
- STAUDINGER, M. & SCHEIBLHOFER, J. 2014: Beweissicherung und Biodiversitätsmonitoring in den Kernzonen des Biosphärenpark Wienerwald – Gefäßpflanzen. Unveröffentlichter Bericht im Auftrag der Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH, 759 pp.
- STAUDINGER, M. & WILLNER, W. 2014: Die Waldgesellschaften in den Kernzonen des Biosphärenpark Wienerwald. *Wiss. Mitt. Niederösterr. Landesmuseum* 25, Wien, pp. 269-296.
- THIELE, J., OTTE, A. & ECKSTEIN, R.L. 2007: Ecological needs, habitat preferences and plant communities invaded by *Heracleum mantegazzianum*. In: PYSEK, P., COCK, M.J.M, NENTWIG, W. & RAVN, H.P. (Eds.) 2007: Ecology and management of giant hogweed (*Heracleum mantegazzianum*). CAB International, Wallingford, pp. 126-143.
- WALSER, B. 1995: Praktische Umsetzung der Knöterichbekämpfung. In: BÖCKER, R., GEBHARDT, H., KONOLD, W. & SCHMIDT-FISCHER, S. (Hrsg.): Gebietsfremde Pflanzenarten. Auswirkungen auf einheimische Arten, Lebensgemeinschaften und Biotope, pp. 161-172.
- WILLNER, W. 2013: Pannonische Steppenrasen in Österreich. In: Steppenlebensräume Europas – Gefährdung, Erhaltungsmaßnahmen und Schutz. Erfurt: Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz, pp. 151-162.
- WONKA, E. 2011: Siedlungsausbreitung des Ballungsraumes Wien und deren Auswirkungen auf die Wienerwaldgemeinden (Band I). Herausgegeben vom Institut für Geographic Information Science – Österreichische Akademie der Wissenschaften und dem Stadtmuseum der Stadtgemeinde Klosterneuburg, pp. 90.
- ZUNA-KRATKY, T. 1993: Beobachtungen Brutzeit 1993. *Vogelkdl. Nachr. Ostösterr.* 4, pp. 162-182.
- ZUNA-KRATKY, T. 1994: Floristisch-faunistische Erhebungen im Naturwaldreservat „Himmelswiese“ bei Wien-Kalksburg. *Dipl.Arb.Univ.Bodenkultur Wien*, 101 pp. mit Anhang.
- ZUNA-KRATKY, T. & BERG, H.-M. 2004: Bewertung der Wienerwald-Wiesen aus Sicht des Vorkommens von Heuschrecken und Fangschrecken. Studie im Auftrag des Biosphärenpark Wienerwald. Orthopterenkartierung Ostösterreich und AG „Wienerwald“ von BirdLife Österreich, Wien, 10 pp.